P.o.germ. 2013 X (7

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH

·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

Kotzebue.

Siebenter Band.

Die Verleumder.
Die Witwe und das Reitpferd.
Der Wildfang.

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Theater

von

Kotzebue.

Siebenter Band.

Die Verleumder.
Die Witwe und das Reitpferd.
Der Wildfang.

Wien, 1810.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Jgl: VII f

ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Siebenter Theil.

Die
Verläumder.

Ein
Schauspiel
in
fünf Aufzügen.

(Erschien 1796.)

Personen:

Syndicus Moorland.

Emilie, seine Gattinn.

Jenny, seine Schwester.

Thomas, sein alter Diener.

Eduard Smith, ein Engländer, sein Schreiber.

Graf v. Scharfeneck, dirigirender Minister.

Kammerjunker v. Scharfeneck, sein Neffe.

Allbrand, geheimer Secretair.

Prunk, Kammerdiener.

Hauptmann Ellfeld.

Frau v. Ellfeld.

Benjamin Kroll, Burgvoigt.

Eva, sein Weib.

Pilz, ein Polizeybeamter.

Wache.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

(Moorlands Zimmer. Es ist Morgen. Der Kaffehtisch gedeckt.)

Erste Scene.

Emilie. Jenny.

Emilie (indem sie aus einer Seitenthür tritt, spricht hinter sich)

Leg dich zu Bett, Catharine, ich befehle es Dir. — (Sie kömmt vollends heraus.) Die arme Alte hat sich erkältet. Gut, daß es mit dem Nachtwandeln bald ein Ende hat. Zwar versprach ich der guten Ellfeld diese Nacht wieder zu kommen — aber allein zu gehn wag' ich doch nicht. — Warum nicht? Die wenigen Schritte — was hab' ich zu fürchten? Nein, nein, wer steht mir

für einen Zufall? — Sie ist ja auch in der Besserung; gewiß bis zu seinem Geburtstage völlig hergestellt. O der Freude, wenn ich sie ihm vorstellen und sagen werde: Lieber Mann! meine Ersparnisse haben diese würdigen Menschen vom Hunger, meine Pflege hat dieser guten Frau das Leben gerettet — nimm diese That zum Angebinde. — Aber dann? — Schade, daß der Genuß, den Wohlthun gewährt, eine so zarte Blüthe ist, daß jeder fremde Hauch sie abweht. Wenn Andre dich loben, so hast du deinen Lohn hinweg; ist aber dein Herz der einzige Vertraute, so bleibt das frohe Bewußtseyn dir immer neu. — Doch Herz und Gatte, das kommt auf Eins heraus. — Guter Moorland! wenn du wüßtest, welche andere noch weit wichtigere Entdeckung deiner harret. — Gott sey Dank, ich darf nicht länger zweifeln! Aber auch diese frohe Bothschaft nicht eher als an seinem Geburtstage.

Jenny. Guten Morgen, Schwesterchen. Von welcher frohen Bothschaft ging dein Mund so laut über? —

Emilie. Rathe. —

Jenny. Haben deine Gänse gut gebrütet? —

Emilie. Spötterinn!

Jenny. Oder ist der Flachs recht klar gesponnen?

Emilie. Wer dich hörte, sollte glauben, ich hätte nur Sinn für Flachs und Gänse.

Jenny. Weil deinem Glücke nichts mangelt, als entbehrliche Kleinigkeiten.

Emilie. Meinst du?

Jenny. Muß ich es denn nicht oft genug hören? da sitzen sie Abende lang; der Herr Bruder liest, die Frau Schwester strickt. Aber kaum hat er ein Paar Seiten gelesen, und sie eine Nadel abgestrickt, so werden große Pausen gemacht, und ein Intermezzo von Liebkosungen aufgetischt. Ich sitze ehrbar gegen über, und schlage jungfräulich die Augen nieder.

Emilie. Weißt du, was Göthe sagt? „ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehn."

Jenny. Weißt du, was Musäus sagt? für Götter mag es wohl ein Schauspiel seyn, aber für Menschen ist es herzlich langweilig.

Emilie. Freylich, man muß selbst mitspielen.

Jenny. Der Eine seufzt: ach Schwester, ich bin so glücklich! — Herr Bruder, ich habe das schon tausend Mahl gehört — Die andere lispelt: ach Jenny! mir ist so wohl! — Frau

Schwester, ich weiß Ihre schönen Floskeln auswendig —

Emilie. Wer wehrt es dir, ein gleiches Glück zu suchen?

Jenny. Schon wieder die alte Leyer? — Ein Mädchen darf nun einmahl nicht suchen, es darf nur finden, und lieber Gott, wie selten findet der, der nicht sucht.

Emilie. Wer Blumen brechen will, muß doch wenigstens die Hand ausstrecken.

Jenny. Die Rosen der Liebe verblühen im Sommer; die Dornen des Ehestandes überwintern.

Emilie. Hast du diese Bemerkung hier im Hause gemacht?

Jenny. Bewahre der Himmel! Hier und in Mahomets Paradiese herrscht ein ewiger Frühling.

Emilie. Hier und überall, wo Häuslichkeit und Liebe sich verschwistern. —

Jenny. Über dem Geschwätz verlieren wir unsern Text. Noch immer weiß ich nicht, welche frohe Bothschaft —

Emilie. Hast du nicht oft mitten im Gefühl unsers Glücks, auch unsre Klagen gehört?

Jenny. Klagen?

Emilie. Unsere sehnlichen Wünsche, daß die Stimme der Natur den Bund unserer Herzen heiligen wolle?

Jenny. Du drückst dich sehr dichterisch aus — aber — beynahe versteh' ich dich — (Sie betrachtet sie aufmerksam.) Schwester — du lächelst? — ist es wahr? — Du bist Mutter?

Emilie. Ja liebe Jenny — aber still —

Jenny (nimmt Emilien beym Kopf und küßt sie.) Juchhey! das ist herrlich! das hast du gut gemacht! o wie will ich die kleine Puppe zausen! wie will ich mit ihr herum tanzen, Brey kochen, in den Schlaf singen Eya Popeya! — aber ein Mädchen muß es seyn, liebe Schwester, ich kann die Buben nicht leiden.

Emilie (mit Muttergefühl.) Mädchen oder Bube, ich werde das Kind so lieb haben!

Jenny. Siehst du darum so hohläugig aus? arme Seele! ha! ha! ha! und mein Bruder weiß noch nichts davon?

Emilie. Ich fürchtete bis jetzt, euch durch vergebliche Hoffnungen zu täuschen.

Jenny (hüpft an das Studierzimmer und klopft ungestüm.) He da! Herr Bruder! heraus! heraus! schreib er ein ander Mahl mehr.

Emilie. Nein Jenny! bis zu seinem Geburtstage!

Jenny. Ey was! das sollt' ich noch acht Tage verschweigen, und man kann sich doch nicht allein freuen. (Sie öffnet die Thür.) Carl! Carl! laß alles stehen und liegen! wir wollen dir etwas Nagelneues verkündigen.

Emilie. Jenny.

Moorland (inwendig.) Nur noch einen Augenblick, liebe Jenny, ich komme bald.

Jenny. Nein, nein, gleich mußt du kommen! gleich auf der Stelle! oder ich schicke mein Windspiel auf dein Studierzimmer, das soll dir alle Papiere zerkauen.

Zweyte Scene.

Moorland (tritt heraus.) Die Vorigen.

Moorland. Nun da bin ich. Guten Morgen, liebe Emilie, was gibt es denn?

Jenny. Was es gibt? sieh mich an! wahrhaftig du kommst mir nun recht ehrwürdig vor.

Moorland. Das höre ich zum ersten Mahl aus deinem Munde.

Jenny. Ich sehe dich auch zum ersten Mahl als Vater.

Moorland. Was? — Jenny — Emilie — wißt ihr auch, daß dieser Scherz grausam wäre? — (Er blickt wechselsweise auf Gattinn und Schwester. Jenny lacht schalkhaft, Emilie lächelt und schlägt die Augen nieder.)

Jenny. Wie er da steht! Carl! hast du das große Loos in der Lotterie gewonnen?

Moorland. Emilie — dein Gesicht — du erröthest — ist das wahr?

Emilie. Ja, lieber Moorland!

Moorland (breitet entzückt die Arme aus, Emilie sinkt an seinen Busen. Stumme Pause.)

Jenny. Wahrlich! so etwas könnte ein armes Mädchen verführen. Wenn nun eben jetzt ein unterthäniger Diener hereinträte, und mir seine Hand hinstreckte, — hilf keusche Luna! ich wäre verloren.

Moorland. Gott! du hast meine heißesten Wünsche erhört!

Emilie. Und die Meinigen!

Jenny. Nicht wahr Carl, das ist noch ein froher Morgengruß?

Emilie. Ich wollte bis zu deinem Geburtstage schweigen — aber die Schwätzerinn —

Moorland. Liebes Weib! O Jenny, wie wird sich unser alter 70jähriger Vater freuen.

Jenny. Morgen ist Posttag, ich will ihm das schreiben.

Moorland. Dann weint der Alte eine Freudenthräne in den Genfer See.

Jenny. Ich kenne ihn, er schleicht auf das Grab unserer Mutter — Dort freut er sich am liebsten.

Moorland. Ich habe ihm lange nicht geschrieben, bitte ihn deshalb um Verzeihung. — Du kennst meine Geschäfte —

Jenny. Ich? Keineswegs. Daß du den ganzen Tag in deiner Studierstube zubringst, und seit einigen Wochen auch sogar die Nächte, um nur Früh gleich wieder bey der Hand zu seyn, das weiß ich wohl; aber was du da machst —

Moorland. Schäckerinn, das weist du nicht?

Jenny. Freylich, du hast uns schon ein Paar Mahl mit einer Römermiene geantwortet: Kinder, das Wohl der Bürgerschaft ruht auf meinen Schultern. Ey, so kehre es lieber um, und ruhe aus auf deinen Lorbern.

Moorland. Eben um das zu können, muß ich jetzt arbeiten. Nie war es nothwendiger, das

Wapen unserer Stadt, den wachsamen Kranich vor Augen zu haben. Auf einer Seite wird zu viel gefordert, auf der andern zu viel versagt! Fürsten werden mißtrauisch, Völker übermüthig, und beyde verlieren ihre Ruhe.

Jenny. Aber bey uns ist es, Gott sey Dank, ruhig. Der Ätna speyt Feuer, die Erde bebt, und wir — lesen es in den Zeitungen.

Moorland. Liebe Schwester, wenn die Erde in Sicilien bebt, so entsteht zuweilen im isländischen Meere eine neue Insel. Gott sey Dank für unsere Ruhe! meine Nachtwachen sollen sie befestigen helfen. Es ist keine Kleinigkeit in sechshundertjährigen Stadtarchiven zu wühlen, Rechte von Gewohnheiten, Ansprüche von Rechten zu scheiden, und alles das auf wenigen Bogen so darzustellen, daß der Fürst genug wisse, und der Bürger nicht zu viel.

Emilie (zärtlich.) Bist du denn nun bald fertig mit dieser Arbeit? Du bist seit vier Wochen so ungenießbar —

Moorland. Bald, bald liebe Emilie. Heute noch, ich war eben dabey, das letzte Blatt ins Reine zu schreiben.

Jenny. So geh' und schreib; und komm

uns nicht wieder vor die Augen, bis du die Amtsmiene abgelegt hast.

Moorland. Der Himmel weiß, ob nach dieser frohen Neuigkeit ich noch im Stande seyn werde, die Feder zu halten.

Jenny. Auf jedem Buchstaben wird sich ein holder Knabe schaukeln, und so oft sich ein Wort mit einem P anfängt, wirst du glauben, es heiße Papa.

Moorland. Spotte nur. Die Tante wird sich doch auch ein wenig brüsten.

Jenny. Ey freylich! (Sie wirft sich in die Brust.)

Moorland. Trinkt Kinder, ich bin gleich wieder bey euch (er will gehn, kehrt wieder um und schließt Emilien noch ein Mahl in seine Arme.) Gutes Weib! du hast mich unaussprechlich glücklich gemacht. (Er geht in sein Zimmer.)

Dritte Scene.

Vorige ohne Moorland.

Emilie. Welch ein Mann!

Jenny. Nun ja, er ist keiner der Schlimm-

sten, ein ehrlicher Schweitzer. Seine Vorfahren haben bey Moorgarten gefochten.

Emilie. Wohl mir, daß ich meinem Herzen, und nicht der alten ähnenreichen Tante gehorchte.

Jenny. Wohl uns! daß sich alles so gefügt hat. Ich muß dir gestehn, liebe Schwester, daß ich Anfangs sehr gegen diese Verbindung war. Es pflegt nicht viel Gutes dabey herauszukommen.

Emilie. Hättest du vollends gewußt, was eigentlich meinen Entschluß bestimmte, und meinem Herzen siegen half—

Jenny. Umgekehrt, liebe Schwester, hätte ich damahls gewußt, daß eine niederträchtige Tante deine Unschuld feil both, daß du dich lieber in die Arme eines ehrlichen Bürgers werfen, als die Buhlerinn eines Fürsten seyn wolltest —

Emilie. St! nicht zu laut!

Jenny. Wahrlich, du würdest seit zwey Jahren meine Erwartungen nicht übertroffen haben.

Emilie. That ich das? nun dieß Zeugniß, liebe Jenny, ist mein Stolz, und glaube mir, ich würde heute aus verliebter Schwärmerey thun, was damahls mir die Vernunft geboth.

Jenny. Sehr drollig! eine Frau, die sich in ihren Mann verliebt hat.

Emilie. O, das geschieht nicht selten, und wer weiß, ob es nicht besser ist, als den Bräutigam auf Kosten des Mannes zu vergöttern. Deshalb rathe ich dir, liebe Schwester, harre nicht so lange auf den elektrischen Schlag der Liebe, der zwar gewaltig durch alle Glieder zuckt, aber keine Wärme zurückläßt.

Jenny. Machst du schon wieder eine Anspielung auf meinen ehrwürdigen Jungfernstand? Wahrhaftig, du thust, als ob ich von Freyern umgeben wäre, wie weiland die reiche Prinzessinn von Burgund.

Emilie. Nun der Kammerjunker —

Jenny. Du scherzest. Solch ein Frühlingslüftchen, das um jede Blume buhlt; ein Insect, das in jedem makellosen Blatte einen Wurmstich zurückläßt. Seine Zunge mäht ehrliche Nahmen, wie die Sense das Gras. Aber ich habe ihm vor einigen Tagen die Wahrheit so trocken gesagt, daß ihm hoffentlich die Lust vergangen ist.

Emilie. Ich weiß nicht, ob du deine neue Eroberung bemerkt hast.

Jenny. Die wäre?

Emilie. Unser Schreiber.

Jenny. Der Engländer? — Du schwärmst —

Emilie. Verstelle dich nicht. So etwas entgeht den Weibern selten.

Jenny. Nun so ist es eine brittische Laune, und, überdieß —

Emilie. Ich errathe, was du sagen willst: ein Schreiber —

Jenny. Das eben nicht. Ein Schreiber hat auch ein Knopfloch, in welches die Zeit zuweilen einen Orden knüpft, aber —

Emilie. Er hat Verstand, Kenntnisse —

Jenny. Aber kein Brod —

Emilie. Wer weiß. Ich halte ihn für reicher, als er scheint.

Jenny. Warum?

Emilie. Je nun, wenn du mich nicht auslachen willst — ich habe eine echt weibliche Bemerkung gemacht: er trägt sehr feine Wäsche.

Jenny. Ich könnte wohl auch noch eine Bemerkung hinzufügen, nur weniger fein als die Deinige. Seit kurzem treibt sich hier ein Mensch herum, der sich für einen englischen Sprachmeister ausgibt. Smith nennt ihn seinen Landsmann und Freund. Ich sah sie neulich von ferne zusammen auf der Treppe. Smith hatte den Hut auf dem Kopfe, der sogenannte Sprach-

meister stand mit entblößtem Haupte vor ihm, und bückte sich tief, ein Mahl über das andere. Das fiel mir auf. Ich lauschte. Aber sie wurden mich gewahr, schienen verlegen, nahmen etwas gezwungen den Ton der Gleichheit wieder an, schüttelten sich die Hände und schieden.

Emilie. Siehst du wohl? was gilts, unser Schreiber ist ein Prinz incognito.

Jenny. Ein Arcadier, der gekommen ist, meine Schafe zu hüthen.

Emilie. Kurz, er ist kein gewöhnlicher Mensch.

Jenny. Freylich, das sagt auch der Bruder.

Vierte Scene.

Thomas zu den Vorigen.

Thomas. Secretair Allbrand will aufwarten.

Jenny. Der fatale Mensch! ich mag ihn nicht sehn. (Sie entschlüpft durch eine Seitenthür.)

Emilie. Leider muß ich wohl die Honneurs machen. (Zu Thomas.) Er ist willkommen.

Thomas (ab.)

Emilie. Lieber Gott! wie manche Lüge muß man nicht in der Welt sagen.

Fünfte Scene.

Allbrand. Emilie.

Allbrand. Verzeihen Sie, daß ich so früh beschwerlich falle.

Emilie. Sie sind der Freund meines Mannes, und ein Freund kann nie zu früh kommen.

Allbrand. Wollte der Himmel, Sie sprächen so in Ihrem eignen Nahmen!

Emilie. Moorland ist noch an seinem Schreibtische. Sie werden sich schon gefallen lassen, einige Minuten bey einem Frauenzimmer zu verlieren.

Allbrand. Sie spotten Madam, und wissen nur allzugut, welch ein Gewinn mir dieser Verlust ist.

Emilie. Vielleicht sind Ihre Geschäfte dringend? Wenn das ist, so will ich meinen Mann gleich rufen.

Allbrand. Dringend? wahrhaftig Madam!

ich habe kein dringenderes Geschäft, als Ihnen zu sagen, daß ich in Ihrer Gegenwart jedes Geschäft vergesse.

Emilie. Die Hofluft hat Sie angesteckt.

Allbrand. Ich verdanke der Hofluft bloß die Dreistigkeit, meine Empfindungen laut werden zu lassen.

Emilie (verlegen.) Wir haben diesen Abend ein neues Schauspiel?

Allbrand. Darf man hoffen, Sie dort zu finden?

Emilie. Vielleicht.

Allbrand. Sie geben mir durch dieß Vielleicht eine Anweisung auf einige frohe Stunden.

Emilie. Das kann nicht fehlen. Das Stück ist von Schröder.

Allbrand. Das Schauspielhaus ist der einzige Ort, wo man sie sehn darf, ohne Ihre Strenge zu beleidigen. An einen Pfeiler gelehnt, allein im Menschengewühl, hängt mein Auge an Ihrer Loge. Sie sehen mich nicht, und ich sehe nur Sie, oft nur Ihren Fächer oder Muff; aber auch das ist mir genug.

Emilie (ernst.) Herr Secretair, Sie vergessen unsere Abrede. Nur unter der Bedingung, daß Sie mich in Zukunft mit dieser Sprache ver-

schonen, versprach ich Ihnen, meinem Manne, den Sie Ihren Freund nennen, nichts von einer Leidenschaft zu entdecken, die aufs gelindeste ausgedrückt — eine Unbesonnenheit ist.

Allbrand. Wie? Ihre schöne Seele könnte Zwietracht zwischen Freunden stiften, die schon als Jünglinge auf der Universität sich Treue schwuren bis in den Tod?

Emilie. Haben Sie Ihren Schwur gehalten?

Allbrand. Ist es denn ein Meyneid an der Freundschaft, das zu bewundern, was der Freund schön fand? das zu lieben, was ihn glücklich macht?

Emilie. Thun Sie im Stillen, was Ihnen beliebt, doch vergessen Sie nie, daß Moorlands Gattinn nur auf Freundschaft und Achtung, nicht auf Bewunderung und Liebe Anspruch macht.

Allbrand. Glücklicher Moorland! Wenigstens werden Sie mir erlauben über die ungerechten Launen des Schicksals zu murren. Ich, der ich nie liebte; er, der seit vielen Jahren von der Rose zur Nelke flatterte. Ich, dem die Unschuld immer heilig war, er, der in Straßburg —

Emilie. Reden Sie nicht aus, ich glaube Ihnen doch nicht.

Allbrand. Es sey ferne von mir, meinen würdigen Freund verkleinern zu wollen. Habe ich ihn gleich ernstlich gescholten, als er dort ein armes Mädchen durch Versprechungen täuschte—

Emilie. Das that Moorland nie!

Allbrand. Er war damahls noch jung, der Held der Damen; ein wenig eitel, man weiß, wie weit Männer-Eitelkeit führt. Das gute Mädchen härmt sich noch. Aber bewahre mich der Himmel, ihm ein Verbrechen daraus zu machen! mich selbst schützte vielleicht bloß der Mangel an Gelegenheit. Nur das kann ich dem Schicksal nicht vergeben, daß es ihm einen Lohn zuwarf, der nur der Reinheit erster Liebe gebührt hätte.

Emilie. Gesetzt, Herr Secretair, es wäre alles wahr, was Sie da zu erfinden belieben, warum erzählen Sie es gerade mir? welchen Zweck können Sie damit verbinden? und was geht es mich an? Ich bin seit zwey Jahren Moorlands Gattinn, seine Liebe versüßt mir mein Leben, ich habe keinen unbefriedigten Wunsch. Was vor unserer Verbindung geschehen, ist mir gleichgültig. War Moorland einst leichtsinnig, so wünsche ich mir um so mehr Glück,

daß er es jetzt nicht mehr ist. Überhaupt habe ich das nie leiden mögen, daß man einem Menschen bis zu seiner Wiege nachspüre, und zähle, wie vielmahl er seine Amme beschmutzt hat. Kurz, Herr Secretair, ich will dergleichen nicht mehr hören! Haben Sie mich verstanden? ich will nicht! um meine häusliche Ruhe zu schonen, um meinem Manne trübe Stunden zu ersparen, habe ich bis jetzt geschwiegen, aber bey Gott! noch ein solches Wort aus Ihrem Munde, und ich sage ihm alles, es entstehe daraus was da wolle!

Allbrand. Wenn Sie eine unglückliche Leidenschaft durch Drohungen zu verjagen glauben, so kennen Sie das menschliche Herz wenig.

Emilie. Aufrichtig, Herr Secretair, ich halte Sie für einen Mann, der allenfalls jeder Leidenschaft den Durchzug, aber keine bleibende Wohnung verstattet.

Allbrand. Ich weiß nicht, was ich auf dieß sauersüße Compliment antworten soll.

Emilie. Machen Sie es mit meinen Complimenten wie ich mit den Ihrigen, schlagen Sie sie in den Wind.

Allbrand (mit unterdrückter Bitterkeit.) Madame —

Sechste Scene.

Moorland. Die Vorigen.

Moorland (im Heraustreten.) So habe ich doch recht gehört. Ich erkannte Ihre Stimme. Willkommen! (Er reicht ihm die Hand.) In Geschäften? oder als Freund?

Allbrand. Beydes.

Emilie. Ich will die Herren nicht stören. (Sie geht ab.)

Moorland. Setzen wir uns. Haben Sie schon getrunken?

Allbrand. Schon vor zwey Stunden.

Moorland. Ich wollte durchaus erst mit meiner Arbeit fertig seyn. Dann schmeckt es besser — Vermuthlich hat der Minister gefragt?

Allbrand. Eben das ist die Ursache meines Geschäfts-Besuchs. Er erwartet Sie heute.

Moorland. Soll auch nicht vergebens warten.

Allbrand. Die Deduction —

Moorland. Ist fertig, und hoffentlich gelungen. Wenigstens bin ich so heiter, wie man nur nach einer nützlichen gelungenen Arbeit zu seyn pflegt.

All-

Allbrand. Der Minister rechnet auf Unterwürfigkeit —

Moorland. Sagen Sie lieber: bescheidene Wahrheit, und dann hat er sich nicht verrechnet.

Allbrand. Freylich werden Sie da manchen höfischen Begriffen in den Weg treten müssen. Aber desto besser! lassen Sie sich nur nicht irre machen, wenn er Sie etwa mit stolzer Kälte empfängt.

Moorland. In meiner Pflicht macht mich nichts irre.

Allbrand. Er ist kein Freund von Bürgerrechten.

Moorland. Sie sind klar.

Allbrand. Dennoch fürchte ich, daß ein Machtspruch —

Moorland. Wer kann wider Gewalt —

Allbrand. Aber ich kenne den schwachen Höfling. Setzen Sie seinen Machtworten nur männliche Standhaftigkeit entgegen.

Moorland. Ich werde sagen, was ich als Unterthan sagen darf, und als Anwald der Bürgerschaft sagen muß.

Allbrand (mit geheimer Schadenfreude.) Desto besser! — Freylich hat der Minister von dem, was man sagen darf, sehr enge Begriffe —

Moorland. Die Bürgerschaft hat mir ihr Zutrauen nicht geschenkt, um meine Begriffe nach denen des Ministers zu bilden.

Allbrand. Bravo! daran erkenne ich den Schweitzer.

Moorland. Die Ehrlichkeit ist überall zu Hause —

Allbrand (sich die Hände reibend.) Ich freue mich auf diese Audienz.

Moorland. Das kann ich eben nicht sagen, aber ich gehe ihr mit Ruhe und Heiterkeit entgegen. Es müßte arg werden, wenn es dem Minister heute gelingen sollte, mich aus der Fassung zu bringen, denn ich bin so froh gestimmt — Lieber Allbrand, nehmen Sie Theil an meinem Glücke: Emilie ist Mutter.

Allbrand (bestürzt.) Wahrhaftig?

Moorland. Was ich seit zwey Jahren so sehnlich wünschte, und kaum mehr hoffte — Gott! ich danke dir!

Allbrand (gezwungen.) Ey, Sie machen mir da eine recht unvermuthete Freude. Wirklich, ich nehme den innigsten Antheil —

Moorland. Ohne viele Worte. Freundschaft ist einsylbig —

Allbrand. Das ist schön, daß Emilie Ih-

nen auf dieser Seite ersetzt, was Sie Ihnen vielleicht auf der andern raubt.

Moorland. Was sie mir raubt. Ich verstehe Sie nicht.

Allbrand. Ich meine den Haß der Höflinge. Sie kennen das alte lateinische Sprichwort: regis ad exemplum totus componitur orbis.

Moorland. Weil sie einem Bürgerlichen ihre Hand gab?

Allbrand. Das nicht. Darüber hat man drey Tage gespöttelt, und dann war es vergessen.

Moorland. Nun, was sonst?

Allbrand. Mein Gott! Sie wissen ja wohl —

Moorland. Was weiß ich?

Allbrand. Der Fürst ist jung und eitel. Er wird Ihnen nie verzeihen, daß Sie ihm den Rang abgelaufen haben.

Moorland. Dem Fürsten?

Allbrand. Thun Sie doch, als ob ich Ihnen etwas ganz Neues erzählte.

Moorland. Wahrlich, Allbrand! Sie erzählen mir etwas ganz Neues.

Allbrand. Wie? Sie wissen nicht, daß der Fürst sich vormahls um Emilien beworben?

Moorland. Der Fürst! um Emilien? — was verstehn Sie unter dem Bewerben?

Allbrand. Je nun, was ein Fürst gewöhnlich darunter versteht.

Moorland. Allbrand, wissen Sie auch, daß Sie mich beleidigen?

Allbrand. Mein Himmel, Freund! wie kann es Sie beleidigen, aus Freundes Mund zu hören, was alle Kaffehschwestern in der Residenz schon abgedroschen haben?

Moorland. Der Fürst hätte Emilien Anträge gemacht?

Allbrand. Ja, ja, sehr glänzende, sehr ernstlich gemeinte Anträge.

Moorland. Und Emilie?

Allbrand. Hat ohne Zweifel gethan, was Tugend und Ehre ihr gebothen.

Moorland. Und sie hätte mir nie etwas davon gesagt?

Allbrand. Das nimmt mich Wunder.

Moorland. Alle Kaffehschwestern wußten es, und nur ich nicht?

Allbrand. Vielleicht, um Sie nicht zu beunruhigen?

Moorland. Aber das beunruhigt mich mehr, als wenn —

Allbrand. Da haben Sie freylich Recht, und Ihre Frau hat Unrecht. Sie mußte es Ihnen sagen, denn wenn Sie nun zufälliger Weise es durch einen Fremden erfahren hätten, — der Ihnen alle die Histörchen mit aufgetischt, mit welchen das Publicum so gern jedes Gerücht verbrämt.

Moorland. Also raunt man sich doch wirklich Histörchen ins Ohr? Histörchen über meine Gattinn? —

Allbrand. Lieber Himmel, befremdet Sie das? Sie kennen die Welt, Sie wissen, wie gern jeder Schurke den bessern Menschen zu sich herunter zerren möchte.

Moorland. Und wie lauten diese Histörchen?

Allbrand. Wozu wollen Sie —

Moorland. Ich fordere meinen Freund auf, mir zu antworten.

Allbrand. Dann muß ich freylich gehorchen. Man sagt, Ihre Frau — aber verschonen Sie mich. —

Moorland. Nein! nein! ich glaube ja doch nicht ein Wort von dem allen!

Allbrand. Nun, man sagt, Ihre Frau

sey dem Fürsten sehr gut gewesen; recht sehr gut.

Moorland. Was heißt das?

Allbrand. Es ist ja wohl möglich, daß die Person, und die liebenswürdigen Eigenschaften des Fürsten ein junges Mädchen auf einige Augenblicke geblendet haben. Alles übrige sind hämische Zusätze.

Moorland. Ganz recht; aber daß man sich unterstehen darf, so von Moorlands Gattinn zu sprechen —

Allbrand. Man hört auch jetzt wenig mehr davon.

Moorland. Also doch immer noch hier und da?

Allbrand. Muß ich den Menschenkenner erinnern, daß eine gute That in 24 Stunden vergessen wird, eine üble Nachrede aber selbst die Gräber nicht schont?

Moorland. Wahrlich! sie haben das Geheimniß gefunden, mir meine frohesten Stunden zu verbittern.

Allbrand. Pfuy! daß ich auch gerade darauf kommen mußte! Machen Sie es so wie ich, lachen Sie darüber. Noch gestern habe ich einer alten Dame ins Gesicht gelacht, die

mir zu verstehen gab, das Verhältniß zwischen Ihrer Frau und dem Fürsten daure noch fort.

Moorland. Daure fort?

Allbrand. Seit vier Jahren, ha! ha! ha! als ob Fürstenliebe eine Olympiade ausdauren könne.

Moorland. Klatschereyen!

Allbrand. Nichts weiter.

Moorland. Hämischer Neid!

Allbrand. Eben deßwegen, man muß den Schwätzern die Freude nicht machen, sich darüber zu ärgern.

Moorland. Aber es verdrießt mich doch, daß Emilie mir nichts gesagt hat.

Allbrand. Ich erstaune darüber. Auch das beste Weib pflegt sonst wohl mit dergleichen Eroberungen zu prahlen, wohl zu verstehen, wenn sie sich schuldlos weiß, und das ist ja hier der Fall.

Moorland. Sie muß ihre guten Ursachen gehabt haben?

Allbrand. So ist es. Eine Emilie kann nie anders als gute Ursachen haben. (Er steht auf.) Es wird spät. Leben Sie wohl, Freund! Beym Minister seh'n wir uns wieder.

Moorland (aufstehend.) Und daß vor vier

Jahren der Fürst Absichten gehabt, das wissen Sie aus sicherer Hand?

Allbrand. Wahrhaftig, lieber Mann, ich selbst habe keinem Rendez-vous beygewohnt, ich sage nur, was die Welt sagt.

Moorland (heftig.) Rendez-vous?

Allbrand. Was kümmern Sie kleine Verirrungen, die zwey Jahre vor Ihrer Bekanntschaft mit Emilien, vielleicht nur wenige Wochen dauerten. O Freund! wenn die Weiber so mit uns rechten wollten, welcher Ehemann dürfte die Augen aufschlagen! (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Moorland (allein.)

Sonderbar! — was geht in mir vor! — Es ist ja doch alles nicht wahr — Und wär' es auch, was kann Emilie dafür, daß sie schön und liebenswürdig ist! — Sie selbst ist gewiß unschuldig — Bey Gott — aber sie hätte mir doch sagen sollen — das war immer nicht recht von ihr.

Achte Scene.

Smith und Moorland.

Smith (gibt ihm ein Papier.) Hier ist die Copie.

Moorland. Welche Copie? ach ja, ich entsinne mich — Sie haben schnell gearbeitet — und ich vergaß ihnen zu sagen, daß hier irgendwo ein unrichtiges Allegat aus dem Montesquieu verbessert werden muß.

Smith. Ich habe das gefunden und verbessert.

Moorland (erstaunt.) Wirklich?

Smith. — Vielleicht war es Naseweis von mir —

Moorland. — Keinesweges. Ich danke Ihnen dafür — Also haben Sie den Montesquieu gelesen?

Smith. Er ist einer meiner Lieblingsschriftsteller.

Moorland. Sagen Sie mir doch, wie geht das zu, daß ein Mann, der außer seiner Muttersprache, Französisch und Deutsch vollkommen versteht, und sonst noch so mancherley

Kenntnisse besitzt, daß ein solcher Mann als Schreiber dient?

Smith (zuckt die Achseln und spricht) Schicksal —

Moorland. Wissen Sie auch, daß sich mir schon einige Mahl der Gedanke aufgedrungen hat: Sie seyen nicht das, wofür Sie sich ausgeben?

Smith. Sind Sie mit meinen Diensten zufrieden?

Moorland. Vollkommen.

Smith. Nun was kümmert Sie, wer ich bin?

Moorland. Ist es Laune, so gilt's mir gleich. Sind Sie aber unglücklich, so könnten Sie durch Zutrauen sich einen Freund erwerben.

Smith. Braucht nur der Unglückliche Freunde? Ich bin nicht unglücklich, aber ich könnte wohl glücklicher seyn.

Moorland. Kann ich Ihnen helfen?

Smith. Wollen Sie?

Moorland. Gern.

Smith. Ihre Hand darauf. (Moorland reicht ihm die Hand.) Stehe ich Ihnen an?

Moorland. Wenn Sie immer der sind — der Sie seit zwey Monathen waren —

Smith. Der bin ich immer.

Moorland. Nun, so halte ich Sie für einen geschickten und ehrlichen Mann.

Smith. Für ehrlich halt' ich mich selbst.

Moorland. Wenn Sie eben so von mir denken —

Smith. Ich denke eben so von Ihnen.

Moorland. So seyn Sie offenherzig.

Smith. Wohlan — Ich liebe Ihre Schwester.

Moorland (prallt zurück.) Nun wahrhaftig! das hätte ich nicht erwartet.

Smith. Ist es Ihnen nicht recht?

Moorland. Warum nicht! — wenn —

Smith. Es bleibt unter uns.

Moorland. Verlassen Sie sich darauf. Aber die nähern Umstände —

Smith. Ich bin reich.

Moorland. Das ist etwas.

Smith. Nicht viel. Ich bin ein Lord, und das ist noch weniger.

Moorland. Erzählen Sie mir Mährchen?

Smith. Sehe ich denn aus, als ob ich Mährchen erzählte?

Moorland. Ihr Nahme?

Smith. Sidney.

Moorland. Und die Veranlassung dieses sonderbaren incognito?

Smith. Ihre Schwester.

Moorland. Aber —

Smith. Nun freylich, Sie können nicht klug daraus werden. Ich muß dießmahl wohl mehr reden, als ich sonst zu thun pflege. — In meiner Jugend war ich ein Höfling, aber der Hof ist nicht mein Element. Zum Glück lernte ich John Howard kennen, er machte einen Menschen aus mir. Friede seiner Asche! Ich habe mit ihm manches Krankenhospital durchkrochen; durch seinen Umgang wurde meine Seele gesund und stark. Als er England verließ, um ein Wohlthäter der Menschheit zu werden, da hing ich mich an die Gesellschaft, welche zur Entdeckung des Innern von Afrika errichtet worden. Ich bin in Abyssinien gewesen, habe aber nicht wie Bruce, irgend eines Fürsten Gesundheit an der Quelle des Nils getrunken. Mir war mehr zu thun um die Quelle des Guten und Bösen im menschlichen Herzen, die Quelle der Zufriedenheit im Leben und der Ruhe im Tode, die wollt' ich kennen lernen. —

Moorland. Und gelang es Ihnen?

Smith. So, so. Ich habe unter den Pal-

men des Negers, wie unter den Eichen der Deutschen gefunden, daß nur häusliches Glück Zufriedenheit gewährt.

Moorland (lächelnd.) Mußten Sie darum nach Afrika reisen?

Smith. Was dem Menschen am nächsten liegt, sucht er am fernsten. Der Schatten eines Baumes ladet ihn zur Ruhe ein, aber er geht vorüber, und sucht die Ruhe jenseit des Grabes.

Moorland. Sie haben auf Ihren Reisen einen Schatz gesammelt. Es ist Zeit, ihn zu genießen.

Smith. Das will ich auch, und wollte es schon lange, und werde es vielleicht bald. Seit vier Jahren suche ich ein gutes Weib.

Moorland. Dann haben Sie sehr nachläßig gesucht. Der guten Weiber gibt es viele.

Smith. Wohl möglich. Aber ich habe mich zu lange in der Welt herum getrieben, um nicht mißtrauisch zu seyn. Das ist die schlimme Seite der Erfahrung. Es geht ihr wie dem Gemähldekenner, in einer herrlichen Gruppe von zwanzig Figuren bemerkt er gleich, wo ein Finger verzeichnet ist, und rümpft die Nase, indessen ein Anderer von der Wirkung des Ganzen ergriffen, in Entzücken verloren, gafft. Glauben Sie mir,

Freund, es ist eine traurige aber wahre Bemerkung: unsere Empfänglichkeit für die Freuden des Lebens, verdunstet wie ein Thautropfen auf einer Rose.

Moorland. So würde ich suchen den letzten flüchtigen Tropfen in mich zu saugen.

Smith. Das will ich auch. Meine Wallfahrt ist vollendet, ich stehe am Ziel. Jenny ist ein Mädchen für mich. Ihre Gestalt ist schön, ihre Seele schöner. Ihr Verstand ist gebildet, ihr Herz Natur. Sie gibt den Armen, ohne es zu wissen, und ist witzig, ohne es zu wollen. Sie bekümmert sich nicht um das Thun und Lassen des Herrn Nachbars, und um das neue Kleid der Frau Nachbarinn. Sie entschuldigt, wenn sie von einer Schwachheit hört, und verdammt nicht gleich, wenn man ihr einen dummen Streich erzählt. Vor allen Dingen ist sie gleichmüthig, heute wie gestern und vorgestern. O! man glaubt nicht, wie viel häusliches Glück in dieser einzigen weiblichen Tugend liegt.

Moorland. Wie lernten Sie diesen Phönix kennen? (lächelnd.)

Smith. Im Schauspielhause.

Moorland. Im Schauspielhause? Ich wüßte nicht, daß Sie jemahls in unserer Loge —

Smith. Nein, ich war im Parterre.

Moorland. Also eine Lorgnetten-Bekanntschaft?

Smith. Ja und nein. Eine Lorgnette ist wahrlich ein gut Ding, wenn die Seele sich nur die Mühe nehmen will, mit hindurch zu gucken. Herr! ich behaupte, man kann jedes Frauenzimmer so ziemlich treffend beurtheilen, wenn man es drey Mahl im Schauspielhause gesehen hat.

Moorland. Sie schwärmen. —

Smith. Aber freylich muß die Wahl der Stücke mir überlassen werden. Wenn die Zuschauerinn das Parterre mustert, indessen Posa mit Philipp redet, so kenne ich ihren Verstand. Wenn bey dem Wehklagen der Mutter in Ifflands Jägern, oder bey der Geschichte von Just's Pudel das Auge der Zuschauerinn trocken bleibt, so kenne ich ihr Herz.

Moorland. Und Jenny hatte zufällig das Glück —

Smith. Zufällig? — Jenny war immer Jenny. Sie kam nie, um zu sehn und gesehn zu werden. Sie drückte sich in die Ecke der Loge und war ganz Ohr. Lächeln und Thränen verloren sich in ihrem Muffe. Sie klatschte nie, aber sie wurde unwillig, wenn man bey schönen Stel-

len ihr Gefühl durch Klatschen unterbrach. Sie war immer still, und in Opern gähnte sie zuweilen. Das machte mich aufmerksam. Ich setzte meine Beobachtungen einige Monathe lang fort, sie blieben immer dieselben. Nun beschloß ich, ihre Bekanntschaft zu machen. Aber wo? wie? sollte ich das incognito ablegen, dem ich so manchen Blick in Menschenherzen verdanke? sollte ich meine künftige Gattinn durch Rang und Reichthum zu blenden suchen? Nimmermehr! Wenn der arme Eduard Smith ihr nicht gefällt, der reiche Lord Sidney soll ihr nicht gefallen. — Ich hörte, daß Sie eines Schreibers bedürften, ich both mich an, es gelang. Unter dieser Verkleidung habe ich seit zwey Monathen jeden Gedanken Ihrer Schwester belauscht. Ich habe sie in Ruhe unter den Ihrigen gesehn, wo man jede Hülle ablegt, wäre es auch nur eine Florkappe. Nun bin ich mit meiner Vernunft fertig. Sie hat meinem Herzen erlaubt zu reden.

Moorland. Weiß es meine Schwester schon?

Smith. Behüthe der Himmel! Sie sind ihr Bruder, ein gesetzter Mann, und in der Fremde ihr Vater. Haben Sie nichts dagegen?

Moorland. Mylord, wie könnt' ich —

Smith. Pfuy! ist mir denn irgend ein Wort entschlüpft, das so klang, als ob es aus dem Munde eines Lords gekommen wäre? — Auch Sie habe ich kennen lernen, Sie sind ein braver Mann. Ich verschleudere meine Freundschaft eben so wenig, als meine Liebe — Wollen Sie mein Freund seyn?

Moorland. Von ganzem Herzen.

Smith. Topp! (Sie reichen sich die Hände.) Von dem Übrigen ein andermahl. Vor der Hand Verschwiegenheit.

Moorland. Aber unmöglich kann ich Sie länger als meinen Schreiber behandeln.

Smith. Das verlang' ich.

Moorland. Die Weiber werden mir die Verlegenheit anmerken.

Smith. Verlegenheit? worüber?

Moorland. Jenny ist eine feine Beobachterinn.

Smith. Das ist sie.

Moorland. Und eine Männerfeindinn oben drein.

Smith. Das ist mir lieb. Versöhnte Feinde werden oft die wärmsten Freunde.

Moorland. Wann wollen Sie sich entdecken?

Smith. Ich weiß nicht. Wann die Gelegenheit winkt und der Muth nicht mangelt.

Moorland (scherzend.) Ein Mann, der in Abyssinien gewesen, sollte nicht so viel Muth haben?

Smith. Nur ein Hasenfuß hat Muth in der Liebe. Die Abyssinier verstehn das nicht besser als wir — Haben Sie jetzt Geschäfte?

Moorland. Ich muß zum Minister.

Smith. Dann bringe ich Ihnen Nachmittag die Beweise meines Standes und meines Vermögens.

Moorland. Ich traue Ihnen.

Smith. Das müssen Sie nicht. Ich könnte ein Abenteurer seyn, und Sie mit frecher Stirne belügen; man muß Niemanden trauen. (Er geht ab.)

Neunte Scene.

Moorland (allein.)

Niemanden? — Aber doch einer Gattinn? — Wehe dir, wenn du nur die Welt durchkrochen hast, um zu lernen, daß man Niemanden

trauen darf! — Besser betrogen werden, als jeden Augenblick Betrug ahnen! — Ich kann das nicht, mein Herz empört sich dagegen — — Emilie! — es ist doch gut, daß der Britte mit seinen Launen und Abenteuern mich ein wenig zerstreuet hat. — Aber ich hätte mich freuen sollen, und ich blieb so kalt. — Allbrand! du hast einen Wurm in meinen Busen gesetzt! — Soll ich Emilien gerade heraus sagen, was mich drückt? Das wäre das Beste. Zwischen Eheleuten muß nichts glimmen, das greift um sich, und wer löscht am Ende! — Aber noch ist es mir unmöglich, heute würde ich den Ton nicht treffen — vielleicht auf den Abend beym Theetisch, wenn alle Geschäfte abgethan sind, wenn die Dämmerung die häusliche Ruhe herbeyführt. —

Zehnte Scene.

Emilie und Moorland.

Emilie (mit froher Laune ihren Arm um ihn schlingend.) Bist du endlich allein, lieber Mann?

Moorland (verlegen sich sanft loswickelnd.)

Ja, ich bin allein — (Nach einer Pause.) Und ich wünschte allein zu seyn. — (Er geht in sein Zimmer.)

Emilie (bleibt betroffen stehen.) Was ist das? (Sie versinkt in düsteres Nachdenken.) Mein Gott! was ist das? — (Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Audienzzimmer des Ministers.)

Erste Scene.

(Der Kammerjunker von Scharfeneck hat sich im Vordergrunde in einen Sessel geworfen und spielt gähnend mit Dose, Ring und Uhrkette — Prunk steht ihm gegenüber. Im Hintergrunde der Hauptmann Ellfeld, der sich an die Wand lehnt.)

Kammerjunker (gähnend.)

So rede doch, Prunk. —

Prunk. Was soll ich reden?

Kammerj. Gleich viel, was.

Prunk. Auf den Abend ist hier Assemblee und Spiel.

Kammerj. Das weiß ich schon.

Prunk. Zu Mittag speisen Se. Excellenz nicht zu Hause.

Kammerj. Das weiß ich auch schon.

Prunk. Nun was soll ich reden? — Sie wissen schon alles. Heute ist Montag.

Kammerj. Ha! ha! ha! — kannst du rathen, worüber ich lache? — Weil du mir da wirklich etwas Neues erzählst. Mich soll der Henker hohlen, wenn ich jemahls weiß, welcher Tag oder Datum —

Prunk. Außer wenn Euer Gnaden Wechsel schreiben.

Kammerj. Bravo! Der Einfall war nicht übel, weiter —

Prunk. Ich bin fertig.

Kammerj. Alter Knabe, du treibst dich schon so lange in dem Vorzimmer herum, und hast noch nicht einmahl gelernt, viel über nichts zu reden?

Prunk. Meine Pflicht ist, nichts über vieles zu reden.

Kammerj. Du spielst mit Antithesen. Aber im Ernst hast du viel zu verschweigen?

Prunk. Wenigstens habe ich bey Hofe gelernt, mich so anzustellen.

Kammerj. Du hast Talent.

Prunk. Desto schlimmer! — Dann ist es kein Wunder, daß ich ewig Kammerdiener bleibe.

Kammerj. Wie so?

Prunk. Die großen Herren lieben, selbst Schöpfer zu werden; ein gescheiter Kerl ist aber schon formirt, was sollen sie aus ihm machen? ein Dummkopf hingegen ist ein roher Block, und wenn der Fürst einen Rath aus ihm haut, so ist es doch eigenes Machwerk.

Kammerj. Du meinst, Dummköpfe stiegen schneller empor?

Prunk. Sie steigen nicht, sie werden gehoben.

Kammerj. Und von wem? Von den Weibern. — Glaube mir, Prunk, Hofglück ist immer ein Appendix von Weiberlaune.

Prunk. Muß doch wohl nicht, weil Euer Gnaden noch immer Kammerjunker sind.

Kammerj. Meine eigene Schuld. Hätte ich mich überwinden können, den häßlichen geschminkten Creaturen den Hof zu machen, ich wäre schon längst Kammerherr. Aber mein Hang zu den Weibern ist keine Speculation. Wenn ich einen Madonnenkopf sehe, so frage ich nie, ob der Rumpf von Adel ist.

Prunk. Mamsell Jenny Moorland, nicht wahr?

Kammerj. Mit der ist's aus.

Prunk. Schon wieder?

Kammerj. Das Mädchen findet keinen Platz in der Schöpfung für ihr aufgestülptes Näschen. Wollte sie mich zu einer Thorheit verleiten, oder vielleicht durch ihre Strenge das Andenken an alte zweydeutige Liebeshändel auslöschen. —

Prunk. Ich habe sie immer als ein sittsames Frauenzimmer rühmen hören.

Kammerj. Sittsam? Ja doch — Wir sind nicht allein — höre doch Prunk! (Er winkt ihn näher zu sich.) Wer ist die Statue dort in der Ecke?

Prunk. Ein gewisser Hauptmann Ellfeld.

Kammerj. Was will er?

Prunk. Vermuthlich eine Pension, oder so etwas dergleichen.

Kammerj. Schick ihn fort.

Prunk. Ich habe ihm schon zwanzig Mahl gesagt, Se. Excellenz wollten heute Niemanden sprechen, aber er geht nicht.

Kammerj. Eine komische Figur. Zieht er doch den Fuß wie ein Kranich in die Höhe.

Prunk. Er ist lahm geschossen.

Kammerj. Das war auch das Einzige, wozu er taugte. Sieh nur, wie steif er den Arm in der Weste trägt.

Prunk. Das macht, der Arm ist von Leder!

Kam-

Kammerj. Von Leder?

Prunk. Eine Kanonenkugel hat ihm den eigentlichen Arm weggeblasen.

Kammerj. Wahrhaftig? Du machst mich neugierig. Ich will ihn doch anreden. (Zu Ellfelden.) Wollen Sie sich nicht setzen, mein Herr!

Ellfeld. Ich danke.

Kammerj. Wollen Sie nicht näher treten?

Ellfeld. Ich danke.

Kammerj. Wofür?

Ellfeld. Für ein Paar höfliche Worte — Man verlernt sonst hier im Hause das Danken ganz.

Kammerj. (bey Seite.) Der Kerl ist nicht dumm. (Laut.) Ich zweifle, daß mein Oheim heute sichtbar seyn wird.

Ellfeld. So muß ich thun, was ich seit vier Wochen that.

Kammerj. Das war?

Ellfeld. Ich kam den andern Morgen wieder.

Kammerj. Herr Hauptmann, Sie müssen das meinem Oheim nicht übel nehmen, wenn er unter der Menge der Supplikanten den verdienstvollen Mann nicht immer vom Abenteurer zu unterscheiden weiß.

Ellfeld. Das muß er wissen, dafür ist er Minister.

Kammerj. So bald er erfahren wird, welche Verdienste um das Vaterland —

Ellfeld. Meine Pflicht.

Kammerj. Gut, so wird er auch die Seinige thun.

Ellfeld. Das hoffe ich.

Kammerj. Sie sind schwer blessirt?

Ellfeld. Ich bin ein Krüppel.

Kammerj. Darf man fragen, wo Sie Ihren Arm ließen?

Ellfeld. In Brabant.

Kammerj. Jetzt außer Dienst.

Ellfeld. Und ohne Brod.

Kammerj. Der Aufenthalt in der Residenz ist kostbar.

Ellfeld. Das nimmt mich Wunder.

Kammerj. Wie so?

Ellfeld. Weil sie schwach bevölkert ist.

Kammerj. Schwach bevölkert? Mein Herr, wir haben fünfzig tausend Einwohner.

Ellfeld. So sagt man.

Kammerj. Und es ist wahr.

Ellfeld. Schwerlich. Ich habe wohl zwanzig Addressen von der Armee mitgebracht, an Leu-

te, die der Sage nach hier wohnen sollen. Ich finde keinen; und wenn ich noch eine Woche vergebens in dieses Haus komme —

Kammerj. So schwören Sie Stein und Bein — daß auch mein Oheim hier nicht wohnt?

Ellfeld. Ganz recht, mein Herr.

Kammerj. Ha! ha! ha! man hört wohl, daß der Hof nicht Ihr Element ist.

Ellfeld. Gott sey Dank! Nein.

Kammerj. Drey Dinge sind bey Hofe unentbehrlich, gesunde Beine, ein geschmeidiger Rücken, und eine glatte Zunge.

Ellfeld. Ich besitze keines von diesen Dreyen.

Kammerj. Dann sind Sie auf gutem Wege zu verhungern.

Ellfeld. O ja, Ich und mein armes krankes Weib waren nah' dabey.

Kammerj. Auch verheirathet.

Ellfeld. Ja.

Kammerj. Armer Mann. Wie halfen Sie sich?

Ellfeld. Ich kann mir nicht helfen, wie Sie sehn.

Kammerj. Und fremde Hülfe muß man in keiner Residenz suchen.

Ellfeld. Doch! auch in Residenzen gibt es Menschen.

Kammerj. Wenn Ihnen Diogenes seine Laterne lieh.

Ellfeld. Menschen, die das Unglück selbst aufsuchen, es mindern und dann sich edel verbergen.

Kammerj. Wahrhaftig? ich glaubte hier ziemlich bekannt zu seyn, aber ich würde vergebens rathen.

Ellfeld. Sie will auch gar nicht errathen seyn.

Kammerj. Und gar eine Sie? — O geschwind Herr Hauptmann, befriedigen Sie meine Neugierde.

Ellfeld. Weiß ich selbst mehr? und dürfte ich reden, wenn ich auch mehr wüßte? Vielleicht war die bloße Erwähnung schon ein Verbrechen an der still wohlthätigen Seele. Aber ich habe so wenig frohe Augenblicke, daß ich nicht Meister über diejenigen bin, in welchen mein Herz ihrer gedenkt.

Kammerj. Eine Dame also? jung? schön?

Ellfeld. Ein Engel! — Ich schäme mich ihr einen Nahmen beyzulegen, den Dichter und Romanenschreiber so oft mißbraucht haben.

Kammerj. Und dieser unbekannte Engel? —

Ellfeld. Erfuhr durch einen Zufall meine Armuth, und die Leiden meiner Gattinn. Seitdem bringt sie oft um Mitternacht Trost in meine Dachkammer.

Kammerj. Um Mitternacht?

Ellfeld. Tugend und Verbrechen scheuen das Sonnenlicht, dieses aus Furcht, jene aus Bescheidenheit.

Kammerj. Ich wünsche Ihnen Glück Herr Hauptmann, ein Krüppel macht sonst selten Eroberungen.

Ellfeld. Pfuy, mein Herr!

Kammerj. Die weibliche Tugend um Mitternacht auf den Straßen? Ha! ha! ha! machen Sie mir das nicht weiß.

Ellfeld. Ich Thor! warum ließ ich in diesem Zimmer solche Gefühle laut werden?

Kammerj. Im Gedränge der großen Welt, muß man den Glauben an hohe Tugend fahren lassen.

Ellfeld. Ha! ich fühle zum ersten Mahle, daß ich nicht so arm bin als ich glaubte.

Zweyte Scene.

Der Minister. Die Vorigen.

(Der Minister tritt aus seinem Cabinette, der Kammerjunker springt auf und verbeugt sich tief.)

Minister. Guten Morgen Neffe. (Er sieht sich um, Ellfeld verbeugt sich.)

Minister (zu Prunk trocken verweisend.) Ich hatte befohlen heute Niemand —

Prunk. Der fremde Herr ließ sich nicht abweisen. (Er entfernt sich in das Vorzimmer.)

Ellfeld (näher tretend.) Seit vier Wochen suche ich täglich das Glück Euer Excellenz zu sprechen.

Minister. Wer sind Sie?

Ellfeld. Hauptmann Ellfeld vom Regiment Braunstein.

Minister. Ellfeld? — Braunstein? — ganz recht, ich kenne Sie.

Ellfeld. So kennen Euer Excellenz einen ehrlichen Mann, der zum Krüppel geschossen und seine Equipage zwey Mahl verloren hat.

Minister. Was suchen Sie?

Ellfeld. Brod.

Minister. Ihre Art zu denken stimmt nicht zu Ihrer Dürftigkeit.

Ellfeld. Meine Art zu denken? Sie kann Euer Excellenz schwerlich bekannt seyn.

Minister. Doch.

Ellfeld. Und wäre sie es, so würde ich der Gewährung meiner Bitte mit desto mehr Zuversicht entgegen sehn.

Minister. Meinen Sie?

Ellfeld. Ich setze voraus, daß Redlichkeit die Art zu denken sey, welche jedes Gesuch befördert.

Minister. Ihr Oberster ist unzufrieden mit Ihnen.

Ellfeld. Mein Oberster? ich will nicht hoffen —

Minister. Sie haben Grundsätze geäußert. —

Ellfeld. Ich dürfte fordern nur nach meinen Thaten gerichtet zu werden. Mein lahmes Bein, mein lederner Arm sind Zeugen erfüllter Pflicht. Doch ich scheue mich nicht auch um meiner Grundsätze willen Rede zu stehn. Darf ich Euer Excellenz fragen, welcher Vorwurf mich in dieser Rücksicht trifft?

Minister. Sie haben sich Bemerkungen über diesen Krieg erlaubt —

Ellfeld. Es ist nicht edel von meinem Obersten, ein Privatgespräch zum Inhalt einer Depesche zu machen.

Minister. Sie haben vergessen, daß ein unbesonnenes Wort oft mehr Unheil stiftet, als ein tapferer Arm wieder gut machen kann.

Ellfeld. Ich habe nichts gesagt, als was bey einer Flasche Wein der Freund dem Freunde wohl vertrauen mag.

Minister. Wie warm diese Freundschaft war —

Ellfeld. Das erfahre ich leider!

Minister. Sie werden in Zukunft besser thun, in einer Zeit, wo alle Bande sich lösen, auch den Knoten der Freundschaft nicht unauflöslich zu glauben — Ich empfehle mich mein Herr!

Ellfeld. Euer Excellenz, die Lehre, welche Sie mir da geben, so bitter sie ist, mag leicht eine getäuschte Hoffnung aufwiegen, denn wo alle Bande gelöst sind — was ist da das Band des Lebens! — Was ist überhaupt das Leben für einen Krüppel! Ich würde mit dieser einen Hand versuchen eine Pistole zu laden,

und diesen Kopf zerschmettern, der sich zu denken erkühnte. Aber leider hat in bessern Tagen ein unschuldiges Geschöpf sein Schicksal an das meinige gekettet. Ich kann mein armes krankes Weib nicht dem Hunger und der Verzweiflung Preis geben, und — es werde mir noch so sauer — ich muß Euer Excellenz bitten, durch eine kleine Pension mich vor dem drückendsten Mangel zu schützen. Glauben Sie nicht, daß ich diesen von Kugeln durchlöcherten Hut aus Prahlerey trage, ich habe keinen andern. Dieser Degen und dieses Herz, das von Vaterlandsliebe glüht, ist alles was das Schicksal mir übrig ließ —

Minister. Ich werde Ihre Bitte gelegentlich dem Fürsten vortragen.

Ellfeld. Wann darf ich hoffen —

Minister. Jetzt sind die Staatsgeschäfte so häufig — die Laune des Fürsten nicht die beste — fragen Sie um einige Wochen wieder nach.

Ellfeld. Um einige Wochen! — Großer Gott! — Euer Excellenz wissen nicht, wie lang dem Unglücklichen eine Stunde wird.

Minister. Vielleicht kann ich früher — ich werde nach Ihnen schicken.

Ellfeld (verbeugt sich und geht schwermüthig ab.)

Dritte Scene.

Der Minister, und der Kammerjunker.

Minister. Diese Gattung von Menschen wird jetzt immer zahlreicher und lästiger.

Kammerj. Er ist nicht so arm als er sich stellt.

Minister. Kennst du ihn?

Kammerj. Nein, aber ich weiß, daß der wohlgewachsene Krüppel noch mancher gutherzigen Dame schlaflose Nächte verursacht.

Minister. Wirklich? — Man muß überhaupt ein wachsames Auge auf ihn richten, der Mensch ist ein Philosoph, und Philosophen sind immer gefährlich, wenn sie auch weder Arme noch Beine haben.

Vierte Scene.

Allbrand. Die Vorigen.

Allbrand. Euer Excellenz Befehle sind vollzogen, die Briefe zur Unterschrift bereit.

Minister. Recht gut. — Wie ist's Allbrand? werde ich bald über das neue Steueredikt die nöthigen Aufklärungen erhalten.

Allbrand. Moorland versprach heute noch —

Minister. Vermuthlich hat der gelehrte Wurm, so lange in bestäubten Pergamenten gewühlt.

Allbrand. Er nimmt sich der Bürgerschaft sehr warm an.

Kammerj. Ein Schwärmer, der immer die Griechen im Munde führt.

Minister. Er mag sich hüthen.

Allbrand. Das habe ich ihm auch gesagt. Wir sind alte Freunde, aber der Dienst geht vor.

Minister. Der Fürst kann das nicht leiden.

Allbrand. Wie man hört, so murren die Bürger schon.

Minister. Sollte Moorland sie aufwiegeln?

Kammerj. Er will ihnen den Schweitzersinn eintrichtern.

Allbrand. Gefährlich bleibt es immer, einem Republikaner einen solchen Posten anzuvertrauen.

Minister. Wehe ihm, wenn er seinen Einfluß mißbraucht.

Allbrand. Das habe ich ihm auch gesagt. Er mag denken, was er will, Gedanken sind zollfrey. Aber es wäre seine Pflicht, dem Bürger mit gutem Beyspiele vorzuleuchten.

Kammerj. Und die Würde seines Amtes zu behaupten, er spricht mit dem geringsten Handwerker wie mit seines gleichen.

Minister. Vermag denn die Frau nichts über ihn, sie ist von guter Geburt.

Kammerj. Über diesen Punct habe ich ihn oft lächeln sehen.

Allbrand. Auch wohl lachen hören.

Kammerj. Im Vorzimmer pflegt er zu gähnen.

Allbrand. So macht er es auch in der Kirche.

Kammerj. Ein moralischer und politischer Ketzer.

Allbrand. In seinen Sitten affectirt er eine gewisse Schweitzerische Einfalt. —

Kammerj. Mit rund geschnittenen Haaren, tritt er in die glänzendsten Cirkel.

Allbrand. Ich kenne ihn schon seit achtzehn Jahren, er war immer ein Strudelkopf.

Minister. Genug. Der Fürst soll alles wissen. Man muß ihn scharf beobachten.

Allbrand. Ich zittre für meinen Freund. Doch wär' er auch mein Bruder; ich fühle Muth in mir, für das Vaterland ein zweyter Timoleon zu werden.

Prunk (tritt herein.) Syndicus Moorland.

Minister. Er soll kommen.

Fünfte Scene.

Moorland. Die Vorigen.

Minister. Was bringen Sie Gutes, Herr Syndicus?

Moorland. Ich werde mich freuen, wenn Euer Excellenz diese unterthänigen Vorstellungen, etwas Gutes nennen wollen.

Minister. Vorstellungen? Ich verlangte bloß verschiedene alte Nachrichten zum Behuf der Einkleidung des neuen Edikts.

Moorland. Eben aus diesen alten Nachrichten entspringen Vorstellungen.

Minister. Wie lauten sie? —

Moorland (überreicht ihm einen ziemlich starken Heft.) Ich habe in möglichster Kürze —

Minister. Ich glaube Sie spotten, mein Herr Syndicus. Meinen Sie der Fürst werde diesen Folianten lesen?

Moorland. Ganz gewiß, denn er ist ein gerechter Fürst.

Minister. Allein die Gerechtigkeit kann bestehn ohne die Langeweile.

Moorland. Wenn ein Fürst das Glück seiner Bürger durch ein Paar langweilige Stunden erkaufen kann, so erkauft er es sehr wohlfeil.

Minister. Meinen Sie?

Moorland. Ich erkühne mich sogar zu behaupten, daß kein Geschäft Langeweile machen kann, welches Bürgerglück zum Zweck hat. Doch, warum sage ich das einem Minister, der das Verdienst solcher Arbeit zu schätzen weiß.

Minister. Ich wünschte wenigstens, Sie hätten einen Auszug beygelegt.

Moorland. Das Resultat dieser Vorstellung ist die unterthänige Bitte der Bürgerschaft, sie mit dem neuen Steueredict gnädigst zu verschonen.

Minister. Da haben wir es! — Und die Ursache?

Moorland. Der Mangel. Euer Excellenz wissen wie gering der Activhandel, und wie groß der Passivhandel dieser Residenz ist. Innländische Fabriken werden wenig aufgemuntert; die englischen Producte verdrängen die Unsrigen. Tausend Quellen strömen aus dem Lande, ein kleiner Bach fließt hinein. Was der Gewerbfleiß erspart, verschlingen Trank- und Fleischsteuer, Gewerbsteuer und Vermögenssteuer —

Minister. Mein Gott, wozu die Litaney.

Moorland. Euer Excellenz wissen, daß gleich nach dem letzten Frieden die Kriegssteuer eingeführt wurde. Die Türkensteuer bezahlen wir seit der Belagerung von Wien im vorigen Jahrhundert. Noch ein kleiner Druck, und der letzte Tropfen ist ausgepreßt.

Minister. Es thut mir leid — Aber die Bedürfnisse des Staats — der Wille des Fürsten —

Moorland. Beyde sind Eins. Der Bürger weiß, welch ein Krampf Europa erschüttert, aber er weiß auch, daß er einen glücklichen Erdenwinkel bewohnt, den Natur und Weisheit des Beherrschers vor solchen Erschütterungen sicher stellen. Er weiß, daß der Fürst an diesem Kriege nur durch einige Regimenter in fremden

Solde Antheil nimmt, und daß also keine Noth vorhanden ist, welche von der Bürgerliebe die höchste Anstrengung heischen darf.

Minister. Es gibt Dinge, mein Herr Syndicus, die man nur im Cabinet beurtheilen kann. Was weiß der Bürger von auswärtigen Verbindungen, die oft große Summen kosten? und kurz! der Befehl des Fürsten ist unwiderruflich.

Moorland. So habe ich meine Pflicht gethan.

Minister. Weniger Pflicht, wenn ich bitten darf, und mehr Neigung für den Fürsten.

Moorland. Wer den Kindern Gutes thut, liebt den Vater.

Minister. Gehen Sie, und stimmen Sie Ihre Clienten zum Gehorsam. Wenn Sie den Willen des Hofes befördern, so dürfen Sie auf die Gnade des Fürsten rechnen.

Moorland (mit einer Verbeugung.) Ich erkenne die Gnade des Fürsten nur an der Gerechtigkeit gegen seine Bürger.

Minister. Sehr stolz, aber ich warne Sie, mein Herr Syndicus. Wir leben in Zeiten, wo die Entfernung unruhiger Köpfe vielleicht die nothwendigste Handlung der Gerechtigkeit seyn dürfte. (Er geht ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne den Minister.

Moorland (zuckt die Achseln und schweigt.)

Kammerj. Ha! ha! ha! Ihr Herren Gelehrten verschüttet immer das Kind mit dem Bade. Ihr stichelt auf die Höflinge, nennt sie unnütze Geschöpfe, und doch wette ich, ein Kammerjunker in Ihrer Lage hätte sich ganz anders benommen.

Moorland. Ganz gewiß.

Kammerj. So geht es, wenn man bey Hofe ein Fremdling ist. Betrachten Sie den Camin im Vorzimmer und die Pagode, welche darauf steht. Der Hof ist das wohlthätige Element, von welchem Wärme ausgeht; aber wer dieser Wärme nahe seyn will, muß immer nicken wie die Pagode, und Niemanden im Wege stehn. —

Moorland. Sie vergessen, daß die Bürger das Holz herzu tragen, damit Sie und Ihresgleichen nicken können.

Kammerj. Bravo! ha, ha, ha! (nimmt eine Prise Toback.) Wie befinden sich Ihre Frau Gemahlinn?

Moorland. Recht wohl!

Kammerj. So hör' ich! Wahrhaftig recht sehr wohl!

Moorland. Was wollen Sie damit sagen?

Kammerj. Ihre Demoiselle Schwester hat einige Sommermonathe auf dem Lande zugebracht?

Moorland. Ja.

Kammerj. Böse Zungen sind hämische Ausleger.

Moorland. Wie so?

Kammerj. Je nun, Sie kennen die Welt. Was ist natürlicher, als daß eine junge Schweizerinn die Landluft zu genießen wünscht? aber das Natürliche glaubt man nie. Stadtgeschwätz ist wie eine Champagner-Bouteille. Der ehrbarste Ruf ist doch nur ein Kork, der plötzlich Himmelan geschnellt wird!

Moorland. Was gewisse Leute denken oder sagen, ist mir gleichgültig.

Kammerj. Pochen Sie nicht zu sehr auf Ihre Stoa. Auch ein Stein wird endlich vom Regentropfen gehöhlt. Trauen Sie der Warnung eines Freundes: etwas weniger Eifer für die Bürgerschaft, und etwas mehr Aufmerksamkeit in Ihrem eignen Hause, sonst geht es Ihnen

wie dem Cato und Marc Aurel! ha, ha, ha. (Er hüpft fort.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne den Kammerjunker.

Moorland. Allbrand! was ist das? — Bin ich denn schon ein Mährchen der Stadt geworden? daß Narren mir mit ihrer Schellenkappe um die Ohren klingeln?

Allbrand. Der Windbeutel läßt keinen ungeneckt.

Moorland. Er mag sich über mich lustig machen, so viel ihm beliebt, aber beym Teufel, mein Weib und meine Schwester soll er nicht antasten, oder ich breche ihm den Hals!

Allbrand. Lieber Moorland, wie viele Hälse müßten Sie brechen, wenn —

Moorland. Wie? was? — Nennen Sie mir das Krähengezücht, das so gerne flattert und krächzt, wo es ein gefallenes Reh vermuthet. Ich will ein Exempel statuiren! Ich will die Hochadelichen Kaffehschwestern, und wären sie mit der Abyssinischen Monarchie verwandt—

Allbrand. Lieber Moorland, Sie vergessen sich.

Moorland. Nie, wenn von der Tugend meines Weibes die Rede ist.

Allbrand. Sie bedenken nicht, wo wir sind.

Moorland. Und wären wir in der Kirche! ich würde den Priester vom Altare reißen, der meine Emilie lästerte!

Allbrand. Die Kälte des Ministers hat Sie übler Laune gemacht.

Achte Scene.

Vorige. Der Minister (tritt aus seinem Cabinette.)

Minister. Hier ist wohl gar ein Wortwechsel?

Allbrand. Bewahre der Himmel!

Minister. Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Herr Syndicus?

Moorland. Nichts, Euer Excellenz.

Minister. So muß ich bitten, in meinem Hause Ihr lebhaftes Temperament zu mäßigen.

Moorland (sich fassend.) Ich habe Unrecht — ich bitte um Verzeihung — es gibt Augen-

blicke, wo die stärkere Natur den Wohlstand erdrosselt.

Minister. Vermuthlich haben Sie Geschäfte zu Hause?

Moorland (empfindlich.) Den Großen lästig seyn, war nie mein Fehler —

Minister. Man gewöhnt sich zuweilen in Städten allerley Unarten an.

Moorland (noch empfindlicher.) Freylich ist die Vorzimmerluft den Alpenbewohnern nicht zuträglich, sie werden krank an Leib und Seele.

Minister. Die Kerkerluft kurirt sie zuweilen.

Moorland. Das meinten die Österreich'schen Landvoigte vor 400 Jahren auch. Unterthäniger Diener! (Er geht ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Moorland.

Minister. Landvoigte? was will er damit sagen? wer waren die Landvoigte?

Allbrand. Eine hämische Anspielung auf die Geschichte des Schweitzer Bundes.

Minister. Der Pedant setzt voraus, jeder Weltmann müsse die Geschichte seines rohen Volks studiert haben. — Aber was gab es hier?

Allbrand. Euer Excellenz sind unwillig, und ich wünschte nicht diesen Unwillen zu vermehren. Er ist, oder war wenigstens mein Freund —

Minister. Ich kann das nicht leiden, wenn man sich um meine Fragen im Kreise dreht. Wer gilt Ihnen mehr, er oder ich?

Allbrand. Euer Excellenz sind mein Wohlthäter, mein Beschützer —

Minister. So reden Sie.

Allbrand. Eigentlich war ein unbedeutender Scherz des Herrn Kammerjunkers die Veranlassung. Moorland schimpfte auf den ganzen Adel, er nannte ihn Krähengezüchte.

Minister. Die Zunge ist des Bürgers Waffe.

Allbrand. Als ich ihn freundschaftlich warnte, zu bedenken, wo wir wären; da lachte er, und versicherte, er würde den Priester am Altare nicht schonen.

Minister. Der Mensch ist reif. Noch ein kleiner Windstoß, und er fällt ab.

Allbrand. Mein armer Freund. (Er wischt sich eine Thräne aus dem Auge.)

Minister. Sie weinen?

Allbrand. So weinte Brutus, als er seinen Sohn strafbar fand.

Minister. Die Freundschaft muß der Pflicht weichen. Allbrand ich habe Zutrauen zu Ihnen. Ihre schönen patriotischen Gedanken sind noch in meinem Portefeuille, der Fürst wird sie lesen und belohnen. Erwerben Sie sich indessen ein neues Verdienst um den Staat und mich. Setzen Sie die Freundschaft mit Moorland zum Schein fort, und beobachten Sie ihn scharf. Theilen Sie mir jeden Abend beym Auskleiden Ihre Bemerkungen mit. Kein Wort darf Ihnen entschlüpfen — Sie versteh'n mich. Mir liegt daran, den Mann ganz zu kennen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Allbrand (allein.)

Nun wahrlich! Du hast den Bock nicht zum Gärtner gesetzt. Moorland trabt selber in die Schlinge, er hat mir heute trefflich vorgearbei-

tet. Diensterlassung könnte ich auf der Stelle bewirken, aber dann flieht er mit Emilien, und was gewönn' ich dabey? — Nur seine Entfernung gewährt mir Genuß oder Rache an der Spröden — Auch Rache ist Genuß — Nothwendig bleibt es immer, den Entwurf jener patriotischen Gedanken von ihm heraus zu locken, damit kein Zeuge gegen mich spreche — Dann muß man den Bürgertrotz zu wecken suchen, der kommt dann natürlich auf Rechnung des Syndicus —

Eilfte Scene.

Pilz. Allbrand.

Pilz (in der Thür.) Pst! Herr Secretair.

Allbrand. Ha! ha, Pilz was bringst Du?

Pilz. Sind wir allein?

Allbrand. Ganz allein.

Pilz. Ich habe eine Entdeckung gemacht.

Allbrand. Laß hören.

Pilz. Als ich diese Nacht, meiner Pflicht gemäß, auf den Straßen laure, sehe ich ein Frauenzimmer über den Schloßplatz schleichen,

repu=

reputirlich gekleidet, hinter ihr eine Magd mit einem Bündelchen unter dem Arme. Sie sieht sich ein Paar Mahl ängstlich um, ich denke, wer muß das seyn? Als sie in die Gegend des Brunnens kommt, bleibt sie stehn und hustet drey Mahl. Nicht lange, so öffnet sich die Hausthür von Nro. 312 — und die unbekannte Dame schlüpfet hinein. Aus rühmlicher Neubegierde wandle ich auf dem Schloßplatze noch ein Stündchen auf und nieder; schon wurde mir die Zeit lang, als endlich die Thür sich abermahls öffnete, und das nähmliche Frauenzimmer von einem Herrn Abschied nahm und versprach, heute Abend wieder zu kommen, darauf trippelte sie hastig fort, und ich schlich sachte hinterdrein bis zu ihrer Wohnung. Wer meinen Sie wohl, daß es gewesen?

Allbrand. Irgend eine gutherzige Dirne.

Pilz. Madame Moorland.

Allbrand. Du bist rasend.

Pilz. Nichts weniger. Ich will vier Wochen bey Wasser und Brod sitzen, wenn sie es nicht war. Sie schloß die Gartenthür auf. Als sie im Dunkeln das Schlüsselloch nicht gleich fand und ihren Schleyer zurück schlug, nahm ich den Augenblick wahr, den Schein meiner Blendlaterne

ihr ins Gesicht fallen zu lassen. Da sah ich ganz deutlich —

Allbrand. Wen hatte sie besucht?

Pilz. Das wußte ich selbst noch nicht, ich ließ sogleich den Viertelmeister hohlen. Das Haus gehört einem alten Mütterchen; oben in der Dachstube wohnt ein gewisser Hauptmann Ellfeld, da sah ich auch Licht hin und her wandeln, der hat ihr die Thür aufgemacht, sie hinauf und herunter begleitet —

Allbrand. Unmöglich!

Pilz. Es ist keine andere Mannsperson im Hause.

Allbrand. Kennst du diesen Hauptmann?

Pilz. Nein, aber er soll ein armer Teufel seyn.

Allbrand. Mensch, bist du deiner Sache gewiß?

Pilz. Geben Sie mir Nasenstüber bis an den jüngsten Tag, wenn Madam Moorland nicht in der vorigen Nacht den Hauptmann Ellfeld besucht hat.

Allbrand. Aber zum Henker, was wollte sie denn bey ihm?

Pilz. Ja, das weiß ich nicht.

Allbrand. Und heute Abend, sagst du, wird sie wieder kommen?

Pilz. Heute Abend.

Allbrand (in den Bart murmelnd.) Hm! — kann mir nicht denken, daß da etwas Unanständiges — doch gleich viel — es hat wenigstens den Schein — und läßt sich bequem gegen beyde gebrauchen — ihn könnte es zu einer raschen That verleiten — oder sie durch Furcht kirren, — ja, ja, — es ist ein herrlicher, ein kostbarer Zufall! (Zu Pilz.) Und dieser Hauptmann Ellfeld, sagst du, ist arm?

Pilz. Wie der Viertelmeister behauptet.

Allbrand. Sehr arm?

Pilz. Er hat nicht das liebe Brod.

Allbrand. Desto besser.

Pilz. Haben Sie ihn denn nicht gesehn? Er soll schon seit vielen Wochen bey Sr. Excellenz um eine Pension betteln.

Allbrand. Der Nähmliche? — Vortrefflich, führe mich zu ihm.

Pilz. Jetzt gleich?

Allbrand. Auf der Stelle.

Pilz. Wir haben nicht weit zu gehn. Nro. 312 auf dem Schloßplatze. (Beyde ab.)

Zwölfte Scene.

(Ellfelds armselige Wohnung.)

Frau v. Ellfeld (allein, in einem weißen Negligé, welches sie überall besieht.)

Zu fein, zu kostbar für meine jetzige Lage — die liebe gute Frau — Nun ich wieder ein Mahl aus dem Bette bin, und angekleidet, nun komm' ich mir ganz gesund vor. Ein wenig Schminke, und niemand sieht es mir an, daß ich zehn Tage am Rande des Grabes wandelte — Auch meine Hände haben wieder zugenommen, aber mehr noch meine Kräfte, ich kann wieder gehn und stehn, brauche mir weder am Stabe, noch an der Mauer fortzuhelfen. — Dank meiner Wohlthäterinn! Dank der Liebe meines Carl — kommt er denn noch nicht? (Sie blickt durchs Fenster.) Ich habe mich doch nur für ihn so schön geputzt, er wird sich freuen — Manches mag wohl schief sitzen. (Sie zieht einen zerbrochenen Taschenspiegel hervor.) Ich war einst gewohnt, mich vor einem Toilletspiegel in silbernem Rahm zu kleiden — Pfuy! das soll mir keinen Seufzer kosten! habe ich doch meinen Carl noch! zwar ein Krüppel, aber sein Herz schlägt noch für mich,

und meine Hände werden ihn ernähren. — Als man ihn blutend vom Schlachtfelde trug — als du sinnlos neben ihm knietest — hattest du damahls einen andern Wunsch, ein anderes Gebeth, als die Erhaltung seines Lebens? Nun er lebt! er lebt, und ich bin glücklich!

Dreyzehnte Scene.

Die Vorige. Hauptmann Ellfeld.

Frau v. Ellfeld (ihm entgegen.) Kommst du endlich, lieber Carl?

Ellfeld (dessen Schwermuth in Heiterkeit übergeht.) Bist du es wirklich?

Frau v. Ellf. Gefall' ich Dir?

Ellfeld (sie umarmend.) Verstehst Du die Antwort?

Frau v. Ellf. Mein Herz ist der Dollmetscher.

Ellfeld. Aber hast du dich nicht zu früh heraus gewagt?

Frau v. Ellf. Ich bin ganz gesund.

Ellfeld. Du siehst noch blaß aus.

Frau v. Ellf. Heute will ich spatzieren gehn, die frische Luft soll mich schminken.

Ellfeld. Ein Rückfall könnte Dir das Leben kosten.

Frau v. Ellf. Nein, mein lieber Carl, du wirst mich noch nicht los.

Ellf. Ach, was wäre ich ohne Dich!

Frau v. Ellf. Hast Du den Minister wieder nicht gesprochen?

Ellfeld. Doch.

Frau. v. Ellf. Hast Du? — Nun?

Ellfeld. Ach!

Frau v. Ellf. So sprich doch! wofür bin ich denn dein Weib? Ich habe ein Theilungsrecht an deinem Kummer.

Ellfeld. Gutes Weib, Gott lohne es Dir!

Frau v. Ellf. Er dort! Du hier!

Ellfeld. Wodurch?

Frau v. Ellf. Durch Liebe!

Ellfeld (ihr gerührt die Hand schüttelnd.) Du verstehst die Kunst, einen Krüppel beneidenswerth zu machen.

Vierzehnte Scene.

Allbrand. Die Vorigen.

Allbrand (im Hereintreten.) Komm' ich hier recht?

Ellfeld. Wen suchen Sie mein Herr?

Allbrand. Den Hauptmann Ellfeld.

Ellfeld. Der bin ich.

Allbrand (stutzt als er Frau von Ellfeld gewahr wird.) Diese Dame?

Ellfeld. Meine Frau.

Allbrand. Also verheirathet? (Wechselseitige Verbeugungen.)

Ellfeld. Das scheint Sie zu wundern, mein Herr? Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe zu reden?

Allbrand. Da der Nahme eines Freundes nichts zur Sache thut, so bitte ich um die Erlaubniß den Meinigen verschweigen zu dürfen.

Ellfeld. Sonderbar, die bekannten Freunde verlassen mich, und die unbekannten suchen mich auf.

Allbrand. Ihr Schicksal ist hart. Ich bin im Stande es zu mildern, ich gelte etwas beym Minister.

Ellfeld. Sie werden sich dankbare Herzen verpflichten.

Allbrand. Ich stehe Ihnen für eine anständige Pension, wenn —

Ellfeld. Dieses Wenn scheint eine Bedingung vorauszusetzen. Bin ich im Stande, sie zu erfüllen?

Allbrand. Ich fordere Zutrauen und Verschwiegenheit.

Ellfeld. Das ist nicht zu viel für einen Bettler, der seine Ehre rettete.

Allbrand. Sie erhalten öftere Besuche von Madame Moorland.

Ellfeld. Madam Moorland?

Frau v. Ellf. Madam Moorland?

Allbrand. Sollt' ich mich irren?

Frau v. Ellf. Heißt die Dame, die uns mit Wohlthaten überhäuft, Madame Moorland?

Allbrand. Wie? Sie kennen Sie nicht?

Ellfeld. Wir kannten bis jetzt nur ihr edles Herz.

Allbrand. Ich weiß doch, daß sie oft um Mitternacht —

Frau v. Ellf. Ja, das that sie! Sie war mein rettender Engel, aus einer tödtlichen Krankheit.

Allbrand. Und nannte sich nie?

Ellfeld. Nie.

Allbrand. Daran erkenn' ich sie, sie ist eine liebe, vortreffliche Seele.

Frau v. Ellf. Das ist sie!

Ellfeld. Das ist sie!

Allbrand. Auch für die künftige Nacht versprach sie —

Frau v. Ellf. Ja, sie wird kommen.

Ellfeld. Und die Früchte ihres Wohlthuns genießen.

Allbrand. Sie könnten dieser Dame einen Dienst leisten.

Ellfeld. Mit meinem Blute!

Allbrand. Im Vertrauen: Ich bin so glücklich von ihr geliebt zu werden.

Frau v. Ellf. Ist sie unverheirathet?

Allbrand. Sie ist verheirathet, aber unglücklich —

Frau v. Ellfeld. Einer solchen Frau ist auch im Unglücke ihre Pflicht heilig.

Allbrand. Ganz recht. Sie nährt darüber noch manche Vorurtheile.

Ellfeld. Vorurtheile, mein Herr?

Allbrand. Die sich mit der Zeit wohl ab-

schleifen werden, es käme nur vielleicht auf Sie an —

Ellfeld. Was?

Allbrand. Wenn Sie mir erlauben wollten, an diesen nächtlichen Zusammenkünften Antheil zu nehmen — Ihre Wohnung ist so heimlich und einsam — wenn ich hier allein mit ihr bleiben dürfte — oder Sie vielleicht gar durch vernünftige Überredungen, gewisse kindische Bedenklichkeiten besiegen hülfen. —

Ellfeld (bebend vor Zorn.) Armuth! Armuth! Wer darf noch behaupten, du erniedrigest nicht!

Frau v. Ellf. (sinkt in einen Sessel.) Ha! das ist zu viel!

Allbrand. Ich will nicht hoffen, daß Sie mich mißverstehn. Wegen der Pension gebe ich Ihnen mein Wort, noch morgen soll das Nöthige deßhalb ausgefertigt werden. Doch ich setze meiner Dankbarkeit nicht so enge Schranken. (Er zieht einen Beutel hervor.) Diese Kleinigkeit mag Ihnen beweisen —

Ellfeld (wüthend.) Herr! ich kenne Sie nicht, aber wenn Sie nicht den Augenblick zur Thür hinaus gehen, so sollen Sie empfinden, daß ein ehrlicher Krüppel noch Kraft genug hat,

einen Schurken zum Fenster hinaus zu werfen.

Allbrand. Mir das?

Ellfeld. Ihnen, und wenn Sie auf der ersten Stufe des Throns ständen. Fort, oder ich brauche mein Hausrecht.

Allbrand. Ganz wohl, mein Herr Hauptmann! Die Pension haben Sie verscherzt, und was sonst noch daraus entstehen mag, werden Sie sich selbst beyzumessen haben. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Vorige ohne Allbrand.

Ellfeld. Bube! mich wolltest du zum Kuppler dingen, mich!

Frau v. Ellf. Wer mag der Bösewicht seyn?

Ellfeld. Irgend ein Höfling, der uns nach sich beurtheilt.

Frau v. Ellf. Wir müssen das der guten Frau verschweigen.

Ellfeld. Du hast Recht, die Unschuld wird schüchtern, wenn sie Nachstellungen ahnet; aber

ich werde sie nicht wieder allein nach Hause gehen lassen.

Frau v. Ellf. (steht auf und schlingt ihren Arm um ihn.) Carl! Wir haben diesen Mittag ein Gericht Kartoffeln, aber uns ist besser zu Muthe als ihm.

Ellfeld (sie an seine Brust drückend.) Unsere Herzen sind rein.

Frau v. Ellf. Er wollte die Armuth schänden.

Ellfeld. Um der Menschheit willen behüthe der Himmel jeden Bösewicht für Armuth!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Audienzzimmer des Ministers.)

Erste Scene.

Prunk sitzt und liest. Allbrand tritt hastig herein.

Allbrand.

Ist der Minister zu Hause?

Prunk. Ja.

Allbrand. Ich habe nothwendig mit ihm zu sprechen.

Prunk. Wird schwerlich angehn.

Allbrand. Warum nicht?

Prunk. Er spielt.

Allbrand. Desto besser! hat er verloren?

Prunk. Ich glaube.

Allbrand. Desto besser!

Prunk. Desto schlimmer! —

Allbrand. Sage er ihm ins Ohr —

Prunk. Wird mir antworten: Geh zum Teufel!

Allbrand. Die Sache ist äußerst wichtig.

Prunk. Bey Hofe ist manche Sache des Morgens wichtig, die des Abends mit unter die Karte gemischt wird.

Allbrand. Ich muß durchaus —

Prunk. Sie werden Ihrer eigenen Sache schaden.

Allbrand. Desto besser!

Prunk. Nun auf Ihre Gefahr. (Geht ab.)

Zweyte Scene.

Allbrand (allein.)

Hat er verloren, so ist er übler Laune, ungeduldig, die Augen am Spieltisch, die Ohren hier; untersucht nicht lange, sagt Fiat! und ich siege — Getrost Allbrand! das Glück winkt, der Zufall lächelt! daß ich eben jetzt dem Kammerjunker begegne, daß ich eben jetzt erfahren mußte, wie der Hauptmann sich benommen —

Ein Umstand reicht dem andern die Hand, alles wird so wahrscheinlich —

Dritte Scene.

Allbrand. Prunk. Gleich darauf der Minister.

Prunk. Er kommt.

Allbrand. In welcher Laune?

Prunk. In so übler, daß ich nicht Lust habe der Audienz beyzuwohnen. (Er geht durch die mittlere Thüre ab.)

Allbrand. Geh nur, mein Freund, du wärst auch überflüssig.

Minister (verdrießlich.) Nun, was gibts?

Allbrand. Eine traurige Entdeckung.

Minister. Geschwind.

Allbrand. Moorland ist ein Verräther.

Minister. Neue Beweise gegen ihn?

Allbrand. Leider die sprechendsten. Er unterhält verdächtigen Umgang.

Minister. Mit wem?

Allbrand. Da ist ein gewisser Hauptmann Ellfeld —

Minister. Ich kenne den Zeisig.

Allbrand. Nächtliche Zusammenkünfte.

Minister. Wo?

Allbrand. Bey dem Hauptmann.

Minister. Sind Sie Ihrer Sache gewiß?

Allbrand. Moorland schleicht um Mitternacht in das Haus eines Menschen, den er am Tage nicht zu kennen vorgibt.

Minister. Sehr verdächtig! Was wäre dabey zu thun?

Allbrand. Ich denke unmaßgeblich, wenn man den Syndicus auf frischer That ertappte —

Minister. So sperrt man ihn zwischen vier Mauern.

Allbrand. Versiegelt seine Papiere —

Minister. Und macht ihm den Proceß.

Allbrand. Wenn Euer Excellenz mich zu diesem Auftrag bevollmächtigen —

Minister. Allerdings — doch, wenn seine Papiere nicht gegen ihn zeugten? Der Fürst verlangt behuthsame Schonung.

Allbrand. Die Sache ist außer Zweifel.

Minister. Wohlan!

Allbrand. Darf ich um einen schriftlichen Befehl —

Minister (ungeduldig.) Jetzt gleich?

Allbrand. Wenn Euer Excellenz auch nur dem Polizeybeamten, der im Vorzimmer wartet, zu befehlen geruhen.

Minister. Wo ist er?

Allbrand (öffnet die Thür.) Pilz!

Vierte Scene.

Pilz. Die Vorigen.

Minister. Ich habe meinem Secretair einen gewissen Auftrag ertheilet, befolge er seine Befehle.

Pilz (verbeugt sich demüthig.).

Minister. Bin ich nun fertig?

Allbrand. Wenn Eure Excellenz nichts weiter zu erinnern haben —

Minister. Nichts weiter. Gott befohlen! verfahren Sie rasch und behuthsam. Morgen früh erwarte ich Ihren Rapport. (Er geht ab.)

Allbrand (sich die Hände reibend.) Das geht vortrefflich; (zu Pilz) komm er mit auf mein Zimmer, dort soll er seine Instruction empfangen. Nein, erst such' er mir den Kammerjunker; er soll den Augenblick zu mir kommen. Befehle von

Seiner Excellenz, von Seiner Durchlaucht, lauf' er. (Pilz läuft ab.) Vortrefflicher Einfall! Der Kammerjunker soll die Papiere versiegeln. An seinem Entwurfe der patriotischen Gedanken liegt mir alles — alles — (Geht ab.)

Fünfte Scene.

(Moorlands Wohnung.)

Jenny. Eduard Smith.

Jenny (mit irgend einer weiblichen Arbeit beschäftigt, von welcher sie nur verstohlen aufblickt.)

Smith (steht ihr gegen über, hinter einem Stuhl, auf welchen er sich lehnt, und gafft sie an. Pause.)

Jenny. Mein Bruder läßt heute recht lange mit dem Essen auf sich warten.

Smith. Daß Ihnen die Zeit lang wird, ist meine Schuld.

Jenny. Wie so?

Smith. Ich verstehe nicht zu reden.

Jenny. Im Gegentheil. Bey Tische habe ich oft Ihre Gabe zu unterhalten bewundert.

Smith. Ich sollte lieber dort schweigen und hier reden.

Jenny. Sehr natürlich, daß bey einem Mädchen der Stoff der Unterhaltung weniger mannigfaltig ist.

Smith. Aber um so interessanter.

Jenny. Sie müßten in die Geheimnisse des Modejournals eingeweiht seyn.

Smith. Was ich mit Ihnen sprechen könnte, bleibt immer Mode.

Jenny (verlegen, nach einer Pause.) Sind Sie schon lange aus Ihrem Vaterlande?

Smith. O ja.

Jenny. Und empfinden das Heimweh nicht, wie wir Schweitzer?

Smith. O ja, zuweilen.

Jenny. Warum gehen Sie denn nicht hin? Ein Mann, wie Sie, kömmt überall fort.

Smith. Wollen Sie mich los seyn?

Jenny. Bewahre der Himmel!

Smith. Ich mag nicht allein in mein Vaterland zurückkehren.

Jenny. Nun! so heirathen Sie.

Smith. Das will ich.

Jenny. Ich rathe Ihnen nicht dazu.

Smith. Warum nicht?

Jenny. Wenn Sie etwa glauben, alle Ehen

wären so glücklich, wie die meines Bruders, so irren Sie.

Smith. Ich glaube das nicht.

Jenny. Die meisten sind unglücklich.

Smith. Das glaube ich auch nicht.

Jenny. Ich habe das hundert Mahl gesehn. Ein Paar junge Leute verlieben sich, meinen, sie können nicht ohne einander leben; tritt etwa ein geitziger Vater oder ein böser Vormund in den Weg, so weinen und seufzen sie so lange, bis dem Alten das Herz bricht. Nun stehn sie auf der Zinne von Fortunens Tempel, erblicken alle Reiche der Welt unter sich, laufen in den Flitterwochen, wie die Nachtwandler auf den Dächern herum, plötzlich rauscht die Zeit vorüber, ruft ihre Nahmen, sie erschrecken, erwachen, und fallen herab.

Smith. Das ist witzig, aber nicht wahr.

Jenny. Da liegen sie im Sumpf der Langenweile, und sehen sich unmuthig an. Sind es gute edle Menschen, je nun, so ertragen sie sich wechselseitig, und die liebe Gewohnheit kömmt ihnen zu Hülfe. Jeder wandelt seine steinichte Straße, und ist froh: daß wenigstens keine Dornen zwischen den Steinen wachsen.

Smith. Wenn aber Achtung die Mutter der Liebe war?

Jenny. Höchstens eine Stiefmutter —

Smith. Wer über die Liebe raisonniren kann, hat freylich nie geliebt.

Jenny. Und ist zu beneiden.

Smith. Zu bedauren.

Jenny. Ein unbekanntes Glück hat keinen Reitz.

Smith. Ein falscher Gemeinspruch. Glauben Sie, daß die Menschen in den Bleyminen von Newcastle oder Derby sich nie nach dem Anblick der Sonne sehnen?

Jenny. Sie haben hohe Begriffe von der Liebe.

Smith. Und höhere noch, von der Ehe. (Er rückt mit seinem Stuhl ein wenig näher, doch ohne übrigens die Stellung zu verändern.) Die Liebe knüpft zwey Wesen an einander, die Ehe schafft aus beyden Eins; die Liebe stürzt ihren Freudenbecher hinunter; die Ehe schlurft ihn tropfenweise und leert ihn nur am Rande des Grabes. Die Liebe ist eine naschende Raupe, bis sie sich einspinnt in den Ehestand, und dann als Schmetterling, reinere Nahrung aus Blumenduft saugt. Jahre verfließen, eine gute Frau wird nicht alt;

Winter und Sommer wechseln, eheliche Liebe bleibt warm. Der Kuß eines keuschen Weibes ist das Zeichen, womit die Natur ihren Segen spricht. Stürme rauschen vorüber, wo Liebe haust, im Arm einer braven Gattinn wird jeder Kummer halb, jede Freude doppelt.

Jenny. Sie gerathen in Feuer.

Smith (abermahls etwas näher rückend.) Wehe dem Mann, den weibliche Schönheit und Tugend kalt lassen! Wer möchte mit ihm aus einem Becher trinken. Wehe dem Mann, der sich an ein gutes Weib gewöhnt, wie an seinen Schlafrock! der ohne Dank hinnimmt, was er täglich empfängt, und nur Gefühl für häusliches Glück hat, wenn es entflohen ist. Schüttle, Zufall, deine Kronen wie Schneeflocken herab! mir laß den einfachen Kranz der Liebe blühen! (Er rückt abermahls ein wenig näher.) Finde ich, was ich seit Jahren suche, das Ideal meiner Wünsche und Hoffnungen, dann gute Nacht ihr kleinen Tyrannen der Seele: Ehrgeitz, Ruhmsucht, Wißbegier! In meinem Herzen ist nur Platz für die Liebe! stiller Genuß häuslichen Glücks, gemeinschaftliche Bildung des Geistes, Freude an der Natur, unvergiftete Landluft, der Verläumdung zu fern,

dem Neide zu klein, ruhige Thätigkeit und stille Liebe, der Einsamkeit verschwistert —

Jenny (welcher alle Augenblicke der Faden reißt.) Unsere schönsten Träume werden selten erfüllt.

Smith (seinen Stuhl nach und nach ihr ganz nahe rückend.) Daß ich liebe, ist kein Traum, aber daß ich mir schmeichle Gegenliebe zu gewinnen, ist vielleicht ein kühnes Hirngespinnst. Zum ersten Mahl fühle ich mein Glück abhängig von fremdem Wohlwollen, und zittere zum ersten Mahle. Worte sind armselige Dollmetscher, dieses Zittern bürge für die Wahrheit meiner Empfindung!

Jenny. Smith, was ist Ihnen?

Smith (setzt sich zu ihr und ergreift ihre Hand.) Wenn ein Mann, der es herzlich meint — nicht reden kann — wenn seine Stimme bebt — weil sich Thränen heraufdrängen — so ist das wahre Liebe —

Jenny. Smith, um's Himmelswillen —

Smith. Der Augenblick ist da — der das Glück meiner Zukunft entscheidet — ein ehrlicher Mann bittet um Ihre Hand — ein Liebender bittet um Ihr Herz. —

Jenny. Die Bewegung, in der ich Sie sehe, läßt mich nicht an der Wahrheit Ihres Gefühls zweifeln, aber —

Smith. Ich bin freylich nur von geringer Herkunft —

Jenny. Pfuy, das war es nicht, was ich sagen wollte.

Smith. Ich besitze wenig, aber genug.

Jenny. Auch habe ich nie daran gedacht, mein Herz zu verkaufen.

Smith. So sey es der Preis edler Liebe.

Jenny. Lassen Sie mir Zeit, lieber Smith.

Smith. Ich danke Ihnen. (Er küßt entzückt ihre Hand.) Was wäre einem treuen Herzen willkommener, als die Versicherung, daß man es prüfen wolle?

Sechste Scene.

Moorland. Emilie. Die Vorigen.

Emilie (an der Hand ihres Gatten hereintretend.) Da ist er endlich, aber finster.

Jenny. Was fehlt dir, Bruder?

Moorland. Nichts — verdrüßliche Geschäfte —

Emilie. Sonst warst du wenigstens beym Essen heiter.

Moor-

Moorland. Es wird vorübergehn.

Emilie. Wir haben dich diesen Mittag so schmerzlich erwartet; sonst pflegtest du wohl zu schicken, wenn du ein Mahl außer dem Hause speisen mußtest.

Moorland. Vergib mir, ich vergaß —

Jenny. Das hättest du heute am wenigsten vergessen müssen. Du hättest überhaupt heute gar nicht ausbleiben sollen.

Moorland. Der Minister. —

Jenny. Was Minister! Der Minister kann dir allenfalls einen Hofrathstitel verschaffen, aber zum Vater kann dich nur Emilie machen. Ich dachte, wir würden diesen Mittag ein frohes Familienfest feyern; ich wollte heute auch ein Mahl ein halb Glas Wein trinken, und dich hoffte ich mit einem Rausche zu erblicken.

Moorland (die Hand an die Stirn legend.) Kommt mir's doch wirklich vor, als sey ich berauscht.

Jenny. Wo hast du dich denn den ganzen Nachmittag herum getrieben?

Moorland. Vorm Thore — spatzieren —

Jenny. Erst klagt er über Geschäfte, und dann geht er spatzieren.

Bayerische Staatsbibliothek

Moorland. Vergebt mir, ich weiß selbst nicht, was ich rede.

Jenny (verstohlen zu Smith.) Ein dunkler Schatten im Ehestandsgemählde.

Smith. Was wäre Licht ohne Schatten?

Emilie (zärtlich.) Ist dirs denn gefällig, lieber Mann? das Essen wartet.

Moorland. Ja, sogleich — ich bin bereit.

Siebente Scene.

Allbrand. Die Vorigen.

Allbrand. Verzeihen Sie, daß ich ungemeldet — ein wichtiges Geschäfte, lieber Moorland, bringt mich zu Ihnen.

Jenny (ärgerlich.) Schon wieder Geschäfte?

Moorland. Geht nur voraus Kinder, setzt euch zu Tische, wir kommen bald nach.

Emilie. Aber, lieber Mann, wir haben deine Lieblingsschüssel, ohne dich schmeckt es nicht.

Moorland (mit erzwungener Zärtlichkeit.) Geh nur, liebe Emilie, in wenig Minuten bin ich bey dir.

Emilie (langsam abgehend, halb für sich.) Es ist nicht, wie es seyn sollte.

Jenny (ihr mit Smith folgend.) Smith! Smith! wenn auch dieses Beyspiel zu wirken aufhört —

Smith. Kein voreiliges Urtheil, liebe Miß. (Alle Drey ab.)

Achte Scene.

Allbrand. Moorland.

Moorland. Nun Allbrand? Sie sehen verstöhrt aus?

Allbrand. Und bin es.

Moorland. Neue Qualen für mich?

Allbrand. Leider.

Moorland. Reden Sie.

Allbrand. Ich fühle zum ersten Mahle, daß die Freundschaft auch schwere Pflichten auferlegt.

Moorland. Wahrheit ist die Erste.

Allbrand. Und heiligste. Ich erfülle sie mit Thränen in den Augen. Freund, seyn Sie

ein Mann! Sie trifft ein harter Schlag! am härtesten, weil er von der geliebten Hand kommt.

Moorland. Von meiner Gattinn?

Allbrand. Sie ist dieses Nahmens unwerth.

Moorland. Beweise!

Allbrand. Sie hält nächtliche Zusammenkünfte mit dem Fürsten.

Moorland. Das ist nicht wahr!

Allbrand. Wer hat inniger an ihre Tugend geglaubt als ich? Wer hat sie redlicher vertheidigt als ich? mein Herz empört sich, dieses Weib strafbar gegen diesen Mann zu wissen — aber —

Moorland. Es ist nicht wahr!

Allbrand. So sprach ich auch, so lange noch ein Schatten von Möglichkeit übrig blieb. Als man aber jeden Zweifel durch Thatsachen widerlegte —

Moorland (heftig mit den Füßen stampfend.) Es ist nicht wahr! kommen Sie zu ihr! gleich jetzt auf der Stelle!

Allbrand. Wollen Sie sich selbst die Mittel rauben, die Wahrheit zu ergründen? Emiliens Thränen sind keine Beweise.

Moorland. Und welche haben Sie?

Allbrand. Emilie verläßt seit einiger Zeit um Mitternacht Ihr Haus

Moorland (ergreift ihn heftig beym Arm.) Allbrand!

Allbrand (fährt ruhig fort.) Schleicht ohne Begleitung über den Schloßplatz —

Moorland (faßt ihn mit beyden Händen und sieht ihm starr ins Gesicht.) Weiter —

Allbrand. Schlüpft in das Haus einer Kupplerinn —

Moorland (mit erstickter Stimme.) Weiter —

Allbrand. Und findet dort den Fürsten.

Moorland (packt ihn wüthend bey der Brust.) Mensch! du lügst!

Allbrand. Sie sind in einer Lage, wo man dem Freunde alles verzeiht.

Moorland. Beweise!

Allbrand. Werden Sie Ihren Augen trauen?

Moorland. Und nur meinen eigenen Augen!

Allbrand. Gut, ich bleibe bey Ihnen, bis Mitternacht, wir gehen zusammen.

Moorland. Ich halte Sie beym Wort!

Allbrand. Aber ohne Waffen.

Moorland. Wie spät ist es?

Allbrand. Neun Uhr.

Moorland. Zu früh, zu früh!

Allbrand. Bis dahin Fassung! Der versäumte Augenblick kehrt nie wieder. Emiliens Läugnen, wird alsdann den Argwohn nicht von Ihrer Seele wälzen, und Sie müssen ein qualvolles Leben an der Seite einer Gattinn zubringen, deren Unschuld Sie wünschen, und deren Verbrechen Sie ahnden würden.

Moorland. Ich bin gefaßt.

Allbrand. Am besten wäre es, Sie sähen sie bis zur Mitternachtsstunde nicht wieder. Schöpft Emilie Verdacht, so geht sie nicht.

Moorland. Sie wird nicht gehn.

Allbrand. Sie wird.

Moorland. Ich erdroßle den Verläumder.

Allbrand. Wenn Emilie unschuldig ist.

Moorland. Sie ist unschuldig.

Allbrand. Sie war es einst.

Moorland. Kommen Sie zu ihr, sehen Sie ihr ins Gesicht, und schämen Sie sich.

Allbrand. Lavater kann hier nichts entscheiden.

Moorland. Sie ist Mutter —

Allbrand. Desto schlimmer.

Moorland. Nennen Sie den Verläumder.

Allbrand. Ich höre kommen. Ums Himmelswillen, verrathen Sie sich nicht.

Neunte Scene.

Emilie. Die Vorigen.

Emilie. Lieber Mann, wir haben dich den ganzen Tag entbehrt! der Abend sey für uns. Wir können nicht ohne dich essen, uns schmeckt kein Bissen; mir vollends gar nicht. Sind eure Geschäfte noch nicht beendigt? — Herr Secretair, ists Ihnen gefällig mit uns vorlieb zu nehmen?

Allbrand. Ich bitte mich zu entschuldigen.

Emilie (sanft freundlich.) Wenn Sie unsern kleinen Familienzirkel nicht erweitern wollen, so verengern Sie ihn wenigstens nicht.

Allbrand. Wider meinen Willen.

Emilie. Und was müssen das für Geschäfte seyn, die meinem guten Moorland seine sanfte Heiterkeit rauben? — Mein Gott, wie du mich anstarrst — lieber Mann, darf ich nicht wissen, was dich drückt?

Moorland. Willst du es wissen?

Allbrand. Ein unangenehmer Vorfall im Dienst, nichts weiter.

Emilie. Kann ich auch weder rathen noch helfen, so ist liebevolle Theilnahme doch nie unwillkommen.

Moorland. Nimmst du Theil an mir?

Emilie. Welche Frage! —

Moorland. Du siehst mich so freundlich an?

Emilie. Und du mich so wild!

Moorland. Du hast das nicht verdient.

Emilie. Gewiß nicht.

Moorland. Nein bey Gott nicht! (Er schließt sie in seine Arme.)

Allbrand. Wir vergessen unsere Geschäfte.

Emilie. Dein Betragen ist so ungewöhnlich —

Moorland. Mein Herz ist unverändert.

Emilie. Das hoffe ich.

Moorland. Wie deines —

Emilie. Dann bin ich glücklich!

Allbrand. Besser Sie trennen sich für jetzt, nur nach vollbrachter Arbeit ist die Ruhe süß. Ich denke wir verschließen uns in Ihr Studierzimmer, denn vor Tages Anbruch möchten wir wohl kaum fertig werden.

Emilie. Die ganze Nacht?

Moorland. Fällt dir das auf?

Emilie. Es wird deiner Gesundheit schaden. Du hast seit vielen Wochen so wenig geschlafen.

Moorland. Du willst also, ich soll schlafen?

Emilie. Ich wünschte es herzlich.

Moorland (mistrauisch.) Wirklich?

Emilie. Wie kannst du zweifeln?

Allbrand. Freund, die Mitternachtsstunde naht heran.

Moorland. Ha! — gute Nacht Emilie!

Emilie. Wir sehen uns diesen Abend noch wieder?

Moorland. Ich hoffe es nicht.

Emilie. Du hoffst es nicht?

Moorland. Vergib, ich bin zerstreut — kommen Sie Allbrand — gute Nacht, Emilie!

Emilie. Du gibst mir nicht einmahl einen Kuß?

Moorland (schließt sie bewegt in seine Arme.) Es ist nicht der Letzte!

Emilie. Da sey Gott für!

Moorland (sich losreißend.) Nein, es ist nicht möglich! (Er stürzt in sein Zimmer.)

Allbrand (ihm folgend.) Haben Sie die Güte zu befehlen, daß uns niemand störe. (Ab.)

Zehnte Scene.

Emilie (allein.)

Emilie. Es muß etwas Wichtiges vorgefallen seyn — und er sagt es mir nicht! — er muß einen schweren Kummer auf dem Herzen tragen — und er theilt ihn nicht mit mir! was habe ich ihm gethan? — (Sie weint.)

Eilfte Scene.

Jenny. Die Vorige.

Jenny. Du allein? wo ist mein Bruder?

Emilie. Dort. Sie haben Geschäfte die ganze Nacht.

Jenny. Du hast geweint?

Emilie. Ja.

Jenny. Was ist vorgegangen?

Emilie. Ich weiß es nicht.

Jenny. War mein Bruder unartig gegen Dich?

Emilie. Ach nein! aber er ist nicht wie sonst.

Jenny. Was fehlt ihm?

Emilie. Allbrand sagt, es sey im Dienst etwas vorgefallen —

Jenny. Nun so gib dich zufrieden, es wird vorüber gehn —

Emilie. O ja, — doch hoffe ich — aber ich kann dir nicht beschreiben, wie ängstlich mir zu Muthe ist, ich muß weinen, wider meinen Willen.

Jenny (halb für sich.) Das ist nun eine von den besten Ehen, dennoch Kummer und Thränen.

Emilie. Meinst du, ich möchte Deine Freyheit gegen diesen Kummer eintauschen? — Nein! auch sind es kindische Thränen — bald wird die Hand der Liebe sie abtrocknen.

Zwölfte Scene.

Smith. Die Vorigen.

Smith. Soll ich heute ganz allein essen?

Jenny. Für dießmahl, ja!

Emilie. Essen Sie, lieber Smith, ich habe keinen Hunger.

Jenny. Ich auch nicht.

Smith. Und der Herr Syndicus?

Jenny. Hat Geschäfte.

Smith. Sie sehen beyde so verstört aus — ist hier etwas vorgefallen?

Emilie. Nichts.

Jenny. Gar nichts.

Smith. Ich will nicht unbescheiden seyn. (Er geht ab.)

Jenny. Soll ich dir Gesellschaft leisten?

Emilie. Ich wünschte lieber allein zu seyn.

Jenny. Wie du willst; ich tauge heute auch nicht zur Gesellschaft — zwar hätte ich dir wohl recht viel zu sagen — aber es ist nicht der Augenblick. Gute Nacht Schwesterchen.

Emilie. Gute Nacht.

Jenny. Mein Clavier wird dich doch nicht stören?

Emilie. O, nein.

Jenny. Mozart soll mir die Grillen vertreiben. (Sie geht ab.)

Emilie (allein.) Dir die Musik, und mir die Wohlthätigkeit — dort werde ich vergessen, was mich vielleicht grundlos ängstigt — aber ganz allein, ohne Moorlands Wissen? ich will ihn rufen — ich will es ihm sagen, — aber dann ist die Freude an seinem Geburtstage da-

hin. — Auch ist er heute so unfreundlich — St! was ist das? hörte ich nicht meinen Nahmen nennen? Wie kömmt mein Nahme unter ihre Geschäfte. Soll ich — Pfuy! horchen — das sey ferne von mir. Aber nun darf ich gar nicht anklopfen; man könnte glauben, ich hätte gehorcht. Wozu auch? — er wird mich nicht vermissen — und wenn auch — er kennt mich. — Doch lange will ich mich heute nicht aufhalten; nur wenige Minuten, mir zum Trost. Ach, Gott gebe, daß ich ihn morgen heiterer sehe. (Sie geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Straße. Nacht.)

Erste Scene.

Pilz. Ein Corporal mit Wache.

Pilz.

Macht kein Geräusch. Klau, verbirg dich hier mit deinen Leuten, und sobald du Lärm hörst, spring hervor. (Der Corporal verbirgt sich mit der Wache, Pilz öffnet die Blendlaterne und zieht die Uhr heraus.) Dreyviertel auf Zwölf. Lange wird es nicht mehr dauren. Aber ich verstehe nicht ein Wort von der ganzen Geschichte. Die Frau sündigt, und dafür soll der Mann büßen. Nun, was geht es mich an, Ordre muß parirt werden. St, ich höre kommen — geschwind auf meinen Posten. (Er verbirgt sich nahe bey einer Hausthüre.)

Zweyte Scene.

Der Kammerjunker (in einen Mantel gehüllt.)

Hier war es ungefähr — nahe der Hofapotheke — Uf! wie ich unter dem dicken Mantel schwitze! oder macht das Abenteuer mich warm? Es gefällt mir nicht. Es kömmt mir vor, als habe Allbrand meinen Oheim übertölpelt, und mich obendrein. Einen lockern Schelmenstreich mache ich wohl mit, aber die Schurkenstreiche sind mir zuwider — doch das mag er selbst verantworten. (Er tritt in eine Ecke.) Hier steh ich verborgen — aber wenn es noch zehn Minuten dauert, so geh' ich meiner Wege.

Dritte Scene.

Moorland. Allbrand. Die Vorigen.

Allbrand. Hier sind wir auf dem Platze.

Moorland. Und das Haus?

Allbrand. Sehn Sie da oben, wo das Licht brennt.

Moorland. Fühlen Sie, wie mein Herz klopft.

Allbrand. Ein schrecklicher Augenblick, für einen liebenden Mann.

Allbrand. Es ist die fürchterlichste Stunde meines Lebens. (Man hört die Uhr schlagen.)

Allbrand. Die Glocke schlägt zwölf. —

Moorland. Es klingt wie eine Todtenglocke.

Allbrand. Versprechen Sie mir noch ein Mahl Fassung.

Moorland. Sie sehn wohl, daß ich jetzt nichts versprechen kann.

Allbrand. Vergessen Sie nicht, daß der Fürst nahe ist.

Moorland. Sie gießen Öhl in die Flamme.

Allbrand. Wie leicht könnte er in der Bestürzung, ein tyrannisches Mittel ergreifen.

Moorland. Er lasse mich durch seine Trabanten morden — eine Wohlthat!

Allbrand. Reden Sie nicht so laut.

Moorland. Warum nicht? meinen Sie Emilie werde uns hören? — o sie wird nicht kommen!

Allbrand. Das gebe Gott!

Moorland. Dann will ich morgen zu ih-

ren Füßen stürzen — ihr alles bekennen — Diesen Abend noch — Ich wecke sie auf — Küsse und Thränen sollen die Wange röthen, welche nie über ein Verbrechen erröthen durfte.

Allbrand. St, ich höre gehen.

Moorland (am ganzen Körper bebend.) Ist es ein weiblicher Fußtritt?

Allbrand. So däucht es mir. — Aber ums Himmelswillen, Ihre Zähne schlagen an einander.

Moorland. Ich friere. (Er bleibt zitternd stehn.)

Vierte Scene.

Emilie. Hauptmann Ellfeld. Die Vorigen.

Emilie (trippelt leise über den Platz: als sie vor dem Hause steht, hustet sie.)

Hauptmann Ellfeld (tritt aus der Thür.) Ich erwartete Sie schon.

Emilie. Wie ist es oben?

Hauptm. Ellf. Recht gut. (Beyde geh'n in das Haus.)

Allbrand. Hörten Sie?

Moorland. Allmächtiger Gott! Sie war es.

Allbrand. Sind Sie nun überzeugt?

Moorland. Noch nicht, aber bald!

Allbrand. Wo wollen Sie hin?

Moorland. Ist das eine Frage? (Er stürzt auf das Haus zu.)

Allbrand. Geh nur!

Pilz (tritt hervor.) Halt! im Nahmen des Fürsten sind Sie mein Gefangener.

Moorland (verstummt.) Was?

Pilz. Wache! (Die Wache umringt Moorland; Allbrand zieht sich still zurück.)

Moorland. Wißt Ihr, wer ich bin?

Pilz. Eben der, den ich suche.

Moorland. Ha! das ist zu viel!

Pilz. Folgen Sie mir!

Moorland. Wohin?

Pilz. Wohin ich Sie zu bringen Befehl habe.

Moorland. Ich will in dieses Haus.

Pilz. Zwingen Sie mich nicht Gewalt zu brauchen.

Moorland. Barmherziger Gott, vernichte mich! (Gegen das erleuchtete Fenster.) Fluch dir, Emilie! Höre mich! höre mich in den Armen

deines Buhlers! Fluch dir! Fluch deinem Verführer. (Die Wache schleppt ihn fort, und die letzten Worte verhallen in der Ferne.)

Allbrand. (tritt wieder hervor.) Wie er tobt! wenn doch Pilz so gescheit wäre, ihm den Mund zu verstopfen. Er ist im Stande die ganze Straße zu wecken.

Kammerj. (tritt hervor.) Allbrand, sind Sie es?

Allbrand. Ach, Herr Kammerjunker! Ich danke für Ihre Pünctlichkeit.

Kammerj. Fast gereuet sie mich.

Allbrand. Warum?

Kammerj. Wer war das Frauenzimmer, das hier herein schlüpfte?

Allbrand. Vermuthlich eine Mitverschworne.

Kammerj. Warum nahmen Sie nicht den ganzen Clubb gefangen?

Allbrand. Die Übrigen sind noch nicht reif.

Kammerj. Warum fluchte Moorland seinem Weibe?

Allbrand. Weil er von Sinnen war.

Kammerj. Ich wollte, ich läge in meinem Bette. — Was habe ich nun zu thun?

Allbrand. Wir folgen der Wache von ferne.

So bald der Gefangene abgeliefert worden, soll Pilz Sie nach Moorlands Hause begleiten.

Kammerj. Und denn?

Allbrand. Sie wissen ja, die Papiere.

Kammerj. Warum hohlen Sie sie nicht selbst?

Allbrand. Weil ich nicht überall zugleich seyn kann. Meine Gegenwart ist anderswo nothwendiger. Kommen Sie nur, das Übrige sage ich Ihnen unterwegens. (Beyde ab.)

Fünfte Scene.

(Ein Zimmer in der Burg. Nacht.)

Eva. Kroll.

Eva (spinnt bey einer Lampe und nickt dazwischen vom Schlafe überwältigt. Der Burgvoigt Kroll sitzt am Tische mit der Brille auf der Nase, und liest in einem Folianten.)

Kroll. Siebentes Kapitel. Wie Sultan Bajazet vom Tamerlan in einen eisernen Käfigt gesperrt worden. Es geschahe im Jahre 1402, daß eine blutige Schlacht — — Eva, du schläfst —

Eva. Lies nur, ich höre alles.

Kroll. Nun, was habe ich denn gelesen?

Eva. Von den Blinden und Lahmen.

Kroll. Recht Eva, Bajazet war blind auf einem Auge, und Tamerlan hinkte. Aber du nickst schon wieder.

Eva. Die Augen fallen mir zu.

Kroll. Ich weiß auch gar nicht, wo der Gefangene bleibt? Es ist schon Mitternacht.

Eva. Wer er nur seyn mag.

Kroll. Der Herr Gevatter Pilz wollte nicht heraus damit.

Eva. Je, wir müssens ja doch ein Mahl erfahren.

Kroll. Freylich von Amtswegen. (Man hört klopfen, er legt Buch und Brille weg.) Hörst du, jetzt kommen sie. (Er geht hinaus mit dem Lichte.)

Eva. Da läßt er mich im Finstern ganz allein. Ich wohne nun schon drey Jahre auf der Burg, aber ohne Licht bleibe ich ungern drey Minuten. Nun ist mir aller Schlaf vergangen. Horch, wie jeder Fußtritt in den gewölbten Gängen wiedertönt — Die Pforte knarrt — die Angeln kreischen — eine garstige Musik für den armen Menschen, den sie zu uns herauf schleppen — Muß doch wohl ein Vornehmer seyn, weil Gevatter

Pilz das Zimmer mit den ledernen Tapeten für ihn bestellte.

Sechste Scene.

Moorland. Pilz. Kroll. Eva.

Kroll. Gott behüthe! gestrenger Herr Syndicus, sind Sie es?

Eva. Je, du mein Himmel, gestrenger Herr Syndicus —

Pilz. Nun, nun, Frau Gevatterinn, nur nicht so viele Worte.

Moorland (steht in sich gekehrt mit verschränkten Armen, ohne zu bemerken, was um ihn herum vorgeht.)

Kroll. Hm! hm! Hätte wirklich eher des Himmels Einfall vermuthet.

Eva. Ist mir doch der Schreck wie Bley in die Füße gesunken.

Pilz. Ja, in der Welt gehts bunt.

Eva. Das ist nicht bunt, Herr Gevatter, das ist schwarz. Einen solchen Mann, wie der Herr Syndicus, den die Armen segnen —

Kroll. Der jedem sein Recht wiederfahren läßt —

Eva. Der den Kindern auf der Straße aus dem Wege geht —

Pilz. Aber Se. Durchlaucht haben befohlen —

Kroll (zieht die Mütze ab.) Nun freylich, Se. Durchlaucht —

Eva. Wer weiß, was man dem guten Herrn vorgelogen hat.

Pilz. Frau Gevatterinn, bewahre Sie ihre Zunge.

Eva. Ich meine nur so, der Fürst ist doch auch ein Mensch.

Pilz. Aber ein Mensch von Gottes Gnaden!

Kroll. Freylich wohl!

Pilz. Und also Gevatter Kroll, von Amtswegen! Hier ist euer Gefangener, Ihr haftet für ihn!

Kroll. Schloß und Riegel sollen wohl für ihn haften.

Pilz. Es darf niemand zu ihm. Habt ihr mich verstanden?

Kroll. Vollkommen.

Pilz. Gute Nacht!

Kroll. Gute Nacht. (Er begleitet ihn hinaus, nachdem er vorher noch ein Licht angezündet.)

Eva. Ich möchte doch wohl wissen, wo die gute Nacht herkommen sollte, wenn man einen ehrlichen Mann ins Gefängniß geschleppt hat! Ich habe nichts damit zu schaffen; aber was gilts, ich werde die ganze Nacht kein Auge zuthun. Wie er da steht, der arme Mann! — Frischen Muth, gestrenger Herr Syndicus — böses Wetter trifft den frommen Kirchengänger, wie den Buben, der zum Saufgelag stolpert. Aber wo Herz und Gewissen warm sind, da trocknen die Kleider geschwinde. Er sieht und hört nicht. — Bin freylich nur eine arme Bürgersfrau, schlecht und recht, kann mir's nicht herausnehmen, einen gelehrten Herrn zu trösten.

Kroll (kommt zurück.)

Eva. Sieh doch nur, Benjamin, unser Gast hat weder Leben noch Odem, starrt vor sich hin in den Winkel, als ob er was unheimliches dort gewahr würde. Gewiß und wahrhaftig, es kommt einem ein Grauen an, wenn man ihm lang zusieht.

Kroll. Nun mein Herr Syndicus, müssen sichs nicht so sehr zu Herzen nehmen, es hat schon man=

mancher vornehme Mann bey mir geherberget, und ist mit Ehren entlassen worden.

Eva. Wir drücken Niemanden. Wer zu uns kömmt, hat schon schwer genug zu tragen. Wir helfen wo wir können.

Kroll. Die Burg ist noch lange kein eiserner Käfigt.

Eva. Ach Benjamin, das ist alles in den Wind geredet. Man muß ihm eine Ader schlagen.

Kroll (faßt Moorland ehrerbiethig beym Arm.) Gestrenger Herr Syndicus.

Moorland (auffahrend.) Wer seyd Ihr? was wollt Ihr? — wo bin ich?

Kroll. Je, du lieber Himmel! kennen Sie mich denn nicht?

Moorland (betrachtet ihn gedankenlos vom Kopf bis zu den Füßen.) Ich kenne Niemand — Ich kenne Niemand!

Eva. Haben Sie denn vergessen? —

Moorland. Vergessen? — (Sich mit der Faust vor die Stirn schlagend.) Nein, ich habe nicht vergessen!

Kroll. Befehlen Sie nicht zur Stärkung ein Glas Wein? so gut wir ihn haben.

Moorland. Trinkt! Trinkt ehrlicher Mann, wohl den Trunkenen!

Eva. Laß ihn zufrieden, Benjamin, du siehst, er ist unwirrsch.

Kroll. Wollen Sie sich zur Ruhe legen? meine Eva hat ein gutes Bett bereitet.

Moorland. Ruhe? ha! ha! ha!

Eva. Sind es freylich zu Hause besser gewohnt.

Moorland. Zu Hause?

Eva. Du lieber Gott, wie wird die Frau Liebste sich härmen!

Moorland (geht wüthend auf sie zu.) Weib, warum höhnst du mich?

Eva. O weh! er ist von Sinnen!

Moorland. Wollte Gott! (Es wird unten geklopft.)

Kroll. Man klopft schon wieder. Wer muß das seyn? (Er will gehn.)

Eva. Nimm mich mit, Benjamin. Hier bleibe ich nicht allein. (Beyde ab.)

Moorland (steht einige Augenblicke unbeweglich, dann ringt er die Hände und läßt sie in den Schooß sinken. Sein Blick fällt auf den Ring von Emiliens Haar. Er zieht ihn hastig vom Finger, schleudert ihn von sich,

und spricht, indem er seine Brust packt) O, könnte ich dich aus meinem Herzen reißen!

Siebente Scene.

Allbrand. Kroll und sein Weib. Moorland.

Kroll (im Hereintreten.) Wenn Se. Excellenz es so befohlen haben —

Allbrand. Auf meine Verantwortung. Er läßt uns allein.

Kroll und Eva (gehn hinaus.)

Allbrand (nähert sich Moorland, der ihn nicht bemerkt; nach einer Pause.) Ist das der Lohn für Lieb' und Bürgertreue?

Moorland. Wer spricht da? Allbrand! auch Sie im Kerker?

Allbrand. Eine Lüge kam der Freundschaft zu Hülfe. Des Ministers Nahme öffnete mir die Pforte.

Moorland. Also nicht Gefangener? Doch freylich warum Sie? Es war ja nicht Ihr Weib.

Allbrand. Armer gemißhandelter Freund!

Moorland. Was wollen Sie hier?

Allbrand. Trost.

Moorland. Ist etwa mein Haus abgebrannt? Einen Bettler kann man trösten, nicht einen liebenden betrogenen Gatten!

Allbrand. Rath!

Moorland. Rath einem Hülflosen im Strudel? wollen Sie mir vielleicht einen Strohhalm nachweisen?

Allbrand. Hülfe.

Moorland. Kann man Weibertreue stützen, wie ein morsches Gebäude? Kann man Liebe und Zutrauen wieder anzünden, wie ein verloschenes Licht?

Allbrand. Nein, aber der Mann, der eine Schlange im Busen erwärmte, kann sie von sich schleudern, und muthig seine Straße wandeln.

Moorland. Auch, wenn sie ihren Zahn in sein Herz schlug? auch wenn ihr Biß seine Lebenskraft vergiftete?

Allbrand. Kannte Moorland nur das Glück der Liebe und Häuslichkeit? Hat die Natur ihn nicht zum Wohl seiner Mitbürger, mit großen Gaben ausgerüstet? findet der Edle nicht oft die Ruhe wieder, indem er andern schafft, was er selbst verlor? — Zerstreuung — Thätigkeit —

Moorland. In Fesseln! ha! ha! ha!

Allbrand. Scheint hier allein die Sonne? Soll nur dieser undankbare Boden, die Früchte Ihres redlichen Fleißes tragen? — Wird nicht ihr Vaterland stolz seyn, einen Mann wieder zu erobern, der aus seinem Schooße hervorging?

Moorland. Mein Vaterland! warum mußte ich es verlassen!

Allbrand. Fliehen Sie Freund! und trinken Sie aus den Quellen Ihrer Alpen Vergessenheit dieses schändlichen Undanks. Vergessen Sie ein Weib, Ihrer Liebe unwerth; nur den Freund nicht, der sich selbst vergißt, indem er Sie um Trennung bittet.

Moorland. Ich fliehen? — Die Unschuld sich verkriechen?

Allbrand. Wer war es, der einst den unschuldigen Socrates tadelte, weil er sich weigerte seine Fesseln abzuschütteln?

Moorland. Ehrlicher Allbrand! Sie träumen wachend. Welche Mittel zur Flucht —

Allbrand. Das sey meine Sorge.

Moorland. Wissen Sie auch was Sie wagen?

Allbrand. Ich weiß es, und für Wen!

Moorland. Mann, Sie knüpfen zwischen

mir und der Menschheit wieder einen Faden an. Aber ich kann nicht fliehen, und meine Ehre zwischen den Zähnen der Verleumdung zurücklassen. „Moorland ist fort, würde es heißen, warum „ward er gefangen? und warum ist er fort? „warum mußte er sich der Gerechtigkeit entzie„hen? —" Meinen Sie, man werde antworten: sein ganzes Verbrechen war der Besitz eines schönen Weibes?

Allbrand. Leider nein! denn man hat bereits die Farbe zum übertünchen gemischt.

Moorland. Hat man wirklich? Nun?

Allbrand. Sie sollen ein Jacobiner seyn.

Moorland. Da haben wir's! — und die Beweise?

Allbrand. Konnte, wie man sagt, selbst Ihre Frau nicht liefern.

Moorland. Konnte nicht? — aber wollte doch?

Allbrand (zuckt die Achseln.)

Moorland. Heraus Allbrand! keine Schonung! ein Dolchstoß mehr oder weniger, darauf kömmts nicht an.

Allbrand. Nach der ersten Bestürzung über Ihre Gefangennehmung —

Moorland. Wo blieben Sie?

Allbrand. Ich stand nahe. Anfangs folgt' ich Ihnen die Straße hinab; dann dacht' ich wieder, es sey besser an der Quelle zu kundschaften. Ich war noch ganz betäubt. Das eigentliche warum begriff ich wohl, aber den Firniß, den man darüber pinseln werde —

Moorland. Geschwind, um Gotteswillen!

Allbrand. Ich kehrte zurück — da fand ich an der Ecke der Straße des Fürsten Kammerdiener, in einen weiten Mantel gehüllt, er lauerte auf die Rückkunft seines gnädigen Herrn.

Moorland (wüthend.) Die Ehre meines Weibes, einem Kammerdiener preiß zu geben!

Allbrand. Wir kennen uns von alten Zeiten —

Moorland. Und da vertraute er Ihnen?

Allbrand. Es war eingefädelt von langer Hand —

Moorland. Und von hoher Hand! ha! ha!

Allbrand. Es gelang mir, den Menschen treuherzig zu machen. Ihre Frau hat lange widerstanden.

Moorland (bitter.) Wahrhaftig?

Allbrand. Sie hat geweint, gekniet —

Moorland. Ey, wie rührend! —

Allbrand. Der Fürst ist jung, schön, überredend —

Moorland. Sehr natürlich! —

Allbrand Dem guten Weibe stack auch wohl der Adel noch im Kopfe — Der Fürst versprach ein Diplom für Sie —

Moorland. Viel Ehre!

Allbrand. Beförderung am Hofe —

Moorland. Freylich! — das konnte nicht fehlen.

Allbrand. Sie haben durch Ihre Hitze einen Querstrich gemacht.

Moorland. Über den Tölpel von Hitzkopf!

Allbrand. Sie haben dem Fürsten in die Hände gearbeitet; denn ihm war es nie Ernst, Sie in der Nähe zu dulden. Schon lange suchte er Gelegenheit, ließ Ihnen auflauern. —

Moorland. Und ertappte mich im fürstlichen Gehäge.

Allbrand. Noch sind Sie ihm furchtbar. Der Kammerdiener zweifelte, daß man Sie in diesem leidlichen Gefängnisse lassen werde. Eine Festung an der Gränze —

Moorland Ha! ha! ha!

Allbrand. O Freund! mir blutet das Herz! kommt es dahin, so sind Sie verloren! dort,

wo Sie niemand kennt; wo ein Fürstenwort Sie zum Verbrecher stämpelt; wo keine Freundesstimme, nicht ein Mahl ein Brief in Ihren Kerker dringt. —

Moorland. Gott ist überall!

Allbrand. Kein Wunder wird den Triumph der Bosheit hemmen — Fliehen Sie, weil es noch Zeit ist. Hier können mein Einfluß, meine Verbindungen Ihnen nützen, dort vermag ich nichts.

Moorland. Ich appellire an das Gesetz, man muß mich hören!

Allbrand. Gesetz? Wären Sie der erste lebendig Begrabene? Wozu Sie hören? Weiß man etwa nicht, daß Sie unschuldig sind? Will man es denn laut werden lassen? Liegt der Ehre des Fürsten nicht daran, Ihnen ein ewiges Stillschweigen aufzulegen? Sie sind ein Fremdling; Sie haben keine Verwandte, keine Verbindungen in der Stadt, wer wird fragen, wo Sie geblieben sind?

Moorland. Aber Emilie! — Ich begreife wohl, daß Sinnlichkeit und Ehrgeitz ein Weib zur Buhlerinn erniedrigen können; doch auch Buhlerinnen haben Herzen. Die Schaam kann sich verhüllen und fliehen, doch das Gedächtniß

ergreift die Schwelgende auf dem Rosenlager, und verzerrt das Lächeln der Wollust in krampfhaftes Zucken. Die Rückerinnerung wird sie ergreifen, wie ich aus Liebe, um Liebe ihr alles geopfert, wie ich zwey Jahre lang, sie auf meinen Händen und in meinem Herzen getragen! wie ich keine Freude kannte, ohne Sie! und keinen Kummer, wo sie war — o! — o! —

Allbrand. Sie zerreißen mein Herz.

Moorland. Und dieses Weib könnte mein Verderben wünschen?

Allbrand. Das kann sie nicht; aber sie wird es wünschen müssen. Der Schrecken sich entlarvt zu sehn, die Furcht vor Ihrer Rache, wird ihr den Wunsch auspressen.

Moorland. Sie war so gut — Wenn sie den kalten Schweiß auf meiner Stirne sähe —

Allbrand. Sie würde ihre Schaamröthe im Busen des Wollüstlings verbergen.

Moorland. Ha! — Allbrand! um Gotteswillen schüttle mich, daß ich erwache!

Allbrand. Wollte Gott! es wäre nur ein Traum! Sahen Sie denn nicht, wie Seine Durchlaucht ihr in der Hausthür die Hand reichte?

Moorland. War er es selbst?

Allbrand. Erkannten Sie ihn denn nicht?

Moorland. Eine Mannsgestalt —

Allbrand. Er war es.

Moorland. Teufel!

Allbrand. Hörten Sie denn nicht?

Moorland. Ich hörte nichts.

Allbrand. Mit welchen Schmeichelworten er sie empfing. Hörten Sie denn nicht das Gelächter hinter der Hausthüre, als der Policeybeamte Sie arretirte?

Moorland (wüthend.) Gelächter? (sich fassend) doch nur des Fürsten, nur Er konnte lachen. Nein Allbrand! nein, bey Gott! Emilie hat nicht gelacht!

Allbrand. Möglich, daß ich mich geirrt habe.

Moorland. Sehn Sie Allbrand — ein geliebtes Weib kann zur Verbrecherinn herabsinken, sie kann meinen Nahmen schänden und mein Herz zerreißen — ich werde mich von ihr trennen — und weinen — aber (mit steigender Wuth) wenn es ihr möglich war, in dem Augenblick zu lachen, als Unschuld und Tugend sich unter den Füßen eines Fürsten krümmten; als ihr betrogener Gatte gemißhandelt wurde. (Er zieht seine Hand blutig aus dem Busen.) Sieh da, ich Thor! habe in mein eigenes Fleisch gewüthet —

Allbrand. Gräßliche, aber gerechte Wuth!

Moorland. Wenn sie diese blutigen Nägel sähe —

Allbrand. Auf, Moorland! ein Scheidebrief für die Syrene.

Moorland. Recht! Scheidung — nur der Tod sollte mich von ihr trennen; nun ja, sie ist todt! ich ringe die Hände über ihrer Leiche! — Gott wird mir helfen diese Täuschung festhalten! — ich bin ja so leicht zu täuschen — Emilie todt! — wie mich das tröstet, ich kann wieder weinen! — (Er bricht in Thränen aus.)

Allbrand. Ich brauche nur einen Tag, um Ihre Flucht vorzubereiten —

Moorland. Allbrand! lassen Sie mir ein Trauerkleid machen.

Allbrand. Fliehen Sie in die Arme Ihres alten Vaters.

Moorland. Ein Trauerkleid, Allbrand!

Allbrand. Nehmen Sie Ihre Schwester mit sich.

Moorland. Ein Trauerkleid! um meine verstorbene Emilie!

Allbrand. Freund, das ist unmännlich; wollen Sie sich zum Schatten härmen, indeß

die Buhlerinn im Arm der Wollust Ihrer spottet?

Moorland. Spott? nein Allbrand! eine gefallene Emilie spottet nicht.

Allbrand. Wer so fallen konnte — doch gleichviel. In 24 Stunden sind Sie auf der Landstraße nach Basel. Nur daß vorher die Häuchlerinn erfahre, sie sey entlarvt! daß sie ihres schändlichen Triumphs nicht so sicher genieße — ein Briefchen, Moorland, voll Kälte, Verachtung — ein Scheidebrief —

Moorland. Meinen Sie, die fürstlichen Trabanten würden einen Brief von mir an Emilien —

Allbrand. Ich selbst übergebe ihn; in Gegenwart des Fürsten will ich vor sie treten, mit einem Blick will ich sie fassen —

Moorland. Allbrand, Sie selbst wollten —

Allbrand. Mein Ehrenwort darauf.

Moorland. Wohlan!

Allbrand. He da! (Kroll tritt herein mit Eva.) Feder und Dinte.

Kroll. Ich weiß nicht — es wird nicht jedermann verstattet —

Allbrand. Auf mein Wort.

Kroll. Das Nebenzimmer ist dem Herrn Syndicus bestimmt, dort wird er alle Bequemlichkeit finden.

Moorland. Ich bin sogleich wieder bey Ihnen. (Kroll leuchtet ihm in das Nebenzimmer und kommt dann wieder zurück.)

Allbrand (für sich.) Endlich! das hat Mühe gekostet!

Eva (hervortretend.) Der arme Herr! gewiß ist er unschuldig.

Allbrand. Vielleicht.

Eva. Was sollte er doch wohl verbrochen haben? wenn es erlaubt ist, zu fragen.

Allbrand. Verbrochen? wer kann das wissen — ein Staatsgeheimniß. Man spricht zweydeutig —

Eva. Der Himmel wird seine Unschuld an den Tag bringen.

Allbrand. Ja, Mutter! wenn er sich nur mit dem Himmel besser stünde.

Eva. Wie so?

Allbrand. Man behauptet — ich will es nicht nachgesagt haben — aber freylich — in der Kirche sahe ich ihn nie.

Eva. Er wird doch nicht —

Allbrand. Die Verführung ist groß. Gott-

lose Bücher, und übermüthige Vernunft haben schon manchen braven Mann zum Freygeist gemacht —

Eva. Ein Freygeist! bewahre der Himmel!

Allbrand. Daß er keinen Teufel glaubt, weiß ich aus seinem eigenen Munde.

Kroll. Keinen Teufel! Eva, wie wird dir?

Allbrand. Der Fürst ist ein frommer Herr, ich vermuthe —

Kroll. Ey, da hat der Durchlauchtigste Fürst ganz recht gethan.

Allbrand. Ihr seht Kinder, daß euer Mitleid übel angebracht ist.

Eva. Mitleid? Mit einem Menschen, der keinen Teufel glaubt!

Kroll. Schlimm genug, daß wir unter einem Dache mit ihm hausen müssen.

Allbrand. Ich rathe euch, ihn kurz zu halten.

Kroll. Tragen Sie keine Sorge.

Allbrand. Außer mir darf niemand mit ihm sprechen.

Kroll. Niemand, als der Satan, Gott verzeih mir die Sünde!

Allbrand. Am wenigsten seine Frau, hört ihr? — ihr selbst thut besser, euch gar nicht mit

ihm einzulassen. Seine glatte Zunge könnte euch bethören.

Eva. Meinen Glauben wird er nicht erschüttern. Aber die Kinder, Benjamin, die Kinder müssen nicht zu ihm kommen!

Kroll. Ich werde ein Schloß vor die Thür hängen.

Eva. Nein, nun bedaure ich ihn gar nicht mehr. Ich dachte, er hätte sich etwa an Sr. Durchlaucht vergangen, eine Casse bestohlen, oder so etwas dergleichen, das kann auch dem Frömmsten wiederfahren. Aber keinen Teufel zu glauben!

Achte Scene.

Moorland. Die Vorigen.

Moorland (kommt zurück mit einem Billet in der Hand. Er reicht's Allbrand.) Hier!

Allbrand (winkt Kroll und Eva sich zu entfernen, entfaltet und liest für sich.) Zu wild — zu leidenschaftlich — kalter Hohn, wäre besser gewesen, diese Wuth wird sie kitzeln; doch (indem er

das Billet in die Tasche stecken will.) Was der Schreiber vergaß, soll der Bothe hinzu fügen.

Moorland (ergreift hastig seinen Arm.) Freund! wenn wir uns irrten — wenn sie unschuldig wäre — dieser Zettel würde ihr das Leben kosten!

Allbrand (erstaunt.) Unschuldig?

Moorland. Freylich — ich bin ein Thor! — haben wir doch selbst gesehn — ich habe nichts gesehn, aber Sie —

Allbrand (nachdrücklich.) Ich sah und hörte den Fürsten.

Moorland. Ganz recht — und Sie sind nur allzugewiß, daß Ihre Sinne Sie nicht betrogen haben — man hat Beyspiele —

Allbrand. Ich war ein kalter Zuschauer.

Moorland. Freylich, nur die Nacht hätte Sie täuschen können — die Dunkelheit —

Allbrand. Der Mond schien hell.

Moorland. Auch wahr — und die ganze Begebenheit für einen bloßen Zufall zu erklären —

Allbrand. Dünkt mich lächerlich.

Moorland. So ist es — stecken Sie das Billet ein — halt! (Mit sichtbar steigender Angst.) Nicht wahr Allbrand! es ist unmöglich, daß Emilie unschuldig sey?

Allbrand. So scheint es mir allerdings.

Moorland. Der Fürst konnte von ungefähr — doch nein! das läßt sich nicht denken. — Und was wollte Emilie? zu wem wollte sie? Nein! nein! sie ist strafbar! — Das Band ist zerrissen! Gehn Sie — schildern Sie ihr meine Leiden — bringen Sie ihr meinen Fluch! — Halt, um Gotteswillen! ich bin Vater! Emilie ist Mutter! — geben Sie mir das Billet zurück.

Allbrand. Freund, Sie setzen mich in Erstaunen. Ich muß für Sie denken und handeln. Ich muß Ihre Ehre retten. Seit vier Jahren fesselt ein schimpfliches Band Emilien an den Fürsten, glauben Sie, daß Emilie den Vater ihres Kindes habe verlassen können?

Moorland. Allbrand! Sie reden schrecklich.

Allbrand. Wollen Sie einen Bastard erziehen?

Moorland. Sie saugen mir den letzten Blutstropfen vom Herzen.

Allbrand. Wollen Sie sich zum Spott des ganzen Landes herabwürdigen?

Moorland. Ha, Rache!

Allbrand. Verachtung! verachten darf der Edle, rächen nur das Gewissen.

Moorland. Suchen Sie auch ein Gewissen, wo Tugend und Liebe so lange gehäuchelt wurden?

Allbrand. Es liege immerhin in einer dicken Rinde, der Wurm des Todes frißt sie endlich durch.

Moorland. Nun dann, Tod! wenn du sie einst hinwirfst auf das buhlerische Lager; wenn kein Atlaspolster weich genug ist, ihr Ruhe zu geben, und die Fenster dicht verschleyert werden müssen, damit kein Lichtstrahl ihr mattes Auge trifft; köstlicher Wein aus fürstlichen Kellern ihre dürren Lippen vergebens reitzt; keine kühlende Ptisane ihr schwarzes Blut verdünnt; wenn gemiethete Krankenwärter um Mitternacht entschlummert sind, und ihr hülfloses Ächzen kaum ihren Schooßhund weckt; dann erscheine ihr meine Gestalt, von der düstern Nachtlampe beleuchtet, grinze sie hohläugigt an, winke, drohe und verschwinde — fort, fort mit dem Billet!

Allbrand. Fassen Sie sich, Freund! — Ich gehe. Der Fürst soll Wahrheit von mir hören. Wahrheit ist eine Fürstengeißel. (Ab. Wie er geht, tritt Kroll herein, nimmt ein Licht und folgt ihm.)

Moorland (nach einer langen Pause.) Er ist

fort — was bin ich noch? — alle Bande sind zerrissen! nur das schlechteste, das Band des Lebens, löst sich langsam, martervoll. Hinab! hinab, in die Grube! ich habe nichts mehr von den Menschen zu bitten, als eine Handvoll Erde auf meine Gebeine.

Kroll (der Allbrand hinunter leuchtete und nun mit Eva zurück kömmt.) Mit Gunst, will der Herr auf sein Zimmer gehn? Dieß hier ist das Meinige.

Eva. Wir haben um des Herrn willen die ganze Nacht durchwacht.

Moorland. Verzeiht mir, guten Leute!

Kroll. Ja, ja, verzeih Ihm Gott!

Eva. Und helfe einem jeden von bösen Irrwegen, auf die rechte Straße. (Mit einem frommen Seufzer.)

Moorland (halb zu sich.) Vom Irrwege ist noch Rettung; aber in den Abgrund darf man dem Zerschmetterten nur nachsehen, und weinen! Ihr versteht mich nicht. Gute Nacht. (Er geht in sein Zimmer.)

Kroll. O ja, Herr, wir verstehn ihn nur gar zu wohl. (Er verschließt und verriegelt die Thür.)

Eva. Hast du gehört? er sprach vom Abgrunde.

Kroll. Der Hölle vermuthlich.

Eva. Ach, du lieber Himmel!

Kroll. Komm zu Bette.

Eva. Wer keinen Teufel glaubt, der glaubt auch nicht an die lieben Engelein. Wie kann der ruhig schlummern? (Beyde ab.)

Neunte Scene.

(Moorlands Wohnung. Fast ausgebrannte Lichter.)

Thomas. Jenny.

Thomas (sitzt und schlummert, eine Uhr liegt neben ihm auf dem Tisch. Er fährt im Schlaf in die Höhe, reibt sich die Augen, sieht nach der Uhr, schüttelt den Kopf und steht auf.) Schon drey Uhr! das wird mir zu bunt! so lange blieb er nie weg. Wenn ihm nur kein Unglück wiederfahren ist — daß er mich auch nicht mitnehmen wollte! — Du bleibst zu Hause, sagte er, und sah so verstöhrt dabey aus — Es wird mir angst und bang — wenn ich nur nicht so ganz allein wäre — wo zwey beysammen sind, da findet sich doch immer hier ein wenig Rath, und dort, ein wenig Trost

— Unsere Frau darf nichts hören, die würde sich todt ängstigen. Aber ich denke, ich wecke Mamsell Jenny auf, vielleicht weiß sie mehr, als ich — Mag sie es übel nehmen oder nicht. Als sie die Pocken hatte, habe ich manche Nacht bey ihr gewacht, so kann sie wohl nun den alten Thomas beruhigen — Ja, ja, ich thue es. Mag sie doch schelten. Noth hat kein Geboth. (Er klopft an eine Seitenthür.) Mamsellchen! — Mamsellchen! — das ist jung, das schläft fest. (Er klopft wieder.) Mamsell Jenny!

Jenny (inwendig.) Wer klopft?

Thomas. Der alte Thomas klopft.

Jenny. Was willst du?

Thomas. Ich will wissen, wo unser Herr ist. Es hat schon drey geschlagen. Werden Sie nicht böse. Ich wußte mir in der Angst nicht anders zu helfen. (Es wird draußen sehr stark an die Hausthüre geklopft.)

Thomas (nach dem Licht rennend.) Potz Wetter, da kommt der Herr. Nun, Gott sey Dank! Hätte ich die Mamsell doch lieber schlafen lassen.

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Jenny (tritt im Neglige aus ihrem Schlafzimmer.)

Nun? was soll das heißen? Warum wurde ich geweckt? ist irgendwo Feuer? — Der alte Mensch jagt mich aus dem Schlafe und läuft davon — Welch ein Getöse auf der Treppe? — was soll der späte Besuch?

Eilfte Scene.

Kammerjunker. Pilz. Thomas und Jenny.

Kammerj. (zu Thomas.) Zurück, Tölpel! du wirst schon erfahren, was wir wollen. (Jenny erblickend.) Ha, ha! meine schöne Dame! so ungern ich den Auftrag übernahm, Ihre Ruhe zu stören, so süß belohnt mich dieser reitzende Anblick.

Jenny. Herr Kammerjunker, ich begreife nicht —

Kammerj. Auf Befehl Sr. Durchlaucht

komme ich, mich der Papiere Ihres Herrn Bruders zu bemächtigen.

Jenny. Sie scherzen vermuthlich?

Kammerj. (auf Pilz deutend.) Der strenge Ernst meines Begleiters, verbiethet mir jeden Scherz.

Jenny. Mein Gott, was ist das?

Kammerj. Kleinigkeit! Verschwörung — Staatsverbrechen — kein Geschäft für eine Dame — denn es ist kein Amor im Spiele. — Doch ich vergesse, daß meine Gesellschaft Ihnen immer lästig war. Erlauben Sie, daß ich die Befehle Sr. Durchlaucht eilig vollziehe.

Jenny. Ich verstehe Sie nicht, Herr Kammerjunker, und es wird am besten seyn, daß ich meinen Bruder wecken lasse.

Kammerj. Dießmahl hat der Herr Bruder uns geweckt; ob er selbst eines ruhigen Schlummers genieße, muß ich fast bezweifeln, denn die Quartiere in der Burgveste sind nicht allzu bequem.

Jenny. Was sagen Sie? mein Bruder —

Kammerj. Ist seit einer halben Stunde Gefangener auf der Burg.

Thomas (schlägt die Hände zusammen.) Mein Gott!

Jenny. Unmöglich, welches Verbrechen? —

Kammerj. Er wollte auf den Staat anwenden, was nur in der Liebe gilt: Freyheit und Gleichheit —

Jenny. Verläumdung!

Kammerj. Um so weniger haben Sie in Ansehung seiner Papiere zu befürchten. Pilz, verwalte Er sein Amt.

Jenny. Mein Herr, ich werde nicht zugeben —

Kammerj. Es thut mir leid, daß ich zum ersten Mahle in meinem Leben, einer Dame ungehorsam seyn muß.

Thomas (der vor Wuth bersten möchte, halb heimlich zu Jenny.) Mamsell, soll ich den Kutscher und den Stallknecht herauf hohlen?

Jenny. Sey ruhig Thomas. Herr Kammerjunker, ich verlange eine schriftliche Ordre zu sehen.

Kammerj. Mademoiselle, ich stehe im Dienst des Fürsten. Dieser Polizeybeamte und die Wache unten im Vorhaus, beweisen hinlänglich, daß ich nur höherm Befehl gehorche. Wie viel lieber wäre ich ohne dieses furchtbare Gefolge, nur auf galante Abenteuer ausgegangen, wenn Ihre Strenge —

Jenny. Sie werden unverschämt —

Thomas (in den Bart brummend.) Ja, unverschämt.

Kammerj. Sie sprechen vermuthlich mit Ihrem Bedienten.

Thomas. Der war nie unverschämt.

Kammerj. Kerl!

Thomas. Herr, ich bin ein Schweitzer, ein freyer Mann.

Kammerj. Ha! ha! spielst du hier auch eine Rolle?

Jenny. Schweig, Thomas! Geh und laß meine Schwägerinn aufwecken.

Thomas (unwillig abgehend.) Leute, die des Nachts in die Häuser einbrechen — ich weiß wohl, was bey mir zu Lande (er brummt die letzten Worte in den Bart.)

Kammerj. Ich habe schon zu lange verweilt. So viel ich mich erinnere, ist dieß hier das Studierzimmer des Herrn Syndicus. Pilz! folge Er mir.

Jenny. Herr Kammerjunker! auf Ihre Verantwortung —

Kammerj. Darf ich bitten, mir die Schlüssel vom Schreibpult —

Jenny. Die trägt mein Bruder bey sich.

Kammerj. So werden wir uns ohne Schlüssel behelfen müssen.

Jenny. Herr, ich warne Sie zum letzten Mahle. Mit Tages Anbruch erfährt der Fürst —

Kammerj. Ich Unglücklicher! daß ich gezwungen bin, die Warnungen einer so liebenswürdigen Dame in den Wind zu schlagen. (Er geht mit Pilz, der eine Laterne trägt, in Moorlands Studierzimmer.)

Jenny (allein.) Ich zittre — ich weiß nicht wie mir geschieht — ach Gott! wie wird meine arme Schwägerinn erschrecken! wenn nur nicht traurige Folgen —

Thomas (kömmt zurück mit unruhiger Eile.) Neuer Jammer!

Jenny. Nun?

Thomas. Unsere Frau ist auch fort!

Jenny. Unmöglich!

Thomas. Gar nicht zu Bett gewesen — Maria schlich hinein, öffnete die Vorhänge, rief leise Madam — keine Antwort. Sie tappte mit der Hand auf das Bette, alles kalt. Endlich hohlte sie die Nachtlampe — nichts zu sehen und zu hören!

Jenny. Mein Gott, was soll das heißen?

Thomas. Sie wird bey dem Herrn seyn.

Jenny. Wie könnte sie erfahren haben —

Thomas. Wer weiß! — Sie hat vielleicht eine schlimme Ahnung gehabt. Wenn man sich liebt, soll dergleichen öfters geschehen.

Jenny. So bin ich dann ganz allein im Hause!

Thomas. Fürchten Sie nichts, Mamsell! der alte Thomas ist hier, und der liebe Gott ist auch hier! Wenn ich nur den Kutscher und Hausknecht wecken dürfte, die sollten bald hier rein fegen —

Jenny. Geh hinauf, Thomas, geschwind! wecke Herrn Smith auf.

Thomas. Potz Wetter! Herr Smith, den haben wir ganz vergessen. (Er läuft fort.)

Jenny (allein.) Schicklich, oder unschicklich; Angst fragt nicht nach Wohlstand.

Zwölfte Scene.

Kammerjunker. Pilz mit den Papieren. Jenny.

Kammerj. Alles vollbracht. Ich bitte nochmahls um Verzeihung und wünsche Ihnen einen süßen Morgenschlummer.

Jenny. Noch einen Augenblick, mein Herr. Der Schreiber meines Bruders wird sogleich hier seyn. Sie werden wenigstens die Güte haben, ihm zu sagen, welche Papiere —

Kammerj. Welche, Mademoiselle? Alle, Alle!

Jenny. Er ist ein Geschäftsmann, und weiß besser, was er hier fordern oder verweigern darf. —

Kammerj. Der Herr Schreiber hat hier nichts, weder zu fordern, noch zu verweigern. Versteht sich, diese Papiere betreffend. Was er sonst hier fordern möchte — ich bin zu bescheiden, um darnach zu fragen.

Jenny. Mein Herr, Sie sollten wenigstens das Unglück ehren.

Kammerj. Ich ehre die Rechte der Schönheit, und würde untröstlich seyn, wenn eine schlaflose Nacht diese Wange noch länger bleichen sollte. — Komm Pilz, wir stören hier. (Er macht eine tiefe hämische Verbeugung, und sie gehn.)

Jenny (allein. Sie weint; nach einer Pause.) Warum wein' ich? warum empfinde ich in diesem Augenblicke eine Beleidigung, die mir wiederfährt? — Ich fühle, daß es jetzt nicht Zeit ist zu weinen — Mein armer Bruder! meine

arme Schwägerinn — o, daß ich ein Frauenzimmer bin! — Doch, das soll mich nicht abhalten. Ich will selbst zum Fürsten.

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Smith.

Smith. Thomas erzählt mir Wunderdinge.

Jenny. Rath! Hülfe! lieber Smith.

Smith. Moorland gefangen? die Papiere versiegelt? Ihre Schwägerinn fort?

Jenny. Alles wahr.

Smith. Ein vermaledeytes Land!

Jenny. Was sollen wir thun?

Smith. Nach England gehn, und dort als freye Menschen leben.

Jenny. Aber jetzt? —

Smith. Zwischen Furcht und Hoffnung des Tages Anbruch erwarten.

Jenny. Und dann?

Smith. Dann Miß, mein Wort darauf! ich befreye Ihren Bruder.

Jenny. Aber wie?

Smith. Wie? (Er denkt einen Augenblick nach.)

Ja — jetzt muß ich reden — Meine liebe Miß, es gibt gute Bücher in der Welt, die der Kenner brochirt und ungebunden liest, die aber der Hofmann aus seiner Bibliothek verwirft, weil sie nicht reliés en maroquin sind. Ein solches Buch ist Redlichkeit in Bürgerherzen, und Unschuld im schlichten Rock. Beyde werden im Vorzimmer ein Spiel der Kammerdiener.

Jenny. Soll das mein Trost seyn?

Smith. Keineswegs, ich wollte Ihnen nur beweisen, daß Ihr Bruder verloren ist, weil seine Tugend echt, und die Schnallen auf seinen Schuhen unecht sind; beym Höflinge ist das umgekehrt.

Jenny. Mein Gott, ist jetzt der Augenblick zu solchen Bemerkungen? (unwillig.)

Smith. Grade jetzt, Miß! Sie glauben vielleicht, ich sey kalt? ich fühle weniger bey dem, was hier vorgefallen? — Sie irren. Nur die Gewohnheit — ich habe dergleichen tausend Mahl erlebt. Der Mensch besitzt die edle Gabe, sich an alles zu gewöhnen, nur nicht an Glück und Ruhe.

Jenny. Und wohin führen endlich alle diese Sentenzen?

Smith. Zu der traurigen Nothwendigkeit,

durch Scheidemünze zu siegen, wo Seelenadel nur ein Schaupfennig ist. Ich werde zum Minister gehn, ich werde ihm sagen, daß ich Lord Sidney bin. —

Jenny. Smith, wachen Sie?

Smith. Ich werde ihm ein Empfehlungsschreiben unsers Ministers vor die Augen halten, und was gilt die Wette, der Lord wird Gehör finden, wo man den Schreiber mit Hohn zurück gewiesen hätte.

Jenny. Smith, reden Sie im Ernst?

Smith. Ja, liebe Miß, der Sonderling, dem Sie Liebe einflößten, legte seinen Rang ab, zu einer Zeit, als er noch zweifelhaft war, ob ein Lord Ihnen mehr gelte, als ein ehrlicher Mann.

Jenny. Ich erstaune —

Smith. Warum? Liebe und Laune haben wohl größere Verwandlungen gewirkt.

Jenny. Milord —

Smith. Pfuy! — Milord wird hingehen, um Ihren Bruder zu retten, und Eduard Smith wird zurück kommen, um Ihre Hand zu werben. Dann habe ich ein feines Gut in Warwickshire, eine wahre Schweitzergegend, der nichts mangelt, als jene frohen Bewohner, Freyheit und

Liebe, die Gegenfüßler der Höflinge. Was meinen Sie, Miß? es ist doch gut, daß ich reich bin, dort würden wir alle genug haben.

Jenny. Ich bin unfähig, Ihnen jetzt darauf zu antworten.

Smith. Warum? Sie finden keinen wieder, der es ehrlicher mit Ihnen meinte, als ich.

Jenny. Soll die Noth gewähren, was Liebe heischt?

Smith. Das ist brav gedacht, ich will Ihnen nichts abtrotzen. Reue ist überall ein schlimmer Gast. Kehrt er bey der Liebe ein, so frißt er den Werth — Der Tag bricht an, ich gehe zum Minister.

Jenny. Und ich in meines Bruders Kerker.

Smith. Ihre Hand, Miß. (Sie reicht ihm die Hand, er schüttelt sie.) Ich kann nicht viele Worte machen, aber Gott verdamme mich, ich liebe Sie! (Geht ab.)

Jenny. Wie ist mir geschehn — ich bin betäubt — pfuy Jenny! verläugne das Weib, gedenke deines armen Bruders. Gold und Thränen sollen mir den Zugang öffnen. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(Die armselige Wohnung des Hauptmann Ellfeld.)

Herr und Frau v. Ellfeld. Emilie.

Emilie. Alles recht gut, meine liebe Freundinn, Appetit und Schlaf sind freylich die Kennzeichen der wiederkehrenden Gesundheit; und Gottlob, man sieht es Ihnen an, Sie haben sich seit drey Tagen sichtbar erhohlt. Aber Sie müssen sich noch schonen.

Ellfeld. Das predige ich ihr immer.

Fr. v. Ellf. Das Wetter war so schön —

Emilie. Aber kühl.

Fr. v. Ellfeld. Der Spatziergang ist mir so gut bekommen. Die frische Luft, die Sonnenstrahlen — ich sog neue Kraft mit jedem Athemzuge.

Emilie. Dann hätten Sie sich aber zeitig zu Bette legen sollen.

Ellfeld. Das sagt' ich auch.

Fr. v. Ellf. Ich habe einige Stunden sanft auf dem Sofa geschlummert. Ich konnte mir die Freude unmöglich versagen, meine Wohlthäterinn gesund zu empfangen.

Emilie. Wenn ich ja diesen Nahmen verdiente, so bin ich nun belohnt. Zum ersten Mahle verlasse ich sie mit leichtem Herzen. Es ist spät. (Sie greift nach ihrer Saloppe.) Wann wir uns wiedersehn werden, kann ich dießmahl nicht bestimmen.

Ellfeld. Sollte es zwey dankbaren Menschen nicht erlaubt seyn, Ihnen in Ihrem Hause aufzuwarten?

Emilie. In meinem Hause? da müßt' ich Ihnen ja sagen, wer ich bin, und wo ich wohne.

Ellfeld. Wär' es denn nicht grausam, uns das noch länger zu verschweigen?

Emilie. Lieber Hauptmann, lassen Sie mir meine Grille. Sie verlangen den Nahmen eines Dinges zu wissen, das keinen Nahmen hat. Nur mein Herz that Ihnen Gutes, und das Herz ist Nahmenlos. In acht Tagen führe ich Sie in mein Haus, dann sollen Sie mich, und noch einen gewissen jemand kennen lernen.

Ellfeld. Wie aber, wenn der Schleyer dieser liebenswürdigen Bescheidenheit nicht dicht genug war, Sie dem Blick der Dankbarkeit zu verbergen, wie, wenn wir Sie schon kennten?

Emilie. Unmöglich, oder Sie brachen Ihren Schwur.

Fr. v. Ellf. Das that er nicht.

Emilie. Sie sind mir nie auf der Straße gefolgt?

Ellfeld. Auf meine Ehre! nein!

Emilie. Nun, so kennen Sie mich auch nicht.

Ellfeld. Der Nahme Moorland steht in unsern Herzen.

Emilie (erstaunt.) Wahrhaftig? Sie kennen mich? — Wie geht das zu? — wodurch hätte ich mich verrathen?

Ellfeld. Wenn Sie meinem Ehrenwort trauen, daß es ohne unser Zuthun geschah, so wünschte ich, einen gehässigen Vorfall lieber verschweigen zu dürfen.

Emilie. Sie spannen meine Neubegierde immer höher. Ich bin gewiß, daß selbst in meinem Hause Niemand um das unschuldige Geheimniß wußte.

Ellfeld. Sind Sie sicher, daß man Ihnen nicht nachschlich? —

Emilie. Wer?

Fünfzehnte Scene.

Allbrand. Die Vorigen.

Ellfeld. Ha! — dieser! —

Emilie. Secretair Allbrand — Ich erstaune! was führt Sie hierher?

Ellfeld. Was wollen Sie, mein Herr?

Allbrand. Ich kann kaum zu Athem kommen. — Verzeihen Sie diesen ungewöhnlichen Besuch. — Madame, ich muß durchaus einige Minuten allein mit Ihnen sprechen.

Emilie. Mit mir?

Allbrand. Mein Herr, ich beschwöre Sie bey den Gefühlen der Menschlichkeit! lassen Sie mich mit dieser Dame allein.

Ellfeld. So bald sie befiehlt.

Emilie. Was können Sie mir zu sagen haben?

Allbrand. Um des Himmelswillen zögern Sie nicht länger! die Augenblicke sind kostbar.

Emilie. Wenn es bloß mich betrifft, so habe ich vor diesen guten Leuten kein Geheimniß.

Allbrand. Es betrifft Ihren Gemahl.

Emilie (mißtrauisch.) Wirklich? — nun die Lüge wird Ihnen wenig nützen. — Ein Augenblick meine Freunde! Aber Sie gehn nicht weit?

Ellfeld. Nur in das Nebenzimmer. (Er führt seine Frau fort.)

Emilie. Wir sind allein, was wollen Sie?

Allbrand. O, daß ich der Unglücksbothe seyn muß!

Emilie (hastig.) Unglück? (Sich fassend.) Doch — reden Sie nur weiter — wir kennen uns ja schon — welches Unglück?

Allbrand. Mein Freund — Ihr Gatte — o —

Emilie. Wollen Sie meine Sinne durch Schrecken verwirren —

Allbrand. Welch kränkendes Mißtrauen!

Emilie. So reden Sie deutlicher. Ihr Freund, wie Sie ihn zu nennen belieben — was ist ihm wiederfahren?

Allbrand. Sie scheinen sehr ruhig, Madam!

Emilie. Ich bin nicht Nervenschwach, Herr Secretair, und falle nicht gleich in Ohnmacht, wenn eine Spinne an meinem Halse kriecht.

Allbrand. Verdien' ich diesen Hohn?

Emilie. Vielleicht.

Allbrand. Vergessen Sie in diesem Augenblicke die Verirrungen der Liebe, um nur die Stimme der Freundschaft zu hören.

Emilie. Wohlan, ich höre.

Allbrand. So eben hat man Ihren Gemahl ins Gefängniß geschleppt —

Emilie (spöttisch.) Wahrhaftig?

Allbrand. Er ist als Aufrührer angeklagt.

Emilie. Ey!

Allbrand. Man hat seine Papiere versiegelt.

Emilie. Immer besser — Sagen Sie mir doch, wozu kann dieses Mährchen Ihnen nützen?

Allbrand. Sie glauben mir nicht?

Emilie. Nein.

Allbrand. Wollte Gott, ich hätte Ihnen nichts Schlimmeres zu berichten.

Emilie. Nichts Schlimmeres? vortrefflich! — nun, wie lautet das Schlimmere?

Allbrand. Ob Moorland in Rücksicht auf den Staat unschuldig sey, will ich nicht untersuchen —

Emilie. Bedarf auch keiner Untersuchung.

Allbrand. Aber daß er an Ihnen zum Verbrecher wird, ist leider nur allzugewiß.

Emilie. An mir? — lassen Sie doch hören?

Allbrand. Mußte er Sie mitschuldig glau-

ben, weil Sie ihm ehemahlige Nachstellungen verschwiegen hatten?

Emilie (stutzend.) Ehemahlige Nachstellungen?

Allbrand. Konnten Sie nicht Ihre guten Ursachen haben?

Emilie. Moorland weiß —?

Allbrand. Daß der Fürst Ihnen gewisse Anträge gethan —

Emilie. Weiter —

Allbrand. Er vermuthet — Er behauptet gewiß zu seyn, daß jene Verhältnisse noch fortdauern.

Emilie (stolz.) Es gab nie Verhältnisse zwischen mir und dem Fürsten.

Allbrand. Wer ist inniger davon überzeugt als ich? — aber Moorland —

Emilie. Welcher böse Geist hat ihn angehaucht?

Allbrand. Unwerth Ihrer treuen Liebe, wagt er von Trennung zu sprechen —

Emilie. Trennung? von mir?

Allbrand. Er vergißt, daß der Haß einer edlen beleidigten Frau, unter der Asche verloschner Liebe am stärksten brennt.

Emilie. Herr! spritzen Sie Ihr Gift auf

ein Mahl von sich! reden Sie deutlich, denn bey Gott, ich verstehe Sie nicht.

Allbrand. Ihre nächtlichen Besuche in diesem Hause sind verrathen worden.

Emilie. So wird der Schimpf auf das Haupt des Verräthers fallen.

Allbrand. Moorland glaubt seine Ehre angetastet —

Emilie. Moorland kennt mich.

Allbrand. Er sollte Sie kennen; desto unverzeihlicher sein Argwohn, desto schrecklicher sein Entschluß, Sie nie wieder zu sehn.

Emilie. Alles Lüge!

Allbrand. Wollte Gott!

Emilie. Allbrand! ist Ihnen irgend etwas heilig in der Welt, schwören Sie bey diesem Heiligthum —

Allbrand. Bey Ihrer Tugend!

Emilie. Pfuy! beflecken Sie meine Tugend nicht — Thörinn! was stehst du hier, und lässest dir das Gift in die Ohren tröpfeln. Wenige Schritte, und du liegst in seinen Armen, wenige Worte und der Bösewicht ist entlarvt! (Sie will gehn.)

Allbrand. Wohin? unglückliche Freundinn? — Moorland schmachtet im Kerker. Er

will Sie nicht sehn, und wollte er auch, er darf nicht. —

Emilie. Allbrand! was haben Sie mit mir vor? wollen Sie mir den Kopf verrücken? wozu diese fürchterliche Lüge?

Allbrand. Das müßte ich fragen. Wozu eine Lüge, die der erste Schritt in Ihr Haus widerlegen würde?

Emilie. Es wäre wahr? Moorland wäre gefangen?

Allbrand. Fassen Sie sich! verlassen sind Sie darum nicht. Es bleibt Ihnen ein Freund, der für unverdiente Kränkungen kein Gedächtniß hat.

Emilie. Und Moorland will sich von mir trennen — das wäre auch wahr?

Allbrand. Beleidigte Tugend, rufe den Stolz, deinen edlen Bruder, zu Hülfe!

Emilie. Mensch, was hast du gemacht?

Allbrand. Ich?

Emilie. Nur du warst fähig, solch ein höllisches Gewebe zu spinnen! Teufel, was hast du gemacht!

Allbrand. Madam, Sie werden beleidigend —

Emilie. Aber frohlocke nicht zu früh! der

Fürst wird dem Staate einen Bürger, die Liebe mir meinen Gatten wiedergeben.

Allbrand. Wie heiß jene Liebe ist, werden Sie aus diesem Zettel sehen.

Emilie. Die Hand meines Gatten! — (Sie entfaltet das Billet zitternd, liest, bebt, läßt es fallen, sinkt in die Knie, stößt einen lauten Schrey aus, und wird ohnmächtig.)

Allbrand (höhnisch auf sie herabblickend.) Gedemüthigt bist du endlich. Süße Rache! (Er entfernt sich schnell.)

Sechszehnte Scene.

Der Hauptmann und seine Frau (stürzen herein.) Emilie.

Ellfeld. Was geht hier vor?

Fr. v. Ellf. Mein Gott! was ist das!

Ellfeld. Unsere Wohlthäterinn! (Sie helfen ihr vom Boden auf einen Sessel.)

Ellfeld. Wo blieb der Bösewicht? (Er stützt Emilien.)

Fr. v. Ellf. (sieht das Billet auf der Erde lie-

gen, hebt es auf, und liest es flüchtig.) Ha! darf ich meinen Augen trauen? — Ists möglich? lies!

Ellfeld (nachdem er gelesen.) Versteh' ich recht — so haben ihre wohlthätigen Besuche bey uns —

Fr. v. Ellf. Einen abscheulichen Verdacht auf sie geworfen!

Ellf. Ihr Mann glaubt sie hier —

Fr. v. Ellf. In einem schändlichen Hause! —

Ellfeld. Gott! meine Ehre —

Fr. v. Ellf. Gedenke ihrer Wohlthaten! ohne sie läge dein Weib im Grabe. — Fort, fort in Moorlands Kerker! ein Wort muß die schändliche Täuschung vernichten! (Herumtaumelnd.) Wo ist mein Mantel! —

Ellfeld. Gutes Weib — wie? du wolltest —

Fr. v. Ellf. Du kannst noch fragen, was ich will? — so sollten wir diesem Engel seine Liebe vergelten? kalte Zuschauer einer Qual, die sie um unsertwillen duldet? — Wo ist mein Mantel —

Ellf. Und wenn man dir den Eintritt versagt?

Fr. v. Ellf. Dann zum Minister. Ich will seinen Pallast so lange mit meinem Klaggeschrey

erfüllen, bis es in seine Ohren dringt. Meine Angstgestalt wird die Höflinge erschüttern, mein Beben sie mit ergreifen. Ich bin gewiß, man wird mich vorlassen.

Ellfeld. Aber du bist krank und schwach —

Fr. v. Ellf. Ich krank und schwach? — noch nie habe ich mich so stark gefühlt.

Ellfeld. Laß mich gehn.

Fr. v. Ellf. Du mußt hier bleiben, sie trösten, ich vermag sie nicht zu trösten —

Ellfeld. Liebe Caroline! es wird dich allzu heftig erschüttern —

Fr. v. Ellf. Ihren Jammer zu sehn beym ersten Erwachen, das würde mich erschüttern. Aber einen verblendeten Gatten zurück in die Arme meiner Wohlthäterinn führen, das wird mir herzstärkende Arzney seyn. (Sie hat indessen ihren Mantel um sich geworfen.) Guter Carl! sage mir nichts weiter, ich muß gehn! oder die Angst tödtet mich! steh der Unglücklichen bey! — ich kehre bald zurück, Gott gebe mit Trost und Hülfe. (Sie eilt fort.)

Ellfeld (Emilien noch immer unterstützend.) Was soll daraus werden! Schicksal, welche Dornen hast du auf meinen Pfad gestreut!

Emilie (athmet tief und schlägt die Augen auf.)

Ellfeld. Sie kommt zu sich — Madam

Emilie (sieht ihn starr an und stößt ihn sanft von sich. Darauf blickt sie gedankenlos im Zimmer herum. Ihr Gedächtniß kehrt nach und nach zurück, sie schlägt beyde Hände vor das Gesicht und weint.)

Ellfeld. Fassen Sie Muth, Madam.

Emilie (winkt ihm zu schweigen. Sie ringt die Hände, blickt gen Himmel, fällt vom Stuhl auf ihre Knie und bethet zitternd.)

Ellfeld. Gott! ich kann nur eine Hand zu dir aufheben! rette! rette meine Wohlthäterinn!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Gesellschaftszimmer des Ministers. Einige Spieltische, auf welchen die Karten zerstreut liegen. Halbausgebrannte Wachslichter. Es ist Morgen.)

Erste Scene.

Prunk (allein.)

(Er nimmt die gebrauchten Karten weg und sammelt das Kartengeld von den Tischen.)

Zwey Erfindungen machen den Spaniern Ehre; die Inquisition und die Karten. Zwey Bollwerke gegen Ketzerey und Langeweile; dem Scheine nach sehr unähnlich, und doch in vielen Stücken gleichartig. Die Inquisition hindert das philosophische Grübeln, das thun die Karten auch. Die Karten machen bleiche Gesichter und hohle Augen, die Inquisition thut dasselbe. Sie erstickt die Liebe zu Vater und Mutter, zu Weib und

Kind; das thun die Karten auch. Die Kartenwuth bringt ihre Opfer an den Galgen und die Inquisition auf den Scheiterhaufen. Ja, der Nutzen der Karten ist noch weit ausgebreiteter; denn die Inquisition packt nur Juden und Ketzer, die Karten hingegen verschonen auch die frömmste Bethschwester nicht — Friede sey mit der Asche des Mannes, dem ich das Kartengeld verdanke. Möchte man aus seinen Knochen Würfel drehen, und sein Contrefey in jeden Karo König prägen.

Zweyte Scene.

Kammerjunker. Pilz. Prunk.

Prunk. Eyey, Herr Kammerjunker! warum so spät? und woher so früh?

Kammerj. Ist mein Oheim aufgestanden?

Prunk. Er hat Kopfweh.

Kammerj. Niemand bey ihm?

Prunk. Ja, der Mops.

Kammerj. Ich muß ihn sprechen.

Prunk. Ich weiß nicht —

Kam=

Kammerj. Pilz lege er nur sein Paquet hierher.

Pilz. Aber der Herr Secretair Allbrand hat befohlen —

Kammerj. Befohlen? was?

Pilz. Die Papiere auf sein Zimmer zu bringen.

Kammerj. Das gilt gleich viel.

Pilz. Er band es mir auf das Gewissen —

Kammerj. Auf sein Gewissen — nun das hat wohl nicht viel zu sagen.

Pilz. Es schien dem Herrn Secretair sehr viel daran gelegen.

Kammerj. Genug, Pilz! ich habe meine Ursachen. Das wiederfährt mir nicht alle Tage.

Pilz. Auf Dero hohe Verantwortung — (Legt die Papiere auf den Tisch, verbeugt sich und geht.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Pilz.

Kammerj. Prunk, ich habe einen Fang gethan.

Prunk. Ein Mädchen?

Kammerj. Nicht doch; ich habe dem Staate einen Dienst geleistet.

Prunk. Dem Staate? das heißt hier zu Lande dem Fürsten. Dann muß ich meine Frage wiederhohlen.

Kammerj. Du bist ein Schlaukopf. Nein Prunk, so wichtig ist der Dienst nicht: Ich habe nur einen Jacobiner belauert.

Prunk. Das wäre!

Kammerj. Der Syndicus Moorland —

Prunk. Moorland ein Jacobiner? — Hm! ich zweifle.

Kammerj. Warum?

Prunk. Er sieht jedermann ins Gesicht.

Kammerj. Eben deßwegen, ihm mangelt die unterthänige Schüchternheit.

Prunk. Er sagt alles, was er denkt.

Kammerj. Eben deßwegen, er denkt zu viel.

Prunk. Eine neue Gattung von Verbrechen.

Kammerj. Nichts weniger! Narren und Weise, Goldmacher und Denker hat man von jeher eingesperrt.

Prunk. Aber wenn Sie sonst keine Beweise —

Kammerj. Hier liegen die Beweise. Nun kann mein Oheim mir nicht länger vorwerfen, daß ich mich auf nichts applicire. Spiel und Rendevous habe ich versäumt, eine ganze Nacht geopfert —

Prunk. Um einen Menschen ins Elend zu stürzen.

Kammerj. Prunk, das war dumm.

Prunk. Die Wahrheit klingt immer wie eine verstimmte Geige.

Vierte Scene.

Smith. Die Vorigen.

Smith. Herr Kammerjunker, ich bin Ihnen auf dem Fuße gefolgt.

Kammerj. (zu Prunk.) Ist der Portier krank?

Smith. O nein, er hat mich angeschnarcht, aber ich kenne diese Art Leute schon.

Kammerj. (hämisch.) Haben vermuthlich viel Umgang mit einander?

Smith. Sein Stand würde mich nicht abschrecken, aber sein Gewerbe —

Kammerj. Freylich, wenn er das Glück hätte, ein Schuster zu seyn —

Smith. Ganz recht, dann wäre er ein arbeitsamer und nützlicher Mensch. Ein Thürsteher aber und ein Kammerjunker taugen zu gar nichts.

Kammerj. Mensch, ist er toll!

Smith. Ich bewies so eben das Gegentheil.

Kammerj. Prunk! ein Paar handfeste Kerls —

Smith. Bemühen Sie sich nicht, denn ehe ich den Minister gesprochen, gehe ich nicht von der Stelle. Alsdenn aber können Sie mich überall finden.

Kammerjunker (mit einiger Verlegenheit.) Prunk! —

Prunk. Wir dürfen doch hier keinen Lärm machen.

Kammerj. Mir das im Hause meines Oheims?

Smith. Junger Mann, ich bedaure Sie, die Ministerschaft Ihres Oheims ist Ihr Unglück.

Kammerj. Ihre Sprache —

Smith. Sie war Ihnen einst nicht fremd.

Kammerj. In der That, es kommt mir vor, als ob —

Smith. Kann ich Sie ohne Zeugen sprechen?

Kammerj. Prunk! (Er gibt ihm einen Wink. Prunk entfernt sich.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne Prunk.

Kammerj. Nun, Herr Sonderling?

Smith. Um diesen Charakter zu behaupten, will ich mit einem Mährchen den Anfang machen. Ich kam einst auf meinen Wanderungen in eine Stadt, deren romantische Lage mich auf einige Wochen fesselte — Täglich kletterte ich auf den Gebirgen umher, an deren Fuße sich ein Strom hinwälzte. Eines Abends hatte ich mich verspätet. Es war schon Dämmerung, als ich den Fußsteig einsam am Wasser nach Hause wandelte. Plötzlich sahe ich in der Ferne zwischen den Bäumen die Gestalt eines Mädchens. Ich sehe, daß sie Händeringend am Flusse auf und niederwankt. Ich höre ihre Seufzer. Die Neubegier hält mich hinter einem Gebüsch. Ein Augenblick noch; und das arme Geschöpf springt in den

Strom. Ich bin ein guter Schwimmer, es gelang mir, sie zu retten, aber sie dankte mir nicht einmahl, denn — was meinen Sie wohl Herr Kammerjunker, warum sie eine Selbstmörderinn werden wollte?

Kammerj. (sehr verwirrt.) Wie kann ich das errathen?

Smith. Sie zittern?

Kammerj. Nur weiter —

Smith. Ich bin eine Bürgerstochter, so sprach das Mädchen, Ehrlichkeit und Unschuld sind mein ganzer Reichthum. Ein junger vornehmer Herr, der hier studiert, suchte mich zu verführen, und als es ihm nicht gelang, verläumdete er mich überall, brachte mich um meinen guten Ruf, die Nachbarn zeigten mit Fingern auf mich, meine Gespielinnen sahen mich über die Achseln an, und ach! mein Bräutigam, ein ehrlicher Handwerker, ließ mich sitzen. Da fiel ich in Verzweiflung, und wollte meinem Leben ein Ende machen. — Ihnen ist nicht wohl, Herr Kammerjunker?

Kammerj. (mit niedergeschlagenen Augen.) Mein Herr —

Smith. Ich hielt jenen Verläumder damahls für einen Nichtswürdigen. Ich irrte mich,

er war nur ein Leichtsinniger; denn als ich mit der Festigkeit des ehrlichen Mannes vor ihn trat, und sprach: Mein Herr, sehen Sie da Ihr Werk, da erschrack er über die Folgen einer plaudersüchtigen Eitelkeit, da sahe ich die Thränen der Reue in seinem Auge, die Gluth der Schaam auf seiner Wange.

Kammerj. (die Hand ausstreckend.) Eduard Smith!

Smith. Da hielt er sich's nicht für Schande, sein Verbrechen und des Mädchens Unschuld laut zu bekennen, Reue und Wohlthaten bleichten den Flecken, und an meinem Busen dankt' er Gott mit heißen Thränen, daß es noch nicht zu spät war, seinen Leichtsinn wieder gut zu machen.

Kammerj. (an seinem Halse.) Eduard Smith!

Smith. Erinnern Sie sich nun meines Nahmens wieder?

Kammerj. Pfuy, daß ich die Gestalt vergessen konnte! — Eduard, wir tranken damahls Brüderschaft.

Smith. Und du schämst dich heute dessen nicht?

Kammerj. Wär' ich so tief gesunken —

Smith. Ich bin nur Schreiber.

Kammerj. Ich bin ein Mensch.

Smith (schüttelt ihm die Hand.) Recht so! du sprangst wie jene Dirne in einen reißenden Strom, vielleicht gelingt's mir auch dich zu retten. Junger Mann! jenes schreckliche Beyspiel hätte dich warnen sollen. Damahls versprachst du mir den unseligen Hang zur Verläumdung zu bekämpfen. Nicht alle, die ein Opfer deiner Zunge wurden, haben sich ins Wasser gestürzt; aber wie manche bittre Thräne ist vielleicht im Stillen über dich geweint worden! Wie manches häusliche Glück hast du vielleicht durch ein spitziges Wort untergraben! Der Mensch hat leider immer offene Ohren für das Böse seines Nächsten. Ein Eindruck ist schnell gemacht und langsam verwischt. Ein Wort schlüpft leicht über die Zunge, aber selbst die Allmacht kann es nicht zurück nehmen!

Kammerj. Du hast ein Recht, so mit mir zu sprechen. Doch wodurch verdien' ich jetzt —

Smith. Was that dir Moorland?

Kammerj. Man hält ihn für gefährlich.

Smith. Verläumdung.

Kammerj. Er hat sich der Bürgerschaft zu warm angenommen.

Smith. Seine Pflicht.

Kammerj. Er ist vielleicht manchem ein Dorn im Auge.

Smith. Da liegts. Allbrand —

Kammerj. Errathen.

Smith. Und du läßt dich zum Werkzeug eines solchen Menschen brauchen?

Kammerj. Ich glaubte meinen Oheim zu verpflichten.

Smith. Mann, von Kopf und Herz! die Natur gab dir eigene Schwingen. Erwache aus dem nichtswürdigen Rausche. Laß die Allbrande kriechen. Klebe nicht an ihrem Gifte. Du könntest durch Tugend glänzen, und schimmerst nur durch Rang; du könntest durch Verdienste leuchten, und du blendest nur durch Witz. Freunde würde dein Herz gewinnen, aber dein Kopf scheucht sie zurück. Du könntest Liebe verdienen, und du buhlst um Furcht. Einen ehrlichen Mann verläumden, der seine Straße ruhig wandelt, ist eben so leicht, als einen Schlafenden ermorden; aber den Ruf des unschuldig Verläumdeten wieder herzustellen, ist schwerer als Pockennarben auszuglätten.

Kammerj. Hier hast du meine Hand, es soll nicht mehr geschehen.

Smith. Darf ich dir trauen, so rette Moorland.

Kammerj. Was ich vermag, bey meiner Ehre!

Smith. Wo sind seine Papiere?

Kammerj. Hier liegen sie.

Smith. Willst du sie deinem Oheim überliefern?

Kammerj. Nein.

Smith. Was wirst du ihm sagen?

Kammerj. Ich habe sie verbrannt — verloren, kurz ich nehme alles auf mich.

Sechste Scene.

Vorige. Der Minister.

Minister (tritt aus seinem Schlafzimmer und ruft.) Prunk!

Prunk (aus dem Vorzimmer.) Euer Excellenz.

Smith (heimlich zum Kammerjunker.) Nun gilts!

Minister. Welch ein unanständiges Geräusch ist heute in meinen Zimmern?

Prunk. Dieser Fremde —

Minister. Was wollen Sie?

Smith. Euer Excellenz um Verzeihung bitten, daß ich so spät komme.

Minister (sieht lächelnd nach der Uhr.) Spät?

Smith. Zu spät für einen Mann, in dessen Hause die Gerechtigkeit nie schlummert, zu spät für einen Unschuldigen, den die Verläumdung in den Kerker warf.

Minister. Wer sind Sie?

Smith. Ein glücklicher, beneidenswerther Mensch, wenn es mir gelingt, dort Unschuld zu retten, und hier Euer Excellenz Ruhm vor Flecken zu bewahren.

Minister (mit Geringschätzung.) Sie?

Smith. So blickte der gefangene Löwe auf die Maus, ehe sie sein Netz zernagte.

Minister. Für wen sprechen Sie?

Smith. Nicht für meinen Freund, denn ich handle nur für Freunde. Ich spreche für den redlichsten Mann im Staate, den Syndicus Moorland.

Minister. Ha! wo ist er?

Smith. Wo er nicht seyn sollte, im Gefängniß.

Minister. Wo fing man den Vogel?

Kammerj. (verlegen.) Der Secretair wird wissen.

Smith. Sagen Sie alles, nur die Wahrheit! Vor ihr wird mein Freund nie erröthen, und ich nie verstummen.

Minister. Die Wahrheit, junger Herr.

Kammerj. Der Syndicus schlich um Miternacht —

Smith. Er schlich? das ist falsch!

Minister (mit Strenge.) Keine Unterbrechung, mein Herr!

Kammerj. Der Syndicus wollt' um Miternacht einen gewissen Hauptmann Ellfeld besuchen, der auf dem Schloßplatze wohnt —

Smith. Unmöglich, er kennt keinen Mann dieses Nahmens.

Minister. O ja; er kennt ihn, und wir kennen ihn auch, nur weiter.

Kammerj. Als er eben in das Haus treten wollte, ward er arretirt.

Smith. Auf wessen Befehl?

Minister. Auf den Meinigen.

Kammerj. Secretair Allbrand trug mir auf, die Papiere des Syndicus zu versiegeln.

Minister. Wo sind diese Papiere?

Kammerj. Durch einen Zufall — (Er schweigt verlegen.)

Minister. Nun?

Smith. Hier liegen sie. Das Eigenthum eines Bürgers unter der Obhut des ersten Staatsbeamten.

Minister. Man muß sie untersuchen.

Smith. Mit welchem Rechte?

Minister (auffahrend.) Herr!

Smith. Der Gerechte scheut diese Frage nicht, und den Stellvertreter des Fürsten darf sie nicht beleidigen.

Minister. Noch ein Mahl, wer sind Sie?

Smith. Ein Engländer, bis jetzt Schreiber in Diensten des Syndicus.

Minister. Nun, mein Herr Schreiber, aus Achtung für Ihre Nation verzeihe ich Ihre Kühnheit.

Smith. Verzeihung nur dem Verbrecher. Nackte Wahrheit flieht die gewöhnlichen Menschen und wirft sich einem edelmüthigen Richter in die Arme.

Minister. Der Mann, für den Sie mit so echt englischer Lizenz sprechen, ist aufrührerischer Grundsätze höchst verdächtig.

Smith. Wer ist sein Ankläger?

Siebente Scene.

Allbrand. Die Vorigen.

Minister. Gut, daß Sie kommen. Ihre Vorsicht wachte. Vollenden Sie Ihr Werk, entlarven Sie einen gefährlichen Menschen, und rechtfertigen Sie Maßregeln, die dem Herrn Engländer hier despotisch vorkommen.

Smith. Dieser Mann sein Ankläger? — Ehe noch ein Wort über diese unreine Lippe geht, hören Sie mich, Herr Graf! Dieser Mann war Moorlands täglicher Gast, sein Hausfreund, der für jede hingeworfene Meinung ein gefälliges Kopfnicken, für jeden witzigen Einfall ein Lächeln in Bereitschaft hatte; der Tischgespräche belauerte, wenn der Wein des Blutes Kreislauf schneller trieb, und ein lebhaftes Gefühl vielleicht in unbedachte Worte überfloß; der immer freundlich, immer geschmeidig, durch künstliche Wendungen hervorlockte, was er hören wollte? jede arglose Laune seines biedern Wirths mit Galle gemischt, in sein Taschenbuch zeichnete, um ihm dann gelegentlich auf den Nacken zu treten, und höhern Orts ein gnädiges Bravo zu erschnappen. Solch einen Ankläger wird Graf Scharfeneck

nicht hören! Wo ein ehrlicher Mann Rede stehn soll, da muß ein ehrlicher Mann gegen ihn auftreten.

Minister. Sie gehn nicht aus diesem Zimmer, bis Sie Ihre Schmähungen erwiesen haben.

Allbrand. Errathe ich auch, wovon die Rede ist?

Smith (spöttisch.) Sieh da, die schuldlose Unwissenheit!

Minister. Moorland ist in Verhaft.

Allbrand. Ich kam Euer Excellenz davon zu unterrichten.

Minister. Sagen Sie diesem Herrn, warum er in Verhaft ist.

Allbrand. Kühne Anmaßungen, unbesonnene Reden, verdächtiger Umgang —

Smith. Beweise, mein Herr!

Allbrand. Seine Kühnheit betreffend, darf ich Euer Excellenz nur an die gestrige Scene erinnern, wo er die sogenannten Rechte der Bürger mit einem Trotz vertheidigte —

Smith. Wissen Sie auch, wie ein Mann reden muß, der seine Pflicht erfüllt?

Allbrand. Ich gebe so eben einen Beweis

davon. Von seinem unbesonnenen Geschwätz war der Herr Kammerjunker oft Zeuge.

Smith (zum Kammerjunker.) Waren Sie das?

Kammerj. (mit Festigkeit.) Nein.

Minister. Wie Neffe, hast du mir nicht selbst —

Kammerj. Ja, lieber Oheim, ich bekenne es mit Erröthen, ich war ein Verläumder, aber Gott ist mein Zeuge! nie habe ich über die Folgen nachgedacht. Leichtsinn und Beyspiel haben mich hingerissen. Aber es gilt das Glück eines ehrlichen Mannes, und ich komme zu mir selbst. Moorlands Haus ist eine Schule der Sitten, seine Tafel ein Sammelplatz schuldloser Freude; sein Scherz verwundet nie, und sein Ernst ist lehrreich; kein verfängliches Wort ist jemahls seinen Lippen entschlüpft. Liebe dem Staate, Ehrfurcht dem Fürsten, Achtung meinem Oheim — so kenn' ich ihn! und wer sein Bild anders mahlt — wär' ich es auch selbst — der hat es verzerrt, und verdient Strafe.

Smith. Bravo, junger Mann! Bedarf es mehr, als dieses unverdächtige Zeugniß? O Herr Graf! verschließen Sie dem Verläumder Ihr Ohr! er ist der gefährlichste Bösewicht im

Staate, denn er vereinigt in sich alle Verbrechen. Er ist ein Dieb, der sich in die Häuser schleicht, und mehr als Gold und Silber stiehlt. Er ist ein Mörder, der den Wehrlosen anfällt, und ihm oft mehr als das Leben raubt. Schenken Sie dem Staate einen Bürger wieder, dem seine Pflicht immer heilig war, und der die einzige Schwachheit: das Vertrauen zu diesem Manne, allzutheuer büßt.

Allbrand. Wahrlich, so declamirt nur ein Mitschuldiger.

Smith. Ha, kleine Seele! ist das dein letzter Schlupfwinkel?

Allbrand. Der Gerechte bleibt kalt. Wohl mir, daß der Herr Graf meinen patriotischen Eifer zu genau kannte —

Minister. Wozu das bunte Geschwätz? Moorlands Papiere werden uns wohl Licht geben.

Allbrand. Sie sind auf meinem Zimmer, und ich lege sie noch heute Euer Excellenz zur Prüfung vor.

Minister. Sie liegen hier auf meinem Tische, wir können sie sogleich durchsuchen.

Allbrand (sehr bestürzt.) Wie — was — ich hatte befohlen —

Smith. Noch ein Mahl Herr Graf, Scho-

nung für diese Papiere! ich kenne sie nicht, ich war nie Moorlands Vertrauter, doch setze ich mein Leben zum Pfande, daß nichts Verdächtiges darunter ist. Aber Moorland ist Philosoph und Dichter! was schreibt man nicht zuweilen, wenn man zur Erhohlung grübelt, oder Verse macht? — Ein hingeworfener Zettel kann denjenigen verdammen, den man zu stürzen wünscht. Der Schreibpult ist ein Freund, dem man jede Grille und Laune anvertraut. Wer hat das Recht diesen Freund auf die Folter zu legen? und wer möchte sich dieses Rechts bedienen?

Minister. Wissen Sie auch, daß Sie meine Neubegier immer höher spannen?

Smith. Der Richter unterdrückt solche Gefühle.

Allbrand. Es wartet diesen Vormittag so manches Geschäft auf Eure Excellenz, daß ich lieber die Papiere vorläufig auf mein Zimmer —

Minister. Sie sollen hier bleiben —

Allbrand. Wirklich hat der Herr da nicht ganz Unrecht. Ein Philosoph, ein Dichter — wie manches entschlüpft seiner Feder, was nie bestimmt war, das Tageslicht zu schauen. Ich würde vorher gewissenhaft absondern, was den Staat nicht interessiren kann, und Euer Excel-

lenz würden einige kostbare Minuten gewinnen.

Minister. Auch das, wenn Sie glauben —

Smith. Um Vergebung, Herr Graf! jetzt muß ich bitten, die Papiere zu öffnen. Dieser Mann ist verlegen; dieser Mann sucht es zu hindern; er muß seine gute Ursachen haben. Gute Ursachen! verstehn Euer Excellenz recht! das Gut ist relativ.

Allbrand. Mein Herr, Sie häufen Ihre Schmähungen. Ich kenne Sie nicht, habe Sie nie beleidigt; doch werde ich nie vergessen, wo ich bin. Dem Herrn Grafen stelle ich meine Genugthuung anheim. Ich selbst thue wohl besser, mich auf mein Zimmer zu verschließen, da ich nicht einmahl in Gegenwart des ersten Ministers vor Beleidigungen gesichert bin. (Er ergreift die Papiere und will gehn.)

Smith (vertritt ihm den Weg.) Halt! nicht von der Stelle!

Minister. Herr Schreiber! Ihre Impertinenz ist größer als meine Geduld. Kammerdiener! Wache! (Prunk geht ab.)

Smith (zieht sein Taschenbuch hervor.) Herr Graf, ich mache ungern Gebrauch von einem Empfehlungsschreiben, welches ich nur für den

höchsten Nothfall aufbewahrte. (Er überreicht ihm einen Brief.)

Minister (mit Geringschätzung.) Sie, ein Empfehlungsschreiben an mich?

Smith. Ich bitte es zu erbrechen.

Minister (erbricht, sieht nach der Unterschrift und murmelt voll Erstaunen.) William Pitt! — (Er liest heimlich, Erstaunen und Verlegenheit werden in seinen Mienen sichtbar: er wendet sich sehr höflich an Smith.) Milord — ob ich gleich nicht begreife — Prunk! einen Stuhl — Milord — eine so dringende Empfehlung war überflüssig, für einen Mann, der sich selbst so edel ankündigt — He! — Bediente! Stühle!

Smith. Ich behalte mir vor, Euer Excellenz von den Gründen Rechenschaft abzulegen, welche mein incognito veranlaßten.

Minister. Es hat niemand ein Recht darnach zu fragen.

Smith. Der Hauptgrund möchte wohl immer eine Nationallaune seyn.

Minister (mit Feyerlichkeit seinen Neffen präsentirend.) Milord! Der Kammerjunker von Scharfeneck — Neffe! Milord Sidney.

Smith (reicht dem Kammerjunker lächelnd die Hand.) Wir kennen uns schon.

Prunk (tritt herein.) Die Wache ist im Vorzimmer.

Minister. Schweig! Milord, ich hoffe Sie werden unserm Fürsten das Vergnügen machen —

Allbrand (hat einige Mahl versucht sich fortzuschleichen. Smith behält aber immer ein wachsames Auge auf ihn, und da er jetzt abermahls entschlüpfen will, so faßt er ihn ein wenig unsanft beym Arm.)

Smith. Man sucht diese Papiere so ängstlich zu entführen, daß ich die Bitte wiederhohlen muß, sie in meiner Gegenwart zu öffnen.

Minister. Augenblicklich! doch kann ich Euer Herrlichkeit vorläufig versichern, daß Sie in Rücksicht auf meinen Secretair sich irren. Ich habe überzeugende Proben von seiner Treue und Geschicklichkeit.

Smith. Dann bedaure ich den ehrlichen Mann, daß ihm die Natur eine Armesündergestalt anlog.

Minister. Wohlan, Allbrand! Woher diese Verlegenheit? Entsiegeln Sie das Paquet.

Allbrand. Ich gehorche. Milord werden sich es selbst zuzuschreiben haben, wenn jetzt nichts unterdrückt wird, was dem Angeklagten gefährlich werden könnte.

Smith. Der Herr Graf hat sich allen Vor-

bericht verbethen. (Das Paquet wird geöffnet, Allbrand, Smith und der Minister stehn um den Tisch.)

Minister (die Papiere selbst entfaltend.) Bezahlte Rechnungen — Quittungen — Briefe — — (er entfaltet einige) von seinem Vater aus der Schweitz — Philosophische Gedanken über die Unsterblichkeit der Seele — Briefe und Gedichte an meine Frau — geheime Wohlthaten („im Fall ich sterben sollte, wird meine gute Emilie gebethen, diese Rubrik ununterbrochen fortzusetzen") Schön! — Lied an den Frühling — Entwurf eines Gedichts für die Kinder des Grafen von Scharfeneck zu seinem Geburtstage. Was ist das?

Prunk. Die jungen Herrschaften bathen ihn neulich darum. Euer Excellenz Geburtstag fällt auf die künftige Woche.

Minister. Wirklich? Das habe ich ihm schlecht belohnt. (Er fährt fort.) Zeichnungen — Lieder mit Musik — rechtsbegründete Klagschriften — Deductionen.

Smith (rasch zu Allbrand.) Was verstecken Sie da?

Allbrand (sehr verlegen.) Nichts.

Smith. Heraus damit!

Minister. Ohne Umstände!

Allbrand (überreicht ihm das Papier zitternd.)

Minister (liest.) Patriotische Gedanken, auf Bitte meines Freundes Allbrand entworfen — Wie? — ich will nicht hoffen — (Er durchläuft den Aufsatz flüchtig.) Wahrhaftig, von Wort zu Wort. Herr Secretair! das ist ja der nähmliche Aufsatz, durch welchen Sie meine Gunst gewannen; der nähmliche Aufsatz, dem Sie Ihr ganzes Glück verdanken —

Allbrand. Euer Excellenz verzeihen —

Minister. Pfuy, schämen Sie sich! Sie preßten also die Zitrone aus, und nun wollten Sie die Schale wegwerfen? Moorlands Unschuld ist hinlänglich gerechtfertigt. Eilen Sie, Neffe! ihm seine Befreyung anzukündigen. Geben Sie Ordre, daß meine Equipage angespannt wird, sie soll Ihnen folgen und Moorland aus dem Gefängniß hierher führen. Ich bin dem edlen Mann öffentliche Genugthuung schuldig. In Ihrer aller Gegenwart soll er sie erhalten.

Kammerj. Ich verrichte das schönste Geschäft meines Lebens. (Geht ab.)

Allbrand. Ich sehe mein Unglück. Moorlands Losssprechung enthält zugleich meine Verdammung. Der Himmel gebe, daß Euer Excellenz nicht zu rasch handeln. Zwar bekenne ich,

daß ich dem Syndikus Moorland diesen Aufsatz verdanke, aber ich habe geglaubt, daß Freundschaft dennoch schweigen müsse, wenn dem Staate Gefahr drohet. Es freut mich, daß unter diesen Papieren sich nichts Verdächtiges findet, doch ist dadurch die Falschheit meiner Anklage noch nicht erwiesen. Euer Excellenz erinnern sich, warum eigentlich Moorland verhaftet wurde. Sein geheimnißvoller Umgang mit dem Hauptmann Ellfeld, seine nächtlichen Schleichwege —

Smith. Hat die Schlange noch immer Gift?

(Man hört eine Weiberstimme im Vorzimmer mit Heftigkeit rufen:) „Ich muß ihn sprechen."

(Ein Bedienter antwortet.) Seine Excellenz haben keine Zeit.

(Die weibliche Stimme sich nähernd.) Ich muß hinein!

(Bedienter an der Thür.) „Zurück!"

Minister. Wer ist da?

Prunk (der unterdessen die Thür geöffnet hat.) Eine unbekannte Dame.

Achte

Achte Scene.

Frau v. Ellfeld. Die Vorigen.

Fr. v. Ellf. (wankt todtenblaß herein, ihr Auge schweift unruhig umher.) Wo finde ich den Minister?

Minister. Hier Madam. Wer sind Sie?

Fr. v. Ellf. Die Hauptmänninn Ellfeld.

Minister. Ich verstehe, Sie kommen wegen der Pension Ihres Mannes?

Fr. v. Ellf. Nein, Herr Graf! nie würde ich mich erniedrigen ein Vorzimmer zu betreten, weil der Mangel mich drückt; ich bin auch in der großen Welt geboren, ich weiß, wie man dort den Bettler aufnimmt. (Sie hält sich an die Lehne eines Stuhls.)

Smith (ihr einen Stuhl reichend.) Die gute Frau ist krank. Setzen Sie sich Madam.

Fr. v. Ellf. Ich danke Ihnen, mein Herr! ja, ich bin krank. Sie erinnern mich zur Unzeit daran. (Sie erblickt Allbrand.) Ha! du auch hier, böser Mensch!

Minister. Was soll das heißen?

Smith. Willkommen Bundesgenosse!

Allbrand. Ich habe nicht die Ehre eine Dame zu kennen, die mich so vertraulich dutzt.

Minister. Erklären Sie sich, Madam.

Fr. v. Ellf. Ja, Herr Graf, ich will die wenigen Kräfte einer kaum Genesenen nicht an diesen Menschen verschwenden — Ich bin hier einen Unschuldigen zu retten, und meine Wohlthäterinn zu rechtfertigen. — Wie mein Mann für das Vaterland gefochten, wie er zerschossen, und wie er belohnt worden, das wissen Sie — Sein Krankenlager erschöpfte unsern Beutel und meine Gesundheit — ein heftiges Fieber raubte mir zwey Monathe lang das Gefühl unserer Leiden — Bewußtlos wäre ich aus der Welt gegangen, hätte nicht die Wohlthätigkeit eine fremde Dame auf unsere Dachkammer geführt. Lange genossen wir ihrer Hülfe, ohne ihren Nahmen dankbar vor Gott nennen zu können. — Durch einen heimtückischen Zufall (mit einem Blick auf Allbrand) erfuhren wir endlich, es sey Madame Moorland —

Smith. Ha! Braves Weib!

Fr. v. Ellf. Sie kam nur des Nachts, schüchtern und ohne Begleitung — sie schlich in der Morgenstunde wieder fort — und ich vermuthe, daß selbst in Ihrem Hause Niemand um das Geheimniß ihrer Tugend wußte.

Smith. Niemand, Madam!

Fr. v. Ellf. Leider! denn so gelang es der Bosheit, einen Engel in ihre Finsterniß zu hüllen. In der verflossenen Nacht war sie uns wieder zum Trost erschienen — als sie gegen Morgen uns eben verlassen wollte — trat dieser Mensch herein — dieser Mensch — der wenig Stunden vorher mich — o wie tief erniedrigt Armuth! — mich zur Kupplerinn erkaufen wollte — ich weiß nicht alles, was vorgegangen — aber ich errieth das Meiste, nachdem ich diesen Zettel gelesen, den die unglückliche Verzweifelnde fallen lassen.

Smith (reißt ihr den Zettel aus der Hand und liest.) „Aus dem Gefängniß. — Häuchlerisches „Weib! genieße deinen Triumph! du bist frey! „du darfst ohne Zwang in den Armen eines Für„sten schwelgen. Lache! meine Wuth ist ohn„mächtig! hier sitz' ich in Fesseln durch dich! so „lohnst du meine treue Liebe! — wähne nicht, „daß der kahle Vorwand meiner Gefangenschaft „mich blende. Ich weiß, warum ich hier bin. Ich „habe dich selbst in das Haus der Wollust schlei„chen sehen. Nur Gewalt konnte dich vor mei„ner Rache schützen! — Dank dem treuen Freun„de, der die Binde von meinen Augen riß! Sie „werden dafür sorgen Madam! daß ich ewig ein„gesperrt bleibe, auf daß Sie meinen Nahmen

„ungestraft schänden können. Doch zittern Sie „vor meiner Rache, wenn die Gerechtigkeit „Gottes mich je von diesen unwürdigen Fesseln „befreyt. —

„Moorland —"

(Er ergreift Allbrand mit Heftigkeit.) Ha, Bube! das ist dein Werk, bekenne! welchen Dolch stießest du dem Unglücklichen ins Herz?

Allbrand. Mein Herr! Sie vergessen sich. Was kümmern mich Moorlands häusliche Zwistigkeiten? Seine Frau Gemahlinn stand vormahls in gewissen Verbindungen mit dem Fürsten — so sagt man — vermuthlich hat Moorland das erfahren — vielleicht hat er geglaubt, diese Verbindungen dauern noch fort — was weiß ich — was geht es mich an — ich verstehe von dem allen nichts, und will nichts davon verstehn.

Fr. v. Ellf. Er selbst buhlte um ihre Gunst — ich sollte kuppeln — eine Pension für meinen Mann, war der versprochene Lohn des Bubenstücks — es mißlang — und niederträchtige Rache —

Minister. Ich erstaune über alles, was ich sehe und höre — Aufrichtig Madam! hatte Moorland nie Umgang in Ihrem Hause?

Fr. v. Ellf. Wir haben ihn nie gesehn.

Minister. Nie gesehn? Allbrand! was ist das? Ihr spracht von verdächtigen Zusammenkünften bey diesem Ellfeld?

Allbrand. Vielleicht haben meine Kundschafter mich hintergangen.

Fr. v. Ellf. Verdächtige Zusammenkünfte bey uns? O gnädiger Herr, mein Mann ist ein Krüppel, aber seine Seele ist gesund.

Minister. Ich bin schändlich hintergangen! welch einem Menschen hab' ich mich preiß gegeben!

Smith. Meine Rolle ist aus. Jetzt Herr Graf ist es an Ihnen.

Minister. Prunk! ist die Wache noch im Vorzimmer?

Prunk. Ja, Euer Excellenz.

Minister. Übergib ihr den Sünder.

Allbrand. Ich bin zu sehr von der Gerechtigkeit Euer Excellenz überzeugt, als daß ich fürchten sollte, unüberwiesen verdammt zu werden. Alles, was man gegen mich vorgebracht, sind leere Worte. Man hat mich überschrien. Meine Unschuld muß für mich reden. (Er geht mit Prunk ab.)

Smith. Bravo! er ist kein halber Bösewicht.

Neunte Scene.

Minister. Smith. Frau v. Ellfeld.

Frau v. Ellf. Wenn mir Euer Excellenz erlauben wollten, dem als Staatsbürger Gerechtfertigten, auch die Unschuld seiner Frau anzukündigen? Ach! das erst würde ihm Freyheit und Rechtfertigung, zu Gütern von Werth machen.

Smith. Vortrefflich Madam! ich begleite Sie, ich trage Sie auf meinen Armen —

Fr. v. Ellf. Die Freude wird mein Stab seyn.

(Smith und Frau von Ellfeld wollen ab, Prunk öffnet die Thür, indem drängt Emilie sich herein, Hauptmann von Ellfeld folgt ihr. Prunk zieht sich zurück.)

Emilie (vor dem Minister sich hinstürzend.) Gerechtigkeit Euer Excellenz für meinen unschuldigen Mann, und Erbarmen für seine trostlose Gattinn.

Minister. Stehen Sie auf! (Reicht ihr einen Stuhl.) Erhohlen Sie sich.

Emilie. Erst sprechen Sie das Wort Befreyung aus! O mein Unglück ist Nahmenlos!

Aus Ohnmacht und Betäubung erwacht, höre ich, daß eine edle Freundinn sich meiner annimmt, hierher geeilt ist für meines Mannes Befreyung. Aber sie kömmt nicht zurück — ich halte mich nicht länger — meine Angst treibt mich fort — dieser würdige Mann reicht mir seinen Arm — ich flieg' ihm voraus — Ach! ich kann nicht mehr! —

Minister. Ruhig Madam! Ihr braver Mann ist frey gesprochen, in diesem Augenblick wird er seinem Kerker entführt. Ich bin von seiner und Ihrer Unschuld überzeugt. So eben wollten —

Emilie. Moorland frey? Meine Unschuld anerkannt? Großer Gott! (Sie ergreift des Ministers Hand und drückt sie stumm an ihr Herz.)

Prunk (tritt herein.) Euer Excellenz Equipage ist zurück.

Minister. Ach mein Gast! Geschwind führt ihn herein. Errathen Sie Madam? (Zu Emilien.) Ihr Moorland —

Zehnte Scene.

Vorige. Der Kammerjunker. Moorland und Jenny.

Emilie. Moorland! (Sie fliegt auf ihn zu — er weicht ihr aus — sie bebt und sinkt weinend Smith und Jenny in die Arme.)

Moorland (wirft einen Blick voll Verachtung auf Emililien, dann spricht er mit erzwungener Kälte) Was soll ich hier?

Fr. v. Ellf. Unglücklicher! Betrogener! hinweg mit dem Gifte eines ungerechten Verdachts! Emilie ist unschuldig! hören Sie mich!

Moorland. Wer sind Sie Madam? welchen Antheil nehmen Sie an meinem Schicksal?

Fr. v. Ellf. Ihre Gattinn rettete mein Leben —

Moorland. Reden Sie deutlicher.

Fr. v. Ellf. Ich bin die arme Kranke — mich hat sie besucht — mir Schlaf und Ruhe geopfert —

Moorland. Versteh' ich recht?

Fr. v. Ellf. Ihr Verdacht traf einen wohlthätigen Engel —

Moorland. Und der Fürst —?

Fr. v. Ellf. Hat nie meine Dachkammer betreten —

Moorland. Eine Mannsperson empfing Emilien an der Thüre —

Hr. v. Ellf. Das war ich.

Fr. v. Ellf. Es war mein Mann.

Moorland. Aber meine Gefangennehmung —

Minister. Ein Werk der Bosheit.

Moorland. Wessen?

Minister. Meines Secretairs.

Moorland. Allbrand? Mein Freund? Entsetzen!

Fr. v. Ellf. Er liebte Ihre Gattinn —

Moorland. Woher wissen Sie —

Fr. v. Ellf. Pfuy, daß ichs noch ein Mahl wiederhohlen muß! — mich wollt' er zur Kupplerinn mißbrauchen.

Moorland. Und Emilie verschwieg —

Smith. Aus unseliger Schonung —

Jenny. Wie oft habe ich dir das schon betheuert!

Moorland. Rieth er mir darum zur Flucht?

Smith. Den Mann wollte er sich vom Halse schaffen, auf diese oder jene Art.

Moorland. Mußte ich darum das grausamste Billet —

Fr. v. Ellf. Es warf sie sinnlos zu Boden.

Minister. Wir Alle wurden durch einen Bösewicht getäuscht, der seine Schande jetzt im Kerker trägt.

Moorland. Großer Gott, was hab' ich gethan! (Wirft sich Emilien zu Füßen.) Emilie ist unschuldig!

Emilie (beugt sich über ihn.) Ja, sie ist unschuldig.

Moorland (steht auf und umarmt sie.) Mein Weib! (Pause. Emilie schluchzt an seinem Halse.)

Jenny (reicht Smith die Hand.) Ich bin die Ihrige.

(Der Vorhang fällt.)

Die

Wittwe und das Reitpferd.

Eine

dramatische Kleinigkeit.

(Erschien 1796.)

Diese dramatische Kleinigkeit hat ihren Ursprung einer Anecdote zu verdanken, welche im 9ten Bande der Annalen des Herrn von Archenholz S. 425. enthalten ist.

Personen:

Squire Thomas Fullarton, ein Landedelmann.
Angelique, seine Gattinn.
Graf Valcour, ein französischer Emigrant.
Ronsard, sein Bedienter.
Mäster Warbifax, ein Rechtsgelehrter.
Ein Stallknecht.

Der Schauplatz ist im Saal in Fullartons Landhause.

Erste Scene.

Angelique (sitzt auf dem Sofa, und beschäftigt sich mit einem sogenannten Eremiten- oder Grillenspiel.)

Das Spiel hat viele Ähnlichkeit von der Liebe, es gefällt nur so lange es neu ist. Die Hand setzt jeden Stift mechanisch an seinen rechten Platz, und der Mund lallt die süßen Nahmen, „mein Engel, mein Kind," weil die Zunge sich einmahl daran gewöhnt hat.

Zweyte Scene.

Squire Thomas Fullarton und Angelique.

Fullart. (mit bewölkter Stirne.) Gehorsamer Diener, Madam.

Angel. Ihre Dienerinn, mein Herr.

Fullart. Schon wieder das Grillenspiel auf dem Schooße?

Angel. Schon wieder Grillen im Kopfe?

Fullart. Die Post ist gekommen.

Angel. Auch die Zeitungen?

Fullart. Nicht die besten.

Angel. Siegen die verdammten Republikaner noch immer?

Fullart. Ich rede von Zeitungen, die uns selbst betreffen.

Angel. Zählt man uns auch noch unter die Lebendigen?

Fullart. Seltsame Nachrichten —

Angel. Aus Holland?

Fullart. Aus London.

Angel. Was kümmert mich London?

Fullart. Sie lieben die Monarchie, Madam?

Angel. Allerdings.

Fullart. Und sind doch ein Rebell in ihrem eigenen Hause.

Angel. Wenn das wahr wäre, so würde es höchstens beweisen, daß mein Herr Gemahl kein Monarch ist.

Fullart. Desto schlimmer.

Angel. Desto besser! In der Ehe ist die englische Verfassung die vorzüglichste: die Frau

das Parlament, und der Mann die executive Gewalt.

Fullart. Dann sollte das Parlament die Finanzen besser verwalten.

Angel. Was wollen Sie damit sagen?

Fullart. Sie kennen das Testament meines Vaters?

Angel. O ja. (Sie gähnt.)

Fullart. Er hinterließ mir 80000 Pfund.

Angel. Daran that er sehr wohl.

Fullart. Doch unter der ausdrücklichen Bedingung: nie eine Wittwe zu heirathen, und nie ein Reitpferd zu halten.

Angel. Abgeschmackte Grille!

Fullart. Wer weiß. Er kannte den Nationalunfug und meinen Hang zum Wettrennen. Schöne Reitpferde haben schon manchen reichen Lord zum Fußgänger gemacht.

Angel. Aber die Wittwen, mein Herr? verleiten die auch zu Wettrennen?

Fullart. Nun, was die Wittwen betrifft, da mochte er wohl selbst traurige Erfahrungen gesammelt haben.

Angel. (spöttisch.) Keine Schmeicheley für Ihre Frau Mutter.

Fullart. Lassen wir die Todten ruhen. Kurz, mein Vater setzte unwiderruflich fest, daß, im Fall ich eine dieser Bedingungen übertreten würde, die ganze Erbschaft meinem Vetter zufallen solle.

Angel. Sie haben mir das schon hundert Mahl erzählt.

Fullart. Ihr Gedächtniß ist so kurz, daß ich mir die Freyheit nehmen muß, es Ihnen noch hundert Mahl zu wiederhohlen.

Angel. (ungeduldig.) Wissen Sie auch, wie das langweiligste Geschöpf auf Erden heißt?

Fullart. Nun?

Angel. Es heißt Engländer.

Fullart. So? — da Sie in der Zoologie so gut bewandert sind, so werden Sie auch wohl das leichtsinnigste und undankbarste Geschöpf kennen? es heißt Französinn.

Angel. (steht auf.) Machen Sie Ihrem Spleen Luft, mein Herr! ich gehe.

Fullart. Sie sollen bleiben, Madam, und einen Blick hinter sich werfen auf den unseligen Tag, als ich Sie in Flandern in einer elenden Bauernhütte fand, dem drückendsten Mangel Preiß gegeben, weil Sie nichts gerettet hatten, als den leeren Titel einer Gräfinn.

Angel. Was schrieb Franz der Erste nach der Schlacht bey Pavia an seine Mutter? „Wir „haben Alles verloren, nur die Ehre nicht.“

Fullart. Ihre traurige Lage machte einen stärkern Eindruck auf mich, als ihre Schönheit —

Angel. Also bin ich doch wirklich schön?

Fullart. Leider! die Männer bleiben, in Rücksicht der Weiber, immer Fremdlinge auf einer wüsten Insel, die von jeder lieblich winkenden Frucht naschen, und hinter drein schmerzlich dafür büßen.

Angel. Das war einmahl ein echtes Ehestandscompliment. Wirklich, mein Herr, Sie sollten sich ein Patent über diese Kunst auswirken.

Fullart. Ich scherze nicht, wenn ich jener Zeiten gedenke. Mein Mitleid verwandelte sich nach und nach in Liebe —

Angel. Ein Triumph meiner Reitze.

Fullart. Ich both Ihnen meine Hand an —

Angel. Die Noth zwang mich, sie anzunehmen.

Fullart. Die Noth? vortrefflich! — Nun wohl, auch dieß Bekenntniß soll zu Ihrer Beschämung dienen. — Sie waren Wittwe; Ihr Gemahl war auf dem Felde der Ehre, den Tod

fürs Vaterland gestorben, wie Sie es zu nennen beliebten. Ich machte Sie mit dem sonderbaren Testamente meines Vaters bekannt; Sie sahen, was ich aus Liebe zu Ihnen wagte; ich zeigte Ihnen die Nothwendigkeit, dieß Geheimniß in ewige Vergessenheit zu begraben —

Angel. Nun ja! ja! ich habe es auch schon längst vergessen.

Fullart. Nein Madam, das haben Sie nicht. Bey jedem Löffel Suppe muß ich den seligen Mann mit verschlucken, und sogar in Gesellschaften sind Ihnen Winke entschlüpft.

Angel. Wer kann jedes Wort wiegen?

Fullart. Wenn Ein Wort 80000 Pfund kostet, so ist es wohl der Mühe werth, es zu wiegen.

Angel. Genug, mein Herr, Sie ermüden meine Geduld.

Fullart. Nehmen Sie die Meinige zu Hülfe; denn ich bin noch lange nicht fertig. Heute also, Madam, erhielt ich einen drohenden Brief aus London. Mein Vetter, dem nach der Erbschaft lüstert, hält hier seine Spione; diese ehrlichen Leute haben sich die Mühe genommen, Ihre ungewogenen Worte nachzuwiegen, und kurz! wenn es meinem Vetter gelingen sollte,

Beweise Ihrer Wittwenschaft aufzutreiben, so habe ich die Ehre, an Ihrer schönen Hand betteln zu gehn.

Angel. Lieber betteln, als länger in dieser Einöde gähnen.

Fullart. Das können Sie freylich besser beurtheilen als ich, weil Sie beydes versucht haben.

Angel. Wie undelicat.

Fullart. Auch mit einer Tasse kann man endlich einen Brunnen ausschöpfen.

Angel. Warum liebten Sie mich nicht in Flandern?

Fullart. Weil ich ein Thor war. Wollte der Himmel, ich hätte die Wittwen eben so sorgsam geflohen als die Reitpferde.

Angel. Ha! ha! ha! möchten Sie denn lieber durch ein Reitpferd an den Bettelstab kommen, als durch eine schöne Wittwe?

Fullart. Beynahe. Denn die Liebe ist das gefährlichste Wettrennen, weil die Ruhe auf dem Spiele steht.

Angel. Ein Stück Roßbeef verdauen, das nennen die Engländer Ruhe. Ihr Vater war ein kurzsichtiger Patron, ist das meine Schuld? — Nach Ostindien hätte er Sie schicken sollen, wo

die Wittwen sich auf den Scheiterhaufen ihrer Männer verbrennen; dort wären Ihre 80000 Pfund in Sicherheit gewesen; und bey den heiligen Kühen der Braminen hätten Sie auch die Reitpferde vergessen, ha! ha! ha! (Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Fullarton (allein.)

Hiob! Cato! Socrates! und wie ihr geplagten Ehemänner Alle heißt: lehrt mich die schwere Kunst, eigene Thorheit mit Geduld zu tragen. — Wohl dem Menschen, der sein Unglück auf fremde Rechnung setzen darf! wehe dem Armen, der nur sich selbst anklagen muß.

Vierte Scene.

Ronsard und Fullarton.

Rons. (mit dem Kopf zwischen der Thür.) Pst!

Fullart. Was gibts? nur näher.

Rons. (kommt herein.) Guter Freund, ist er vielleicht der Kammerdiener des gnädigen Herrn?

Fullart. Mehr noch der gnädigen Frau.

Rons. Nun gleichviel. Melde er mich geschwind.

Fullart. Sein Nahme?

Rons. Monsieur Pierre Ronsard, cidevant Concierge au Chateau de Bellevue en Champagne, actuellement prémier Valet de Chambre et Conseiller privé du Comte mon maître, Volontaire dans les troupes du Saint Empire romain.

Fullart. Also wohl gar ein Emigrant?

Rons. Wir sind auf Reisen.

Fullart. Freywillig?

Rons. Die Ehre ist unser Tyrann, wir folgten ihrem Winke.

Fullart. Wohlan, mein Freund, er ist gemeldet: was steht zu seinen Diensten?

Rons. Wie? — habe ich den Tempel der Gastfreyheit betreten, ohne dem schmucklosen Oberpriester die gebührende Ehrfurcht —

Fullart. Ohne Umschweife, ich bin Thomas Fullarton, der Herr vom Hause.

Rons. War ich blind, daß mir der adeliche Stämpel auf dieser Stirn entging!

Fullart. Genug, mein Freund, ich merke seine Absicht. Schmeicheleyen sind trübes Wasser, und im Trüben ist gut fischen. Er sucht vermuthlich einen Zehrpfennig, und will ihn gegen Zungenmünze vertauschen. Aber ich bin ein Britte und achte diese Münze nicht. (Er greift in die Tasche und biethet Ronsard ein Stück Geld.)

Rons. Bewahre mich der Himmel vor Allmosen! ich habe die Ehre in Diensten eines Grafen zu stehn, der in kurzem Marechal de France seyn wird.

Fullart (lächelnd.) In partibus infidelium.

Rons. Wir sind im Wirthshause abgetreten.

Fullart. Mit einem großen Gefolge?

Rons. Kammerdiener, Koch, Kellermeister, Tafeldecker, Kutscher, Stallknecht, Jäger —

Fullart. Dann bedaure ich den Herrn Grafen; so viele Menschen kann der kleine Gasthof schwerlich herbergen.

Rons. Sie erlauben, da ist Platz genug. Der Herr Graf kennt meine Talente, und geruhten daher, in meiner Person, alle diese Ämter einem einzigen Individuo zu übertragen.

Fullart. Bravo! nun versteh' ich. Kann ich seinem Herrn in etwas dienen?

Ronf. Se. Excellenz befinden sich eben in einer kleinen Verlegenheit, und da Sie hörten, daß ein wackerer Edelmann dieses Schloß bewohne, so trugen Sie mir als Dero Kammerdiener auf —

Fullart. Zur Sache.

Ronf. In der Qualität eines Jägers schoß ich diesen Vormittag ein Rebhuhn —

Fullart. Wohl gar in meinem Gehege?

Ronf. Euer Gnaden werden verzeihen, und sich dagegen auf unsern Gütern in Champagne, so viel Ihnen beliebt, mit der Jagd belustigen.

Fullart (lächelnd.) Nur weiter.

Ronf. Bey unserer Ankunft steckte ich als Koch, das Rebhuhn an den Spieß. Bald nachher fand sich mit der Londner Kutsche auch ein Rechtsgelehrter ein, der sehr hungrig zu seyn schien.

Fullart. Das ist hier zu Lande Sitte unter den Rechtsgelehrten.

Ronf. Mein Herr ist ein galanthomme, und befahl mir, als seinem Tafeldecker, noch ein Couvert zu legen. Das Rebhuhn wurde

verzehrt, und nach der Tafel eine Parthie Piquet vorgeschlagen. Der Herr Graf verloren eine Kleinigkeit von drey Guineen, und verpfändeten dagegen ihr Ehrenwort —

Fullart. Ein kostbares Pfand.

Rons. Und doch war der Fremde so unverschämt zu behaupten, es sey keine sichere Hypothek.

Fullart. Es fehlt also kurz und gut seinem Herrn an Gelde?

Rons. Bewahre der Himmel! er hat einige tausend Pfund bey sich.

Fullart. Und kann nicht drey Guineen bezahlen?

Rons. Weil zum Unglück sein Taschenbuch voller Wechsel, aber sein Beutel ohne Münze ist. Ein verdammter Straßenräuber nahm uns gestern mit vieler Höflichkeit 500 Guineen ab, die ich, als Cassirer des Herrn Grafen, in einer Katze um den Leib geschnallt hatte.

Fullart. Mit zwey Worten also: sein Herr braucht drey Guineen. Hier sind sie.

Rons. Ich bin entzückt von dieser Großmuth, und in Verzweiflung, daß ich keinen Gebrauch davon machen darf.

Fullart. Nun zum Henker! was will er denn eigentlich?

Ronf. Das point d'honneur verbiethet uns, etwas einer Wohlthat Ähnliches anzunehmen. Wir besitzen aber noch einen schönen Reitklepper, den wir zu verkaufen wünschen. Als Kutscher und Stallknecht habe ich die Ehre, Ihnen denselben für drey Guineen anzubiethen.

Fullart. Ein Reitpferd?

Ronf. Ich sprach nur von einem Klepper. Er steht bereits unten im Hofe.

Fullart. Guter Freund, den kann ich nicht brauchen.

Ronf. Warum nicht? es ist ein vermögendes Thier. Wir hatten uns vorgenommen, ihm nach und nach das Futter ganz abzugewöhnen, und er ist bereits auf gutem Wege.

Fullart. Will denn sein Herr zu Fuße weiter gehn?

Ronf. Er liebt die Fußreisen. Man verliert sich im Anblick einer schönen Gegend, man verweilt, man ist zu Fuße ungebundener.

Fullart. Aber die Fußgänger werden in England nicht sehr geachtet.

Rons. Wenn man seinen Werth fühlt, so bekümmert man sich wenig um das Urtheil des Pöbels.

Fullart. Mein Freund, das Geld steht ihm zu Diensten, aber das Thier nehme er nur wieder mit.

Rons. Ohne Handel kein Geld. Ich bitte gnädiger Herr! ich darf keinen Schilling annehmen, wenn Sie unsern lahmen Reisegefährten verschmähen.

Fullart. Aber ich darf keinen Reitklepper — ich brauche keinen.

Rons. Desto besser! denn in den ersten vier Wochen möchte er so schwerlich zu gebrauchen seyn. Sollen wir ihn noch länger füttern, so wird er endlich die Wechsel aus dem Taschenbuche fressen müssen. Ersparen Sie meinem Herrn die Beschämung. So bald wir wieder im Besitz unserer Güter sind, wollen wir Ihnen ein Paar Körbe voll des köstlichsten non mousseux schicken.

Fullart. Nun, es mag drum seyn. Hier, mein Freund, sind drey Guineen. Ich bin dem Herrn Grafen für sein Zutrauen verbunden, und wenn er gern Rebhühner speist, so lasse ich ihn bitten, heute Abend mit mir vorlieb zu nehmen.

Rons. Es leben die Engländer! sie verstehen die Kunst, einem homme de qualité, einem pauvre honteux, mit Anstand aus der Noth zu helfen. Ich eile, dem Herrn Grafen das Geld und Ihre Einladung zu überbringen; und wenn Sie diesen Abend zu einem Pröbchen französischer Kochkunst Belieben tragen, so befehlen Sie nur über Pierre Ronsard, prémier Cuisinier du Comte son Maître et Volontaire dans les troupes du Saint Empire Romain. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Fullarton (allein.)

Die armen Teufel dauern mich. Zwar hatten sie nie ein Vaterland, aber sie bildeten sichs doch ein, wie der Wahnsinnige an der Kette König oder Kaiser zu seyn wähnt. — Ich sollte wohl eigentlich der Letzte seyn, der Mitleid für Emigranten fühlt; denn ach! eine Emigrantinn verbittert mir das Leben. — Heute hoffe ich sie ein Mahl bey guter Laune zu sehn, da ich ihr einen Landsmann zu Gaste gebethen habe.

Sechste Scene.

Ein Stallknecht. Fullarton.

Stallkn. Squire!

Fullart. Was gibts?

Stallkn. Der Squire hat einen schlechten Handel gemacht.

Fullart. Wie so?

Stallkn. Das Thier ist lahm.

Fullart. Immerhin.

Stallkn. Blind auf einem Auge.

Fullart. Hat nichts zu bedeuten.

Stallkn. Haut und Knochen.

Fullart. Führe es in den Stall und füttre es gut.

Stallkn. Es ist nicht fünf Schilling werth.

Fullart. Geh und thu' was ich dir sage.

Stallkn. Meinetwegen. (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Fullarton (allein.)

Bravo, Herr Graf! um sich den Dank zu

ersparen, belästigen Sie ihren Wohlthäter mit einer unnützen Creatur. — Pfuy! es ist eine häßliche Seite am Menschen, daß er so ungern danken mag. Dank ist doch nur ein Geständniß, daß man Hülfe suchte und fand. Warum schämt man sich denn gefunden zu haben, was man sich nicht zu suchen schämte?

Achte Scene.

Mäster Warbifax. Fullarton.

M. Warb. Friede und Segen über dieses Haus!

Fullart. Das wolle der Himmel und mein Weib! wem verdank' ich diesen frommen Wunsch?

M. Warb. Dem Rechtsgelehrten Mäster Warbifax.

Fullart. Ein Rechtsgelehrter und Friede! das klingt seltsam.

M. Warb. Ich hoffe alles in der Güte beyzulegen.

Fullart. Also kommen Sie doch um etwas beyzulegen?

M. Warb. Allerdings.

Fullart. Darf ich fragen woher? und von wem?

M. Warb. Aus London von Ihrem Vetter.

Fullart. Wirklich? und was begehrt mein theurer Herr Vetter?

M. Warb. Eine Kleinigkeit von 80000 Pfund Sterling.

Fullart. So? ich wünsche ihm alles Gutes und folglich auch diese Kleinigkeit. Vermuthlich denkt er einen Schatz zu heben?

M. Warb. Eine Erbschaft.

Fullart. Ey! gratulire! und wie heißt der Ehrenmann, der ihm eine so ansehnliche Summe hinterlassen?

M. Warb. Weyland Squire William Fullarton.

Fullart. So hieß ja mein Vater?

M. Warb. Der Nähmliche.

Fullart. Sie scherzen.

M. Warb. Ich habe in meinem Leben noch nicht gescherzt.

Fullart. Ein zweyter Cato.

M. Warb. Ich verbitte mir dergleichen Injurien; ich bin ein guter Christ.

Fullart. Und Ihr christliches Begehren?

M. Warb. Ich stehe hier, ein Diener der Gerechtigkeit —

Fullart. Die gute Frau ist zuweilen schlecht bedient.

M. Warb. Und frage Sie deutlich und vernehmlich: Sind Sie gesonnen, Ihrem Vetter die Erbschaft gutwillig abzutreten?

Fullart. Ganz und gar nicht.

M. Warb. Sie erinnern sich doch der ausdrücklichen Bedingung Ihres Herrn Vaters?

Fullart. Vollkommen.

M. Warb. Sie sollten keine Wittwe heirathen —

Fullart. So ist es.

M. Warb. Und kein Reitpferd halten —

Fullart. Ganz recht.

M. Warb. Sie haben beyde Puncte übertreten.

Fullart. Wie so?

M. Warb. Ihre Frau Gemahlinn ist eine Wittwe.

Fullart. Noch nicht.

M. Warb. Aber sie war es.

Fullart. Beweise.

M. Warb. Eignes Bekenntniß.

Fullart. Wessen?

M. Warb. Der Mistreß Fullarton.

Fullart. Sie hat gescherzt.

M. Warb. Gleichviel, wir werden uns die Erbschaft in allem Ernst ausbitten.

Fullart. Wenn die Gesetze Ihrer Meinung sind.

M. Warb. Wir haben Zeugen, die zu schwören wissen.

Fullart. Wie viele?

M. Warb. Sechs.

Fullart. Gut, ich stelle deren zwölfe, die das Gegentheil beschwören.

M. Warb. (hämisch.) Wir lassen gewisse Bauern aus Flandern kommen.

Fullart. (erschrocken.) Aus Flandern?

M. Warb. Sie sind schon unterweges.

Fullart. (Bey Seite.) Verdammt!

M. Warb. Sie sehen, wir sind gut unterrichtet.

Fullart. Vermuthlich war der Teufel Ihr Spion, und der ist ein Lügner von Anbeginn.

M. Warb. So hat der Teufel uns auch wohl vorgelogen, daß Sie heute ein Reitpferd gekauft haben?

Fullart. Ich? ein Reitpferd?

M. Warb. Von dem Franzosen unten im Wirthshause.

Fullart. Es ist blind und lahm.

M. Warb. Gleichviel, es ist ein Reitpferd.

Fullart. Als mein Vater diese wunderliche Bedingung machte, da wollte er der Möglichkeit vorbeugen, die Erbschaft bey den Pferderennen in Newmarket zu verschleudern.

M. Warb. So scheint es.

Fullart. Da Sie nun wohl einsehn, welche elende Figur ich mit einem blinden und lahmen Klepper, bey Pferderennen spielen würde; so folgt ganz natürlich, daß ich meines Vaters Geboth nicht übertreten, sondern den Geist seines letzten Willens pünctlich erfüllt habe.

M. Warb. Was kümmert mich der Geist, ich halte mich an die Worte.

Fullart. Aber wenn mein Vater aus Elysium zurückkehrte, würde er seine Worte anders auslegen?

M. Warb. Die Todten kommen nicht zurück, um Testamente auszulegen, dafür hat man lebendige Rechtsgelehrte.

Fullart. Aber ich habe nie auf dem Pferde gesessen, und werde auch nie darauf sitzen, folglich ist es nicht mein Reitpferd.

M. Warb. Falsch! Im Testamente steht nichts vom darauf sitzen, sondern nur vom halten. Das Pferd ist in ihrem Stalle, Sie haben drey Guineen dafür bezahlt, folglich halten Sie es; folglich haben Sie die Bedingung nicht erfüllt; folglich ist Ihr Vetter Erbe.

Fullart. Vortrefflich! wenn mein guter Vater wüßte, daß ich, um einem armen Teufel aus der Noth zu helfen —

M. Warb. Ihr Herr Vater weiß das nicht, und braucht es auch nicht zu wissen. Die Worte sind klar. Es lebe die buchstäbliche Auslegung der Gesetze!

Fullart. Ich wollte, daß der Ex-Marechal de France beym Teufel wäre!

M. Warb. In Gottes Nahmen!

Neunte Scene.

Graf Valcour. Ronsard. Die Vorigen.

Valc. (mit einer Verbeugung.) Mein Herr —

Fullart. (verdrüßlich.) Gehorsamer Diener.

Valc. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank —

Fullart. Wofür?

Valc. Sie haben mich großmüthig in den Stand gesetzt, eine Ehrenschuld abzutragen.

Fullart. Das thut mir sehr leid.

Valc. Wer so edel aus der Noth half, der kann es unmöglich bereuen.

Fullart. Doch mein Herr! denn dieser Liebesdienst kostet mich mein ganzes Vermögen.

Valc. Wie so?

Fullart. Eine Grille meines Vaters legte mir auf, nie ein Reitpferd zu halten, oder seine Erbschaft meinem Vetter abzutreten.

Valc. Nun?

Fullart. Nun, hier steht Mäster Warbifax, ein großer Rechtsgelehrter.

Valc. Und großer Piquetspieler.

Fullart. Er kommt, die Ansprüche meines Vetters geltend zu machen.

Valc. Mit welchem Rechte?

Fullart. Weil ich ein Reitpferd gekauft habe.

Valc. Mein Reitpferd?

Fullart. Ja doch, ja!

Valc. Hier ist ein Irrthum.

M. Warb. Keineswegs.

Valc. (zu Fullarton.) Haben Sie das Thier gesehn?

Fullart. Nein, und ich will es auch nicht sehn. Bekommt mein Vetter die Erbschaft, so mag er auch die Bestie behalten.

Valc. Ronsard, ich will nicht hoffen, daß du dem Squire ein Reitpferd verkauft hast.

Rons. Bewahre der Himmel!

Fullart. Wie, mein Freund? —

Rons. Ich habe mich wohl gehüthet, das Thier anders als mit dem Nahmen Klepper zu bezeichnen.

M. Warb. Reitpferd, Reitklepper, ist das nicht einerley?

Rons. Keineswegs, sintemal es nur ein Maulthier ist.

M. Warb. Ein Maulthier?

Valc. Ja, mein Herr, ein Maulthier.

Fullart. Ich lebe wieder auf.

Rons. Es trug in der letzten Campagne meines Herrn Bagage, und wurde um seiner treuen Dienste willen zum Reitklepper avancirt.

M. Warb. (spöttisch.) Der Herr Graf sind also auf einem Maulthiere geritten?

Valc. Warum nicht? ich bleibe immer Graf,

und wenn ich auch auf einer Katze reite, so wie gewisse Leute immer Esel bleiben würden, und wenn sie auch auf dem Bucephalus säßen.

Fullart. Nun Mäster Warbifax, es lebe die buchstäbliche Auslegung der Gesetze! Da mein Vater nur von einem Pferde gesprochen, so werden Sie einsehn —

M. Warb. Ja, ja, ich sehe ein, daß ich nichts verliere, wenn ich auch dieß Argument fahren lasse. Die Wittwe werden die Herren mir doch nicht weg demonstriren?

Valc. Die Wittwe? Was will er damit sagen?

Fullart. Noch eine Grille meines Vaters. Er lebte mit einer Wittwe in unzufriedener Ehe, und verboth mir daher eben so strenge, eine Wittwe zu heirathen, als ein Reitpferd zu halten.

Valc. Und dieses Verboth —?

Fullart. Der allwissende Herr hier gibt vor, es sey übertreten worden.

M. Warb. Und kann es beweisen.

Fullart. Nicht so leicht, als Sie denken. Ich habe in Flandern eine junge französische Emigrantinn geheirathet, die es doch wohl selbst am besten wissen muß, ob sie Jungfrau oder Wittwe war.

M. Warb. Eben ihr eignes Bekenntniß —

Fullart. Das wollen wir bald hören. (Er öffnet eine Seitenthür.) Angelique! kommen Sie doch ein wenig heraus.

Valc. (etwas betroffen bey Seite.) Angelique?

Zehnte Scene.

Angelique. Die Vorigen.

Angel. Gott sey Dank! hier ist Besuch, wie ich sehe. (Sie erblickt Valcour, schreyt laut auf, schlägt beyde Hände vor das Gesicht, und läuft davon.)

Fullart. Nun, was soll das heißen?

M. Warb. Das böse Gewissen, hä! hä! hä!

Fullart. Unbegreiflich!

Valc. War das Ihre Frau Gemahlinn?

Fullart. Leider ja!

Valc. Ich wünsche Ihnen Glück, mein Herr, Ihr Prozeß ist gewonnen.

M. Warb. Wie so?

Valc. Die Dame war keine Wittwe.

M. Warb. Woher können Sie wissen —

Valc. Das kann niemand besser wissen als ich, denn ich hatte die Ehre, ihr Mann zu seyn.

Fullart. und Warb. (zugleich.) Ihr Mann?

Ronf. (mit einem Seufzer.) Ja, ihr Mann!

Fullart. Sie sind Graf Valcour?

Valc. So heiße ich.

Fullart. Und blieben nicht in der Schlacht bey Neerwinden?

Valc. Ich wurde schwer blessirt. Halb Zufall und halb mein eigener Wille sind Schuld, daß meine Frau mich todt glaubte.

Fullart. (umarmt ihn feurig.) Gott sey Dank, daß Sie leben! — aber es thut mir leid, Herr Graf —

Valc. Mir ganz und gar nicht.

Fullart. Sie sind der rechtmäßige Besitzer —

Valc. Ich mache keine Ansprüche.

Fullart. Ich trete Ihnen Ihre Frau herzlich gern wieder ab.

Valc. Sehr verbunden.

Fullart. Und gebe Ihnen das Maulthier oben drein.

Valc. Sie sind beyde in guten Händen.

Fullart. Mein Gewissen verbindet mich, Ihnen dieses Anerbiethen zu machen.

Valc. Und meine Ruhe verbindet mich, es abzulehnen.

Ronf. Es ist doch eine köstliche Sache um die feine Lebensart!

M. Warb. Meine Herren, Sie machen mich ganz confus. Wer weiß, was sie unter einander verabredet haben? Aber ich verlange Beweise.

Fullart. Eignes Bekenntniß, Mäster Warbifax.

M. Warb. Die persona quaestionis hat noch kein Wort dazu gesagt.

Fullart. Sprach ihr Schrecken nicht laut genug?

M. Warb. Die Gesetze verordnen nichts vom Schrecken.

Fullart. Nun, so wollen wir die persona quaestionis selbst hören. (Er tritt an die Seitenthür.) Angelique! Ihre beyden Männer wünschen Sie zu sprechen.

Eilfte Scene.

Angelique. Die Vorigen.

Angel. (unmäßig lachend.) Ha! ha! ha! ha! ha!

Fullart. Sie lachen?

Angel. Aber sagen Sie mir um des Himmelswillen, worüber soll ich denn weinen? Manche arme Dirne grämt sich, daß sie keinen Mann bekömmt, und mich hat Gott mit zweyen gesegnet. Ha! ha! ha! ha! ha!

Fullart. Ich finde das eben nicht sehr komisch.

Angel. (zu Valcour.) Willkommen, Herr Graf!

Valc. Gehorsamer Diener, Madam.

Angel. (auf Fullarton zeigend.) Ich habe die Ehre, Ihnen meinen Mann zu präsentiren.

Valc. Ich wünsche Ihnen Glück zu einem so braven Manne.

Angel. (zu Fullarton, auf Valcour deutend und laut lachend.) Squire Fullarton, ich habe die Ehre, Ihnen meinen Mann zu präsentiren.

Fullart. Ich weiß kein Wort in meiner Sprache für Ihre étourderie.

Angel. Monsieur Ronsard, kennst du mich noch?

Ronf. (sich die Backe reibend.) O ich habe Ew. Gnaden schon von ferne an der Hand erkannt.

Angel. (zu Valcour.) Sie leben also wirklich?

Valc. Um Ihren Verlust zu beweinen.

Angel. Sehr galant. (Sie verbeugt sich.) Aber

wie ist mir denn? Mich dünkt, Sie wurden bey Neerwinden erschossen?

Valc. Beynahe.

Angel. Und du Ronsard, wurdest als Spion gehangen?

Rons. Beynahe.

Angel. Ha! ha! ha! Sie nicht erschossen, du nicht gehangen; wißt ihr auch, daß mich das in Verlegenheit setzt?

Fullart. Wie so?

Angel. Wer von ihnen beyden ist denn nun eigentlich mein Mann?

Valc. Der Squire ist so gütig, mir seine Rechte abtreten zu wollen.

Fullart. Aber der Herr Graf ist so bescheiden, den Seinigen zu entsagen.

Valc. Es sey ferne von mir, ein glückliches Paar zu trennen.

Fullart. Ich werde mich als Philosoph darein zu finden wissen.

Valc. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, die Ruhe einer glücklichen Familie zu stören.

Fullart. Fürchten Sie nichts. Die Ruhe war meine alte Geliebte, welche der jungen Gattinn hat weichen müssen.

Angel. Sehr schmeichelhaft, meine Herren!

(Zu Fullarton.) An Ihnen, Herr Gemahl, bin ich den Mangel der feinen Lebensart schon gewohnt; denn der Steinkohlendampf hat Ihren Geist umnebelt. (Zu Valcour.) Aber Sie, Herr Gemahl, an den Ufern der Marne groß gezogen —

Valc. Sich selbst für Andre vergessen, ist die Quintessenz der feinen Lebensart.

Angel. (zu Fullarton.) Ich soll also bey Ihnen bleiben?

Fullart. Die Lieblingstugend eines Britten ist Gerechtigkeit. Ältere Ansprüche vernichten die Meinigen.

Angel. (zu Valcour.) Wohl, so zieh' ich mit Ihnen.

Valc. Sie treiben die Gastfreyheit zu weit, mein Herr!

Fullart. Und Sie die Bescheidenheit.

Valc. Was Angelique hier verließe, würde sie bey mir nicht wieder finden.

Fullart. Und was sie in Ihnen verlor, kann ich ihr nicht ersetzen.

Valc. Eine beschwerliche Reise —

Fullart. Das Reisen ist ihre Liebhaberey.

Valc. Der Mangel mein Gefährte —

Fullart. Mangel ist weniger drückend, als Langeweile; nicht wahr Madam?

Angel. Ein edler Wettstreit. Ich bin begierig zu sehn, wie die Herren sich vergleichen werden.

Valc. Ist es Ihnen denn ganz gleichgültig, wem von uns beyden Sie zu Theil werden?

Angel. So ziemlich, ihr taugt beyde nicht viel.

Valc. Wohlan! weil Sie mir die Wahrheit von der Seele pressen, so muß ich kurz und deutlich erklären: daß ich lieber mein Haupt unter die Guillotine legen, als zum zweyten Mahl meinen Nacken unter dieß blumenreiche Joch beugen will.

Fullart. Und ich, mein Herr — eine Aufrichtigkeit ist der andern werth — ich will mich lieber nach Botany bay schicken lassen, als länger mit ihr unter einem Dache hausen.

Angel. Allerliebst! die Herren sind vermuthlich eine Wette eingegangen, wer einer Dame die meisten Impertinenzien zu sagen versteht.

Fullart. Nun Mäster Warbifax, Sie schweigen?

M. Warb. Ich schweige.

Fullart. Wie steht es um die Erbschaft?

M. Warb. Schlecht.

Fullart. Wissen Sie was, bringen Sie meinem Vetter, statt der Erbschaft, eine Frau.

M. Warb. Zu einem solchen Actus in praejudicium tertii bin ich nicht bevollmächtigt.

Angel. Wißt ihr auch, daß meine Geduld nicht so unerschöpflich ist, als das Öhlkrüglein der Wittwe zu Sarepta? — Ich verlache euch beyde von ganzem Herzen, und wenn ein Rechtsgelehrter hier wäre —

Fullart. Nun geschwind, was würden Sie thun? Hier steht Mäster Warbifax, ein berühmter Londner Advocat.

Angel. Wirklich? Wohlan, mein Herr, welche Belohnung darf ich Ihnen biethen, wenn Sie mich von diesen Ungeheuern befreyen, und machen, daß ich von beyden geschieden werde?

M. Warb. Eine Frau, die zwey Männer hat, ist nach unsern Gesetzen des Todes schuldig.

Angel. (lachend.) Warum nicht gar!

Fullart. Das sey ferne! Ich wünschte Sie auf eine lustigere Art los zu werden, und ich dächte, es ließe sich wohl noch ein Ausweg finden.

M. Warb. Das Gesetz ist klar.

Fullart. Es spricht aber nur von zwey Männern. Wenn nun eine Frau auf den Einfall käme, ihrer drey zu heirathen?

M. Warb. Dann wäre sie gerettet.

Rons. (bey Seite.) Ach! nun wird die Reihe an mich kommen.

Fullart. Es lebe die buchstäbliche Auslegung der Gesetze! Mäster Warbifax, Sie sind noch ein Junggesell?

M. Warb. In allen Ehren.

Fullart. Wohlan, wir treten Ihnen unsere Frau ab.

M. Warb. Sehr verbunden.

Fullart. Wie viel versprach Ihnen mein Vetter, wenn Sie mir die Erbschaft wegnähmen?

M. Warb. Tausend Pfund.

Fullart. Nehmen Sie mir die Frau, und ich gebe Ihnen Zehntausend.

M. Warb. Zehntausend?

Valc. Jetzt fühle ich zum ersten Mahle das Drückende meiner Armuth. Wie gern möchte ich mit Ihnen wetteifern, edler Mann! wäre doch wenigstens das Maulthier noch in meiner Gewalt.

M. Warb. Wenn dem Squire das Anerbiethen Ernst war —

Fullart. Mein völliger Ernst.

Angel. Ohne mich zu fragen?

Fullart. Sie bekommen einen rüstigen Mann, Sie werden in der Residenz leben —

Angel. Und Sie, Herr Graf?

Valc. Ich kann nichts thun als Ihnen Glück wünschen.

Angel. Ganz wohl, meine Herren. Ha! ha! ha! ich wollte in diesem Augenblicke lieber den Teufel heirathen, als länger Ihre Sclavinn bleiben. (Zu Warbifar.) Also — wie heißen Sie?

M. Warb. Mäster Jonas Warbifar.

Angel. Jonas — ein häßlicher Name — doch Sie sind ja auch häßlich. (Sie reicht ihm die Hand.) Wenn es Ihnen gefällig ist —

M. Warb. Ja, es ist mir gefällig.

Fullart. Gott Lob!

M. Warb. Vorausgesetzt, daß alles in der gehörigen Form Rechtens —

Fullart. Sie mögen selbst das Instrument darüber aufsetzen.

M. Warb. Noch in dieser Stunde.

Angel. Und wann reisen wir?

M. Warb. Noch diesen Abend.

Angel. Herrlich! Vortrefflich! in ein Paar Minuten bin ich reisefertig. (Mit einer tiefen, höhnischen Verbeugung.) Meine Herren, ich bin Ihre Dienerinn. Bald wird es mir vorkommen, wie ein schöner Traum, daß ich einst das Glück hatte Ihnen anzugehören. Indessen werde ich immer den lebhaftesten Antheil an Ihren Schicksalen

nehmen, und mich herzlich freuen, wenn ich höre — daß Sie sich beyde zu Tode gegähnt haben. Ha! ha! ha! (sie hüpft fort.)

Valt. Bravo! sie findet sich mit Anstand in ihr Schicksal.

M. Warb. Sehr kuriös! aber nichts destoweniger sehr ersprießlich!

Fullart. Eine sonderbare Begebenheit.

Ronf. Es gibt Stoff zu einer rührenden Ballade.

Fullart. Man könnte ein Lustspiel daraus machen.

Valc. Aber ohne Moral.

Fullart. Warum? die Moral ist: Mensch! du erkaufst deine Ruhe nie zu theuer. Um ein böses Weib los zu werden, gib, wenn es seyn muß, dein halbes Vermögen.

Valc. Und dein letztes Reitpferd obendrein.

Der

Der
Wildfang.

Ein
Lustspiel
für die Verdauung
in
drey Aufzügen.

(Erschien 1797.)

Personen:

Baron Fritz Wellinghorst.

Herr Felix, sein Hofmeister.

Frau von Brumbach.

Nantchen, ihre Tochter.

Lischen, ihr Kammermädchen.

Herr von Piffelberg, ein Landjunker.

Hans Molkus, ein Invalide, mit einem hölzernen Fuß.

Ein Friseur.

Die Scene ist in einem Wirthshause.

Erster Act.

(Ein Saal im Wirthshaus, mit einer Mittelthür und mehreren Seitenthüren, welche mit Zahlen bezeichnet sind.)

Erste Scene.

Fritz (steht mit verschränkten Armen vor einer Seitenthür, und begafft die Zahl.)

Numero drey — eine geheimnißvolle Zahl — man geräth in Versuchung, ein Pythagoräer zu werden. — Aber ich gehe nicht von der Stelle, bis ich weiß, wer hier wohnt. — Eine weibliche Gestalt, so schön, als habe Angelica Kaufmann sie auf Leinewand gehaucht. — Frau oder Mädchen! — O, gewiß ein Mädchen! Verwendet sie doch in der Kirche kein Auge von dem alten Prediger; und wenn mein Blick ihr begegnet, so glühen ihre Wangen wie Äpfel-

blüthen. — Am Ende gilt das gleichviel — Fritz! Fritz! du lügst. (Auf sein Herz deutend.) Hier flüstert etwas: möchte es doch ein Mädchen seyn! — ein freyes Mädchen! —

Zweyte Scene.

Lischen. Molkus. Fritz.

Lischen (tritt in die Thür und ruft:) Molkus!

Molkus (hinter der Scene.) Hier!

Lischen. Bring Kaffeh! (Sie geht wieder hinein.)

Molk. Gleich!

Fritz. Ein schnippisches Ding. Das Kammerkätzchen vermuthlich. Der müssen wir eine Hand voll Gold in den Schooß werfen.

Molk. (bringt Kaffeh.)

Fritz. Wo willst du hin?

Molk. Du? — Ich habe mit Niemanden Brüderschaft getrunken.

Fritz. Nehme Er mir's nicht übel. Wohin bringt Er den Kaffeh?

Molk. Auf Numero drey.

Fritz. Wer wohnt auf Numero drey?

Molk. Heute Dieser, morgen Jener, wie es in Wirthshäusern zu gehen pflegt.

Fritz. Eulenspiegel! ich will wissen —

Molk. Herr! wenn Einer etwas weiß, und der Andere etwas wissen will, so muß er dafür bezahlen.

Fritz. Nicht mehr als billig. Hier sind drey halbe Gulden —

Molk. Ah, so! wer vernünftig fragt, dem wird geantwortet. Hier auf Numero drey wohnen drey Frauenzimmer.

Fritz. Wer sind sie? wie heißen sie? wo kommen sie her? wo wollen sie hin? wie lange werden sie hier bleiben?

Molk. Ich weiß nicht, ich weiß nicht, ich weiß nicht.

Fritz. Du wirst doch ihre Nahmen wissen?

Molk. Ihre Nahmen? Ja, die stehen im Thorzettel.

Fritz. Nun?

Molk. Die Alte heißt Frau von Brumbach.

Fritz. Brumbach? Der Nahme bedeutet nichts Gutes.

Molk. Die kleine schelmische Dirne heißt Lischen, und ist ihr Kammermädchen.

Fritz. Und das runde Engelsköpfchen?

Molk. Was für ein Engelsköpfchen?

Fritz. Das griechische Mädchen mit dem Schwanenhals und dem Lilienbusen?

Molk. Das versteh' ich nicht.

Fritz. Tölpel! Wer ist das dritte Frauenzimmer?

Molk. Tölpel? — (Er wiegt das Geld auf der Hand.) Drey halbe Gulden — der Tölpel mag passiren.

Fritz. Nun?

Molk. Das dritte Frauenzimmer ist das gnädige Fräulein.

Fritz. Und sie heißt?

Molk. Nun sie heißt vermuthlich wie ihre Mutter.

Fritz. Fräulein Brumbach? pfuy! so muß sie nicht heißen.

Molk. Gebe ihr der Herr einen andern Nahmen.

Fritz. Das werd' ich, Bursche, bey Gott! das werd' ich! — weißt du nichts mehr?

Molk. Nichts, als daß der Kaffeh kalt wird. (Er geht in das Zimmer.)

Fritz. Also Fräulein Brumbach? — Pfuy! der Nahme macht mich eiskalt. — Aber was

kann das hübsche Mädchen für seinen häßlichen Nahmen? und steht es nicht in meiner Macht, sie heute oder morgen umzutaufen? Baronesse Wellinghorst, das klingt besser. Wenn ich nur erst wüßte, wie ich es anfangen soll, bekannt mit ihr zu werden? — (Er guckt durch das Schlüsselloch.) Da seh' ich einen grünen Sofa, aber es sitzt Niemand darauf. — Rechter Hand hängt ein Spiegel, aber es steht Niemand davor. — Ich muß doch ein wenig lauern.

(Als er eben wieder das Auge an das Schlüsselloch legt, öffnet Lischen die Thür, und rennt ihn beynahe über den Haufen.

Dritte Scene.

Fritz. Lischen.

Lischen (stutzend.) Oho! was bedeutet das?

Fritz. Eine förmliche Belagerung, mein schönes Kind; aber du thust einen Ausfall, und der Feind retirirt sich.

Lisch. Hab' ich Ihnen Schaden gethan, mein Herr?

Fritz. Durch deine schwarzen Augen, ja.

Lisch. Darf ich fragen, mit wem Sie zu sprechen verlangen?

Fritz. Mit dir, liebes Mädchen.

Lisch. Mit mir? nun, hier bin ich.

Fritz. Sage mir doch, bey wem dienst du?

Lisch. Bey der Frau von Brumbach.

Fritz. Wer ist die Frau von Brumbach?

Lisch. Mein schöner junger Herr, da fragen Sie mich zu viel. Ich bin erst seit drey Wochen bey ihr. Von meiner Vorgängerinn konnt' ich auch nichts erfahren; denn die hat nur vierzehn Tage bey ihr ausgehalten.

Fritz. Und du schon drey Wochen? das macht dir Ehre.

Lisch. Auch ist meine Geduld schon so dünne geworden, wie ein Herbstfaden auf der Wiese, und wenn das liebe Fräulein nicht wäre —

Fritz. Das liebe Fräulein, ja wohl! das allerliebste Fräulein!

Lisch. Kennen Sie sie?

Fritz. Ich kenne nichts als sie, ich habe in meinem Leben nichts anders gekannt.

Lisch. Wo haben Sie sie denn gesehen?

Fritz. Gestern in der Kirche.

Lisch. Sonst nie?

Fritz. Sonst nie.

Lisch. (lächelnd.) Die Bekanntschaft ist ein wenig jung.

Fritz. Ich bin auch jung, und das Fräulein ist auch jung, und kurz, ich bin zum Sterben in sie verliebt.

Lisch. Ey! davon wissen wir nicht ein Wort.

Fritz. Aber ich weiß es auswendig.

Lisch. Haben Sie oft dergleichen Anfälle?

Fritz. Ich muß dir sagen, Lischen, ich bin seit meinem achten Jahre immer verliebt gewesen, und ich hoffe, ich werde verliebt seyn, bis in mein Achtzigstes.

Lisch. Der letzte Gegenstand Ihrer Liebe wird zu beneiden seyn.

Fritz. Der Letzte ist dein Fräulein. Ich werde sie ewig lieben.

Lisch. Ewig?

Fritz. Nicht eine Stunde weniger.

Lisch. Das läßt sich hören. Die Ewigkeit ist ein allerliebstes kleines Ding, besonders in dem Munde eines jungen Herrn von zwanzig Jahren.

Fritz. Ein und zwanzig, wenn es dir beliebt.

Lisch. Ein und zwanzig? da bitte ich um

Verzeihung. Aber darf man nicht wissen, wie der irrende Ritter heißt, den mein holdes Fräulein zu ihrem Sclaven gemacht?

Fritz. Baron Wellinghorst. Ich bin reich, habe weder Vater noch Mutter; morgen werde ich mündig, und kann thun was ich will.

Lisch. So, so, wenn nur das Fräulein auch thun dürfte, was sie will.

Fritz. Meinst du, sie werde wollen?

Lisch. Warum nicht? hier eine alte böse Mutter, dort ein junger freundlicher Herr; hier ein Glas Rhabarber, dort ein Glas Mandelmilch —

Fritz. Du entzückst mich! ich muß dich küssen.

Lisch. (sich sträubend.) Pflegen Sie immer das Kammermädchen ihrer Geliebten zu küssen, wenn Sie entzückt sind?

Fritz. Immer, immer, das ist so meine Art.

Lisch. Die jungen Herren küssen, die alten geben Geld.

Fritz. O, über diesen Punct bin ich ein Methusalem. (Er gibt ihr eine volle Börse) Da kleiner Schelm!

Lisch. (mit verstellter Weigerung.) Nicht doch

— so war es nicht gemeint — wahrhaftig Sie sind unwiderstehlich.

Fritz. Wollte Gott, dein Fräulein spräche eben so.

Lisch. Wer weiß —

Fritz. Sag' ihr, daß ich schmachte wie Siegwart, brause wie Werther —

Lisch. Und liebte, wie Tom Jones.

Fritz. Daß ich schüchtern und bescheiden —

Lisch. Funken spruhe, wie eine Rakete —

Fritz. Die sich endlich in sanfte Leuchtkugeln auflöst.

Lisch. Aber die Leuchtkugeln verlöschen.

Fritz. Liebes Kind, man muß ein Gleichniß nie zu lange fortsetzen, das taugt nicht. — Laß uns von meiner Dankbarkeit sprechen, die eben so ewig als meine Liebe —

Lisch. Ich bin mit vier Wochen zufrieden.

Fritz. Scherz bey Seite, du könntest mich in eine dankbare Wuth versetzen — (Er zieht einen Brief aus der Tasche, den er hin und her dreht.) Wenn du zum Beyspiel diesen Brief besehen wolltest —

Lisch. Recht gern. (Sie besieht ihn.) Es ist ein Brief ohne Adresse.

Fritz. Er ist von mir, durch dich, an meine künftige Braut adressirt.

Lisch. Eine Braut ohne Nahmen? ich kann ihn also geben, wem ich will.

Fritz. Nur nicht der alten Frau von Brumbach, lieber behalt' ihn selbst.

Lisch. Nein, mein schöner junger Herr von ein und zwanzig Jahren, so auf der Post wie ein Brief, geht man nicht in der Liebe.

Fritz. Amor fährt mit Tauben, und die Tauben fliegen. Sobald er Schnecken vorspannt, werd' ich auch langsamer gehn.

Lisch. Mein Fräulein weiß noch nicht einmahl, daß Sie existiren, und soll sich schon in Correspondenz mit Ihnen einlassen. Das ist gefährlich.

Fritz. Sie soll nur lesen.

Lisch. Vermuthlich ist der Brief aus Ihren Augen abgeschrieben?

Fritz. Wort für Wort.

Lisch. Nun, so weiß ich ihn schon auswendig.

Fritz. Aber ein Abgesandter ohne Creditiv —

Lisch. Geduld! Geduld!

Fritz. Das Wort steht nicht in meinem Lexicon.

Lisch. Schreiben Sie es hinein. Verwah-

ren Sie Ihren zärtlichen Brief. Ich werde ihr sagen, daß ein junger schlanker Herr mit einem Paar großen wilden Augen sich entschlossen hat, sie ewig zu lieben. Wars nicht so?

Fritz. Richtig.

Lisch. Daß er Baron, und reich ist; daß er morgen mündig wird.

Fritz. Ganz recht.

Lisch. Und daß er sie übermorgen heirathen will.

Fritz. Warum nicht Morgen Abend?

Lisch. Wenn nur die Mama nicht karg mit ihrem mütterlichen Segen ist.

Fritz. Der Zufall hat mich baronisirt, der Zufall hat mir zwey schöne Rittergüter vermacht; was kann sie gegen mich einwenden?

Lisch. Sie wird sagen: Kinder müssen nicht heirathen.

Fritz. Das mag sie um ein Paar Jahr zu unsern Kindern sagen.

Lisch. Die Mutter theilt den Myrthenkranz nicht gern mit der Tochter.

Fritz. Was? will die Alte selbst zur zweyten Ehe schreiten?

Lisch. Zur Dritten.

Fritz. Bravo!

Lisch. Den ersten Mann hat sie todt geärgert, der zweyte ist ihr davon gelaufen, den dritten wird sie schon besser einsperren.

Fritz. Wahrhaftig? und doch führt sie das Fräulein mit sich herum? will Gurken verkaufen, und hat Melonen bey sich?

Lisch. Wir bilden uns ein, die Melonen wären noch nicht reif. Wir nennen Fräulein Nantchen nur das kleine Mädchen, das Kind.

Fritz. Fräulein Nantchen? heißt sie Nantchen?

Lisch. Ja.

Fritz. Ein allerliebster Nahme! der Nahme entzückt mich! ich muß dich küssen.

Lisch. Schon wieder?

Fritz. Wenn dein Fräulein noch ein halbes Dutzend solche hübsche Nahmen hat, so küsse ich dich noch sechs Mahl.

Lisch. Gemach, mein Herr! wer uns überraschte, sollte denken, Sie wären in mich verliebt.

Fritz. Warum nicht? ich bin auch in dich verliebt. Ich bin ein Mahl in acht Mädchen zugleich verliebt gewesen.

Lisch. Eine saubere Empfehlung.

Fritz. Damahls war ich noch jung.

Lisch. Freylich, die Beständigkeit kommt nicht vor den Jahren.

Fritz. Aber wenn du meinst, ein getheiltes Herz brenne darum schwächer, so soll das Feuer meiner Küsse dir sogleich beweisen — (Er will sie umarmen.)

Lisch. (sich sträubend.) Herr Baron! Herr Baron!

Felix (in der Thür stehend.) Fritz! Fritz!

Lisch. (kreischt und lauft davon.)

Vierte Scene.

Felix im Schlafrock. Fritz.

Fritz. Sind Sie schon aufgestanden, lieber Herr Felix?

Fel. Das möchte ich Sie fragen. Sie pflegen sonst immer einige Stunden länger zu schlafen als ich.

Fritz. Ach! die Liebe raubt mir den Schlaf.

Fel. Schon wieder? drey Meilen von hier war es der nähmliche Fall.

Fritz. Drey Meilen? wirklich gerade drey? das war eine Vorbedeutung.

Fel. Wie so?

Fritz. Betrachten Sie die 3 dort an der Thür.

Fel. Nun?

Fritz. Da wohnt meine Geliebte.

Fel. Die eben weglief?

Fritz. Nein, das war nur das Kammermädchen. Ein Stern von der sechsten Größe gegen eine Sonne.

Fel. Sonnen und Engel, das bin ich schon gewohnt.

Fritz. Lieber Herr Felix, wenn Mahomet den Mond in seinen Ermel stecken konnte, so kann ich auch wohl die Sonne heirathen.

Fel. Da werden Sie sich die Flügel verbrennen.

Fritz. Sie scherzen, aber es ist mein völliger Ernst.

Fel. Da sey Gott für!

Fritz. Warum?

Fel. Weil man unter zwanzig Ehen nur Eine erträgliche, und unter hunderten nur Eine gute findet.

Fritz. Sie sind ein Weiberfeind.

Fel. Ein Kind, das sich verbrennt, scheut

das Feuer, aber der Jüngling stürzt sich in die Flamme.

Fritz. Es ist so süß, lichterloh zu brennen.

Fel. Ich weiß es, und habe meine Erfahrung theuer gekauft.

Fritz. Denken Sie nur, sie heißt Nantchen.

Fel. Und wenn sie Angelica hieße. — Der Nahme macht keinen Engel.

Fritz. Sie ist kaum sechzehn Jahre alt.

Fel. Desto länger wird sie Sie quälen.

Fritz. Sie ist schön, wie eine Rosenknospe.

Fel. Desto mehr Schmetterlinge werden sie umgaukeln.

Fritz. Sie ist sanft, wie eine Taube.

Fel. Sanft sind die Weiber alle, aber nur außer dem Hause.

Fritz. Nun, so fahren wir den ganzen Tag spatzieren.

Fel. Junger Freund, Sie scherzen über die ernsthafteste Angelegenheit Ihres Lebens.

Fritz. Gerade umgekehrt, ich finde, daß es die lustigste ist. Ein schönes Mädchen lieben, von ihr geliebt werden, sie heirathen, was kann lustiger seyn?

Fel. Gut daß ich Sie kenne, und daß ich weiß, wie schnell Ihre Funken verglimmen.

Fritz. Eben weil es nur Funken waren, aber jetzt ist es ein Trojanischer Brand.

Fel. Lieber Fritz, keine Romanenstreiche. Sie kennen die Welt, Sie sind an meiner Hand durch ganz Europa gereist, und haben mehr gesehen als Posthäuser.

Fritz. Ja lieber Herr Felix, ich danke Ihnen meine Menschenkenntniß.

Fel. Sie kennen Menschen und kennen sich selbst nicht.

Fritz. Es soll den sieben Weisen Griechenlands nicht um ein Haar besser gegangen seyn.

Fel. Wenn Sie nun Ihr Nantchen ein Jahr besessen haben —

Fritz. So hab' ich dreyhundert fünf und sechzig glückliche Tage durchlebt.

Fel. Und im zweyten Jahr?

Fritz. Einen Tag mehr, wenn es ein Schaltjahr ist.

Fel. Möchte mein eignes schreckliches Beyspiel Ihnen zur Warnung dienen. Ich war auch verheirathet, bin es vielleicht noch.

Fritz. Vielleicht? Es liegt eben nicht viel zärtliches in diesem Vielleicht.

Fel. Ich spielte einen Roman mit meiner Frau, ich gaffte mit ihr in den Mond, statt in ihr Herz zu schauen; hernach fand sichs beym Sonnenlicht der Vernunft, daß ich jämmerlich betrogen war.

Fritz. Da schlugen Sie ihren Xenophon auf, und lasen das Leben das Socrates.

Fel. Meine Xantippe reichte mir täglich den Giftbecher. Eitelkeit, Rechthaberey, und besonders das verdammte Maulen, jagten mich endlich aus dem Hause in die weite Welt.

Fritz. Sie ließen sie sitzen?

Fel. Es war nicht Recht. Ich gestehe Ihnen meine Schwachheiten, um die Ihrigen zu verhüthen. Ich ließ ihr mein ganzes Vermögen und eine Tochter; nahm nichts mit mir, als die wenigen Kenntnisse, die ich mir erworben.

Fritz. Besonders Weiberkenntniß.

Fel. Der angenommene Nahme Felix schützte mich vor allen Nachforschungen, und so kam ich in Ihr Haus, als Sie noch ein kleiner Knabe waren.

Fritz. Armer Mann! warum nannten Sie sich nicht Infelix?

Fel. Die Freundschaft ihres Vaters, Ihr

offener Kopf und Ihre Gutmüthigkeit haben seit zwölf Jahren meinen Kummer gemildert.

Fritz. Mein Vater starb und vermachte mir die schöne Pflicht, Ihnen seine Freundschaft zu ersetzen.

Fel. Sie können es, wenn Sie wollen.

Fritz. Wir müssen immer beysammen bleiben.

Fel. Wenn mein Alter Ihnen nicht lästig wird.

Fritz. Ich könnte nie recht froh seyn, ohne Ihren Umgang.

Fel. Ich liebe Sie wie meinen Sohn, und warne Sie, wie meinen Sohn. Ihres guten Vaters letzte Worte tönen noch in meinen Ohren.

Fritz. Folge diesem Manne, sprach er zu mir, so wird mein Segen auf dir ruhen.

Fel. Sie werden morgen mündig, und ich habe Ihnen dann nichts mehr zu befehlen. Sie sind Herr Ihres Vermögens und Ihrer Person. Der Freund darf nur bitten und warnen.

Fritz. Der Freund? Sie machen mich stolz durch diesen Titel. Aber lieber bester Herr Felix! warum soll denn gerade meine Ehe unglücklich seyn, weil die Ihrige es war?

Fel. Das sage ich nicht. Hat doch schon

Mancher eine Quaterne gewonnen; aber lassen Sie die Romanengluth nur erst verrauchen.

Fritz. Das kann lange währen. Ich habe neulich Ifflands Hagestolzen spielen sehn, und der arme Reinhold hat mich so gerührt, daß ich beschloß, über Hals und Kopf zu heirathen.

Fel. Sie sind viel zu jung.

Fritz. Die Jugend ist leichter zu befriedigen.

Fel. Und leichter zu sättigen.

Fritz. Wer vierzig Jahre wählt, wählt nicht immer gut.

Fel. Sie kennen Ihre neue Geliebte nicht. Sie haben ein Buch gesehen in englischem Band, und wissen nicht was darin steht.

Fritz. Sollte Gott ein schlechtes Buch so schön gebunden haben.

Fel. Besser eine Stunde der Überlegung, als ein Jahr der Reue.

Fritz. Recht, lieber Herr Felix, ich will Nantchen prüfen, mit aller der Vorsicht, mit der ein Liebhaber zu Werke geht.

Fel. (lächelnd.) Das ist freylich Alles, was ein Liebhaber versprechen kann.

Fritz. Fürs Erste habe ich ihr diesen Brief geschrieben, in dem ich ihr sage, daß ich sie anbethe.

Fel. Die beste Art sie kennen zu lernen.

Fritz. Wenn ich nur wüßte, wie ich den Brief in ihre Hände spielen soll?

Fel. Mit der Zeit bricht man Rosen.

Fritz. Wenn die Rosen schon blühn, so ist keine Zeit zu verlieren.

Fel. Sie nannten mich Ihren Freund. Wohlan, bedienen Sie sich meiner Augen. Mir hat die Liebe keine Brille aufgesetzt.

Fritz. Ist denn die Liebe ein Brillenhändler? oder ist es etwa besser, von der Milzsucht ein Microscop zu leihen? wer den Menschen Ihre Brillen entzwey schlägt, der verdient wenig Dank. — Doch nur Geduld! Sie sollen Nantchen sehen, und selbst von ihr bezaubert werden. Das sanfte blaue Auge, die bescheidene Grazie, die liebenswürdige Schüchternheit, die reitzende Unschuld — gewachsen wie eine Griechinn, blühend wie eine Circassierinn, den Busen einer Türkinn und die Zähne einer Mohrinn — (Ein Aufwartmädchen geht mit einem Bund Schlüssel über die Bühne. Fritz erblickt sie.) Halt! zum Henker! welch ein niedliches Geschöpf! — höre doch, liebe Kleine! lauf nicht so schnell! he da! kleiner Satan! kannst du nicht warten? (Er läuft ihr nach.)

Fel. Da haben wirs! Jede weiße Schürtze setzt ihn in Flammen. Thörichter Jüngling! der Jugendgluth für Liebe nimmt; und wehe dem armen Mädchen, das seinen Myrthenkranz in solche Strohflammen wirft. (Er geht in sein Zimmer.)

Fünfte Scene.

(Das Zimmer der Frau von Brumbach.)

Lischen. Gleich darauf Nantchen.

Lisch. (zählt das Geld, welches ihr Fritz gab.) Acht Thaler und ein Goldstück. Der junge Mensch gefällt mir. Er ist rasch wie ein Fähndrich, und freygebig wie ein Prinz. Laß sehen, was hat ein vernünftiges Kammermädchen dabey zu thun? Hier brennt das Feuer, und dort liegt das Stroh. Sie muß das Stroh ein wenig näher zum Feuer rücken, und dann ein Mahl hineinblasen, so ist die Sache geschehen.

Nantchen (kömmt.) Ist meine Mutter schon aufgestanden?

Lisch. O ja, sie kämmt eben den Mops.

Nantch. (gähnend.) Welchen Tag haben wir heute?

Lisch. Montag.

Nantch. Das ist Schade.

Lisch. Wie so?

Nantch. Dann ist es noch so lange hin bis zum Sonntag.

Lisch. Hat Ihnen die letzte Predigt so gut gefallen?

Nantch. Die Predigt? ach nein! aber in der Kirche sieht man doch Menschen. Wir dürfen ja die ganze Woche nicht aus dem Hause.

Lisch. Man sieht und wird gesehn.

Nantch. Wer sähe wohl auf meinen schlechten Hut, und mein einfaches weißes Kleid? Wahrhaftig, ich schäme mich recht. Mama gibt mir nichts Besseres.

Lisch. Desto freygebiger ist Mama Natur gegen Sie gewesen.

Nantch. Wenn ich so mitten unter den geputzten Damen sitze, so fühle ich wohl, daß Mama Recht hat.

Lisch. Worin?

Nantch. Sie nennt mich immer ein dummes häßliches Ding.

Lisch. Es gibt Leute, die das Gegentheil behaupten.

Nantch. Ja, der Herr von Piffelberg hat

mir

mir wohl einmahl gesagt, daß ich hübsch wäre; aber die Mama wurde böse, und da zog er sein Wort zurück.

Lisch. Ich kenne einen jungen Herrn, der sein Wort nicht zurückzieht, und wenn die Mama auch zehn Mahl bös würde.

Nantch. Du kennst so viele Menschen.

Lisch. Diesen erst seit einer halben Stunde, aber er hat mir so viel von Ihnen vorgeplaudert, daß ich ein halbes Jahr davon erzählen könnte.

Nantch. Von mir? erzähle liebes Lischen, erzähle.

Lisch. Er ist jung, schlank, feurig, verliebt —

Nantch. Verliebt? in wen?

Lisch. In Fräulein Nantchen.

Nantch. In mich? ach mein Gott! wie du mich erschreckt hast!

Lisch. Wodurch?

Nantch. Das müssen wir gleich der Mama sagen.

Lisch. Ey warum nicht gar!

Nantch. Du treibst deinen Scherz mit mir.

Lisch. Keinesweges. Er will Sie heirathen.

Nantch. Heirathen? ich falle in Ohnmacht.

Lisch. Das hat nichts zu bedeuten.

Nantch. Sage mir doch, kann ich denn wirklich schon heirathen?

Lisch. Warum nicht? wenn sich eine gute Parthie findet.

Nantch. Du machst, daß ich lachen muß.

Lisch. Er ist reich und Baron.

Nantch. Sind die Barons denn so liebenswürdig?

Lisch. Nicht immer, aber ich wette, dieser gefällt Ihnen.

Nantch. Wenn er mich liebt, so gewinnst du deine Wette.

Lisch. Als ich ihm sagte, daß Sie Nantchen hießen, gerieth er so in Entzücken, daß er mich umarmte.

Nantch. War das auch ein Beweis seiner Liebe?

Lisch. Ja wohl.

Nantch. Sonderbar, das gefällt mir nicht an ihm.

Lisch. Er bath mich auch, einen Brief an Sie zu bestellen.

Nantch. Geschwind, wo hast du den Brief?

Lisch. Ey ja doch, das würde sich schicken. Ich hab' ihn tüchtig ausgescholten.

Nantch. Pfuy, das hast du dumm gemacht.

Es hat noch Niemahls Jemand an mich geschrieben.

Lisch. Man muß ihn doch erst besser kennen lernen.

Nantch. Nun wird der arme Mensch traurig werden.

Lisch. Es hat keine Noth, das Traurigseyn schien eben nicht seine Sache.

Nantch. Aber was soll daraus werden?

Lisch. Kömmt Zeit, kömmt Rath. Mama bleibt gewiß noch lange hier, denn der Roman mit dem Herrn von Piffelberg fängt an ernsthaft zu werden. Da findet sich denn wohl einmahl Gelegenheit, einander zu sehen und zu sprechen.

Nantch. Sehn und sprechen? wo denkst du hin? Ich könnte kein Auge aufschlagen, und kein Wort hervorbringen.

Lisch. Das ist dann seine Sorge. Wer weiß, was geschieht. Er hat schöne Güter, und wenn Sie Baronesse Wellinghorst werden; so ziehe ich mit Ihnen und heirathe seinen Verwalter.

Nantch. Ja, da aber — dann soll er dich auch nicht mehr umarmen.

Lisch. Stille! Die Mama kommt!

Sechste Scene.

Frau von Brumbach. Die Vorigen.

Nantch. (küßt ihr die Hand.) Guten Morgen liebe Mama.

Fr. v. Br. Guten Morgen kleines Ding. Mein Gott, wie du heute wieder aussiehst. Gesund und roth wie eine Viehmagd.

Nantch. Ich habe gut geschlafen.

Fr. v. Br. Du sollst aber nicht gut schlafen. Es schickt sich nicht für ein Mädchen vom Stande, die ganze Nacht zu schlafen wie ein Murmelthier.

Nantch. Nach dem Abendessen kann ich die Augen kaum offen halten.

Fr. v. Br. Das ist eine bäuerische Gewohnheit. (Sie setzt sich an den Theetisch.) Ein Frauenzimmer von Erziehung weiß immer mit Anstand zu kränkeln, und ich habe, Gott sey Dank, in meinem Leben keine gesunde Stunde gehabt.

Lisch. Auch hat sich dadurch ein gewisses sanftes Schmachten über Ihr ganzes Wesen verbreitet —

Fr. v. Br. Die Männer sind Tyrannen. Wie dürften wir das Recht des Stärkern so oft unter die Füße treten, wenn wir unsere Schwä-

che nicht interessant zu machen wüßten. Reitzbare Nerven, Krämpfe, Pirmonter=Wasser im Sommer und Baldrianpillen im Winter, das hat schon manchen polternden Eheherrn zum geschmeidigen Gatten umgeschaffen. — Doch diese mütterlichen Lehren kommen zu früh für dich. Geh Kind, geh in mein Kabinet. Lies den Morgensegen, und nimm den Mops auf den Schoos. Ich habe mit Lischen zu reden. (Nantchen geht ab.)

Fr. v. Br. Ist der Herr von Piffelberg noch nicht hier gewesen?

Lisch. Er ist heute sehr früh auf die Jagd gegangen.

Fr. v. Br. Der arme Schelm! die Unruhe hat ihn nicht schlafen lassen. Was meinst du Lischen, soll ich ihn heirathen?

Liesch. Diese Frage müssen Ew. Gnaden an Ihr Herz richten.

Fr. v. Br. Bewahre der Himmel! ich bin froh, daß die Zeiten vorbey sind, wo das Herz den Meister spielt, und der Vernunft Träume vorgaukelt. Liebe ist ein guter Knecht, aber ein böser Herr. Heirathen ist eine üble Gewohnheit, die man mitmachen muß, wie die Siesta in Spanien. Doch wehe der Thörinn, die ihren Nacken beugt, wo sie zu herrschen geboren wurde.

Lisch. Mit dem Herrn von Piffelberg —

Fr. v. Br. Wagt man so etwas nicht, ganz recht, und eben das spricht für ihn. Eine Frau kann nun einmahl nicht mit Anstand in der Welt erscheinen, wenn sie nicht immer ein Geschöpf mit sich führt, das Mannskleider trägt, und das mag dieser Piffelberg leicht eben so gut seyn, als irgend ein Anderer. Seine Güter sind freylich verschuldet, aber er ist aus einer alten Familie, und eine gute ehrliche Haut. Man könnte eine gewisse Politur, eine gewisse Feinheit des Gefühls an ihm vermissen; doch desto besser! Natur! Natur! es geht doch nichts über die Natur! — Wo sind meine Zähne, Lischen?

Lisch. Sie liegen in Ihrem Schlafzimmer.

Fr. v. Br. Der Mann scheint mir wirklich von Herzen ergeben. Indessen werde ich seinen Gehorsam prüfen —

Lisch. Und wenn er die Probe hält?

Fr. v. Br. Je nun, ich bin es müde, länger so allein in der Welt herumzuschwärmen. Ich brauche einen Mann, der meine Rechnungen führt, und sich statt meiner mit Postillion und Gastwirth herumzankt. Wenn ich nun vollends bedenke, daß ich ein kleines Kind zu versorgen habe —

Lisch. Haben Ihro Gnaden noch ein kleines Kind?

Fr. v. Br. Mein Gott, hast du Nantchen vergessen?

Lisch. Ach, das gnädige Fräulein —

Fr. v. Br. Was Fräulein! was gnädig! sie ist ein Kind, das kaum rechts und links zu unterscheiden weiß. Ich will nicht hoffen, daß du ihr Dinge in den Kopf setzest —

Lisch. Gott bewahre! sie weiß kaum, daß sie einen Kopf hat.

Fr. v. Br. Da siehst du nun. Muttersorge ist eine schwere Sorge. Ferner der Mops, die Canarienvögel — man kann ja euch Domestiken nichts anvertrauen. Mein künftiger Gemahl wird alle Hände voll zu thun haben.

Lisch. Von der Sorge für das Fräulein könnten Sie sich bald befreyen.

Fr. v. Br. Wie so?

Lisch. Geben Sie ihr den ersten besten Mann.

Fr. v. Br. Bist du toll? ha! ha! ha! das Kind einen Mann! wir verheirathen unsre Mädchen nicht, wie die Russen ihre Knaben.

Lisch. Aber wenn sich Einer fände, der sich mit ihr befassen wollte —

Fr. v. Br. Schweig! Frühe Ehen, späte Reue. Wenn die Töchter nur fühlen, so müssen die Mütter denken. Hymen an Amors Hand ist ein Moloch, dem ich mein Kind nie opfern werde.

Lisch. Es wäre auch Schade um den Mops, er hat sich so an das Fräulein gewöhnt.

Fr. v. Br. Eben deßwegen. Nein, so lange der gute Mops lebt, darf Nantchen nicht ans Heirathen denken.

Ein Bedienter (tritt herein.) Der Herr von Piffelberg will aufwarten.

Fr. v. Br. Er ist willkommen. — Geh Lischen, laß uns allein.

Lisch. (bey Seite.) Die Schäferstunde schlägt.

(Sie geht ab.)

Siebente Scene.

Frau v. Brumbach. Herr v. Piffelberg in Jagdkleidung.

Piffelb. Glück auf, gnädge Frau! ein frischer Morgen. Ich habe meine Füße in Thau gebadet.

Fr. v. Br. Sie sprechen ja so dichterisch, als ob Sie Kleist oder Thomson gelesen hätten.

Piffelb. Kleist? Unter dem Regiment dient mein Vetter. Thomson heißt der Müller auf meinem Gute. Die Bestie ist ein Wilddieb.

Fr. v. Br. Ist Ihre Jagd gut?

Piffelb. Das erste Revier im Lande. Heirathen Sie mich, und Sie sollen ein Treibjagen sehn, oder auch ein Fuchsprellen — hohl mich der Teufel! gnädge Frau, Sie sind alt, aber so Etwas haben Sie in Ihrem Leben nicht gesehn.

Fr. v. Br. Es scheint, mein gnädiger Herr, daß Sie sich auf das Alter eines Frauenzimmers eben so wenig verstehen, als auf die chinesische Sprache.

Piffelb. Da haben Sie Recht, ich spreche deutsch.

Fr. v. Br. Und recht derbes Deutsch.

Piffelb. Das Alter eines Pferdes weiß ich auf ein Haar zu beurtheilen, da darf ich nur nach den Zähnen sehen.

Fr. v. Br. Wollen Sie nicht herunter in den Stall gehn?

Piffelb. Was soll ich da machen? Der Wirth hat ein Paar zwanzigjährige Rappen —

Fr. v. Br. Dort wird man Ihre Sprache besser verstehen.

Piffelb. Hab' ich wieder dumme Streiche gemacht? Nehmen Sie mirs nicht übel, ich bin schlecht und recht, aber ich meinte es ehrlich wie mein Hühnerhund.

Fr. v. Br. Wirklich, wenn man mit Ihrer Sprache noch nicht vertraut ist. —

Piffelb. Was Sprache! wenn nur das Herz seine gehörige Ladung hat. Gnädige Frau, machen Sie ein Mahl ein Ende, schlagen Sie ein. Morgen ist die Hochzeit, und übermorgen das Treibjagen.

Fr. v. Br. Wo denken Sie hin? in meinen Jahren —

Piffelb. Eben deßwegen. Wir haben beyde keine Zeit zu verlieren. Ich bin auch ein alter Knabe.

Fr. v. Br. Mein Gott! wie alt glauben Sie wohl, daß ich ungefähr seyn möchte?

Piffelb. Haben Sie mir nicht erzählt, Ihr zweyter Gemahl sey im siebenjährigen Kriege geblieben.

Fr. v. Br. Warum nicht gar im trojanischen Brande.

Piffelb. Was Krieg! was Brand! ich

liebe den Frieden, und ich würde Sie heirathen, wenn Sie auch mit Methusalem in die Schule gegangen wären. Wohlan, gnädige Frau, machen Sie keine Hacken. Kommen Sie nach Piffelberg. Mein Pastor soll uns ein paar Mahl von der Kanzel werfen, und hernach in Gottes Nahmen, seyd fruchtbar und mehret euch.

Fr. v. Br. Nicht so rasch, mein Herr Jäger. Ein Rebhuhn schießen und eine Frau gewinnen, ist zweyerley.

Piffelb. Hab' ich denn nicht lange genug auf dem Anstand gelauert? ich denke, es ist Zeit das Wild zu hetzen.

Fr. v. Br. (bey Seite.) Wart, ich will meine Herrschaft gründen, und dir den Kopf ein wenig warm machen. (Laut.) Nichts unausstehlicher, als eine Heirath, die man abschließt, wie einen Güterhandel; wo nicht die geringste jugendliche Unbesonnenheit mit unterläuft; wo weder Zweykampf noch Selbstmord, weder Nacht noch Entführung die Scene ein wenig lebhafter machen.

Piffelb. Aber Potz Wetter! mit wem soll ich mich denn schlagen? wen soll ich denn entführen?

Fr. v. Br. So tragisch soll unser Roman

nicht enden, aber es sind noch tausend Dinge zu überlegen —

Piffelb. Tausend? das ist viel. Fangen Sie an.

Fr. v. Br. Und tausend kleine Manieren zu beobachten —

Piffelb. Mein Seel! da bin ich Lehrbursch.

Fr. v. Br. Wir müssen ungestört seyn.

Piffelb. Wer stört uns denn?

Fr. v. Br. Können nicht hier alle Augenblicke meine Tochter oder das Kammermädchen uns überraschen?

Piffelb. Nun, man schickt sie wieder fort.

Fr. v. Br. Das ist gegen den Wohlstand. Wissen Sie was? jene Thüre führt in den Garten. Hier haben Sie den Schlüssel dazu. Um Mitternacht, wenn die Geisterstunde schlägt, erwarte ich Sie hier.

Piffelb. Um Mitternacht! prr! dann schwärmt der wilde Jäger.

Fr. v. Br. Ich will nicht hoffen, daß Sie sich fürchten?

Piffelb. Das eben nicht, wenn ichs nur nicht verschlafe. (Er nimmt den Schlüssel.)

Fr. v. Br. So mögen Sie morgen früh eine Geliebte im Thau suchen.

Piffelb. Aber warum soll ich denn eben durch den Garten kommen? das Haus ist ein Wirthshaus, es steht die ganze Nacht offen, kein Mensch verwehrt mir den Eintritt.

Fr. v. Br. Wollen Sie meinen guten Ruf den Leuten Preis geben? — Und dann der Garten, die frische Abendluft, der Gesang der Nachtigallen —

Piffelb. Die Nachtigallen singen jetzt nicht.

Fr. v. Br. Kurz und gut, mein Herr, durch den Garten geht der Weg zu meinem Herzen.

Piffelb. Nu, nu, ich habe nicht gewußt, daß Ihr Herz ein Gartenhaus ist.

Fr. v. Br. Sehen Sie, der Vergleich ist nicht übel; ein Gartenhaus, eine Laube, vom Strahl des Mondes schwach beleuchtet —

Piffelb. Wir haben jetzt keinen Mondschein.

Fr. v. Br. Wir wandeln in der Kühlung durch die belaubten Gänge —

Piffelb. Da werden wir uns den Schnupfen hohlen.

Fr. v. Br. Ein Liebhaber darf auch die Schwindsucht nicht scheuen.

Piffelb. Wenn ich des Nachts meine Ru-

he nicht habe, so bin ich den ganzen Tag nicht einen Schuß Pulver werth.

Fr. v. Br. Desto besser! Ohne Opfer kein Verdienst.

Piffelb. Ich denke, gnädige Frau, wir überlassen die Alfanzereyen den jungen Leuten. Wenn wir unsere Jahre zusammenzählen, so möchte wohl etwas mehr als ein Säculum herauskommen —

Fr. v. Br. Der Mensch wird mich noch zur Cybele machen.

Piffelb. Wir haben beyde die Gicht —

Fr. v. Br. Ihr Verstand ist schrecklich gelähmt.

Piffelb. Ich bin mit Rückenschmerzen geplagt, und Sie haben zuweilen den Keichhusten —

Fr. v. Br. Ach Gott! — wie wird mir — ich falle in Ohnmacht —

Piffelb. Nun, da haben wirs! und doch will sie in der Nacht herum laufen.

Fr. v. Br. Nantchen! — Lischen! — ich sterbe —

Piffelb. Hat keine Gefahr. Verschlucken Sie eine Hand voll Schießpulver.

Fr. v. Br. Nantchen! — Lischen! — zu Hülfe! zu Hülfe!

Achte Scene.

Nantchen. Lischen. Die Vorigen.

Lisch. Was gibts?

Nantch. Was ist Ihnen, liebe Mama?

Fr. v. Br. Mein Salz — gebt mir mein Salz —

Lisch. (hält es ihr unter die Nase.) Gewiß hat der junge Herr von Piffelberg sich Freyheiten erlaubt.

Piffelb. Was junger Herr! ich bin ein alter Mann, (halb bey Seite) und sie wird ja auch schon weiß, wie ein russischer Hase im Winter.

Fr. v. Br. Gehn Sie mir aus den Augen!

Piffelb. (bey Seite.) Potz Velten! sie wird boshaft. (Laut.) Lieber Schatz, es war so böse nicht gemeint.

Fr. v. Br. Fort, sage ich Ihnen!

Piffelb. Denken Sie an das schöne Duett in der Cosa rara: Lasset Frieden uns stiften —

Fr. v. Br. Ein herrlicher Lubino!

Piffelb. Ich will Ihnen eine treffliche Sau in die Küche schicken.

Fr. v. Br. Gehn Sie zum Henker mit Ihren Schweinen.

Piffelb. Mein Seel, es wird Ernst.

Lisch. Hören Sie denn nicht? Sie sollen gehn.

Piffelb. Ja doch, ja, aber ich darf doch wiederkommen?

Fr. v. Br. Nimmermehr!

Piffelb. Nun, nun, ich weiß schon was ich thun werde, und wenn das nicht hilft, so blase ich zum Abzug und lasse die Hunde koppeln.

(Er geht ab.)

Fr. v. Br. Er geht wirklich? ohne sich ein Mahl zu meinen Füßen zu werfen?

Lisch. Sie müssen ihm das verzeihen, er ist ein wenig steif.

Fr. v. Br. Ach! was muß man den Männern nicht alles verzeihen!

Nantch. Liebe Mama, werden denn die russischen Hasen im Winter weiß?

Fr. v. Br. Du bist eine Gans.

Nantch. Wenn mein Liebhaber mir der-

gleichen sagte, so gäbe ich ihm auf der Stelle den Abschied.

Fr. v. Br. Ists möglich! was muß ich hören? Bald werden die Kinder in der Wiege einander zulallen: ich liebe dich! jede Puppe wird ein Amor seyn, und jede Zuckerdeute ein Billet doux. Fräulein Naseweiß! kennst du denn die Dinger, die man Liebhaber nennt?

Nantch. Noch nicht so recht.

Fr. v. Br. Laß doch hören, was stellst du dir darunter vor?

Nantch. Ein Liebhaber ist ein Geschöpf — das ich wohl leiden mag.

Lisch. Recht Fräulein, definiren läßt sichs nicht.

Fr. v. Br. Hüthe dich, Kind, vor einem Liebhaber mehr, als vor der Frühlingssonne. Diese verdirbt dir nur die Haut, Jener das Herz.

Lisch. Und wenn ers nicht verdirbt, so nimmt ers gar weg.

Nantch. Man sollte schwören, es wäre dazu gemacht.

Fr. v. Br. Ein Liebhaber ist ein arglistiges Wesen, welches Deine Schwachheit benutzt.

Nantch. Ist man denn schwach, wenn man einen Liebhaber hat?

Lisch. Es trifft sich wohl zuweilen.

Fr. v. Br. Als Sclave liegt er zu deinen Füßen. Laß ihn liegen.

Nantch. Der arme Mensch!

Fr. v. Br. Hebst du ihn auf, so ist er dein Tyrann.

Lisch. Der Bösewicht!

Fr. v. Br. Ein Liebhaber ist ein zweyter Proteus, in allerley Gestalten schleicht er sich bey dir ein.

Neunte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz (als Friseur gekleidet, mit dem Puderbeutel unter dem Arme, steckt den Kopf durch die Thür.) Um Verzeihung, komme ich hier recht?

Lisch. (lachend.) Ja wahrhaftig, in allerley Gestalten.

Fr. v. Br. Wen sucht er, mein Freund?

Fritz. Ich suche die liebenswürdige Frau von Brumbach.

Fr. v. Br. Ich bin die Frau von Brumbach, aber spreche er mit Ehrfurcht.

Fritz. Bey uns zu Lande sind Liebe und Ehrfurcht unzertrennlich.

Lisch. (heimlich zu Nantchen.) Fräulein, das ist der junge Baron.

Nantch. (schreyt.) Ah!

Fr. v. Br. Was fehlt dir?

Nantch. Nichts, liebe Mama.

Lisch. Sie haben ihr so bang vor den Liebhabern gemacht.

Nantch. Muß ich denn davon laufen, wenn ich Einen sehe?

Fr. v. Br. Wenn ich nicht dabey bin, ja.

Fritz. Hier zu Lande werden die Kinder früh klug.

Fr. v. Br. Ja wohl, mein Freund, aber was will Er?

Fritz. Ich wünsche die Ehre zu haben, Dero seidnes Haar in Locken zu legen.

Fr. v. Br. Er hat sich umsonst bemüht. Ich habe bereits einen Friseur.

Fritz. Ganz recht, das ist mein Herr. Er ist krank geworden, und schickt mich statt seiner.

Fr. v. Br. So, so, was fehlt ihm denn?

Fritz. Er — hat ein Bein gebrochen.

Fr. v. Br. Der arme Mann! wie ist denn das zugegangen?

Fritz. Er ist auf den St. Annenthurm gestiegen, auf dem Rückwege glitscht er aus, und fällt sieben und siebzig Stufen herunter.

Fr. v. Br. Ja, ja, wer hoch steigt, fällt hoch. — Nun Lischen, gib mir den Pudermantel.

Lisch. (bringt den Pudermantel.) Guter Freund, treibt Er sein Handwerk schon lange?

Fritz. Ich hoffe bald Meister zu werden. (Er fängt an zu frisiren.)

Lisch. Dann wird Er wohl heirathen?

Fritz (mit verstohlnen Blicken auf Nantchen.) O ja, wenn man meine Liebe nicht verschmäht.

Fr. v. Br. Was ist Er für ein Landsmann?

Fritz. Ich bin ein Elsasser, ein Emigrirter. Wenn ich erkannt werde, so ist es um mich geschehn.

Fr. v. Br. Er muß sich hüthen.

Fritz. Ich gebe mir alle Mühe, diejenigen zu betrügen, die betrogen seyn wollen.

Fr. v. Br. Da thut Er Recht. Hat Er hier in der Stadt viele Kunden?

Fritz. Ich vergesse sie alle, wenn ich bey Ihro Gnaden bin.

Fr. v. Br. Er ist ein drolliger Mensch. Frisirt Er auch die Frau von Hengstberg?

Fritz. Die Frau von Hengstberg? o ja.

Fr. v. Br. Was meint Er? wie alt sollte die Frau wohl seyn?

Fritz. Die Frau von Hengstberg? — wie alt? — Ihro Gnaden könnten beynahe ihre Tochter seyn.

Fr. v. Br. (lächelnd.) Das nun wohl eben nicht. Sie ist einige Jahre jünger als ich.

Fritz. Ists möglich! (Er zeigt Nantchen von ferne seinen Brief. Lischen nimmt ihn weg, und gibt ihn dem Fräulein.)

Fr. v. Br. Es ist aber ganz natürlich, daß sie so alt aussieht. Die ruchlose Lebensart —

Fritz. Wenn ich der Mann wäre, ich wollte sie schon kurz halten.

Fr. v. Br. Sie hat ja keinen Mann mehr.

Fritz. Das ist wahr, sie ist Wittwe.

Fr. v. Br. Nein, sie ist geschieden.

Fritz. Oder geschieden, das kommt auf Eins heraus.

Nantch. (will sich mit dem Brief entfernen.)

Fr. v. Br. Wo willst du hin?

Nantch. Auf mein Zimmer.

Fr. v. Br. Bleib, du hast dort nichts zu schaffen. — (Nantchen öffnet den Brief verstohlen.)

Fr. v. Br. Hat die Revolution ihn vertrieben?

Fritz. Leider ja! man wollte mir die Freyheit aufdringen, und (mit einem Blick auf Nantchen) ich liebe doch die Knechtschaft so sehr.

Fr. v. Br. Freylich sind die Haarkräusler Diener des Luxus —

Fritz. Ich wollte nach England fliehen, aber seitdem Pitt eine Taxe auf den Puder gelegt hat, ist dort auch wenig mehr zu verdienen.

Fr. v. Br. Lischen, gib mir doch — (Als sie den Kopf herum dreht, erblickt sie Nantchen lesend.) He! Fräulein! was hast du da?

Nantch. (erschrocken.) Nichts, liebe Mama.

Fr. v. Br. Nichts? ich will es sehen. Her damit!

Nantch. Es ist — es ist —

Lisch. Es ist ein Papier —

Fr. v. Br. Wirst du gehorchen?

Fritz. Ach! es wird der Brief seyn, den ich in meinem Puderbeutel hatte.

Fr. v. Br. Welcher Brief?

Fritz. Gewiß hat Ihr schelmisches Kammermädchen mir ihn heraus gestohlen.

Lisch. Nun, Er hätte auch wohl einen höflichern Ausdruck wählen können.

Fr. v. Br. Werde ich bald erfahren, wovon die Rede ist?

Fritz. Unter uns, gnädige Frau, aber Sie müssen mich nicht verrathen, es ist ein Brief an die Frau von Hengstberg.

Fr. v. Br. An die Hengstberg? Laß er doch sehn.

Fritz. Als ich sie diesen Morgen frisirte, fand ich ihn auf ihrer Toilette.

Fr. v. Br. Welche Unbesonnenheit!

Fritz. Husch! war er in meinem Puderbeutel. Erlauben Sie, daß ich ihn Ihro Gnaden vorlese.

Fr. v. Br. Lese er, mein Freund. Geh auf dein Zimmer Nantchen!

Fritz. Warum? das kleine Fräulein wird doch nichts davon verstehn.

Fr. v. Br. Ich lasse Kinder ungern dergleichen hören. Doch bleib nur, und nimm dir eine gute Lehre daraus.

Fritz (liest, indem er verstohlne Blicke auf Nantchen wirft.) „Schönes, liebenswürdiges Geschöpf!"

Fr. v. Br. Schön? sie hat graue Augen und Sommersprossen.

Fritz (liest.) „Nur einmal habe ich Sie gesehn, aber mein Herz gehört Ihnen ewig."

Fr. v. Br. Der Narr! wie heißt er denn?

Fritz. Der Brief ist ohne Unterschrift.

Fr. v. Br. Nur weiter.

Fritz (liest.) „Als Sie gestern aus der Kirche kamen —"

Fr. v. Br. Aus der Kirche? das Weib geht ja sonst nie in die Kirche.

Fritz (liest.) „An der Hand Ihrer alten häßlichen Mutter —"

Fr. v. Br. Das ist wahr, die Mutter ist ein häßliches altes Weib, und boshaft wie eine Katze.

Lisch. Und eitel wie ein Pfau.

Fritz. Und dumm wie eine Gans.

Fr. v. Br. Boshaft, dumm und eitel, ein treffendes Gemählde, ha! ha! ha!

Fritz u. Lisch. Ha! ha! ha! ha! ha!

Fr. v. Br. Nur weiter.

Fritz (liest.) „Da kamen Sie mir vor wie Hebe von der alten Cybele geführt."

Fr. v. Br. Der verliebte Seladon hat die Mythologie studiert.

Fritz

Fritz (liest.) „Ich bin jung, reich, und ich liebe Sie.“

Fr. v. Br. Drey schöne Eigenschaften.

Fritz (liest.) „Ich liebe Sie unaussprechlich!“

Fr. v. Br. Mein Gott, das wird fade.

Fritz (liest.) „Schlagen Sie ein in die Hand eines Jünglings, der es ehrlich meint.“

Fr. v. Br. Die Ehrlichkeit eines Liebhabers ist verdächtig.

Fritz (liest.) „Dessen Stand dem Ihrigen gleich ist, und der Sie der mütterlichen Tyranney entreissen will.“

Fr. v. Br. Nun das wüßte ich doch eben nicht. Die Mutter thut ja Alles, was die Tochter will.

Fritz. „Lassen Sie uns versuchen, Ihre Frau Mutter zu täuschen.“

Fr. v. Br. Das wird nicht schwer halten.

Fritz. „Und ist Alles vergebens, so fliehen Sie in die Arme dessen, der Sie anbethet!“

Fr. v. Br. Gar eine Entführung? Nun das fehlt noch. Wie will ich die Alte auslachen! — Ist das zärtliche Gewäsch zu Ende?

Fritz. Nicht eine Sylbe mehr.

Lisch. Aber ich denke, der junge Herr hat sich deutlich genug ausgedrückt.

Nantch. Sehr deutlich.

Fr. v. Br. Freylich, wenn du es sogar verstanden hast.

Lisch. Was würden Sie sagen, Fräulein Nantchen, wenn man Ihnen einen solchen Brief schriebe?

Nantch. Ich würde nicht leiden, daß man sich über meine Mutter lustig machte.

Lisch. Also würden Sie den feurigen Jüngling abweisen?

Nantch. Das eben nicht.

Fr. v. Br. Wie kannst du das arme Kind so in Verlegenheit setzen?

Nantch. Ja wohl bin ich verlegen, liebe Mama.

Fr. v. Br. Also Frau von Hengstberg in geheimer Korrespondenz, mit einem jungen Unbekannten.

Fritz. Ich habe auch schon heraus, wer er ist.

Fr. v. Br. Nun? geschwind?

Fritz. Ein gewisser Baron Wellinghorst.

Fr. v. Br. Baron Wellinghorst? ey seht doch! Nun laßt mich nur diesen Nachmittag in die Theegesellschaft kommen. Das muß ich vier von meinen vertrautesten Freundinnen mittheilen.

Zehnte Scene.

Ein Friseur. Die Vorigen.

Fris. Unterthänigen guten Morgen, gnädige Frau.

Fr. v. Br. Mein Gott, Meister, hat Er nicht das Bein gebrochen?

Fris. Das Bein gebrochen?

Lisch. Ist Er nicht auf den St. Annenthurm gestiegen?

Fris. Auf den St. Annenthurm?

Nantch. Und sieben und siebzig Stufen herunter gefallen?

Fris. Sieben und siebzig Stufen?

Fritz. Aber Er hätte doch das Bein brechen können?

Fris. Brechen können?

Fritz. Für dießmal ist er noch so glücklich mit einer Verstauchung abgekommen.

Fris. Mit einer Verstauchung? Ich verstehe nicht eine Sylbe.

Fr. v. Br. Warum hat Er mir denn seinen Gesellen geschickt?

Fris. Meinen Gesellen?

Fritz (ihm mit den Augen zuwinkend.) Freylich,

lieber Meister, hat Er mir nicht aufgetragen, die gnädige Frau zu frisiren?

Fris. Keinesweges! so lange ich noch ein paar gesunde Beine habe, kann ich meine Kunden wohl selbst abwarten.

Fritz. Aber Er frisirt ja nicht mit den Beinen —

Fris. Gnädige Frau, der Kerl ist ein Bönhase.

Fritz (will ihm verstohlen Geld in die Hand drücken.) Versteh Er mich doch nur recht.

Fris. Was ist da zu verstehen? Ich verstehe, daß Er ein unverständiger Mensch ist. Wo hat Er seine Kundschaft?

Fritz (will ihm das Geld zustecken.) Hier, hier.

Fris. Nichts hier! ich habe auch noch ein paar Groschen, um eine Kanne Bier zu trinken.

Nantch. (bey Seite.) Ich bin in Todesangst.

Fr. v. Br. Der Mensch ist also nicht sein Gesell?

Fris. Eben so wenig als Ihr Mops. Ein Betrüger ist er, ein Landstreicher.

Fr. v. Br. Junger Bengel! was hat Ihn denn bewogen, sich bey mir einzudringen?

Fritz (mit etwas Carricatur.) Nun ja, ich will es bekennen! Ich bin ein Unglücklicher, dem sein

Schicksal nicht bey der Wiege gesungen wurde. Ich sah Sie gnädige Frau! — ich erblickte Sie! — heißt das nicht Alles sagen?

Fr. v. Br. Was soll das bedeuten?

Fritz. Ist Lieben ein Verbrechen, so verzeihe mir der, der mein Herz so weich, und Sie so reitzend schuf! — Die heftigste Leidenschaft ergriff mich, doch ging sie mit der Bescheidenheit Hand in Hand. Mein einziger Wunsch war nur, Sie zu sehen, Ihnen nahe zu seyn. Ich sann auf Mittel, ich fiel auf diese unschuldige List; aber nie würden meine Lippen ein Bekenntniß gestammelt haben, das mich auf ewig aus Ihrer holden Gegenwart verbannt. (Er kniet nieder.) Strafen Sie mich nun! strafen Sie an mir die Macht Ihrer Reitze!

Fr. v. Br. Mein Freund, Er lügt oder Er ist ein Narr. Steh Er auf, es sey Ihm verziehen.

Fritz (steht auf.) Ach! ich muß fort! (mit einem Blick auf Nantchen) aber mein Herz bleibt zurück!

Fr. v. B. Wer sagt Ihm, daß Er fort muß? Er ist ein junger Taugenichts, den vernünftige Zucht noch bessern kann. — Lieber Meister, Er sieht wohl, daß mit dem jungen Menschen nichts anzufangen ist.

Fris. Nichts anzufangen? man muß ihn ins Zuchthaus setzen.

Fr. v. Br. Wenn ich ihm seine Dreistigkeit verzeihe, so kann Er es auch thun.

Fris. Ey was, Ihro Gnaden verlieren keinen Heller dabey, aber mir pfuscht er ins Handwerk.

Fr. v. Br. Kurz und gut, Meister, da hat Er sein Geld. Es steht mir frey, mich frisiren zu lassen, von wem ich Lust habe, und ich nehme diesen jungen Menschen zu meinem Kammerdiener an.

Fritz (küßt ihr entzückt die Hand.) Sie geben mir das Leben wieder.

Fris. Aber mein Gott! Er versteht ja nicht einmahl zu frisiren. Sehn Sie nur wie er Sie zerzaust hat.

Fr. v. Br. Das geht Ihn nichts an. Pack Er sich fort!

Fris. Warte Bursche, ich werde dich beym Amte verklagen.

Lisch. Hört Er nicht? Er soll gehn.

Fris. Ich werde dich aus der Stadt stäupen lassen.

Fr. v. Br. Meinen Kammerdiener stäupen lassen? Er ist ein Grobian!

Lisch. Ein Narr!

Nantch. Ein ungeschliffener Mensch!

Fritz. Ein Neidhämmel!

Fris. Du bist ein Broddieb!" ein Bönhase!

Fritz und Lisch. (ihn nach der Thür transportirend.) Fort! fort! hinaus! hinaus!

Eilfte Scene.

Herr v. Piffelberg. Die Vorigen.

(In diesem Augenblick tritt der Herr von Piffelberg herein, hinter ihm sein Jäger mit einem halben Dutzend Hasen. Fritz und Lischen werfen den Friseur auf Piffelberg, dieser wirft ihn auf den Jäger, und der Jäger wirft ihn zur Thür hinaus.)

Der Friseur (schreyt dazwischen.) Ein Bönhase! Ein Bönhase!

Piffelb. Was will der Kerl mit seinen Bönhasen? sind das nicht gute frische Hasen, alle erst diesen Morgen geschossen?

Fr. v. Br. Sie kommen schon zurück, Herr von Piffelberg?

Piffelb. Freylich komm ich zurück. Und was

bring' ich mit? he? — ein halbes Dutzend Hasen, als Friedensvermittler zwischen mir und Ihnen.

Fr. v. Br. Der Preis den Sie auf den Frieden setzen, ist sehr gering.

Piffelb. Nun ich denke, sechs Hasen —

Fritz. Und ein Bär oben drein.

Piffelb. Bären gibt es hier zu Lande nicht.

Fr. v. Br. Wenn ich wüßte, daß wahre Reue Sie zu meinen Füßen führte —

Piffelb. Natürlich mein Schatz, da liegen sie alle zu Ihren Füßen.

Fritz. Die reuigsten Hasen von der Welt.

Fr. v. Br. Mein Gott! die Bestien stinken.

Piffelb. Wie können sie stinken? sie sind erst diesen Morgen geschossen, ha! ha! ha!

Fritz. Und der gnädige Herr ist auch geschossen.

Fr. v. Br. Junger Mensch, für einen Kammerdiener nimmt Er sich ein wenig zu viel Freyheiten heraus.

Piffelb. Ein Kammerdiener? (Er betrachtet ihn aufmerksam.) Blitz und der Hagel! Sind Sie nicht der junge fremde Baron, der gestern Abend auf dem Kaffehhause mit mir zechte?

Fr. v. Br. Ein Baron?

Fritz. Ich zechen? ach du lieber Gott! ich

bin froh, wenn ich zuweilen einen Trunk Dünnbier habe.

Piffelb. Mein Seel, Sie sind es! haben wir nicht drey Bohlen Punsch zusammen ausgetrunken?

Fritz. Sie irren sich, mein Herr.

Piffelb. Haben wir uns nicht wacker lustig gemacht?

Fritz. Der Himmel weiß, wer sich über Sie lustig gemacht hat.

Piffelb. Haben Sie nicht gesagt, hier im Wirthshause wohne ein schönes junges Fräulein, das eine alte garstige Mutter habe? Haben Sie nicht die Mutter ein altes Beest genannt? Haben Sie nicht des Fräuleins Gesundheit getrunken?

Fr. v. Br. Himmel! wär' es möglich!

Lisch. (bey Seite.) Nun sitzen wir in der Patsche.

Nantch. (bey Seite.) Ich sterbe.

Fritz. Sie sind blind, mein Herr.

Piffelb. Ich blind? und habe noch diesen Morgen vier Hasen geschossen?

Fritz. Blind! blind! sage ich Ihnen! blind! blind! blind! blind! (Er pudert ihm das ganze Gesicht voll, und läuft davon.)

Piffelb. (sprudelnd.) Blitz und der Hagel!

— Herr Baron! — ich bin ein Edelmann — ein Weidmann — wir müssen uns auf Pistolen schlagen!

Fr. v. Br. Wie ist mir — die Schuppen fallen mir von den Augen — Mir diesen Afront! — ich werde ohnmächtig! —

Piffelb. Der Bursch ist ein Wilddieb, und hat auf fremdem Reviere jagen wollen.

Fr. v. Br. Ich sterbe — wo ist mein treuer Freund —

Piffelb. Hier! Hier!

Fr. v. Br. Der Einzige, der mich nie hinterging! Mein Mops! — mein letzter Trost — (Sie wankt nach ihrem Cabinet.)

Piffelb. Darf ich Sie begleiten?

Fr. v. Br. (schwach und ohnmächtig.) Gehn Sie zum Henker! (Sie geht ab.)

Piffelb. So muß ich wohl mitkommen.

Nantch. So mein Herr? das werd' ich meiner Mutter wieder sagen.

Piffelb. So mein Fräulein? und wer ist denn an der ganzen Hetze Schuld? Ein flinker Jägerbursch hat Ihre Fährte aufgespürt, schleicht Ihnen nach durch Busch und Wald —

Lisch. Und ein alter Weidmann ruft Halloh! daß das Wild auffliegt. Ist das Recht?

Piffelb. Nein, das ist nicht Recht.

Lisch. Nun also. Kommen Sie Fräulein, wir lassen den gnädigen Herrn in guter Gesellschaft. (Sie zeigt auf die Hasen, und geht mit Nantchen ab.)

Zwölfte Scene.

Piffelberg (allein.)

Da lassen Sie mich stehn, allein, wie ein Meilenzeiger, und gepudert wie ein eingeschneyter Hase. Blitz und der Hagel! wenn die Alte keine Batzen hätte, ich will verdammt seyn, wenn ich wieder einen Fuß in das Revier setzte, wo ein ehrlicher Kerl in Sumpf und Morast stecken bleibt. Was soll man thun! Man schießt ja auch wohl einen Raben, der Gold zu Neste trägt. — Ich werde doch wohl den Gartenschlüssel gebrauchen müssen, um den Geldkasten damit aufzuschließen. (Er geht ab.)

Zweyter Act.

(Dasselbe Zimmer.)

Erste Scene.

Lischen. Molkus.

Lischen (kömmt aus dem Schlafzimmer, geht an die Mittelthür, und ruft:)

Molkus!

Mol. (hinter der Scene.) Hier!

Lisch. (kläglich.) Molkus!

Mol. (tritt auf.) Was gibts?

Lisch. (noch kläglicher.) Lieber Molkus!

Mol. Nun?

Lisch. (ganz freundlich und lustig.) Guten Tag, lieber Molkus!

Mol. Sonst nichts?

Lisch. Ist ein guter Tag nichts?

Mol. In deinem Munde nichts.

Lisch. Nun so gebe dir der Himmel den schlechtesten, elendesten Tag!

Mol. Danke.

Lisch. So schlecht als der war, an dem du dein Bein verlorst.

Mol. War mein Ehrentag.

Lisch. Ha! ha! ha! die Menschen sind lustige, närrische Wesen. Ein Soldat verliert sein Bein — es ist sein Ehrentag. Ein Mädchen schmiegt den Nacken ins Ehestandsjoch — es ist ihr Ehrentag. Eine Nonne wird eingekleidet — es ist ihr Ehrentag. Der Eine bekommt eine Medaille, die Andere einen Mann, und die Dritte gar nichts. Recht gut, daß man die Narren mit den Schellenkappen abgeschafft hat. Jeder Mensch ist ein Narr, nicht wahr, lieber Molkus?

Mol. Nicht wahr.

Lisch. Der Stelzfuß sieht herab auf den Geradbeinigten, der Geradbeinigte auf den Krummbeinigten, und der Krummbeinigte wieder auf den Stelzfuß.

Mol. Plaudertasche! (Er will gehn.)

Lisch. Wo willst du hin?

Mol. Fort!

Lisch. Weißt du denn schon, was ich dir zu sagen habe?

Mol. Nein.

Lisch. Willst es auch nicht wissen?

Mol. Nein.

Lisch. Aber du sollst es wissen. Die gnädige Frau läßt dir befehlen, hier auf sie zu warten, sie wird gleich ausfahren.

Mol. Wohl.

Lisch. Ihr ist aber nicht wohl. — Fort — nein — wohl — was sind das für Antworten?

Mol. Kurze.

Lisch. Richten sich deine Antworten nach deinem kurzen Beine?

Mol. Ja.

Lisch. Weißt du was, guter Freund, laß dir den Kopf auch wegschießen, du brauchst ihn eben so wenig als das Bein.

Mol. Ich rede ja nicht immer mit Weibern.

Lisch. Tölpel! was braucht man denn bey Weibern?

Mol. Alles, nur den Kopf nicht.

Lisch. Und wenn die Weiber nicht wären, mein Gott, wer würde euch denn die Köpfe zurecht setzen?

Zweyte Scene.

Frau von Brumbach. Nantchen. Die Vorigen.

Fr. v. Br. Bist du da, Molkus?

Mol. Hier!

Fr. v. Br. Ich werde auf eine halbe Stunde ausfahren, zu meiner Putzmacherinn.

Mol. Wohl.

Fr. v. Br. Du siehst hier zwey alberne Mädchen.

Mol. Ja.

Fr. v. Br. Aber einen dreisten unverschämten Buben, der Einem dieser Mädchen nachstellt, siehst du nicht.

Mol. Nein.

Fr. v. Br. Vermuthlich wird er sich meine Abwesenheit zu Nutze machen. Wenn er kömmt, so befehle ich dir, ihn hinaus zu werfen.

Mol. Aus der Thür oder aus dem Fenster?

Fr. v. Br. Wo du willst.

Mol. Wohl.

Fr. v. Br. (zu Nantchen.) Du einfältiges Ding, lies indessen in den Werken der Madame de Beaumont, oder Madame de Genlis, pour

former le coeur et l'esprit. Und du Lischen, gib auf den Mops Achtung. (Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Nantchen. Lischen. Molkus.

Molkus (stellt einen Stuhl vor die Thür, setzt sich darauf, hohlt ein kurzes Pfeifchen aus der Tasche, stopft es, und schlägt Feuer an.)

Lisch. Du fragst gar nicht, ob wir auch Toback riechen mögen?

Mol. Nein.

Lisch. Gnädiges Fräulein, fallen Sie doch geschwind ein wenig in Ohnmacht.

Mol. Nach Belieben.

Nantch. Ich verstehe das noch nicht Lischen, ich muß noch mit von der Mama lernen.

Lisch. Jetzt wäre die schönste Gelegenheit mit Ihrem Liebhaber zu sprechen.

Nantch. Meinst du?

Lisch. Gewiß ist er nicht weit.

Nantch. Mich deucht, das fühle ich.

Lisch. Wie schaffen wir den Tölpel auf die Seite?

Nantch. Gib ihm gute Worte.

Lisch. Da gebe ich sie lieber dem Mops, der wedelt doch wenigstens.

Nantch. Wir wollen es beyde versuchen. — Lieber Molkus —

Lisch. Schöner Molkus!

Mol. Was weiter?

Lisch. Du sitzest da so unbequem.

Mol. Es geht wohl an.

Lisch. Ein alter verdienter Soldat wie du, sollte auf den Händen getragen werden.

Mol. Ein hölzernes Bein ist mehr werth, als eine Weiberhand.

Lisch. In dem Zimmer der gnädigen Frau steht ein weichgepolsterter Sofa.

Mol. Laß ihn nur stehen.

Lisch. Wir wollen dich dahin führen.

Molk. Danke.

Lisch. Dann hohle ich unter dem Bette das Fläschgen mit dem Danziger Goldwasser hervor.

Mol. Ich bin nicht durstig.

Lisch. Aber doch hungrig? es steht da noch eine Mandeltorte.

Mol. Ich esse Commisbrod.

Lisch. Nun, so komm herunter in die Kü-

che, daß ich dir wenigstens ein Stück Braten dazu geben lasse.

Mol. Ist noch zu früh.

Lisch. Es wird schon dunkel.

Mol. Weißt du, woher das kommt?

Lisch. Nun?

Mol. Weil es Abend wird.

Lisch. Und weißt du, warum du ein Klotz bist?

Mol. Nein.

Lisch. Weil es bey dir überall Nacht ist, Nacht im Kopfe und Mitternacht im Herzen.

Mol. So?

Lisch. Was soll man nun mit dem Tölpel anfangen?

Mol. Nichts.

Nantch. (streichelt ihn.) Du bist ein ehrlicher Kerl, lieber Mölkus.

Mol. Leider, nicht wahr?

Lisch. Du verdientest wegen deiner Ehrlichkeit in Kupfer gestochen zu werden.

Nantch. Unter Glas und Rahmen.

Lisch. Dann wollten wir dich unter den Spiegel hängen.

Nantch. Ach hingest du doch schon dort!

Lisch. (halblaut.) Oder am Galgen.

Nantch. Laß mich jetzt ein wenig heraus auf den Balcon treten.

Mol. Ich darf nicht.

Lisch. Um frische Luft zu schöpfen. Wir ersticken ja hier vor Tobacksdampf.

Mol. Ist nicht so arg.

Lisch. Lieber, schöner Molkus, kannst du mir Etwas abschlagen?

Mol. Ich kann.

Lisch. Höre nur, wie das allerliebste Fräulein schmeichelt.

Mol. Und die allerliebste Frau Mutter brummt.

Lisch. Ist denn alles vergebens?

Mol. Alles.

Lisch. Wir dürfen also ohne Complimente mit einander reden?

Mol. Ohne Complimente.

Lisch. So sage mir doch, schmeckt dir das Pfeifchen?

Mol. O ja.

Lisch. Weißt du aber auch, wo man eigentlich rauchen muß?

Mol. Wo es einem schmeckt.

Lisch. Nein, in der Wachstube. (Sie wirft ihm die Pfeife aus dem Maule.)

Mol. (hebt sie gelassen wieder auf.) Wenn du das noch ein Mahl thust —

Lisch. Nun, was denn?

Mol. So hebe ich sie noch ein Mahl auf.

Lisch. Lieber, verdammter Molkus! ich bitte dich, ärgere dich doch wenigstens.

Mol. Ärger schadet.

Lisch. Dir schadet nichts, mein eiserner Molkus! du kannst dich ohne Gefahr ärgern, mein hölzerner Thürpfosten. Stelle dich in die Erbsen, mein lieber Strohmann, und scheuche die Vögel weg.

Mol. Das thue ich eben.

Lisch. Du bist deinem Posten getreu, wie ein gemahlter Soldat auf einer Gangthür. Du hast Geist wie ein Bleyklumpen, und Herz wie ein Kettenhund.

Mol. Und du bist witzig, wie ein Kammermädchen.

Lisch. Erzähle mir doch, in wie viel Schlachten bist du davon gelaufen?

Mol. Davon gelaufen?

Lisch. Es kann nicht anders kommen, du mußt gelaufen seyn, denn dein ganzes Gefühl war in deinem Bein. Sobald man dir das wegschoß, blieb der klotzigte Rumpf liegen, aber

ich wette, das Bein hat noch lange gezuckt wie bey einer Spinne.

Mol. Du bist eine giftige Spinne.

Lisch. Unbegreiflicher Tölpel! meinst du, wir wären türkische Sultaninnen? läßt du dich zum elenden Hämling brauchen?

Mol. Ich weiß, welcher Theil deines Leibes unverwundbar ist.

Lisch. Nun?

Mol. Die Lunge.

Lisch. Es verlohnt nicht der Mühe, mit dir zu reden.

Mol. So laß mich zufrieden.

Lisch. Du kannst weder hören noch sehen, weder schmecken noch fühlen; du kannst nichts als riechen, deinen schlechten Taback.

Mol. Der Taback ist nicht schlecht.

Lisch. Kommen Sie Fräulein, lassen Sie den Grobian sitzen. Er ist schlechter als eine Auster, er hat nicht ein Mahl zwey Sinne.

(Es wird geklopft.)

Mol. Zwey Sinne habe ich wohl, denn ich höre eben, daß geklopft wird.

Lisch. So steh auf, und geh hinaus.

(Es wird weiter geklopft.)

Mol. Aufstehn? ja . . . . Aber hinausgehn?

Nein. (Er steht auf und steckt den Kopf durch die Thür.) Wer da?

Eine grobe Stimme (draußen.) Gut Freund!

Mol. Was für gut Freund?

Die Stimme. Ein alter Invalide will mit dem ehrlichen Hans Molkus sprechen.

Mol. Ein Invalide? — Warte Kammerad! (Er kommt herein.) Fräulein und Jungfer, marsch auf Ihr Zimmer!

Lisch. Herzlich gern. Denkst du, wir wollten hier in eurem Tobackscollegium sitzen, und uns einschmauchen lassen?

Nantch. Komm, wir wollen sehen, was der Mops macht.

Lisch. Leider hat uns das Schicksal einmahl bestimmt, keine andern Gesichter zu sehn, als Mopsgesichter. (Sie gehn ab.)

Mol. (öffnet die Thür.) Nur herein, Kammerad.

Vierte Scene.

Fritz (als Invalide, mit einem hölzernen Fuß und verschiedenen Schmarren im Gesicht.) Molkus.

Fritz. Willkommen alter Knabe! Kennst du mich noch?

Mol. Das ich nicht wüßte.

Fritz. Kennst du Jürgen Fröhlich nicht mehr, vom Regiment Steinacker?

Mol. Jürgen Fröhlich? Hm! ist mir ganz entfallen.

Fritz. Weißt du nicht, wie wir Anno 57 vor Prag lagen?

Mol. Vor Prag? o, das weiß ich noch recht gut. Unser Regiment campirte rechter Hand am Ziskaberg.

Fritz. Wie die Östreicher einen Ausfall thaten auf die Batterien von Strohhof.

Mol. Und wie der Prinz Ferdinand von Preußen sie zurückjagte.

Fritz. Wie sie hernach wieder einen Versuch auf die Seite von Wisherad machten.

Mol. Und wie unsere Kartätschen sie in die Flanke nahmen.

Fritz. Wie der Prinz von Lothringen mit vier tausend Mann uns überrumpeln wollte.

Mol. Und wie wir sie mit blutigen Köpfen zurückschickten.

Fritz. Schade nur, daß das böse Wetter einfiel.

Mol. Und daß die Moldau so gewaltig anschwoll.

Fritz. Und unsere Brücken mit fortführte.

Mol. Recht Bruder! ich höre es, du bist dabey gewesen.

Fritz. Ich nicht dabey gewesen? tausend Sapperment! ich war dabey als unser Batail-lon die Östreicher bey der Segeschützer Windmühle attakirte. So standen wir, und so marschirten wir darauf los. (Er marschirt gerade auf des Fräuleins Zimmer los.) He da! holla! wo ist der Feind! heraus aus den Löchern!

Mol. Sachte, sachte Bruder! das ist keine Windmühle. Dort wohnen Frauenzimmer.

Fritz. Frauenzimmer? Gott bewahre! lieber will ich Kroaten attakiren.

Mol. Da denkst du wie ich.

Fritz. Wenn ich von Frauenzimmern höre, so laufe ich wie ein Roßbacher Franzose.

Mol. Da denkst du wie ich.

Fritz.

Fritz. Lieber will ich mein anderes Bein auch verlieren.

Mol. Wo ist dir denn das Bein abgeschossen worden?

Fritz. Bey Kollin.

Mol. Bey Kollin? Gerade da hab' ich meines auch eingebüßt.

Fritz. Sie mögen wohl beysammen in einer Grube liegen. Hohle der Henker die Beine! wenn nur das Herz noch frisch ist. Komm Bruder, laß uns Eins zusammen trinken. (Er zieht ein Fläschchen aus der Tasche.)

Mol. Meinetwegen. Auf die Gesundheit des alten Fritz!

Fritz. Fritz soll leben! (Er trinkt und reicht Molkus die Flasche.)

Mol. Bey Kollin half ich unter dem General Hülsen, den Kirchhof attakiren.

Fritz. Ich war in der Brigade von Mannstein.

Mol. Da habt ihr euch mit den Panduren herumgehauen.

Fritz. Siehst du nicht den Kreutzhieb auf meiner Backe?

Mol. Pereant die Panduren! (Es wird immer scharf getrunken.)

Fritz. Vor Schweidnitz war ich dabey, als wir das Wasserfort stürmten.

Mol. Vor Olmütz hab' ich in den Transcheen gefochten.

Fritz. Bey Gibau wurden wir von Laudon attakirt, als wir unter Ziethen einen Transport convoyirten.

Mol. In den Defileen von Krenau haben wir brav geschwitzt.

Fritz. Was Krenau! Bey Leuthen, da ging es warm her.

Mol. Aber Brüderchen, du scheinst mir noch so jung zu seyn, und hast schon den ganzen siebenjährigen Krieg mit gemacht?

Fritz. Brüderchen, ich bin ein alter Knabe, der Wein hat mich jung erhalten. Trinke, Brüderchen, trinke! wer jung bleiben will, muß trinken.

Mol. Ja, ja, muß trinken. (Er trinkt.)

Fritz. Keine Weiber und viel Wein, das gibt frisches Blut.

Mol. Ja, ja, viel Wein. (Er trinkt.)

Fritz. Wie kommst du in das Haus zu den Weibern? Lieber wollt' ich doch in den Baraken liegen.

Mol. Wie ich zu den Weibern komme? — ich halte hier Schildwach.

Fritz. Schäme dich, Kammerad! hast wohl manch liebes Mahl vor dem Generalszelte Schildwach gestanden, und nun bey Weibern?

Mol. Was soll man thun, Kammerad? man muß sich in die Zeiten schicken. Zwey Beine gehören ins Feld, Ein Bein in die Winterquartiere.

Fritz (sich betrunken stellend.) Meinst du? nein Brüderchen, wer mit Weibern umgehen will, der muß wenigstens zwey Beine haben.

Mol. (welcher anfängt, die Macht des Weins zu fühlen.) Zwey Zungen wären ihm nothwendiger.

Fritz. Wer noch ein Paar gesunde Arme hat, der muß fechten. Deßhalb nahm ich Dienste unter den Hessen.

Mol. Unter den Hessen?

Fritz. Und ging nach Amerika.

Mol. Mit Einem Beine?

Fritz. Sieh nur, Brüderchen, ich rechnete aus, daß ich doch nur noch Ein Bein verlieren könnte —

Mol. Warum denn?

Fritz. Weil das Andere schon bey Kollin lag.

Mol. Mein Seel! du hast Recht — du bist ein gescheiter Kerl — du sollst leben. (Er trinkt.)

Fritz. Aber ich will doch lieber drey Schlachten zu Lande gewinnen, als ein Mahl auf der See untergehn.

Mol. Die See muß verzweifelt naß seyn —

Fritz. Und immer betrunken, immer betrunken.

Mol. Die See?

Fritz. Ja, Brüderchen, was ich dir sage. Man will zum Exempel hierhin steuern, aber die See will nicht, und man wird dorthin geworfen — (Er taumelt auf Nantchens Zimmer zu.) Nun willst du wieder dorthin laviren, aber da kommt eine Welle und wirft dich stracks auf eine Klippe. (Er stößt an die Thür, daß sie aufprallt.)

Mol. Hä! hä! hä! hä! — nimm dich in Acht Kammerad — du läufst auf eine Sandbank.

Fritz. Ich glaube, ich sitze schon fest — he da, Hülfe! Hülfe!

Mol. Hä! hä! hä! — ich sage dir, die Küste ist nur von Weibern bewohnt —

Fritz. Laß sie kommen. Wenn ich ein Gläschen getrunken habe, so fürchte ich mich gar nicht vor ihnen.

Molk. Ich nag sie auch wohl leiden, wenn der Wein mich lustig macht. —

Fritz. Ich thue Nothschüsse — Piff! Paff! Puff!

Mol. Hä! hä! hä! Paff! Puff! Piff!

Beyde (zugleich.) Piff! Paff! Puff!

Fünfte Scene.

Lischen. Gleich darauf Nantchen. Vorige.

Lisch. Mein Gott, welch ein abscheulicher Lärm! Meint ihr besoffene Schlingel, hier sey ein Marketenderzelt?

Fritz (heimlich.) Lischen! Lischen! ich bin Baron Wellinghorst.

Lisch. (schreyt.) Ah!

Mol. Recht, Lischen! du bist eine ganz artige Markedenterinn.

Lisch. Gnädiges Fräulein, kommen Sie doch geschwind heraus.

Nantch. (kömmt.) Was gibts?

Lisch. Hier ist ein Betrunkener, den Sie nüchtern machen sollen.

Fritz. Theuerstes Nantchen, die Liebe spielt Comödie.

Nantch. Ah! ists möglich!

Lisch. (macht sich an Molkus.) Nun, Molkus, wie gehts?

Molk. Immer auf zwey Beinen, mein schönes Kind.

Fritz. Die Minuten sind kostbar. Ich liebe Sie unaussprechlich.

Lisch. Ist das ein alter Kriegskammerad von dir?

Molk. Wir haben zusammen vor Prag gelegen.

Fritz. Darf ich mir mit einiger Hoffnung schmeicheln?

Nantch. Ach!

Fritz. Darf ich diesen Seufzer zu meinem Vortheil auslegen?

Nantch. Kann ichs Ihnen wehren?

Lisch. Dort ging es wohl hitzig her?

Mol. Piff! Paff! Puff! hier Panduren, dort Croaten —

Fritz. Wollen Sie meine Gattinn seyn?

Nantch. Meine Mutter wird es nimmermehr zugeben.

Lisch. Ich habe in meinem Leben keinen Panduren gesehn.

Mol. Die Kerls haben den Teufel im Leibe —

Fritz. Fliehen Sie in meine Arme.

Nantch. Wider den Willen meiner Mutter? nimmermehr!

Mol. Aber, wenn ein Pandur ein hübsches Mädchen sieht, zum Exempel dich, Lischen —

Lisch. Nun?

Mol. Dann wird er zahm, wie ein Lamm.

Lisch. Ey!

Fritz. Morgen werfen wir uns zu den Füßen Ihrer Mutter, und erhalten Verzeihung.

Nantch. Wer um Verzeihung bittet, hat doch vorher gesündiget.

Mol. Mein Seel! du bist eine schmucke Dirne.

Lisch. Wahrhaftig?

Fritz. Wenn Sie mich liebten —

Mol. Wenn du mich liebtest —

Nantch. Hat mein Herz mich nicht verrathen?

Lisch. (ihm den Bart streichelnd.) Glaubst du denn, daß ich dich hasse?

Fritz. So flieh' in dieser Nacht, und morgen bist du ewig mein!

Mol. Du hassest mich nicht, kleiner Schelm?

Nantch. Ich werde von tausend Augen bewacht —

Lisch. Wer könnte den tapfern Molkus sehn, und gleichgültig bleiben?

Fritz. Die Liebe zaubert sie Alle blind.

Mol. Ist das wahr, so gib mir einen Kuß.

Lisch. Wenn du mir versprichst, mich zu heirathen.

Fritz. Darf ich diese Nacht einen Versuch wagen, Sie zu entführen?

Mol. Heirathen, hä! hä! hä! ich habe in meinem Leben noch nicht geheirathet.

Nantch. Wie wollen Sie durch verschlossene Thüren dringen?

Fritz. Das ist meine Sorge.

Lisch. Versuch es nur, wir wollen wie die Turteltäubchen zusammen leben.

Mol. Wie die Turteltäubchen! hä! hä! hä!

Fritz. Habe ich Ihre Einwilligung?

Nantch. Ich vertraue Ihnen meine Unschuld.

Mol. Aber der Kuß — der Kuß —

Lisch. (küßt ihn.) Nun, da hast du den Kuß.

F r i t z (umarmt Nantchen.) Göttliches Mädchen!

M o l. (sieht es.) He da! Kammerad!

F r i t z. Was gibts, Bruder?

M o l. Du läufst Sturm vor Schweidnitz —

F r i t z. Die Festung ist unser!

M o l. Viktoria! laß uns Viktoria schießen! Piff! Paff! Puff!

F r. v. B r. (draußen.) Laßt nur den Wagen abspannen.

L i s ch. Mein Gott, die Alte kömmt!

N a n t ch. Ach, meine Mutter!

F r i t z. Wo flieh' ich hin?

L i s ch. Sie ist schon vor der Thür.

M o l k. Viktoria! die Alte kömmt!

F r i t z. Ist das Fenster hoch?

L i s ch. Ein einziges Stockwerk. Es geht in den Garten.

F r i t z. Auf Wiedersehen, liebes Nantchen! (Er springt auf einen Stuhl, und von dem Stuhl durchs Fenster.)

N a n t ch. Ach! wenn er sich nur keinen Schaden thut.

M o l. He! Kammerad! wo willst du hin?

Sechste Scene.

Frau von Brumbach. Die Vorigen.

Fr. v. Br. Was ist das für ein Lärm! wenn die Katze nicht zu Hause ist, springen die Mäuse auf Tischen und Bänken herum.

Lisch. (bey Seite.) Den Stuhl hat sie vergessen.

Mol. Viktoria! die alte Katze ist gekommen!

Fr. v. Br. Molkus, bist du besoffen?

Mol. Der Kerl hat nur ein Bein, und springt, wie eine Gemse.

Fr. v. Br. Wer hat ihm zu trinken gegeben?

Nantch. Ich nicht.

Lisch. Ich auch nicht.

Fr. v. Br. Geh Tölpel! leg' dich schlafen.

Mol. (zu Lischen.) So komm, kleine Braut, wir wollen uns schlafen legen.

Fr. v. Br. Bist du toll?

Lisch. Morgen, lieber Molkus, morgen.

Mol. Morgen soll der Feldprediger kommen — „Hans Molkus! willst du das Mädchen

haben?" — ja. — „Lischen Naseweiß, willst du den Hans Molkus heirathen?"

Lisch. Nein.

Mol. Ja. — Nun gute Nacht, Kinderchen, gute Nacht, schlaft wohl! (Er taumelt auf das Fenster zu.)

Fr. v. Br. Wo willst du hin?

Mol. Ich will sehen, wo mein Kammerad geblieben ist.

Fr. v. Br. Dein Kammerad?

Mol. (zum Fenster hinausrufend.) He da! Jürgen Fröhlich! wo bist du?

Lisch. (ihn vom Fenster wegziehend.) Du bist irre, dort ist die Thür.

Mol. Ich kann doch meinen Kammeraden nicht im Stiche lassen.

Fr. v. Br. Was soll das bedeuten?

Nantch. Er ist besoffen.

Mol. Besoffen hin, besoffen her! er hat vor Schweidnitz das Wasserfort gestürmt, und folglich —

Lisch. (ihn nach der Thür schleppend.) Folglich mußt du dich schlafen legen.

Mol. Wir müssen doch erst Viktoria schießen.

Lisch. Schieß draußen so viel du Lust hast. (Sie schiebt ihn zur Thür hinaus.)

Mol. (draußen.) Piff! Paff! Puff!

Fr. v. Br. Ist Niemand hier gewesen?

Nantch. Keine Seele.

Fr. v. Br. Sieh mich an. (Nantchen schlägt furchtsam die Augen auf.) Kannst du schwören?

Nantch. Lischen, kann ich schwören?

Lisch. Warum nicht? Ich möchte doch wissen, wie Jemand hätte herein kommen sollen? Hat der besoffene Schlingel nicht immer vor der Thür gesessen? Hat er uns nicht mit seinem Toback eingeschmaucht, wie die Studierlampe eines Gelehrten? Riechen Sie denn nichts gnädige Frau? Toback und Branntwein, es stinkt ja hier wie in einer Wachstube.

Fr. v. Br. Warum bliebt ihr nicht auf eurem Zimmer?

Lisch. Wir wollten Ew. Gnaden entgegen gehn, als wir den Wagen vorfahren hörten.

Fr. v. Br. Was macht der Mops?

Lisch. Er schlummert süß.

Fr. v. Br. Es wird spät, Kinder, legt euch schlafen.

Lisch. Soll ich Ew. Gnaden nicht vorher auskleiden?

Fr. v. Br. Nein.

Nantch. Soll ich der lieben Mama nicht den Abendsegen vorlesen?

Fr. v. Br. Nein. Ihr sollt zu Bette gehn. Ich werde noch aufbleiben. Es ist eine schöne, sternenklare Nacht, und ich verstehe mich ein wenig auf die Astronomie. Ich kenne den großen Bären und den Jacobsstab.

Lisch. (bey Seite.) O weh! wo bleibt unser Venustrabant!

Nantch. (küßt ihrer Mutter die Hand.) Gute Nacht, liebe Mama.

Fr. v. Br. Geh mein Kind, und gib dir Mühe, nicht so viel zu schlafen. Denk an die Beschimpfung, welche man dir heute angethan, so hast du Stoff genug zu einer schlaflosen Nacht.

Nantch. Eine Beschimpfung? mir?

Fr. v. Br. Hast du den unverschämten Buben und seinen Puderbeutel schon vergessen?

Nantch. Ach! ich wußte nicht, daß man ein Mädchen beschimpfte, wenn man es heirathen will.

Fr. v. Br. Er dich heirathen? Ein Bube, der eben aus der Schule kömmt, und ein Mädchen, das kaum der Puppe entwachsen ist?

Nantch. Gewiß, liebe Mama, er will mich heirathen.

Fr. v. Br. So? woher weißt du denn das?

Nantch. Ich — ich vermuthe —

Fr. v. Br. Ich vermuthe, daß du eine Närrinn bist.

Lisch. Heirathen? wo denken Sie hin, gnädiges Fräulein? Man kömmt, man gafft; man liebt, man brennt; erst eine Flamme, dann Kohlen, dann Asche. Wehe dem Mädchen, das aus seinem Herzen einen Aschenkrug macht.

Fr. v. Br. Recht Lischen, erkläre ihr dieß Kapitel noch ein wenig beym Schlafengehn. Fort zu Bette!

Lisch. Zu Bette! zu Bette! (Nantchen und Lischen ab.)

Siebente Scene.

Frau von Brumbach (allein.)

Bald wird die Stunde der Prüfung schlagen. Gehorsam, mein Herr von Piffelberg, Unterwürfigkeit — wer als Liebhaber den Schnupfen scheut, wird der als Ehemann in einer Winternacht den Arzt hohlen, wenn ich plötzlich krank werde? Nach mir bequemen soll man sich,

aber nicht bequem seyn. Kurz, wenn ich ihm vergebens den Gartenschlüssel lieh, so bleibt ihm Thür und Herz verschlossen. Wer zum dritten Mahl freywillig eine Galeere besteigt, um sich an die Ruderbank schmieden zu lassen; der verdient kein Mitleid. — Wir wollen doch die Lichter auslöschen, um vielleicht ein Selbstgespräch zu belauschen. (Sie löscht die Lichter aus.) Gesteh' es nur Salomeh, du wünschest, das Abenteuer möge gut ablaufen, denn der verhaßte Umstand, daß du bereits acht und vierzig Jahre zählst — St! ums Himmelswillen! daß es niemand hört! das Alter hat leider Verräther genug, ohne daß die Zunge sich drein zu mischen braucht. — Was ist das? warum rauschen die Bäume unter dem Fenster so gewaltig? — es kommt mir sogar vor, als hörte ich das Fenster leise knarren. — Ja wahrhaftig! ich spüre es am Zugwind, daß es sich mehr und mehr öffnet. — Sollte Pifselberg — um mir einen Beweis seines liebevollen Gehorsams zu geben — wohl gar zum Fenster herein steigen wollen? — das wäre allerliebst — das würde meine ganze Hochachtung verdienen — horch! horch! — ich muß doch sehen, wo das hinaus will.

Achte Scene.

Fritz. Frau von Brumbach.

Fritz (öffnet leise das Fenster, und steckt den Kopf herein.)

Fritz. St! St! — Alles ruhig — Alles finster — ich darf es wagen — (Er steigt herein, den hölzernen Fuß hat er zurück gelassen.) Da wäre ich wieder. Aber was weiter? — Es ist so dunkel daß man keine Hand vor Augen sehen kann. — Dort rechter Hand ist die Thür (er tappt herum.) St! St!

Fr. v. Br. (im Hintergrunde.) St! St!

Fritz. Er antwortet — (leise.) Ist hier Jemand?

Fr. v. Br. (mit verstellter Stimme.) Ich bin hier.

Fritz. Meine Geliebte?

Fr. v. Br. Ja.

Fritz. O, geschwind komm in meine Arme!

Fr. v. Br. Hier! hier!

Fritz. Wo? wo? (er tappt nach der Stimme und umarmt endlich Frau von Brumbach.) Ich halte dich in meinen Armen, und keine Macht auf Erden soll dich mir wieder entreißen!

Fr. v. Br. (schreyend.) Ah! das ist nicht Pifelberg.

Fritz (sie loslassend.) Zum Teufel! das ist nicht Nantchen.

Fr. v. Br. Hülfe! Hülfe! Diebe! Räuber!

Fritz. Nun wird es eine lustige Geschichte werden.

Neunte Scene.

Hans Molkus mit Licht. Die Vorigen.

Mol. Was gibts hier? ist hier Hexensabbat?

Fritz. Potz Wetter! es ist die Alte.

Mol. Ey Kammerad, wie kömmst du zu dem gesunden Beine?

Fr. v. Br. Wer sind Sie mein Herr? was wollen Sie hier?

Fritz (sehr verlegen.) Ich habe schon lange — die Ehre Ihrer Bekanntschaft gewünscht —

Fr. v. Br. Und da mußten Sie zum Fenster hereinsteigen?

Fritz. Wenn ich Alles sagen dürfte — wenn ich das Glück haben könnte — Sie einen Augenblick ohne Zeugen zu sprechen —

Fr. v. Br. (zu Molkus.) Setz das Licht hierher und pack dich fort.

Mol. Aber sag mir nur Kammerad, wo hast du das Bein hergenommen? Schaff mir doch meins auch wieder.

Fr. v. Br. Leg dich schlafen, ich befehle es dir.

Mol. Der Kerl ist ein Tausendkünstler. (Er setzt das Licht auf den Tisch, und geht ab.)

Zehnte Scene.

Fritz. Frau von Brumbach.

Fr. v. Br. Nun, mein Herr, jetzt sind wir allein.

Fritz (bey Seite.) Was soll ich ihr sagen?

Fr. v. Br. Ich bin äußerst begierig zu erfahren, wie es zugeht, daß gerade in der Stunde, da ich den Herrn von Piffelberg erwarte, Sie hier erscheinen? und auf eine so sonderbare Art.

Fritz. Den Herrn von Piffelberg? — Eben deswegen, gnädige Frau — eben weil ich weiß, daß die Herrschaft, welche die Natur Ihren Rei-

zen verlieh, sich auch bis auf einen Mann erstreckt, der mich sehr nahe angeht —

Fr. v. Br. Sie nahe angeht? wie das?

Fritz. Ach! gnädige Frau! Sie sehen in mir einen Ball des Schicksals, ein unglückliches Kind der Liebe —

Fr. v. Br. Ein Bastard?

Fritz. Der Herr von Piffelberg ist mein Vater.

Fr. v. Br. Ihr Vater?

Fritz. Meine Mutter war seine Haushälterinn — und noch Etwas mehr. Als ihre Reitze verblüht waren, da verstieß sie der Grausame. Sie ging in die weite Welt, und ernährte sich und mich durch Bettelbrod.

Fr. v. Br. So geht es, wenn man von dem Pfade der Tugend abweicht.

Fritz. Ich wuchs heran, und nahm Dienste. Ich habe in Rußland gegen die Türken gefochten, und in Flandern gegen die Franzosen. Die Narben, die mein Gesicht bedecken, sind Zeugen meines Muthes.

Fr. v. Br. Wurde Ihr Vater nicht dadurch gerührt?

Fritz. Wie oft habe ich die kläglichsten Brie-

se an ihn geschrieben, aber nie die geringste Unterstützung erhalten?

Fr. v. Br. (bey Seite.) Der arme junge Mensch, er dauert mich.

Fritz. Ein Zufall führte mich endlich in diese Stadt. Ich erfuhr, daß mein Vater das gewöhnliche Schicksal aller derer gehabt, die Sie, gnädige Frau sehen; daß er Sie liebe, daß er Sie anbethe —

Fr. v. Br. Weniger Poesie, wenn ich bitten darf.

Fritz. Ich erfuhr zu gleicher Zeit, daß Sie die liebenswürdigste, wohlthätigste Dame wären, welche jemahls von den mütterlichen Händen der Natur geformt worden. Ein Strahl der Hoffnung ging in meiner Seele auf, ich beschloß, mich an Sie zu wenden —

Fr. v. Br. Aber warum denn eben zum Fenster herein? — und sprachen Sie im Finstern nicht von einer Geliebten?

Fritz. Werden Sie mir verzeihen, daß ich von jeder Hoffnung entblößt, mich Ihnen jemahls nähern zu dürfen, mich an Lischen, Ihr Kammermädchen, wandte? und daß ich in dieser Nacht die Mittel mit ihr verabreden wollte, Ihr sanftes, gefühlvolles Herz für einen Unglückli-

chen einzunehmen, der die Milderung seiner Leiden am liebsten Ihnen verdanken möchte?

Fr. v. Br. Also Lischen war es, die Sie erwarteten?

Fritz. Wen sonst, gnädige Frau? sie ist es, die mir das reitzende Bild aller Ihrer Tugenden, im himmlischen Lichte gemahlt hat; sie ist es, die mich hoffen ließ, Sie würden die Gewalt, die Sie über meinen Vater haben, zum Vortheil eines Jünglings gebrauchen, der sich minder elend fühlt, seitdem er Ihnen so nahe ist.

Fr. v. Br. (bey Seite.) Der junge Mensch spricht gut (laut.) Nun ich verspreche Ihnen, Etwas für Sie zu thun.

Fritz (küßt ihr entzückt die Hand.) Freue dich, armer Fritz! die schöne Frau von Brumbach nimmt sich deiner an.

Fr. v. Br. Ich erwarte Ihren Vater alle Augenblicke. Sie sollen Zeuge seyn —

Fritz. O nein! nein! ich will alles Ihrer Macht, und nichts den Regungen der Natur verdanken. Erlauben Sie, daß ich mich empfehle —

Fr. v. Br. Nicht doch, Sie sollen bleiben.

Fritz. Mein Vater möchte — wenn er mich so plötzlich sieht —

Fr. v. Br. Ich will ihm schon den Kopf zurechte setzen.

Fritz. Ich kenne ihn — er ist halsstarrig —

Fr. v. Br. Wissen Sie nicht, daß die Liebe auch Löwen an seidenen Faden lenkt?

Eilfte Scene.

Herr von Piffelberg. Die Vorigen.

Piffelb. Nun da bin ich. Blitz und der Hagel! es ist eine kühle Nacht.

Fritz. Jetzt steh mir bey Unverschämtheit!

Fr. v. Br. Willkommen, mein Herr! Sie sind ein sauberer Zeisig. Sie haben mir noch nicht ein Wort davon gesagt, daß Sie Kinder haben?

Piffelb. Ich? Kinder?

Fr. v. Br. Daß ein Sohn von Ihnen in der Welt herumläuft, den Sie dem Elend Preis geben?

Piffelb. Ein Sohn? von mir?

Fr. v. Br. Und wahrhaftig, ein recht schmucker junger Mensch, der es wohl verdient, daß man sich ein wenig um ihn bekümmert.

Piffelb. Wollen Sie mich necken?

Fr. v. Br. Schämen Sie sich! kennen Sie diesen Jüngling?

Piffelb. Ich habe ihn in meinem Leben nicht gesehn.

Fritz (zu seinen Füßen.) Ja, mein Vater! verläugnen Sie nicht die Stimme der Natur! erkennen Sie in mir Ihren Sohn, Ihren unglücklichen Fritz!

Piffelb. Was Teufel! spielen wir hier Comödie?

Fritz. Ach! bis jetzt ist es ein Trauerspiel gewesen, machen Sie ein Lustspiel daraus! schlingen Sie Ihre väterlichen Arme um mich! und lassen Sie die Thränen der Vaterliebe auf meine Wangen herabrollen.

Piffelb. Junger Mensch, ist er toll?

Fritz. Ihre Grausamkeit wird mich um den Verstand bringen.

Fr. v. Br. Wollen Sie noch länger Ihr hartes Herz, den sanften Gefühlen der Natur verschließen?

Piffelb. Der Kerl ist ein Narr, der mich zum Narren hält.

Fritz. Haben Sie es gehört, gnädige Frau? er verstößt mich! mich, den Sohn seiner Haushälterinn, die ihn treu geliebt, die seine Wäsche

und seine Küche jederzeit uneigennützig besorgt hat. Er will mein Elend! er will meinen Tod! — Wohlan, grausamer Vater! Morgen wird man meinen blutigen Leichnam im Flusse auffischen! morgen wird man wehe! wehe! über dich schreyen! — Ha! schon sehe ich den Teufel, wie er seine Krallen ausstreckt, um meine arme Seele zu ergreifen — fort! fort in die Hölle! (Bey Seite.) Warte, ich will dir schon noch besser einheitzen. (Er stürzt hinaus.)

Fr. v. Br. Und Sie lassen ihn gehn?

Piffelb. Ey er mag zum Teufel gehn! Der Kerl ist verrückt. Warum läßt die Polizey solche Lumpenhunde nicht einsperren.

Fr. v. Br. Verrückt? nein, mein Herr, er sprach sehr verständig.

Piffelb. Aber Blitz und der Hagel! darin ist ja so wenig Verstand als in einer Windbüchse. Wer keine Haushälterinn hat, der kann keinen Sohn haben, und wer keinen Sohn hat, der kann nicht Vater seyn, wie?

Fr. v. Br. Sie hintergehen mich. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er wirklich Ihnen angehört.

Piffelb. Warum denn? Etwa weil er ein hübscher Kerl ist?

Fr.

Fr. v. Br. Welche Ursachen könnte er haben, sich gerade für Ihren Sohn auszugeben?

Piffelb. Das mag St. Hubertus wissen.

Fr. v. Br. Fürs Erste sind Sie nicht reich.

Piffelb. Leider, nein!

Fr. v. Br. Fürs Zweyte haben Sie ein hartes Herz.

Piffelb. Potz Element! Muß man denn ein Findelhaus anlegen, um den Ruhm eines weichen Herzens davon zu tragen? Ich kann die Herzen nicht leiden, worin sich jede Blume abdrücket, und jede Thräne ein Bett gräbt.

Fr. v. Br. Welche Vortheile konnte er also von einem solchen Betruge erwarten?

Piffelb. Ich sage es noch ein Mahl, das weiß der heilige Hubertus besser als ich. Der Kerl ist ein feiner Zeisig, er hat in der Spitzbüberey seine drey Erhängen ausgestanden. Wer weiß, was er im Schilde führt.

Fr. v. Br. Wenn er sich nun ins Wasser stürzt?

Piffelb. Hat keine Gefahr.

Fr. v. Br. Wenn er nun Morgen todt ist?

Piffelb. So will ich verdammt seyn, mein Lebenlang Sperlinge zu schießen, und Maulwürfe zu graben.

Fr. v. Br. Mein Herr von Piffelberg, ich merke, Sie besitzen mehr Arglist als ich Ihnen zutraute.

Piffelb. Hohl mich der Teufel! gnädige Frau, es ist nicht so viel Arglist in mir, als man Pulver auf die Pfanne schütten kann.

Fr. v. Br. Wissen Sie auch, daß mein Kammermädchen den jungen Menschen kennt?

Piffelb. O, das will ich wohl glauben. Die Kammermädchen haben viele Bekanntschaften.

Fr. v. Br. Und daß sie folglich im Stande ist, Ihre Häucheley zu entlarven?

Piffelb. Mein Gewissen ist immer blank wie mein Gewehr.

Fr. v. Br. Das wollen wir gleich hören. (Sie öffnet die Thür ihres Zimmers.) Lischen! Bist du schon zu Bette?

Lisch. (hinter der Scene.) Nein, gnädige Frau.

Fr. v. Br. So komm einen Augenblick heraus.

Zwölfte Scene.

Lischen. Die Vorigen.

Lisch. Hier bin ich! Was befehlen Sie?

Fr. v. Br. Du bist ein sauberes Früchtchen, du gibst nächtliche Rendezvous.

Lisch. Ich, gnädige Frau?

Fr. v. Br. Du lässest die jungen Kerls zum Fenster herein steigen.

Lisch. (bey Seite.) O weh! o weh!

Fr. v. Br. Aber dießmahl will ich dir verzeihen, wenn du sogleich ohne Umschweife bekennst: wo hast du den jungen Menschen kennen lernen?

Lisch. Hier im Hause — er war so freundlich — so zuthätig —

Fr. v. Br. Und woher weißt du, daß er der Sohn des Herrn von Piffelberg ist?

Lisch. (macht große Augen.)

Piffelb. Heraus mit der Sprache! Ich will wissen, was dahinter steckt. Denn kurz und gut, ich leide es nicht, daß der erste beste Galgenschwengel von der Landstraße, sich mir nichts dir nichts, für meinen Sohn ausgibt.

Lisch. Hat er Ihnen denn selbst gestanden — daß dieser Herr sein Vater ist?

Fr. v. Br. Freylich. Er bath um meine Fürsprache, und berief sich auf dich.

Lisch. Nun, wenn er das Geheimniß schon selbst verrathen hat, so muß ich wohl bekennen, daß er wirklich und in der That die Ehre hat, mit dem Herrn von Piffelberg sehr nahe verwandt zu seyn.

Piffelb. Mit dem Teufel, aber nicht mit mir!

Fr. v. Br. Da haben wirs. Hast du Beweise, Lischen?

Lisch. O ja — denn — man kann nur nicht Alles so sagen —

Piffelb. Heraus aus dem Busche!

Fr. v. Br. Vielleicht kennst du gar seine Mutter?

Lisch. Seine Mutter? — ja — Sie ist eine weitläuftige Verwandte von mir.

Fr. v. Br. Nun, Herr von Piffelberg?

Piffelb. Fußangeln! Fuchseisen! Wolfsgruben! Ich will mich mit Erbsen todt schießen lassen, wenn an dem ganzen Schnickschnack ein wahres Wort ist.

Fr. v. Br. Ein reuiges Bekenntniß hätte

Ihnen vielleicht meine Verzeihung erworben. Aber jetzt — was muß ich glauben? Gewiß laufen noch mehr dergleichen Buben von Ihnen in der Welt herum. Wer weiß, wie manche arme betrogene Dirne hinter dem Spinnrocken sitzt, und den Flachs mit Thränen über Ihre Untreue netzt.

Piffelb. Hohl mich der Teufel! gnädige Frau, meine Unschuld ist so rein, daß ich noch diese Nacht einen Schatz heben könnte.

Lisch. Ich möchte doch nicht mit im Kreise stehn.

Dreyzehnte Scene.

Fritz (als Frauenzimmer, das Gesicht verschleyert.) Die Vorigen.

Fritz (zu Piffelberg.) Finde ich dich endlich, Ungetreuer? bin ich endlich hinter deine Schliche gekommen?

Fr. v. Br. Was ist das?

Lisch. Wieder ein neuer Auftritt.

Fritz. Ist das der Lohn für meine Treue

und Beständigkeit? ist das die Erfüllung deiner Schwüre?

Piffelb. Blitz und der Hagel! bin ich denn in ein Tollhaus gekommen?

Fr. v. Br. Wer sind Sie Madam? was wollen Sie?

Fritz. Verzeihen Sie, gnädige Frau, einer Unglücklichen, die auf das grausamste betrogen worden. Tausend Mahl hat dieser Herr mir ewige Liebe geschworen, tausend Mahl hat er mir die Ehe versprochen. Diesen Ring gab er mir als ein Unterpfand seiner Treue —

(Sie weint.)

Fr. v. Br. Ists möglich!

Piffelb. Weib! bist du vom Teufel besessen?

Fritz. So? nun bin ich vom Teufel besessen? aber als Sie zu meinen Füßen lagen, und mir mit zuckersüßen Worten meine Unschuld abschwatzten, da war ich ein Engel —

Piffelb. Satansengel!

Fritz (schluchzend.) Und nun verstoßen Sie mich, nun, da ich das Pfand der Liebe unter meinem Herzen trage —

Piffelb. Potz Element! wieder ein Kind!

Fr. v. Br. Ich bin versteinert.

Fritz. Schon lange sagte man mir, daß Sie auf krummen Wegen gingen, aber ich wollte es nicht glauben, ich gab mir die Mühe, Sie zu belauern; und als Sie heute um Mitternacht wie ein Dieb aus dem Hause schlichen, da schlich ich Ihnen nach.

Piffelb. Weib! ich reiße dir die Lästerzunge aus dem Halse!

Fr. v. Br. Gemach, mein Herr! ich nehme sie unter meinen Schutz.

Fritz. Ach liebe gnädige Frau! Sie sind großmüthig und schön. Ihr Anblick allein kann dem Verräther noch zu einiger Entschuldigung dienen.

Piffelb. Satan! komm nur heraus vor die Thür, ich drehe dir den Hals um, und lasse dich ins Zuchthaus setzen.

Fritz. Da hören Sie es. Nicht ein Mahl sein eigen Fleisch und Blut will er verschonen. Ach! ich armes unglückliches Mädchen! was soll ich anfangen! ich darf nicht von hier weggehen, er ermordet mich!

Piffelb. Ja, du Habicht! das will ich! du Krähengesicht, du Nachteule!

Fr. v. Br. Seyn Sie ruhig, Madam, es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden. Gehn

Sie indessen zu meiner Tochter, da sind Sie völlig in Sicherheit.

Fritz. Ach, gnädige Frau! der Ruf sagt nicht zu viel von Ihnen, wenn er Sie als die großmüthigste Dame beschreibt.

Fr. v. Br. Führe sie herein, Lischen, (heimlich) und laß sie zur Hinterthür hinaus, da hast du den Schlüssel.

Lisch. (das Lachen verbeissend.) Ganz wohl. Kommen Sie, Madam.

Fritz (zu Piffelberg.) Leb wohl, du Wüthrich! ach! du noch immer geliebter Verräther!

(Er geht mit Lischen in das Cabinet.)

Vierzehnte Scene.

Frau von Brumbach. Herr von Piffelberg.

Piffelb. Das hat man davon, wenn man um Mitternacht nicht ruhig im Bette bleibt. Lauter verdammte Hexerey! der Satan hat sieben böse Geister los gelassen.

Fr. v. Br. Sie wollen mich wohl gar über-

reden, der arme Satan sey Vater zu Ihren Bastarden?

Piffelb. Mich soll der böse Feind auf dem ersten Kreuzwege erdrosseln, wenn ich das Weib in meinem Leben gesehen habe, eben so wenig als den verfluchten Kerl, der mit des Teufels Gewalt mein Sohn seyn will.

Fr. v. Br. Kurz und gut, mein Herr, mit uns ist es aus.

Piffelb. Aber untersuchen Sie doch nur erst —

Fr. v. Br. Was ist da zu untersuchen? hier ein Sohn, und dort eine Maitresse.

Piffelb. Der Eine verdient den Galgen, und die Andere das Rad.

Fr. v. Br. Dann würden sie Ihnen freylich nichts zu unterhalten kosten.

Fünfzehnte Scene.

Lischen. Die Vorigen.

Lisch. Ach! gnädige Frau! das Unglück!

Fr. v. Br. Was giebts?

Lisch. Ach! ich kann nicht mehr!

Fr. v. Br. Ist das Weib in Ohnmacht gefallen?

Lisch. Sie ist davon gelaufen.

Fr. v. Br. Nun, desto besser.

Lisch. Und hat das gnädige Fräulein mitgenommen.

Piffelb. Da haben wir die Bescheerung.

Fr. v. Br. Was? rede!

Lisch. Als ich ihr die Hinterthür aufschloß — wie Sie befohlen hatten — da warf sie auf ein Mahl die Saloppe und den Schleyer von sich — und da sah ich, daß es ein junger Herr war — und da sah ich, daß er Fräulein Nantchen in die Arme faßte — und wie der Wind mit ihr davon lief.

Piffelb. Und der junge Herr war schwanger, ha! ha! ha!

Fr. v. Br. Konntest du denn nicht schreyen?

Lisch. Ich wollte schreyen — da zog er einen Dolch hervor — und setzte mir ihn auf die Brust — und sagte, ich wäre des Todes, wenn ich einen Laut von mir gäbe.

Fr. v. Br. Ach, ich unglückliche Mutter! was soll ich anfangen! mein Kind! mein einziges Kind!

Piffelb. Hab' ichs nicht vorher gesagt? lauter Betrügerey.

Fr. v. Br. Ach bester Herr von Piffelberg! wenn Sie mich lieben — eilen Sie! fliegen Sie! — hohlen Sie den Räuber ein!

Piffelb. So? ich dachte, mit uns wäre es ganz aus?

Fr. v. Br. Ich habe Ihnen Unrecht gethan, verzeihen Sie einer unglücklichen, betrogenen Mutter.

Piffelb. Wollen Sie mich denn heirathen, wenn ich ihn wiederbringe?

Fr. v. Br. Ja! ja!

Piffelb. Topp! es ist ein Wort! ich will sehn, ob ich die Hasenspur finde. Er wird Hacken machen, aber ich will ihn verfolgen bis in sein Lager, wo er aufsprang.

(Er geht ab.)

Fr. v. Br. Fort, Lischen! rufe Molkus! er soll auch hinaus auf die Straße, und du auch! nehmt die Schaarwächter zu Hülfe! laßt die Thore schließen! lauft! rennt!— ach! ich möchte mir die Haare aus dem Kopfe raufen!

(Sie stürzt in ihr Zimmer.)

Lisch. Ja, wenn sie nur welche auszuraufen hätte. (Sie geht lachend ab.)

Dritter Act.

(Der gemeinschaftliche Saal im Wirthshause. Nacht.)

Erste Scene.

Nantchen (flieht aus Fritzens Zimmer.) Fritz (folgt ihr nach.)

Nantch. Nein, ich bleibe nicht auf Ihrem Zimmer.

Fritz. Warum denn nicht?

Nantch. Ich weiß nicht warum, aber mein Gefühl sagt mir, es schickt sich nicht.

Fritz. Schickt es sich denn hier besser?

Nantch. In einem öffentlichen Saale, wo alle Augenblicke Jemand durchgehen kann, hat es keine Gefahr.

Fritz. Was für Gefahr hat es denn auf meinem Zimmer?

Nantch. Das weiß ich nicht, aber wenn ich dort mit Ihnen allein bin, so pocht mir das Herz. Es pocht mir zwar hier auch, aber doch weniger.

Fritz. Nun? und ist denn Herzklopfen eine Sünde?

Nantch. Ich weiß nicht, aber ich hatte eine Gouvernante, die pflegte zu sagen: hüthe dich vor Allem, wobey das Herz klopft und das Blut in die Wangen steigt.

Fritz. Die hatte vermuthlich ein welkes Herz und keinen Tropfen Blut.

Nantch. Ich bitte Sie, hohlen Sie Licht.

Fritz. Fürchten Sie sich vor Gespenstern?

Nantch. Sonst wohl, aber nicht wenn Sie bey mir sind.

Fritz. Nun, warum soll ich denn Licht hohlen?

Nantch. Warum! warum! Sie fragen immer warum? und ich weiß es nicht. Aber es ist Etwas in mir, das mir zuflüstert: bitt' ihn, daß er Licht hohle.

Fritz. Und was sagt dieses Etwas, wenn ich es Ihnen abschlage?

Nantch. Dann wird es unruhig.

Fritz. Mir leuchten Ihre Augen hell genug.

Nantch. Wer die Dunkelheit sucht, will Böses thun.

Fritz. Kann man denn bey Licht nichts Böses thun?

Nantch. Nein, man schämt sich vor sich selbst.

Fritz. Aber bedenken Sie nur, liebes Nantchen, wenn Licht hier wäre — drey Schritte von hier wohnt Ihre Frau Mutter, wie leicht könnten wir überrascht und verrathen werden.

Nantch. Ach Gott! ich wünschte beynahe verrathen zu werden.

Fritz. Sie lieben mich also nicht?

Nantch. O ja, ich bin Ihnen von Herzen gut; aber, daß wir so allein beysammen sind, es ist gewiß nicht recht.

Fritz. Haben Sie mir nicht versprochen, meine Gattinn zu werden? und dürfen Mann und Frau nicht allein beysammen seyn?

Nantch. Mann und Frau wohl, aber wir sind nicht Mann und Frau.

Fritz. Noch wenige Stunden, und wir sind es. So bald der Tag anbricht —

Nantch. Ach! möchte er doch nur erst anbrechen!

Fritz. Ihre Ungeduld wird noch alles ver-

derben. Man wird uns überraschen, Sie mir entreißen, und dann sind Sie auf immer für mich verloren.

Nantch. Ich bleibe Ihnen treu, gewiß und wahrhaftig!

Fritz. Haben Sie Mitleid mit meiner Unruhe, kommen Sie auf mein Zimmer.

Nantch. Lieber auf die Straße oder auf den Markt.

Fritz. Wunderliches Mädchen! wenn man einmahl mit einem Manne davon läuft, so kann man auch wohl auf sein Zimmer gehn.

Nantch. Bin ich denn mit Ihnen davon gelaufen? ach! das hab' ich dumm gemacht.

Fritz. Gereut Sie der Schritt?

Nantch. Beynahe. Was werden Sie von mir denken? Sie müssen mich für sehr leichtsinnig halten, und es ist doch wahrhaftig das erste Mahl, daß ich mit einem Manne davon gelaufen bin.

Fritz (lächelnd.) Ich glaub' es gern.

Nantch. Sie haben mich so überrascht, ich weiß selbst nicht wie?

Fritz. Morgen ist alle Unruhe vergessen. Mir fällt Etwas bey, um Ihre Delicatesse zu

schonen. Ich will Sie in das Schlafzimmer meines Hofmeisters führen.

Nantch. In das Schlafzimmer eines Mannes?

Fritz. Eines Mannes von fünfzig Jahren.

Nantch. Den ich nicht kenne.

Fritz. Ich werde bey Ihnen bleiben.

Nantch. Aber er wird schlafen, und wir werden doch allein seyn.

Fritz. Drolliges Mädchen, es brennt eine Nachtlampe vor seinem Bette.

Nantch. Und wenn er nun erwacht?

Fritz. So stelle ich ihm meine Braut vor.

Nantch. Besser wäre es doch, er schliefe gar nicht.

Fritz (lächelnd.) Gut, auch das, ich will ihn wecken.

Nantch. So gehen Sie.

Fritz. Kommen Sie mit mir.

Nantch. Nein, erst müssen Sie ihn aufwecken, und dann muß er mich selbst abhohlen.

Fritz. Auch das — aber ich möchte Sie nicht gern allein hier lassen — doch es ist in zwey Minuten geschehen. Rühren Sie sich nur nicht von der Stelle, und wenn Jemand durch

den Saal geht, so halten Sie den Athem an sich. (Er geht in sein Zimmer.)

Nantch (allein.) Habe ich denn noch einen Athem? mir ist als ob ich gar keine Luft schöpfen könnte. — Ich zittre, wie ein Espenlaub. — Warum sagt denn meine Gouvernante: nur der Bösewicht zittert? — Mein Herz sagt mir doch, die Liebe sey nichts Böses.

Zweyte Scene.

Frau von Brumbach. Nantchen.

Fr. v. Br. (tritt leise aus ihrem Zimmer.) War mirs doch, als ob ich reden hörte. (Sie lauscht.) Nein, es ist Alles stille. — Mein Gott! wie viel Angst und Kummer macht mir das böse Mädchen! — aber hab' ich sie nur erst wieder, so will ich sie den Augenblick in ein Kloster sperren. (Sie geht wieder hinein.)

Nantch. In ein Kloster? — ach! da will ich doch lieber auf des jungen Barons Zimmer gehn.

Dritte Scene.

Fritz. Felix (im Schlafrock mit einer Nachtlampe.) Nantchen.

Fritz. Hier, lieber Herr Felix, hier ist das liebe schüchterne Mädchen.

Fel. Fritz! Fritz! was haben Sie gemacht?

Fritz. Fragen Sie lieber: was werde ich machen? ich werde sie heirathen.

Fel. Nach einer solchen That müssen Sie das auch.

Fritz. Mein Gott, ich verlange es ja nicht besser. Drehen Sie nur Ihre Nachtlampe um und sehen Sie ihr in das holde Gesicht.

Nantch. Lieber fremder Herr, erbarmen Sie sich meiner Unschuld! seyn Sie mein Vater!

Fel. Ein Vater, mein Kind, ist noch leichter zu betrügen, als eine Mutter.

Nantch. (zu Fritz.) Hören Sie es? er macht mir Vorwürfe. Ach! das geht mir durchs Herz! ich will wieder zu meiner Mutter. Sie wird mich ins Kloster sperren — dort werd' ich immer weinen — aber hier kann ich auch nicht froh seyn.

Fritz. Bester Herr Felix! hören Sie die Stimme der reinsten Unschuld! wenn Sie mich je geliebt haben, stehen Sie mir bey!

Fel. Ich habe Mitleiden mit Ihrer Schwäche, mehr noch mit der Unerfahrenheit dieses guten Mädchens. Ich will Ihnen beystehen, aber unter Einer Bedingung.

Fritz. Ich willige in Jede.

Fel. Sie müssen, sobald es Tag wird, sich der Mutter zu Füßen werfen, und um ihren Segen bitten.

Fritz. Gern! gern!

Fel. Bis dahin bleibt das junge Frauenzimmer unter meiner Obhut.

Nantch. Ach, nun wird mir wieder leicht.

Fel. Wollen Sie sich mir anvertrauen?

Nantch. Mit Freuden! Sie sehen so gut, so ehrlich aus, ich habe Zutrauen zu Ihnen.

Fel. So gehn Sie, liebes Kind, gehn Sie in dieses Zimmer. Ich folge Ihnen sogleich.

Fritz. Geh Nantchen, und schlummre ein wenig, wenn du kannst.

Nantch. Ich schlummern? Fühle wie mein Herz pocht. So war mir nur ein einziges Mahl in meinem Leben zu Muthe, als ich die Blattern bekam, und da konnte ich gar nicht schlafen. (Sie geht ab.)

Fritz. Lassen Sie das arme furchtsame Ding nicht allein.

Fel. Nur noch ein Wort zu Ihnen, Jüngling! — Mädchenehre ist geschliffener Stahl, Ein Hauch, und er erblindet.

Fritz. Nicht vom Hauch der Liebe.

Fel. Gerade von dem am Ersten. Dieß Mädchen scheint ein unbeflecktes Lamm. Wenn das Eine Ihrer gewöhnlichen Amouretten wäre; wenn Sie fähig wären, sie nach drey Tagen einer Fantasie aufzuopfern —

Fritz. Nimmermehr!

Fel. Ich hoffe es nicht, denn ich kenne Ihr Herz. Aber erklären muß ich Ihnen, daß ich Sie auf diesen Fall augenblicklich verlasse, und den Fluch Ihres Vaters auf Sie herabrufe!

Fritz. Morgen ist Sie meine Gattinn!

Fel. So bald die Mutter einwilligt, ist Sie Ihre Gattinn.

Vierte Scene.

Fritz. Felix. Frau von Brumbach.

Fr. v. Br. (tritt abermahls in die Thür.) Es ist mir doch immer — Jesus Maria! Ein Geist! (sie schlägt die Thür zu.)

Fritz. Das war die Alte.

Fel. Wie ist mir — die Stimme schien mir bekannt.

Fritz. Sie haben ja wohl eher Raben krächzen hören.

Fel. Nun ich gehe zu dem armen furchtsamen Geschöpfe. Sie bleiben indessen, wo Sie können, und lassen sich nicht eher wieder vor ihr sehen, bis Sie die mütterliche Einwilligung erbettelt haben. (Er geht ab.)

Fritz. Das wird ein wenig schwer halten. Doch man muß es versuchen. Wenn die großen Herren Appetit zu einer Provinz bekommen, so fangen sie damit an, daß sie sie wegnehmen, und der Traktat kömmt denn wohl hinterdrein. Nantchen ist in meiner Gewalt, das ist die Hauptsache. Und wenn die Frau von Brumbach des Teufels Ältermutter wäre, so sollen ihre Krallen sie mir nicht wieder entreißen. — Aber was fange ich jetzt an? Zu meiner Braut darf ich nicht, schlafen kann ich nicht, und bethen mag ich nicht. Es ist nichts langweiliger auf der Welt, als die Sehnsucht eines Verliebten. Da kriecht eine Stunde, man läuft ihr nach, man läuft ihr vorbey, man winkt — vergebens! Sie kriecht immer ihren Schneckengang fort. Man will sie aufheben und forttragen — ach! sie ist schwer wie

Bley. Man spannt Wünsche vor, sie ziehen nicht. Man peitscht sie mit den Nesseln der Ungeduld, sie geht nicht. Von Gebeth und Fluch begleitet, schleicht sie endlich träge an's Ziel — der Liebhaber umarmt sein Mädchen — und nun läuft die andere Stunde, als ob sie toll wäre. Kein Halt! kann sie errufen, kein Wunsch kann sie einhohlen! sie rennt fort! fort in die Ewigkeit! — und zuweilen nimmt sie die Liebe mit.

Fünfte Scene.

Fritz. Lischen.

Lisch. (kömmt schüchtern zur Mittelthür herein.)

Fritz. Regt sich nicht was? (er hustet.) Hem! hem!

Lisch. Hem! hem!

Fritz. Das ist ein weibliches Husten (leise.) Aus welcher schönen Brust kommt dieses Hem? — keine Antwort? pst! pst!

Lisch. Pst! pst!

Fritz. Von welchen reitzenden Lippen tönt dieses Pst?

Lisch. Sind Sie es Herr Baron?

Fritz. Baron? ja es gibt der Barons viel in der Welt. Welchen sucht deine Stimme?

Lisch. Baron Wellinghorst.

Fritz. Errathen. Und du?

Lisch. Ich bin Lischen.

Fritz. Ah, Lischen! bist du es? komm her, laß dich umarmen. Du kömmst gerade recht, um mir die Zeit zu vertreiben.

Lisch. Wo ist mein Fräulein?

Fritz. In Sicherheit bey meinem Hofmeister. Aber wo treibst du, kleiner Schelm, dich mitten in der Nacht herum?

Lisch. Die gnädige Frau hat mich ausgeschickt, Sie zu suchen.

Fritz. Hast du mich denn gefunden?

Lisch. Scherzen Sie nicht. Ich weiß nicht, wo ich bleiben soll.

Fritz. Bleib bey mir.

Lisch. Bringen Sie mich zu meinem Fräulein.

Fritz. Das geht nicht an.

Lisch. Warum nicht?

Fritz. Sie ist bey meinem Hofmeister, einem alten grämlichen Menschen.

Lisch. Mein Gott! soll ich denn wieder zur Frau von Brumbach gehen?

Fritz. Wer zwingt dich denn?

Lisch. Sie wird zanken, schelten, keifen, und der Himmel sey mir gnädig, wenn sie merkt, daß ich Ihre Spitzbüberey en begünstigt habe.

Fritz. Sey ruhig, ich ernenne dich in dieser feyerlichen Stunde, kraft meiner eheherrlichen Gewalt, zum wohlbestallten Kammermädchen, oder Kammerjungfer, oder Kammermamsell meiner Gemahlinn, von nun an auf ewige Zeiten, und zum Beweis, daß ich es redlich meine, gebe ich dir zum Handgeld diesen Kuß.

Lisch. (ihn zurückstoßend.) Das ist gestohlnes Geld, es gehört Ihrer Braut.

Fritz. Nimm nur, ich präge diese Münze in jeder Minute neu.

Lisch. Sie taugt nichts, wenn die Liebe nicht ihren Stämpel darauf setzt. Ohne Scherz, Herr Baron, ich trete in Ihre Dienste, das ist nicht mehr als billig, denn Sie haben mich in diesen Wirrwarr verwickelt.

Fritz. Nun ja doch, ich will dich auch wieder herauswickeln.

Lisch. Davon ist die Rede nicht. Aber wo bleibe ich jetzt? jetzt, in diesem Augenblicke? Rechter Hand ist die Hölle, (auf die Thür der Frau von

Erlbach zeigend) und linker Hand der Satan (auf Fritz deutend.)

Fritz. Wie wäre es, wenn du bis morgen früh ins Fegfeuer gingest?

Lisch. Was soll das heißen?

Fritz. Sieh, dort ist die Kleiderkammer, da pfleg' ich mich des Morgens pudern zu lassen. Es hängen ein paar alte Mäntel darin. In der einen Ecke steht ein Regenschirm, und in der andern eine Laterne. Willst du dort übernachten?

Lisch. Lieber als bey der alten Hexe.

Fritz. So komm, ich trage dir einen Stuhl herein, und sobald es Tag wird, soll Nantchen dich erlösen.

Lisch. Eine schöne Gelegenheit zu Bußbetrachtungen.

Fritz. Doch nur so lange man allein ist. (Er führt sie in die Kleiderkammer.)

Lisch. Mein Gott, hier ist es dunkel wie im Grabe.

Fritz. Laß deine schwarzen Augen leuchten.

Lisch. Mein Herr, ich bin keine Katze.

Fritz. Da, setze dich auf diesen Stuhl, und verhalte dich mäuschenstille. — Gute Nacht, schönes Lieschen, schlaf wohl. (Er macht die Thür zu.) Jetzt will ich im Hause herumschleichen wie

ein Gespenst. Jede Maus will ich behorchen, die hinter der Tapete nagt, jedes Heimchen, das hinter dem Ofen zirpt. (Er geht ab.)

Sechste Scene.

Hans Molkus (kömmt durch die Mittelthür.)

Lieber will ich einem flüchtigen Husaren nachsetzen, als einem Liebhaber, der mit seinem Mädchen davon geht. Ein Husarenpferd hat doch nur vier Beine, aber so ein Kerl hat Flügel. — Da bin ich nun in Wind und Regen die halbe Nacht herumgelaufen. Mein gesundes Bein ist müde, und mein hölzernes mit Koth beschmiert. Ich kann nicht mehr. Mögen sie meinethalben in die Wüste Arabiens laufen, und Heuschrecken fressen, wie der heilige Johannes. — Soll ich nun herein gehen, zu dem alten Drachen, und rapportiren, daß ich nichts gefunden habe? da käme ich aus dem Regen in die Traufe. Lieber will ich die Nacht hier campiren, so gut es gehn will. (Er setzt sich in einen Lehnstuhl.) Blitz! das Ding ist so weich, als wäre es für einen Podagristen gepolstert. — Nun Gott sey Dank, das

Podagra kann ich doch nur an Einem Fuß bekommen. — Ah! nun wird mir wieder warm und wohl — (er gähnt) und der gestrenge Herr Schlaf stellt sich ein. — Es ist freylich kein Bett — aber nach einer solchen Motion — wenn ich im siebenjährigen Kriege — auf den Vorposten stand — da hab' ich mich wohl manchmahl — auf mein Gewehr gelehnt — und genickt — genickt — (Er brummt noch einige unverständliche Worte, und entschlummert.)

Siebente Scene.

Herr von Piffelberg und Molkus (schlafend.)

Piffelb. Alle meine Windhunde werden den Hasen nicht einhohlen. Das ist ein alter Fuchs, der ist schon eher dabey gewesen. Man muß ihn einkreisen, und ein Treibjagen anstellen, sonst geht er durch die Lappen, und verzehrt sein Huhn ohne Barmherzigkeit. Da bin ich nun eine ganze Stunde in Dick und Dünn herumgepatscht. Was hab' ich davon? Nasse Füße, Ohrenschmerzen, und die Gicht im Arm. — Soll ich mir nun noch

den Kopf von der Alten waschen lassen? prost die Mahlzeit! lieber bleibe ich hier bis es Tag wird, und versuche, ob ich auf einem Sessel ein wenig schlummern kann. (Er tappt herum und stößt an den Sessel, auf welchem Molkus schläft.) Aha! da ist ein Stuhl. Nun wollen wir versuchen, ob nach dieser Strapaze ein alter Weidmann ohne Wiegenlied einschlafen wird. (Er setzt sich Molkus auf den Schooß.) –

Mol. (erwacht.) He da! der Alp drückt mich!

Piffelb. Blitz und der Hagel! was ist das?

Mol. (umklammert ihn mit beyden Armen.) Ich hab' ihn! ich hab' ihn!

Piffelb. Satan! laß mich los!

Mol. Der Räuber ist gefangen!

Piffelb. Alle gute Geister loben Gott den Herrn!

Mol. Licht her! Licht her!

Piffelb. Du bist der Fürst der Finsterniß!

Mol. Ich lasse dich nicht los, wo hast du das gnädige Fräulein?

Piffelb. Satanskrallen, laßt ab.

Achte Scene.

Fritz (als Kellner gekleidet, bucklicht, stammelnd, mit einem Pflaster über dem Auge, und Licht in der Hand.) Die Vorigen.

Fritz. Was ist hier für ein Lärm? meine Herren, was machen Sie?

Piffelb. Ah Molkus! bist du es?

Mol. Ah Herr von Piffelberg! sind Sie es? Ich dachte, es wäre der Dieb.

Piffelb. Ich dachte, es wäre der Teufel.

Mol. Warum setzten Sie sich denn auf meinen Schooß?

Piffelb. Lieber will ich in Abrahams Schooß liegen, als mich wieder in den Deinigen setzen. Ich bin erschrocken, daß mir alle Glieder beben!

Fritz. Ich bin wohl erst seit gestern hier im Hause, aber wenn es alle Nächte so unruhig zugeht, so hohle der Henker den Dienst! Was wollen Sie denn hier so spät in der Nacht?

Mol. Ich bin dem entführten Fräulein nachgelaufen.

Fritz. Nachgehinkt willst du sagen.

Piffelb. Ich that das Nähmliche.

Fritz. Haben Sie sie denn erwischt?

Piffelb. Frage mich lieber, ob ich einen Hasen einhohlen kann?

Mol. Wer weiß in welchem Hinterhalte die sich verschanzt haben.

Fritz. Wenn ich es nun wüßte?

Piffelb. Du?

Mol. Du?

Fritz. Sie müssen mich nicht verrathen.

Piffelb. Bey Leibe nicht!

Mol. Laß hören.

Fritz. Die jungen Leute sind noch hier im Hause.

Piffelb. und Mol. Wo? wo?

Fritz. Sehn Sie, dort ist der Speisesaal —

Piffelb. Nun?

Fritz. Da sind sie nicht.

Piffelb. Weiter, weiter.

Fritz. Und dort ist die Kleiderkammer —

Mol. Nun?

Fritz. Da sind sie auch nicht.

Piffelb. Schurke! wollen wir denn wissen, wo sie nicht sind?

Fritz. Geduld! Geduld! wo sie noch nicht sind, da können sie wohl hinkommen.

Piffelb. Also meinst du, sie würden —

Fritz. Ich habe flüstern hören. Wenn Alles

im Hause ruhig ist, will der junge Herr sie in die Kleiderkammer stecken.

Mol. In die Kleiderkammer? ein feiner Hinterhalt.

Fritz. Aber das Fräulein will nicht. Sie sagt, es sey ihr da zu dunkel, zu einsam.

Piffelb. Wo wollte sie denn bleiben?

Fritz. Im Speisesaal.

Piffelb. So muß man dort lauern.

Fritz. Aber der junge Herr bestand auf der Kleiderkammer.

Mol. So muß man hier Posto fassen.

Fritz. Aber das Fräulein bestand auf dem Speisesaal. Nein, sagte er, ja sagte sie; nein, ja, nein, ja.

Piffelb. Blitz und der Hagel! wer behielt denn am Ende Recht?

Fritz. Sehn Sie, ich denke so: geben Sie wohl Acht. Wenn Sie beyde in die Kleiderkammer gehn, und das Fräulein kömmt nicht dahin —

Mol. So lauren wir vergebens.

Fritz. Ganz recht. Wenn Sie aber beyde in den Speisesaal gehn, und das Fräulein geht in die Kleiderkammer —

Piffelb. So sind wir geprellt.

Fritz. Errathen. Aber wenn Einer von Ihnen sich hier versteckt, und der Andere dort: so kann sie Ihnen nicht entwischen.

Piffelb. Bravo! Mir ists, als hätte ich sie schon.

Fritz. Halten Sie sie nur fest.

Piffelb. Sey unbesorgt.

Mol. Ich will den Speisesaal besetzen.

Piffelb. Thu das, und wenn ich Lärm höre, so komme ich dir zu Hülfe.

Mol. Recht so. Die alliirte Armee zieht einen Cordon. (Er hinkt in den Speisesaal.)

Fritz. Nun fort in die Kleiderkammer.

Piffelb. Gib mir das Licht mit.

Fritz. Bewahre der Himmel! wenn man Licht sähe, so käme ja Niemand hinein.

Piffelb. Aber es spuckt doch nicht darin?

Fritz. Ha! ha! ha! hübsche Mädchen gehn zuweilen darin um.

Piffelb. Hübsche Mädchen sind auch nicht immer gute Geister. (Er geht in die Kleiderkammer.)

Fritz. So. Nu sitzt meinetwegen bis an den hellen lichten Morgen (er zieht die Uhr heraus.) Drey Uhr. Schleicht, schleicht, ihr bleyernen Stunden! aber es wird eine Zeit kommen, wo ich mit euch durch die Welt tanzen werde!

Neunte Scene.

Frau von Brumbach. Fritz.

Fr. v. Br. (schüchtern heraustretend.) Gott sey Dank! da ist Licht. Höre er doch, guter Freund, ist es hier im Hause nicht recht richtig?

Fritz. Wie so?

Fr. v. Br. Ich habe ein Poltern gehört.

Fritz. Die Katzen.

Fr. v. Br. Ich habe auch eine Gestalt gesehen, ein gräßliches Gespenst —

Fritz (bey Seite.) Da hat sie vermuthlich in den Spiegel gesehn.

Fr. v. Br. Alle meine Leute sind ausgeschickt, thu Er mir den Gefallen, und bleib Er bey mir.

Fritz. Herzlich gern, gnädige Frau, wo könnte ich lieber seyn als bey Ihnen?

Fr. v. Br. Hat Er denn gar nichts von meiner Tochter gehört?

Fritz. Von Ihrer Fräulein Tochter? — je nun —

Fr. v. Br. Er zuckt die Achseln? rede Er!

Fritz. Ich weiß wohl —

Fr. v. Br. Was weiß Er?

Fritz. Daß sie davon gelaufen ist.

Fr. v. Br. Ja, das weiß ich auch.

Fritz. Die jungen Leute begegneten mir auf der Treppe.

Fr. v. Br. Und Er hat sie nicht aufgehalten?

Fritz. Wenn ich alle Menschen aufhalten sollte, die mir auf der Treppe begegnen —

Fr. v. Br. Aber mein Gott! Er sah doch wohl —

Fritz. Was sah ich? ein junges Frauenzimmer mit einem jungen Herrn. Das ist in einem Wirthshause nichts Neues.

Fr. v. Br. Wo gingen sie denn hin?

Fritz. Unter uns, ich glaube, sie sind noch im Hause.

Fr. v. Br. Noch im Hause? Guter Freund, ich gebe Ihm ein Trinkgeld, wenn Er macht, daß ich sie ertappe.

Fritz. O ich thue es auch recht gern umsonst. Belieben Sie nur hier in den Speisesaal zu gehn.

Fr. v. Br. Nun?

Fritz. Da finden Sie linker Hand eine Thür, welche auf einen langen Gang führt, wo eine Lampe brennt.

Fr. v. Br. Weiter.

Fritz. Den Gang gehn Sie ganz zu Ende, da kommen Sie an eine kleine Treppe.

Fr. v. Br. Die steige ich hinauf?

Fritz. Keinesweges, sondern Sie steigen sie herunter, und nun sind Sie auf Einmahl im Hofe.

Fr. v. Br. Was mache ich da?

Fritz. Was Ihnen beliebt.

Fr. v. Br. Tölpel! aber wo find' ich denn meine Tochter?

Fritz. Sie gehen queer durch den Hof, und lassen den Kuhstall linker Hand liegen.

Fr. v. Br. Wenn ich einen Ochsen brauchte, so hätte ich nicht weit zu suchen.

Fritz. Im Hintergrunde sehen Sie nunmehr das Waschhaus vor sich.

Fr. v. Br. Ist sie dort?

Fritz. Bewahre der Himmel! — Aber neben dem Waschhause —

Fr. v. Br. Nun? neben dem Waschhause?

Fritz. Ist eine Rollkammer —

Fr. v. Br. Da hat sie sich versteckt?

Fritz. Vielleicht.

Fr. v. Br. Endlich! ich will doch geschwind eine Saloppe umwerfen. Mein Freund, Er soll mich begleiten.

Fritz. Sehr gern. (Fr. v. Br. geht in ihr Zimmer.)

Fritz (allein.) Ich dich begleiten, alter Drache? Nein, ich habe nicht Lust mit dir in der Mistpfütze herumzubaden. Versorgt habe ich meine guten Freunde Alle, nun mögen sie selbst sehen, wie sie aus einander kommen. (Er setzt das Licht auf den Tisch, und läuft fort.)

Fr. v. Br. (kommt zurück in einer Pelzsalope.) Da bin ich wieder. — Nun? wo ist der Schlingel geblieben? — Wahrhaftig, er hat mich und sein Trinkgeld im Stiche gelassen. Immerhin! weiß ich doch, wo ich meine entlaufene Dirne suchen soll. Speisesaal, Gang, Treppe, Hof, Kuhstall, Waschhaus, Rollkammer — richtig! — Nehme ich das Licht mit? oder lasse ich es hier? Im Speisesaal ist es freylich dunkel, aber auf dem Gange brennt eine Lampe. Besser, ich schleiche im Finstern, und trete dann plötzlich unter sie, wie Peter der Große unter die Verschwornen. Wenn mir nur das Gespenst nicht begegnet. (Sie geht in den Speisesaal. Nach einer kurzen Pause hört man Molkus rufen:)

Mol. Ich habe sie! ich habe sie!

Fr. v. Br. Hülfe! Hülfe!

Mol. Was Hülfe! die Mama wird schon helfen. Nur heraus aus dem Loche!

Zehnte Scene.

Molkus. Frau v. Brumbach.

Molkus (Fr. v. Br. im Arm haltend, stößt mit dem Fuße die Thür auf, und schreyt, indem er sie herausschleppt:) Ich habe sie! ich habe sie!

Fr. v. Br. (welche Molkus erkennt.) Molkus? was kömmt dich an?

Mol. (betrachtet seine Beute, läßt sie voll Schrecken fallen, und bleibt mit starren großen Augen vor ihr stehen.)

Fr. v. Br. Bist du wieder besoffen?

Mol. Es scheint beynahe, wenigstens behext.

Piffelb. (inwendig.) Ich habe sie! ich habe sie?

Lisch. Hülfe! Hülfe!

Fr. v. Br. Was ist das?

Mol. Der hat sie fest, wenn ihm der Teufel nicht auch einen Streich gespielt.

Piffelb. (inwendig.) Sträube dich, wie du willst, ich lasse dich nicht los.

Eilfte Scene.

Piffelberg. Frau v. Brumbach. Lischen. Molkus.

Piffelb. (Lischen im Arm haltend, stößt mit dem Fuße die Thür auf, und schreyt, indem er sie herausschleppt:) Ich habe sie! ich habe sie!

Fr. v. Br. Herr von Piffelberg, was soll das vorstellen? was machen Sie mit meinem Kammermädchen?

Piffelb. (betrachtet seine Beute, läßt sie voll Schrecken fallen, und steht erstarrt.)

Fr. v. Br. Auf welcher Jagd sind Sie gewesen?

Piffelb. Wie es scheint, auf der Hexenjagd.

Fr. v. Br. Ich bin ganz versteinert. Hab' ich euch nicht Alle Drey ausgeschickt? und nun finde ich euch zu Hause? Mein sauberer Herr von Piffelberg, was machten Sie in der Kleiderkammer?

Piffelb. Ich war auf dem Anstand.

Fr. v. Br. Und du Molkus, was thatest du im Speisesaal?

Mol. Ich lag im Hinterhalt.

Fr. v. Br. Und du, unverschämtes Mädchen?

Lisch. Ich — ich wollte den Blondenbesatz ausbessern, in welchen Euer Gnaden auf dem letzten Balle ein Loch rissen.

Fr. v. Br. Im Finstern Blonden ausbessern? schön! — Und Sie, Herr von Piffelberg, schämen sich gar nicht?

Piffelb. Wofür denn? daß der Teufel in Ihrem Hause Versteckens spielt?

Fr. v. Br. Ist das Freundschaft in der Noth? ist das Liebe? statt meiner Tochter nachzusetzen, finde ich Sie mit meinem Kammermädchen in einem verdächtigen Winkel?

Piffelb. Blitz und der Hagel! hohle der Henker Sie und Ihre Tochter! ich bin das Ding satt! So bald ich nur den Fuß in Ihr Haus setze, läßt der Satan alle seine bösen Geister los. Da kommt ein verdammter Kerl und nennt mich Vater; ein anderer Schurke gibt sich für meine Maitresse aus, und am Ende, da ich das Fräulein schon fest halte, verwandelt sie sich plötzlich in Lischen. Ist das nicht ein Spectakel? Auf dem Blocksberge kann es nicht toller zugehn. Nein, gnädige Frau, ich bin Ihr gehorsamer Diener. Lieber will ich zwischen den Rui-

nen meiner Burg Kartoffeln und Rüben fressen, als in diese Hexenfamilie heirathen. (Er geht ab.)

Fr. v. Br. Ach, ich unglückseliges Weib! die Tochter ist davon gelaufen; der Liebhaber läuft davon; Alles, Alles läßt mich im Stiche.

Mol. Ich merke wohl, der Spion hat uns angeführt.

Fr. v. Br. Aber kommt nur, ich weiß, wo Nantchen versteckt ist. Nimm das Licht, Molkus, folge mir nach, über den Gang, in den Hof, in den Kuhstall, ins Waschhaus, in die Rollkammer —

Mol. Gott sey bey uns! sie ist verrückt.

Zwölfte Scene.

Fritz (in seiner wahren Gestalt.) Die Vorigen.

Fritz (wirft sich Frau v. Brumbach zu Füßen.) Bleiben Sie, gnädige Frau, und verzeihen Sie der Liebe, die Schuld an diesem Wirrwarr ist.

Fr. v. Br. Wer sind Sie, mein Herr? was wollen Sie von mir?

Fritz. Ich bin der Entführer Ihrer Tochter.

Fr. v. Br. Und Sie wagen es, sich vor mir sehen zu lassen?

Fritz. Erlauben Sie mir, wieder gut zu machen, was ich verbrach. Ich bin Baron Wellinghorst, der einzige Erbe eines reichen Hauses —

Fr. v. Br. Und wenn Sie der Erbe des Kaisers von Abyssinien wären —

Fritz. Ich liebe Ihre Tochter, Ihre Tochter liebt mich —

Fr. v. Br. Im Kloster, zwischen vier Mauern, soll sie ihren Ungehorsam büßen.

Fritz. Nein, diese weichgeschaffene Seele wird nicht ewig zürnen; diese holden Lippen wurden nur geschaffen, um Segen auszusprechen.

Fr. v. Br. Wollen Sie mich durch Schmeicheley kirren? Fort mein Herr!

Fritz. Verzeihung!

Fr. v. Br. Fluch!

Fritz. Mindestens Ihrer Tochter.

Fr. v. Br. So bald ich ihr den Hals umgedreht habe.

Fritz. Wollen Sie mich zur Verzweiflung bringen?

Fr. v. Br. Ja! ja mein Herr! ich wollte, daß Sie in Verzweiflung zur Hölle führen.

Fritz. Das ist Ihr Ernst nicht.

Fr. v. Br. (verächtlich.) Ich scherze nicht mit Kindern.

Fritz. Kind? ich bin also wirklich Ihr Kind?

Fr. v. Br. Mein Satan sind Sie! packen Sie sich fort!

Fritz. Ich stehe nicht eher auf, bis Sie mir Ihre schöne Hand zum Zeichen der Versöhnung reichen.

Fr. v. Br. Dann bleiben Sie liegen, bis an der Welt Ende.

Fritz. Gut Madam! ich bleibe liegen, bis die Sonne verlöscht, und die Erde sich aus ihren Angeln reißt.

Fr. v. Br. Sparen Sie Ihre Hyperbeln. Nie werde ich meine Tochter einem Menschen geben, der damit anfing, ein unschuldiges Kind um seine Ehre zu betrügen.

Fritz. Um seine Ehre?

Fr. v. Br. Der meine schwarzen Haare mit Kummer und Schande decken wollte.

Fritz. Mit Schande, gnädige Frau?

Fr. v. Br. Sie werden mir doch wohl nicht weiß machen wollen, daß es für ein junges Mädchen eine Ehre sey, um Mitternacht mit einem jungen Burschen davon zu laufen, und sich mit ihm zu verstecken, Gott weiß wo?

Fritz. Sie thun mir Unrecht. Fräulein Nantchen ist unter der Obhut eines ehrbaren alten Mannes, meines Hofmeisters.

Fr. v. Br. So? ein sauberer Hofmeister!

Fritz. Er selbst wird Ihnen bezeugen, daß die Ehre und Unschuld Ihrer Tochter unangetastet geblieben, daß ich sie die ganze Nacht hindurch nicht ein Mahl sehen durfte. (Er springt auf, und öffnet die Thür seines Zimmers.) Kommen Sie Nantchen! Kommen Sie, lieber Herr Felix! helfen Sie mir das harte Mutterherz erweichen!

Dreyzehnte Scene.

Nantchen. Felix. Die Vorigen.

Fr. v. Br. (laut schreyend.) Ah! mein Mann!

Fel. Alle Teufel! meine Frau!

Fr. v. Br. Bist du es Carl?

Fel. Bist du es Salomeh?

Fritz. Was soll das bedeuten?

Fr. v. Br. Bist du noch immer nicht todt?

Fel. Leider nein!

Lisch. (bey Seite.) Eine zärtliche Scene der Wiedererkennung.

Fr. v. Br. Hab' ich dich nicht in allen Zeitungen citiren lassen?

Fel. Bin ich dir nicht überall aus dem Wege gegangen?

Lisch. (bey Seite.) Nun hat sie ja auf ein Mahl einen Mann.

Fritz (zu Felix.) Versteh' ich recht, so ist die gnädige Frau Ihre Gemahlinn?

Fel. Leider ja!

Nantch. (zu Fr. v. Br.) Liebste Mutter! ist dieser Herr mein Vater?

Fr. v. Br. Leider ja!

Lisch. Wie rührend und erbaulich!

Nantch. (Felix umarmend.) Mein Vater! welche unverhoffte Freude!

Fel. Gutes Kind! ja, du hilfst mir die Gegenwart Deiner Mutter ertragen.

Fritz. O, nun ist uns ja auf ein Mahl geholfen? Lieber Herr Felix! aus Ihrem Munde erwarte ich mein Urtheil.

Fel. Ja, lieber Fritz, das Mädchen sey Ihre Gattinn. Ich kenne Ihr Herz. Der Wein braust noch, aber er ist gut. Freylich, liebes Nantchen, wirst du oft Geduld mit ihm haben müssen —

Nantch. Ich will schon Geduld haben, lieber Papa.

Fr. v. Br. Ganz wohl, Carl, du kannst thun, was du willst, sie ist deine Tochter. Aber wenn du glaubst, ich würde jemahls wieder deine Frau seyn, so irrst du dich. Ich habe dich in allen Zeitungen citiren lassen, und du bist wegen einer maliziösen Desertion, wie es die Advocaten nennen, förmlich von mir geschieden worden. Das Ober-Consistorium hat zwölf Bogen davon voll geschrieben, und ein großes Siegel darunter gedrücket.

Fel. Ich habe nicht das Geringste dagegen einzuwenden. Heirathe meinetwegen noch drey Männer, und laß dich noch drey Mahl von ihnen scheiden. Was du von meinem Vermögen genießest, magst du behalten, um der liebenswürdigen Tochter willen, die du mir geschenkt hast.

Fr. v. Br. Wir können uns in Gesellschaften immer mit Anstand begegnen.

Fel. O ja.

Fr. v. Br. Und ich werde nie dessen erwähnen, was ich um deinetwillen gelitten.

Fel. Ich auch nicht.

Fr. v. Br. So will ich euch denn, mes

chers enfants, meinen Segen nicht länger vorenthalten.

Fel. Gott segne euch! und mit einer Thräne im Auge, beschwöre ich euch: nehmt kein Beyspiel an euren Ältern.

Fritz. Theures Nantchen! du bist mein!

Nantch. Lieber Vater!

Fel. Jetzt, Kinder, müßt ihr euch trennen. Du, Nantchen, gehst mit deiner Mutter, und Sie, Fritz, kommen mit mir.

Nantch. Ich bin gar nicht schläfrig.

Fritz. Ich auch nicht.

Fel. Morgen, Kinder, morgen sollen eure Wünsche gekrönt werden. Gute Nacht, Madam.

Fr. v. Br. Gute Nacht, mein Herr.

Fritz. Schlaf wohl, liebes Nantchen.

Nantch. Schlaf wohl, lieber Fritz.

Fel. und Fr. v. Br. (machen sich wechselseitige Verbeugungen. Fritz und Nantchen werfen sich Küsse zu. Alle gehn in ihr Zimmer.)

Mol. Ein curioser Vorfall.

Lisch. Nun Molkus, du wolltest mich gestern Abend heirathen?

Molk. Ich war betrunken. (Er geht ab.)

Lisch. (allein.) So? und ist denn der junge Herr nicht auch betrunken? — Ey, ey, ich fürchte, er wird in vier Wochen den Rausch ausgeschlafen haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 7. Die Verleumder. Die Witwe und das Reitpferd. Der Wildfang. - 1810.
- 384 S. : 1 Ill.

Wien 1810

P.o.germ. 2013 x-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128828-8